

DO PROVIN

NAZIONALE

B. Prov.

BIBLIOTECA

XIII

442

NAPOLI

VITT. EM. III

22 A 50

BIBLIOTECA PROVINCIALE

Armadio



Palchetto

Num.º d'ordine

108

24/9/10

B. Prev.

XIII

442

NAZIONALE

B. Prov.

XIII

442

NAPOLI

VITT. EM. III

BIBLIOTECA

645242

son

Die

Carafa von Maddaloni.

N e a p o l

unter spanischer Herrschaft.

Von

Alfred von Reumont.

Zweiter Band.

Berlin.

Verlag der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

1851.





I n h a l t.

Zweites Buch. Die Verwicklung.

III. Abschnitt. Die Stadt Neapel um die Mitte des XVII Jahrhunderts.

	Seite
Lage und erster Eindruck	6
Die älteste Niederlassung. Normannen, Hohenstaufen . .	7
Die Zeit der Anjous	9
San Lorenzo und Sta Maria la nuova	"
Der Dom. San Domenico maggiore	10
Sta Chiara	11
Beziehungen Neapels zu toscanischer Kunst und Dichtung	12
L'Incarnata. Giotto	16
S. Martino. Bauten der Durazzoschen Linie	18
Antonio Bamboccio von Piperno. S. Giovanni de' Pappacoda	19
S. Giovanni a Carbonara	20
Paläste und Häuser der letzten Anjouschen Zeiten	22
Corporationen und nach ihnen benannte Straßen	23
Aragonesische Epoche	25
Alfons' I Triumfbogen	26
Erzthor des Castelnuovo	27
Mauer Ferrante's I.	28
Palast auf Poggio reale. Pietro und Polito del Donzello	31
Luftschlöffer Alfons' II	33
Cardinal Pompeo Colonna	34
Montoliveto. Modanino's Gruppe der Pietà	35
San Severino	36
Paläste von Privatleuten: Carafa, San Severino, Orsini	37
Pontano's Kapelle. Sta Maria del parto. Sannazzar. .	40
Zunahme der Stadt seit dem Jahre 1530	42
Verbrauch, Einwohnerzahl, Gewerbe, Handel	"
Erweiterung unter Don Pedro de Toledo	49
Allgemeiner Ueberblick des spanischen Neapels	51

	Seite
San Giacomo degli Spagnoli. Toledo's Grab.	64
Malerei im 14. und 15. Jahrhundert. Zingaro. Die Donzello „	„
Malerei im 16. Jahrhundert. Andrea da Salerno	67
Ältere Sculptur	68
Agnolo Aniello Fiore. Giovanni da Nola	69
Girolamo Santacroce, Domenico d'Auria u. A.	71
Veränderungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts	73
Die Kunst des 17. Jahrhunderts. M. A. Naccarino . . .	74
Allgemeiner Zustand der Stadt	77
Paläste des Adels und deren Ausstattung	79
Pracht der Kirchen	83
Karthause S. Martino. Cosimo Sansaga	84
Kapelle des heiligen Januarius im Dom	86
Malereien der Kapelle. Die neapolitanischen Künstler im Streit mit den Römern und Bolognaesern.	87
Gav. d'Arpino, Guido Reni	88
Belisario Correnzio	89
Domenichino, Lanfranco	91
Michelangelo da Caravaggio	93
Lo Spagnoletto, G. B. Caracciolo	95
Die Maler-Ritter	101
Il Cavalier Calabrese	102

Drittes Buch. Der Ausgang.

I. Abschnitt. Masaniello.

Die Jahre 1547 und 1647 und deren Folgen.	109
Empörung Palermo's	110
Die Gabelnen. Die Obstksteuer	111
Tommaso Aniello	112
Steigendes Misvergnügen des niedern Volkes. Giulio Genoino. Fest der Madonna vom Karmel.	113
Beginn des Streites am Morgen des 7. Juli	115
Der Volksdeputirte Racierto beim Herzog von Arcos. . .	118
Angriff auf den Palast. Gefahr und Flucht des Vicekönigs	119
Cardinal Filomarino als Friedensstifter	125

Der Vicekönig im Castel dell' Uovo dann im Castelnovo	128
Unordnungen in der Nacht vom 7. bis 8. Juli	129
Fortschritte der Empörung. 8. Juli	133
Der Herzog von Maddaloni als Parlamentär	136
Das Privilegium Karls V.	137
Zerstörung der Zollstätten und Privathäuser	138
Maddaloni in der Gefangenschaft der Auführer	141
Seine Flucht nach Lorella	142
Pilomarino nochmals Vermittler. Monsignor Altieri . .	143
Erfürmung von S. Lorenzo	145
Masaniello's großer Einfluß	147
Banditenangriff auf Masaniello und die Seinen.	149
Er mordung Don Giuseppe Carafa's	151
Verwüstung der Carafaschen Wohnungen	156
Des Vicekönigs Unterhandlungen mit den Auführern . .	157
Vergleich des Herzogs von Arcos mit dem Volke. Ma-	
faniello im königlichen Palaß	159
Fortwährende Rebellion. Masaniello's Gewaltthätigkeiten.	
Der General-Capitän des Volkes	163
Aniello Falcone und seine Todeschaar. Salvator Rosa	165
Freierlicher Vertrag im Dome, 13. Juli	168
Beginnende Geistesstörung Masaniello's	170
Unfinniges Wüthen. Der Palaß Maddaloni's	171
Anstiften des Herzogs von Arcos gegen Masaniello . . .	174
Masaniello's Ermordung im Karmeliterkloster	175
Seine Bestattung	177

II. Abschnitt. Der Kampf in den Jahren 1647—1648.

Scheinbare und unvollkommene Ruhe nach Masaniello's	
Tode. Genoio's Flucht. Die Gabeln	182
Wiederausbruch der Empörung. Offener Kampf. Vor-	
theile der Volkstruppen	183
Francesco Toraldo General-Capitän des Volkes	184
Neuer Vertrag vom 7. September. Volksacht gegen die	
Carafa von Maddaloni	„

	Seite
Giovann' Angelo Varile	185
Ankunft der Armada Don Juan's d'Austria	187
Maßregeln wider mehre Volksführer	188
Angriff der Spanier auf die Stadt	189
Des Volkes Sieg. Don Juan's Abzug nach Bajá	190
Verwüthung der Wälder und Wappen des Königs	191
Der Nunzius Altieri. Französische Intriguen	192
Angriffe des Volks auf die von den Spaniern besetzten Posten	193
Toraldo's Ermordung	194
Gennaro Annesi General-Capitän	195
Belagerung des Castelnovo. Gemälde Salvator Rosa's	197
Zustand der Provinzen. Umsichgreifen der Rebellion in den Baronal-Ortschaften und königlichen Städten	199
Der Graf von Conversano in Nardò	201
Doppelgängigkeit des Herzogs von Arcos	203
Verfolgung des Herzogs von Maddaloni	" "
Erhebung des Adels für Spanien	204
Kämpfe in den Umgebungen Neapels	209
Gefecht bei Scafati	211
Einnahme von Acerra und Aversa	215
Erfolge der Barone bei Castellammare u. s. w.	217
Don Vincenzo Luttavilla übernimmt das Commando der königlichen und Baronaltruppen	220
Vertheidigung der Brücke von Scafati	221
Don Francesco Capececiatro's Schilderung des Zustandes der Nachbarschaft der Hauptstadt	226
Geringe Einigkeit unter den Königlichen	231
Blocade Neapels. Don Juan's vergebliche Unterhandlungen mit den Aufrührern	233
Heinrich von Lothringen Herzog von Guise	234
Guise's Landung in Neapel, 16. November	236
Republik Neapel. Huldigung im Dome	" "
Besprechung mit den Oculenten	237
Vorthelle der Aufständischen in den Provinzen	238
Die Flotte des Herzogs von Richelieu an der Küste	239
Zammervoller Zustand der Stadt um Neujahr 1648	240
Zwietracht zwischen Guise und Gennaro Annesi	241

Der Herzog von Arcos legt sein Amt nieder. Don Juan d'Austria tritt vorläufig an seine Stelle.	242
Rasche Wechsel des Kriegsglücks in den Provinzen	243
Der Graf von Dñate Vizekönig, 2. März 1648	245
Guise's Angriff auf die Insel Nisida	246
Dñate's Unterhandlung mit den Volksführern. Wieder- einnahme der Stadt, 5. April	247
Guise's Flucht und Gefangenennahme	250
Spätere fruchtlose Versuche der Franzosen gegen Neapel .	251

III. Abschnitt. Diomed Carafa's letzte Lebensjahre.

Zustand Neapels nach dem Wiedereinzug der Spanier . .	255
Wirksamkeit und Politik des Grafen von Dñate	256
Das Einschreiten gegen die Unruhlister	257
Proviantwesen und Geseße	258
Misbräuche beim Getreidehandel	260
Finanz-Maßregeln	261
Expedizion gegen Piombino und Elba	262
Wiedereroberung von Porto-Longone	265
Don Juan d'Austria's Abzug	266
Stimmung in Neapel	267
Des Vizekönigs Verfahren gegen den Adel. Geheime Be- weggründe	„
Verschwörungs-Gerüchte. Verhaftung des Fürsten von Montesarchio und des Priors von Roccella	269
Banditen-Handel. Neues Einschreiten wider den Adel . .	272
Maßregeln gegen den Grafen von Celano, die Fürsten von Avellino und Forino, und den Herzog von Maddaloni	273
Verfolgung Diomed Carafa's	274
Vergeßliche Vermittlungs-Versuche	278
Die Herzogin von Maddaloni und der Vizekönig	279
Diomed Carafa stellt sich und wird begnadigt	280
Zustand der Provinzen. Don Francesco Capecepatro in Calabrien	281
Diomed Carafa's Familienleben	286

	Seite
Caspar Rorer	287
Bau des Palastes Maddaloni	289
Festlichkeiten unter dem Grafen von Dñate	293
Spanien in seinem Einfluß auf italienische Literatur, Sitt-, Lebensweise	294
Marini, Góngora, Salvator Rosa	295
Die spanische Macht in der zweiten Hälfte des 17. Jahr- hunderts	299
Abberufung des Grafen von Dñate. Der Graf von Ca- stillo Vicelkönig 1653	300
Donative und Feste	302
Maddaloni und Cardinal Filomarino	303
Wiederbeginnen des Räuberwesens	304
Der Graf von Conversano	„
Diomed Garafa's Verhaftung	305
Seine Wegführung nach Spanien und Tod, 1660	306
Die Garafa von Maddaloni späterer Zeiten	307
Folgen der neapolitanischen Revolutionen. Nachmalige Vicelkönige	310
Schwächung und Verfall der Aristocratie	312
Erlöschen der spanischen Linie der Habsburger. Aufstands- versuch des Fürsten von Macchia	314
Carl III König von Neapel 1734	316
Sein Regierungssystem. Bernardo Tanucci	317
Der Adel bei den Umwälzungen des Jahres 1799	318
Auflösung der Sebilien, Ende der alten Verfassung	319
Beziehungen der spanischen Epoche zur Gegenwart	320

Beilagen.

I. Geschlechtstafel der Anjou königlicher Linie	331
II. „ „ Anjou jüngerer Linie	332
III. „ „ Aragonesen	333
IV. „ „ Garafa von Maddaloni	334
V. Die spanischen Vicelkönige Neapels	335
VI. Quellen und Hülfsmittel	337

Die
Carafa von Maddaloni.

Via imperii virtus.

Expectatio.

Zweites Buch.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Die Stadt Neapel

um die Mitte des XVII Jahrhunderts.



Man hat oft die Bemerkung gemacht daß kaum in irgend einem Falle die Veränderungen, welche der Menschen Leben und Treiben den Dingen ausdrückt, größer sind, daß nirgend die Spuren einer Generation durch das Treiben der nachfolgenden rascher und vollständiger vertilgt werden, nie die Erinnerung an vergangene Zeit sich schneller verliert als in der äußern Erscheinung von Städten und Land. Diese Wahrheit, die eine allgemeine ist, findet auch in und auf Italien Anwendung wenn es gleich bisweilen den Anschein hat, als wäre seit dem mächtigen Aufschwunge des Mittelalters wie seit der Aufstellung der Vorbilder der ersten Decaden des sechzehnten Jahrhunderts der Gang des menschlichen Geistes nach Maßgabe seiner materiellen Neuforderungen und Urkunden langsamer, als wäre das Festhalten am Bestehenden höher, als wäre die Macht des Traditionellen nachhaltiger, als wäre die Widerstandskraft entschiedener und concentrirter als in manchen andern Ländern. Nicht allwärts ist das Maß dasselbe:

geographische Lage, Einfluß von Nachbarschaft und Ausland, politische Umwälzung und Krieg sind natürlich Momente die in verschiedener Weise und nach verschiedenen Bedingungen sich geltend machen. Es gibt mehr oder minder reformistische Zeiten will man selbst absehn von den eigentlichen Umsturz-Epochen deren Wirkungen freilich bisweilen mehr vorübergehende als bleibende sind, eben weil sie das gewöhnliche Naturgesetz und den stufenweisen Gang verletzten und so die Reaction heraufbeschworen die ihrerseits unmöglich eine dauernde sein kann und dem Grundwesen der Dinge nach um so vorübergehender je heftiger sie ist.

Die Zeit der Vicerönlige war es vorzugsweise in welcher Neapel jene Form und Ausdehnung annahm welche es hentigestages anzuweisen hat, in welcher es jenes Gepräge erhielt wodurch es gegenwärtig charakterisirt wird, ist auch das Neapel welches heute den Ankömmling beim ersten Blick überrascht und blendet und für alle Zeit und immer wiederholte Anschauung gleichen Reiz bewahrt, die Seeseite vom Fuße des Posilipp an bis zum Castellnuovo und bis zum großen Zollamt, wesentlich Bourbonischen Ursprungs. Eine schönere Lage hat vielleicht keine Stadt der Welt. Im Halbkreise eine weite Bucht, hier eine geräumige Ebene in der eine große Stadt sich ausbreiten kann, dort die Hügelrücken welche immer mehr dem Meere sich nähern, bald mit sanften üppig bewachsenen Abhängen bald mit

scharfen hohen Kanten als Vorgebirge bis in die Wellen hinausgeschoben, und auf langer Linie nur schmalen Häuserlinien Raum gönnen. Plötzlich scheinen dann die Felsmassen alle Verbindung mit der jenseit liegenden Welt abzuschneiden, mit den aus der griechischen Mythenzeit, aus den Tagen der ältesten Spuren von Verbindung zwischen Orient und Occident berühmten Gegenden, so daß Menschenhand, die Fingerzeige der Natur benutzend, hier einen unterirdischen Durchgang brechen, dort den Abhang ebnen mußte, im Angesicht von Meer und Inseln und Küste, die alle klar, alle leuchtend, alle voll Leben und Bewegung, einen der reizendsten Wege der Welt, die *Strada nuova* des Philipp zu schaffen.

In den verschiedenen Zeiten wurde die Vertikalität verschiedenartig benutzt zu Aulbau und Wohnungen. Heute haben Reiche und Vornehme mehr und mehr nach Westen sich hingedrängt, auf den Raum der von dem Königsschlosse an immer schmaler werdend bei der Grotte von Pozznoli endet, Meer und Sonne und Aussicht suchend sei es daß die schroffe Höhe des Pizzofaleone sie gewähre die mit dem Felsenriff des *Castell'Uovo* die Bogenlinie zerschneidet, sei es daß der Strand selbst sie in reichem Maße biete, die Chiaja modernen Ursprungs die vor anderthalb Jahrhunderten noch nicht zur Stadt gehörte. Einst umschlossen diese wie alle mittelalterlichen Städte in engem Umkreise

Befestigungen. Das Neapel der Normannen und Hohenstaufen erstreckte sich vom Meeresufer an, wo die nun durch Häuser maskirte oder ganz geschwundene Mauerlinie mit halbverfallenen Thoren eine Schutzwehr bot, bis auf den ersten Hügelrücken. Desselich endigte es schon bei den Eingängen zum nachmaligen großen Markte, nach Westen ging es nicht viel über denjenigen Theil des Hafens hinaus welchen der kleine Molo abschließt wo man hentzutage bei dem Gesundheitsamte zu landen pflegt das von der seine Fassade krönenden Statue der Madonna den Namen der Immacolatella trägt. Am nordöstlichen Ende dieser Stadt erbaute König Wilhelm I, der Böse zugenannt, das Castel Capuano das so lange Königswohnung gewesen ist und seit dreihundert Jahren zum Sitz der Tribunale dient, während der Normannenfürst südwestlich den kleinen Inselfels unter dem Abhange des Pizzofalcone, wo Lucull und Romulus Augustulus gewohnt und welchem Benedictinermönche den Namen des Erlösers gegeben hatten, in eine Feste umschuf die man nach ihrer Form die des Eies nannte. Einen Theil der Mauer ließ König Conrad niederreißen, der Sohn Friedrichs II welcher am 1. October 1253, drei Jahre nach seines großen Vaters Tode, in die eroberte Stadt einzog, nachdem er mehr denn drei Monde lang dieselbe umschlossen hatte in der Gegend nördlich vom Castel Capuano lagernd, wo unter dem letzten Könige des

Hauses Anjon = Durazzo vor der Kirche San Giovanni a Carbonara der Platz für die Ritterspiele und Kämpfe war.

Schon unter dem ersten französischen Könige Carl hatte Neapel weit bedeutenden Umfang gewonnen und wie er östlich den großen Markt in den Mauerkreis zog, so baute er südwestlich das gewaltige Castell welches nach beinahe sechs Jahrhunderten noch den Namen des neuen trägt, für jene Zeit eine starke Feste, hentiges-tages nach vielfachem Ausbau, der dem eigentlichen Kern seine ursprüngliche Form ließ, die bedeutendere unter den Citadellen wenngleich nicht von militärischer Wichtigkeit. Zu seiner und seines Sohnes Zeit ward die Stadt, nunmehr bleibende Residenz, nicht nur immer größer sondern auch mit jedem Jahre reicher an merkwürdigen und schönen Gebäuden. Wie für den Sieg über Conradin auf dem Felde von Tagliacozzo die längst in Trümmer gesunkene Abtei Santa Maria della Vittoria, sollte für den Sieg bei Benevent über König Manfred die Kirche San Lorenzo danken, von dem ersten Carl begonnen, vollendet vom zweiten, von ihren schönen Spitzbogenformen jetzt nur den vernachlässigten Chor bewahrend, während der Rest, gleich den meisten älteren Kirchen Neapels, auf barbarische Weise umgebaut und verunstaltet worden ist. Santa Maria la nuova, von Carl I am äußersten Rande des Stadtkreises in ragender Lage für die Franziskanermönche errichtet, hat nichts Alles bewahrt seit dem zu Ende des

sechzehnten Jahrhunderts unternommenen Neubau welchem die prachtvolle Kapelle des Gran Capitano sich anschließt. In die Regierungszeit desselben Königes fällt die Gründung des neuen Domes welcher auf dem höchsten Punkte der damaligen Stadt bei der ältern Kathedrale den Raum antiker Tempel einnimmt. Die Ausführung gehört den Tagen Carls II und seines Sohnes Robert, vielfache Umänderung späteren Jahrhunderten, aber in der ganzen Erscheinung ist unter moderner Zuthat noch das mittelalterliche Gepräge bewahrt nebst der Erinnerung an viele ernste Ereignisse der Geschichte der Stadt und des Reiches, mit den Denkmälern des Gründers und seiner Gemalin Clemenza, mit dem einfachen Grabmal des unglücklichen Andreas von Ungarn und dem andern wo

„Hic superis dignus requiescit papa benignus,”

jener Innocenz IV, an welchem die hohenstaufische Macht sich brach. Derselben Epoche entstammt San Domenico maggiore, eine der geschichtlich wie künstlerisch beachtenswertheften Kirchen, ein Ex-voto Carls II bei seiner Befreiung aus der Gefangenschaft in die er in Folge der gegen Ruggiero di Loria verlorenen Seeschlacht im zweiten Jahre nach der sizilischen Vesper gerathen war; bis zur zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts im Schmuck ihres mittelalterlichen Baustyls, dann einem Restaurator nach dem andern anheimgefallen bis

ihr nur das geblieben was man nicht füglich vernichten konnte, die schlanken Verhältnisse der aufstrebenden Vasilaster und die wenn auch mit neuerem Werk verklebten doch immer noch kühnragenden Gewölbe der Schiffe. Schlimmer war das Loos welches Santa Maria Donna Regina betraf, von König Carls II Gemalin Maria gestiftet und zur Ruhestätte in Leben und Tod erwählt, oder Santa Chiara, König Roberts schönen Bau, dessen Glockenthurm in seinen beiden untern Geschossen einen großartigen Ernst der Form und eine Einfachheit der Verhältnisse und Anordnung zeigt die einem antiken Werke Ehre machen würden und Alles übertreffen was vom neapolitanischen Mittelalter auf uns gekommen ist. Tritt man in den Hof, der Kirche und Kloster von der geräuschvollen Straße trennt, so wird man an das Mittelalter erinnert; aber das Innere ist von Grund aus modernisirt mit allem unsinnigen Luxus des vorigen Jahrhunderts und unserer Zeit, voll vergolbten Stufs und schlechter Malereien und geschmackloser Altäre die man gerne verläßt um sich zu den so reichen wie merkwürdigen Monumenten des Chors zu wenden wo Robert und die Seinigen schlummern, sein vor ihm gestorbener Sohn Carl Herzog von Calabrien, dessen Tochter die erste Johanna, deren Schwester Maria von welcher die Durazzische Linie stammt, und Titularkaiserinnen von Constantinopel und französisch-neapolitanische Prinzessinnen mit dem Prunk leerer Titel, welcher

von jenen Tagen und von den Ansprüchen abendländischer Familien auf Reiche des Morgenlands den Fürstengeschlechtern des neunzehnten Jahrhunderts als Erbschaft geblieben ist.

Man kann der Anjou'schen Zeiten Neapels nicht gedenken ohne sich der berühmten Florentiner zu erinnern, welche namentlich unter König Robert und Johanna I die Wechselwirkung zwischen den beiden Theilen Italiens so lebendig und fruchtbar erhielten. Die Anregung ging dabei von Florenz aus, Neapel war der empfangende Theil. Wie man auch immer, in mitten der Verwirrung der neapolitanischen Kunstgeschichte, deren Namen und theilweise mythische Personen hier füglich übergangen werden können, die Nachricht von dem Maestro Buono, welcher Castel Capuano und Castel dell' Uovo für König Wilhelm gebaut, und von Niccola Pisano der sie für Kaiser Friedrich II vollendet haben soll, verstehn will: die Theilnahme des Giovanni Pisano am Bau des Castelnuovo ist eher zu glauben, und die vielfachen politischen Beziehungen in welche Neapel zu Florenz trat, machten die Berührungspunkte literarischer und künstlerischer Gattung immer häufiger und ergiebiger. Die süditalienische Poesie, die sizilische namentlich des an Verwirrung und Unglück aber auch an Glanz und Aufschwung reichen dreizehnten Jahrhunderts, hatte einst auf die toscanische maßgebend eingewirkt. Jetzt, da nach dem Sturze der Hohenstaufen

unter den durchaus fremden Elementen der harten und drückenden Herrschaft des ersten Anjou die Geistesblüte dieser Länder abgestreift, ihre Macht durch den langen und blutigen Krieg zwischen den von einander gerissenen Theilen des ehemaligen Normannenreichs geschwächt ward, machte die zu so freudigem wie glänzenden Jugendleben erwachte toscanische Dichtkunst im Verein mit der bildenden Kunst ihren Einfluß im Süden geltend. Dieser Einfluß beschränkte sich aber mehr auf Hof und höhere Stände als er auf das Volk sich erstreckte, worin der große Unterschied zwischen dem Florentiner und Neapolitaner, zwischen dem Schaffenden und Empfangenden deutlich wurde. Der Dichter der Göttlichen Comödie besuchte niemals die Stadt, deren Fürsten die vornehmste Stütze der Partei waren durch welche ihm Heimath wie Hoffnung der Rückkehr geraubt worden war. Wie aber in seinem großen Werke die ganze Geschichte Italiens seiner wie der nächstvergangenen Zeiten sich abspiegelt, so auch die Schicksale des apulischen Normannenreichs mit seinen Herrschern teutschen Stammes, die Gestalten des zweiten Friedrich welchen der Dichters Gibellinismus doch nicht vor dem Loose der Häresiarchen rettet, seiner Mutter der „großen Constanze“, die „vom zweiten Sturm aus Schwaben den dritten gebat“, und des blonden Manfred; die Schlachten von Benevent und Tagliacozzo und der Verrath bei Ceprano; Carl I mit der starken Nase, getreu in der

Dichtung geschildert wie die Capitolinische Marmorstatue den Anjou zeigt; die schlimme Herrschaft welche Palermo's Rachechrei entlockte; Carls II verlorne Seeschlacht und Gefangenschaft und der schändliche Handel mit seiner Tochter; Carl Martells seines ältesten Sohnes früher Tod, der blos das Land treiben ließ nicht aber reifen die Frucht seines liebenden Gemüthes; der Trug endlich der dessen Söhne um die Krone Neapels brachte die ihnen gehörte nicht Robert ihrem Ohm — ein Trug den dieser, als kein Sohn ihm geblieben, zu sühnen suchte, indem er einen der Neffen mit seiner Enkelin und Erbin vermählte, eine Heirath die wie Jeder weiß über das Anjousche Haus neue Blutschuld und Verderben brachte, über das Land Krieg und namenloses Elend.¹

Wenn das Neapel der Hohenstaufen und Anjou nur einen Widerschein auf Italiens größte Dichtung wie auf des Dichters Leben wirft, so war es anders mit Petrarca und Boccaccio. Jener, welcher seinem Jahrhundert eine neue Aeneis geben zu können glaubte, befangen von dem damals und selbst später weitverbreiteten Wahne daß alte Literatur und Sprache noch am Leben seien, weilte bei Virgils Grabe und an König Roberts verfeinertem Hofe der ihm den Lorbeer bestimmte welchen er auf dem Capitol empfangen ging. Dieser, durch Geschäfte an den zauberischen Strand gezogen, erkannte beim Anblick des Ortes wo Roms größter

Epiter ruhete seinen wahren Verſt und ſagte dem Handelsſtande auf immer Lebewohl, mogte er ihm auch reichlicher Unterhalt verheißen als die Poeſie mit ihren launiſch-ungewiſſen Gaben. In der San Lorenzo-Kirche ſah er am Sonnabend vor Oſtern 1311 jene Maria, die königlicher Abkunft geweſen ſein ſoll und als Fiammetta von ihm geſeiert worden iſt, die dritte neben Beatrice und Laura im Kreiſe der Frauen, denen Italiens Dichter unvergänglichen Namen gemacht haben. Mit den Poeten wetteiferten andere Florentiner um des Königs Gunſt, vom Glücke mehr denn Einer begünſtigt Niccolò Acciajuoli, welcher urſprünglich Kaufmann am Hofe der Fürſtin von Tarent, Roberts Schwägerin, durch Geiſtes- und Körpergaben raſch emporſtieg und Groß-Seneſchall des Reiches ward als Ludwig von Tarent, der Sohn dieſer Fürſtin, von der Königin Johanna zum zweiten Gemal erkoren wurde. Heute noch erinnert die prächtige Karthauſe, auf dem Hügel von Montacuto unfern von Florenz gelegen, an dieſes Mannes Größe und Reichthum. Und Genueſen finden wir in jenen Tagen ſchon thätig in Neapel, im Handel und in Geldgeſchäften die Sinen, die Andern in wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen; Griechen ihnen zur Seite, welche die Kenntniß ihrer Sprache und den Geſchmack für ihre alte Literatur, fünfzig Jahre vorher faſt ganz vergeſſen, in Italien wiederbelebten; Männer aus allen Theilen der Halbinſel, angezogen von dem Ruf des

Glanzes wie des heitern prächtigen Treibens am Hofe der Anjou.

Auch das Kunstleben zog Nahrung aus Toscana und dem obern Theile der Halbinsel. Nicht weit von König Karls I neuem Castell, an der Straße die man delle Corregge (Corteregla) nennt, liegt die kleine Kirche der Incoronata zu welcher in Folge der seit dem sechzehnten Jahrhundert stattgefundenen Erhöhung des Bodens mehre Stufen statt hinauf hinabführen. Von außen völlig unscheinbar und durch modernen Häuseranbau versteckt, mahnt sie nur durch die Sculpturen ihrer gegenwärtig unbeachteten Hauptthüre an die Zeit ihrer Entstehung: dort sieht man das Wappen der neapolitanischen Anjou, rechts das rothe Kreuz von Jerusalem, links die goldenen Lilien von Frankreich mit dem Turniertragen, daneben Engel die Dornenkrone haltend woher der Name des Kirchleins. Ein Theil des Innern ist vom höchsten Interesse wegen der Deckengemälde der Sacramente welche in die Reihe der schönsten Werke der Giottoschen Schule zu stellen sind. Ob sie von Giotto herrühren; ob dieser Theil der Kirche die alte Kapelle des von Carl II erbauten Justizpalastes, das Uebrige aber späterer Anbau der Königin Johanna; ob die Worte Petrarca's wo er von des florentinischen Meisters Arbeiten in der königlichen Kapelle redet, auf diese Fresken zu beziehen sind; wer endlich der Meister ist wenn man sie Dem absprechen muß dessen Name,

wie die schöne Inschrift meldet, „longi carminis instar erat“ — alles dies ist ungeachtet der vielen Erörterungen der Kritik nicht klar geworden. Ueber dem Bestreben die Anachronismen der früheren Autoren wegzuräumen ist man aus einer Hypothese in die andere verfallen. Der Einfluß Giotto's aber auf die neapolitanische Kunst seiner Zeit ist offenbar, wenngleich seine eigenen Arbeiten in Santa Chiara sozusagen bis auf die letzte Spur verschwunden, die in einem Saal des Castelnovo viele Bildnisse Gleichzeitiger enthaltenden Fresken unter Alfons I zu Grunde gegangen sind und das Gemälde im Refectorium des eben genannten Klosters welches König Robert und seine Familie vor der Madonna knieend darstellt vielmehr einem gleichzeitigen Neapolitaner zugeschrieben werden muß als dem berühmten Florentiner.

So unruhig und unheilvoll auch die Zeiten der Könige und Königinnen waren, welche auf die lange Regierung desjenigen folgten, dessen zu hoch gepriesene Tugenden die Inschrift des Mausoleums mit den Worten „Cernite Robertum regem virtute refertum“ verkündet, so hat doch Neapel gerade aus diesen Jahren, von 1343 bis 1435 eine große Zahl bedeutender Werke aufzuweisen. Die erste Johanna vollendete auf dem Hügel oberhalb der Stadt den man einst nach Sanct Erasmus jetzt gewöhnlich Sant' Elmo benennt, die von ihrem Vater Herzog Carl von Calabrien be-

gommene, von ihrem Großvater weitergebaute Karthause, dem heiligen Martin gewidmet, in wunderbar schöner Lage von wo man Stadt und Golf und ganze Umgebung bis zur hohen Gebirgskette des Samniterlandes zu seinen Füßen erblickt. Im siebenzehnten Jahrhundert größtentheils umgebaut und auf's glänzendste wenn auch nicht im besten Geschmack verziert, zeigt die Karthause auch heute noch manche Reste der ursprünglichen Anlage im mittelalterlichen Styl. Wenn unter Johannas unmittelbarem Nachfolger wenig zu Stande kam, und von diesem Wenigen beinahe nichts seine alte Gestalt bewahrt hat nimmt man die zahlreichen Grabmäler an, unter denen namentlich jene der meist unglücklichen Fürsten Durazzoscher Linie im Chor von San Lorenzo der Beachtung werth und traurige Denksteine damaliger Zustände sind: so war die Zeit König Ladislaus' und seiner Schwester Johanna II um so thätiger. Die Bauwerke und Sculpturen dieser Epoche zeichnen sich nicht vorzugsweise durch Reinheit des Styls aus wol aber durch Pracht, durch großartigen Aufwand an materiellen Mitteln und durch eine lebendige Fantastie. Man mögte sie das Rococo des Gothischen nennen, so ist das Beiwerk, das bloße Ornament in seiner Formen-Heppigkeit über das eigentlich Constructive hinausgewachsen, so ist bisweilen die Proportion des Wesentlichen verzerrt während Pyramiden und Thürmchen und Spitzen mit Rosetten und Schnörkeln und

allem erdenklichen fantastischen Zierrath sich in die Höhe bauen. Diesen letzten Zeiten der Anjous gehören die Facaden zweier neapolitanischen Kirchen, bei deren Betrachtung der eben geschilderte Charakter klar wird. Beide sind von Antonio Vanboccio von Piperno welchem seine Kunst den Genuß einer reichen Abtei einbrachte: die Stirnseite des Doms und die der kleinen Sanct Johannesskirche welche man nach ihren Gründern de' Papacorda nennt. Die Jahre 1407 und 1415, somit König Ladislaus' Regierung, sahen die Vollenbung dieser Werke, deren letzteres das in sich vollendetste und eigenthümlichste aber zugleich abenteuerlichste dieser Gattung ist. Mehr Portal als Facade, denn der Rest der großentheils von ihm verdeckten Wand ist schmucklos geblieben. Auf Löwen ruhende gewundene Säulen deren Knäufel Nischen mit Heiligen zum Untersatz dienen, darüber Gebälk und Piedestalle und nochmals und wieder Nischen; eine viereckte etwas niedere Thüre durch eine hohe Lünette mit breiter vertiefter Einfassung abgeschlossen worin die Gruppe der Madonna mit dem Kinde neben welcher der Täufer und der Evangelist knien, darüber eine Spitzpyramide mit Wappen und Rund und Reliefs und der reichsten Laubfrange die in einem prachtvollen Blätterknauf ausläuft, auf welchem der Erzengel Michael steht, den sich windenden Lindwurm zu seinen Füßen, das Schwert hoch geschwungen, die riesigen Flügel schlagend, während zu beiden Seiten

etwas tiefer auf ähnlichen Knäufen, womit die Spitzen der Thürpfosten endigen, die beiden andern Erzengel den fantastischen Marmorbau krönen. Ritter Artusio de' Pappacoba, König Ladislaus' Seneschall und ein Vorfahr jenes Giovan Lorenzo Pappacoba des Lieblings der Königin Bona Sforza der sie nach König Sigmunds von Polen Lode zur Rückkehr nach Italien bewog, ließ nach der Inschrift dies in seiner Art vollendete und merkwürdige Werk ausführen, welches in seiner Hintanfegung architektonischer Prinzipien und Verhältnisse zur Bevorzugung der Ornamentik einen Abweg der Kunst bezeichnet, aber durch Schwung der Fantasie, und Pracht die nicht ohne Kunmuth ist, für jenen Mangel wol Ersatz leisten dürfte. Das reichverzierte Grabmal Lodovico Ademoresco's, welches man im Chiosstro von San Lorenzo sieht, legt eine neue Probe der etwas handwerksmäßigen und in den Figuren nicht ganz vom Frazenhaften freien Gewandtheit des damals siebenzigjährigen Bamboccio ab, der sich auf demselben als *pictor et in omnibus lapidibus atque metallorum sculptor* bezeichnete.

Die Kirche San Giovanni a Carbonara, an dem Platze gelegen wo einst wie gesagt die Turniere gehalten zu werden pflegten und edle Familien wie die Caracciolo von Santo Vuono und andere ihre Paläste bauten während jetzt seit lange die vornehme Welt sich nach andern Stadttheilen hingezogen, erhielt durch König Ladislaus ihre neuere Gestalt welche durch regel-

losen Anbau der Kapellen wie Aufstellung der Altäre alle architektonische Einheit eingebüßt hat. Hinter dem Hochaltar erhebt sich des Königes Riesenbentmal, in der Form ziemlich geschmacklos, durch das Detail merkwürdig; die Spitze bildend des „Divus Ladislaus“ Reiterstatue, das Pferd mit salteureich wallenden Behängen und Decken; der Letzte der Herrscher französischen Stamms, der über Rom und Toscana so viel Unruhe brachte, in voller Rüstung, die Krone auf dem Haupte, das Schwert hochschwingend, ein ächter Ritterkönig des Mittelalters. Andrea Biccione, welcher für Ladislaus die Kirche ausgeschmückt, welcher für den Groß-Protouotar des Reichs, Gurrello Origlia, Montoliveto gebaut hatte, errichtete dies gewaltige Sculpturwerk für Johanna II, wie Jahre darauf das Monument für den Günstling der Königin, Ser Gianni Caracciolo, das sich in der anstoßenden reichverzierten Kapelle erhebt, in den Formen mehr antikisirend aber die Gesetze der Antike hier ebensowenig begriffen wie dort die der sogenannten Gothik, in den großen Rittergestalten des Unterbaues nicht ohne Talent und Fertigkeit, wenngleich ohne jene höhere Weihe der florentinischen Kunst deren Stempel das ziemlich gleichzeitige Dentmal des Cardinals Rainaldo Brancacci in der kleinen Kirche Sant' Angelo a Nilo an sich trägt, ein Werk Donatello's und Michelozzo's zu welchem Cosimo de' Medici den Auftrag ertheilt haben soll.

Außer Kirchen und Monumenten ist, vielfachen Umwandlungen zum Troß, einiges noch von Bauwerken aus der Zeit der letzten Anjon's geblieben. Nur die vernachlässigste Außenseite von König Ladislaus' Palast sieht man in der Straße welche von einem der kurzen Regierung Alfons' II angehörenden Brunnen den Namen di Mezzo Cannone trägt. Das Thor zeigt den breiten flachen Bogen der das ganze Jahrhundert hindurch hier im Gebrauche blieb und mit dem des sogenannten Tudorstyls in England Ähnlichkeit hat. Es ist mit des Königes Wappenschild geschmückt; die den Hofraum umgebenden Banten sind ganz neu und ärmlich. Das gegenwärtige Spital der Penfratelli, auch La Pace genannt, in der Strada bei Tribunnali, war die Wohnung Ser Gianni Caracciolo's welcher wie schon erzählt ward, im nahen Castel Capuano, wo die Königin Johanna Hof hielt, ein blutiges Ende fand. Heute noch erkennt man die Bauart der Zeit, deren Spuren man gleichfalls an dem vormaligen Palast der Grisoni, einer von Amalfi stammenden jetzt ausgestorbenen Familie, in der Strada di Portanova gewahrt. Vollständig erhalten ist aber die Fassade des Hauses des Duofrio di Penna, König Ladislaus' Geheimschreiber, welcher nebst Giovanni di Penna, „secretus Regis consiliator“, in schönem Grabmal von des mehrgenannten Antonio Samboccio Hand in Sta Chiara beigesetzt ist, Beide einer Familie von Rechtsgelehrten angehörend die aus Città di Penna

in den Abruzzern stammte und welcher Luca di Penna, der gelehrte Commentator des Coder, um die nämliche Zeit in der Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter einen Namen machte. Das auf dem kleinen Plage S. Demetrio gelegene Haus gehört heutzutage der Familie Monticelli. Die Stirnseite besteht aus glatt gehauenen Quadern mit vertieften Fugen, als Wahrzeichen darauf abwechselnd Feder und Lilie, jene an den Besitzer, diese an das Herrscherhaus erinnernd; Thor und Fenster von breiter gedrückter Form gleich den übrigen noch erhaltenen Häuserbauten jener und der nächstfolgenden Zeit. Nur wenige sind deren, denn das Meiste ist zweis- und dreimal umgebaut worden. Die unendliche Erweiterung der Stadt und der Umstand, daß das vornehme Leben und Treiben sich größtentheils aus diesen innern und tiefern Theilen nach den neuern und höhern der Westseite hingezogen hat wodurch die Mehrzahl der Paläste des Adels jener Jahrhunderte von ihren Besitzern geräumt und Bewohnern geringern Standes überlassen versielen und verunstaltet wurden, haben von dem Neapel des Mittelalters, nehmen wir die Kirchen und eine sehr geringe Zahl öffentlicher Gebäude aus, viel weniger Merkwürdiges und Wohlerhaltenes auf unsere Zeiten kommen lassen als von manchen andern Städten Italiens.

Wer die älteren Straßen in dem Halbkreise vom Castelnovo an über Montoliveto bis gegen die jetzige Straße von Sta Maria di Constantinopoli und zu

der Strada Carbonara, von dort endlich nach dem großen Markte durchwandern will, wird manche Baureste des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts finden, nicht vieles aber was unverfehrt oder geeignet wäre, große Freude zu machen. Die Namen mancher Straßen werden ihn hier an die fremden Nationen erinnern die sich in Neapel wie in Rom massenweise niederließen, meist zum Zwecke besondere Industriezweige zu treiben von welchen sie in der Regel ansehnlichen Vortheil zogen. Das ist heute noch in beiden Städten der Fall, wie sehr auch die industriellen Zustände nicht minder als die Corporations- und Nationalitätsverhältnisse sich verändert haben mögen. Er wird in den nähern Umgebungen des Hafens, bei dem Plage vor dem Castelnovo und bis zu den engen Straßen der Goldarbeiter die sich denen der Wollentuchhändler, Leinwandverkäufer und Handelsleute jeder Art bis zum Mercato anschließen, eine Rua Catalana, Rua Francese oder Francesca, Rua Toscana finden, das Wort Rua an das Vorhandensein französischer Sprache und Sitte unter den Anjous erinnernd, die mit einem Fuße in Süd-Italien, mit dem andern in Süd-Frankreich standen. In dem Gewirre enger feuchter Gäßchen dem Strande der Marinella gegenüber wird er den Ort finden wo, bei den gegenwärtigen Fischbänken (Pietra del Pesce) die von dreißig Pfeilern getragene Halle der Genuesen stand, wie Rom's Fischmarkt sich in die stolzen Ruinen des Porticus der

Octavia eingenistet hat. Wo jetzt der königliche Palast sich erhebt war die Rua Provenzale, und Porto Provenzale hieß ein kleiner Landungsplatz westlich bei dem jetzigen Arsenal. Großentheils hat dieser dichtbewohnte Stadttheil namentlich in den Umgebungen des Palastes, des Castells und des Molo in neueren Zeiten sein Aussehen geändert, mehr denn sonst durch die großartigen Anlagen König Ferdinands II. Mehr nach dem Meere zu, bis zur Strada Medina und Montoliveto, ist aber immer noch viel Altes geblieben, und die Namen mancher Straßen erinnern an die Gewerbe welche sie bewohnten und zum Theil auch heute noch dort ihr Wesen treiben, wie es eben mit dem Lokal traditionell vom Vater auf den Sohn übergegangen — die Straßen der Panettleri, Armieri, Quantai, Dressici, Ramari, Baulari, Ferrari, Zagarellari, Calzettari, der Sellaria u. s. w. Und manche treiben, was das Schlimme an der Sache ist, das alte Gewerbe heute noch in der alten Unvollkommenheit.

Zwischen den Anjou's und den Vicetönigen liegt die Zeit der Aragonischen Herrscher, eine Zeit reich an Regsamkeit aller Art, politischer, künstlerischer, literarischer. König Alfons I war von den Kämpfen, erst um die Gewinnung des Reiches dann um dessen Sicherung gegen die Ansprüche der provenzalischen Vettern des erloschenen Stammes und deren Bundesgenossen, zu sehr in Anspruch genommen um für Neapel viel zu thun.

Seine Verdienste aber rühmt der Triumphbogen am Eingange des innern Theils des Castelnovo, eines der wichtigsten und schönsten Sculpturwerke ist auch der Platz, zwischen den beiden Riesenthürmen der alten Burg einge-
 klemmt und von deren Zinnen überragt, nicht besonders günstig und die Höhe des gegenwärtigen Baues im seltsamsten Mißverhältniß zu den übrigen Dimensionen und dem Charakter eines eigentlichen Bogens. „Alphonsus Rex Hispanus Siculus Italicus pius clemens invictus“: so feiert die Inschrift die Tugenden des Gründers der neuen Dynastie. Wer die ursprüngliche Zeichnung und Modelle zu diesem Werke geliefert, ist ungewiß. Die Angabe Vasari's daß es der Florentiner Giuliano da Majano gewesen, hat schon von vorneherein die Chronologie gegen sich, da der Beschluß zur Errichtung des Bogens durch die Deputirten der Stadt in das Jahr 1443 gesetzt wird, als Giuliano nicht über elf oder zwölf zählte. Eine heute nicht mehr sichtbare Grab-
 schrift in Sta Maria la Nuova soll einen Mailänder, Pietro di Martino, als den Urheber bezeichnet haben: daß verschiedene Künstler, ein Pisaner, zweie aus Aquila u. A. noch um 1460 daran arbeiteten, ist aus Urkunden bekannt. Der obere Theil aber mit den Statuen des Erzengels und zweier Heiligen ist aus der Zeit Don Pedro's de Toledo. Wenn der Styl der Sculptur des sechzehnten Jahrhunderts nicht zu dem der Mitte des fünfzehnten stimmt, in der Architektur aber weder Sy-

stem noch Harmonie zu gewahren und ohne weiteres ein zweiter Bogen auf den ersten gestellt ist, der mit seiner Attika schon hinlängliche Höhe hat: so spricht für dies Werk hinwieder nicht blos historisches Interesse sondern es zeichnet sich auch durch den Reichthum seiner Bildwerke aus, sei es daß man auf die Ornamente blicke oder auf die Darstellung welche die Absicht des Denkmals ausdrückt, den Trinzuzug König Alfonso's. Die erzenen Flügel des innern Thores aber welches mit dem Wappen Aragons geschmückt in den Hof des Castells einläßt, erzählen in ihren bereits in einem frühern Theil dieser Geschichte erwähnten merkwürdigen wenngleich sehr ungeschickten Reliefs die Kämpfe und Ereigniße des unseligen Baronenkriegs Ferrante's I: die Zusammenkunft des Königs mit dem Fürsten von Tarent bei Teano, der Sieg bei Troia über die von Giovanni Gossa und Greole da Geste geführte Anjouische Partei (1462), die Eroberung von Accadia, die Einnahme Troia's und andere Kriegsthaten. Man hat auf die unter einem dieser Reliefs lesbare Inschrift „Guillelmus Monacus fecit“ mancherlei Vermuthungen gebaut: Guglielmo lo Monaca war aber, wie sich aus den Zahlungsbüchern der Veste ergibt, nicht Bildhauer von Profession sondern Meister der Artillerie und Ritter wie Aufseher der Geschützgießerei des Königes.

Die Stadt verdankte Ferrante von Aragon viel, wie denn überhaupt die ganze Regierung dieses that-

kräftigen Fürsten ein solches Gemisch von Gutem und Schlechtem ist, von glänzendem Unternehmungsgeist und grausamer Hinterlist, von Eifer für das materielle und geistige Wohl seiner Unterthanen und tyrannischer Verdrückung, daß man nicht selten menschlichen vor seinem Wilde stehn bleibt und die Verschiedenheit der Urtheile der Zeitgenossen wohl begreift. Der Bau der neuen Stadtmauer vom Carmine an bis S. Giovanni a Carbonara, wodurch der mehrgenannte Platz vor dieser Kirche so wie die von der untersten Volksklasse bewohnte, in der Geschichte der Rebellionen nur zu berühmte Region des Ravinaro, so genannt von dem Wasserabfluß der Stadt, in den Mauerkreis eingeschlossen ward, nahm am 15. Juni 1484 seinen Anfang. Francesco Spinelli und nach ihm Antonio Capocelatro führten die Aufsicht; Giuliano da Majano wird auch hier als Architekt genannt und zwar mit größerer Wahrscheinlichkeit als wo es sich um den Triumbogen handelte. Am Thore des Carmine ward an gedachtem Tage in Gegenwart des Königes der erste Stein gelegt: das Thor bewahrt an der Außenseite sein Bildniß in einem Marmorrelief das ihn zu Pferde darstellt mit der Inschrift: Ferdinandus Rex nobilissimae patriae. Drei sind gegenwärtig die Thore dieser östlichen Mauerlinie deren Bau, aus Lavaquadern, 28,466 Ducaten kostete. Bei allen ist die Anordnung dieselbe: zwei starke runde Thürme flankiren nämlich das

Thor, und führen Namen die auf Marmortäfelchen zu lesen sind, am Carmine die Getreueste und Victoria, an Porta Nolana Glaube und Hoffnung, an der Capuana Ehre und Tugend. Während aber die beiden erstern Thore ziemlich einfach sind, ist Porta Capuana von großer architektonischer Schönheit und würde keinem Label Raum geben, hätte man nicht bald nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts die Attika mit einer hohen häßlichen Nische überbaut welche ursprünglich, wie alle Thore Neapels, ein Frescogemälde des Cavalier Salabrese, zum Dank für das Aufhören der großen Pest, dann als dasselbe unscheinbar geworden eine moderne Malerei, die Himmelfahrt der Jungfrau, in glänzenden Farben aufnahm. Zwei cannellirte Pilaster römischer Ordnung schließen das Thor ein dessen Pfosten mit Reliefdarstellungen von Trofäen reich verziert sind während zwei Victorien nach dem Muster jener der römischen Triumpfbogen die Zwickel füllen. Zwischen den in Nischen stehenden Statuen der heiligen Stadtpatrone, Januarius und Agnellus, sollte am obern Theil des Baues eine Darstellung der Krönung König Ferrante's den Fries bilden: aber sie unterblieb beim Sturz des aragonischen Hauses und Don Pedro de Toledo ließ beim Einzuge Karls V hier den zweiköpfigen Reichsadler das kaiserliche Wappenschild auf der Brust anbringen, wie man ihn noch sieht. Ein wohlverstandenes nicht zu schweres Gebälk trägt die mit Trofäen und

dem Aragonischen Wappen geschmückte Attika. Kein anderes Bauwerk Neapels älterer Zeit kann sich an Harmonie und Eleganz der Form mit der Porta Capuana messen, und so ist es umso mehr zu bedauern daß sie an einer Stelle steht die man nicht oft besucht seit die große Straße vom Norden nicht mehr wie bis zu unsern Zeiten durch dies Thor führt.

Wenn man außerhalb der Bastei des Carmine, welche auf der Südostseite die Vormauer der Stadt bildet und wo die Bahnhöfe der nach Castellammare und Nocera einerseits, andererseits nach Capua führenden Schienenwege der in der Richtung der Magdalenenbrücke sich erstreckenden Vorstadt mit jedem Tage größere Veränderung und gesteigerten Zuwachs an Leben verkünden, die Schritte nach Norden wendet, so geht man an dieser aragonischen Stadtmauer vorüber, bis nahe beim Capuaner Thor in gerader Linie, dann in nordwestlicher Richtung abbiegend bis sie zu der neu-gebauten festungsähnlichen Caserne hinter San Giovanni a Carbonara gelangt, welche man mit ihren Thürmen erblickt wenn man vom Bourbonischen Museum aus die Richtung nach dem Marsfelde einschlägt. Bald mehr bald weniger ist die gegenwärtige Stadt über diesen Mauerkreis hinausgewachsen, der ihr indeß noch eine ziemliche Strecke weit zur Einschließung dient, nicht mehr zum Schutz wie in den Tagen als der Marschall von Rautree von dieser Seite her Neapel angriff. Das

Erdbreich hat sich rings erhöht: tief stecken Mauer und zahlreiche halbrunde Thürme im Boden und die immer zunehmende Einwohnerschaft hat sich an und auf und in ihr eingenistet, Fenster haben die Mauer durchbrochen, Gärtchen schmücken das Thurmbach mit frischem Grün. Von der Basti bei Porta Capuana an ist aber die alte Mauer ganz versteckt zwischen den neuen Bauten und Gassen die in der Richtung des Albergo dei Poveri, des größten Armenhauses der Welt, eine ansehnliche Vorstadt für die minder bemittelten Classen bilden.

König Ferrante bewohnte meist das Castel Capuano oder den nordöstlich von der Stadt auf dem Poggio reale gelegenen Palast der zweiten Johanna, welcher jetzt bis auf den letzten Rest verschwunden ist, während die nicht ferne Höhe von Capobimonte das in seiner Form nicht geschmackvolle aber durch wundervolle Lage und prächtigen Park bevorzugte Lustschloß bourbonischer Zeiten entstehen sah. Um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts war Poggio reale noch ein Vergnügungsort der Neapolitaner: der Herzog von Ossuna gab dort Volksfeste und Henri de Guise erwähnt in seinen Denkwürdigkeiten der schönen Gärten und Brunnen. Auch ein Jahrhundert später pflegte man noch hinauszufahren. Giuliano da Majano soll auf Poggio reale gebaut haben; die Neapolitaner Pietro und Polito del Donzello stellten dort in Frescobildern die denkwürdig-

sten Begebenheiten des Baronenkriegs dar. Es ist kein günstiges Zeugniß für des Königs Gesinnung, daß er gerade die Ereignisse eines so traurigen Kampfes mit den eignen Unterthanen durch Erzguß und Pinsel zu verewigen strebte. Freilich hatte er sonst nicht vielen Kriegsrühm aufzuweisen, denn als er noch Herzog von Calabrien war und für seinen Vater gegen die Florentiner zu Felde zog, lag er über dreißig Tage mit dem ganzen zwölfthausend Mann starken Heere vor Fojano einem unbedeutenden Castell im Chianathal das von einer geringen Zahl Söldner und von den Bewohnern, Mann und Weib, vertheidigt ward. Daran scheiterte denn der ganze Feldzug dessen schon in einem frühern Kapitel gedacht worden ist. In den Kriegen aber in denen sein Sohn Alfons den Oberbefehl für ihn übernahm, wurden gleich wenig Lorbeern errungen, obgleich dieser bei Vondeno am Po die Venezianer schlug, bei Poggibonzi an der Sieneser Straße die Florentiner. Wie das Solbheer der Republikern ohne den Feind zu erwarten Meisauß nahm, schildert mit lebendigen Farben Niccolò Machiavelli;² wie die Venezianer dem Gegner zum Troß und unter dessen Nase im Park von Ferrara die Falken steigen ließen, erzählt der treffliche Chronist Maria Sannudo.³ Von Alfons's Niederlage aber in der verpesteten römischen Ebne zwischen den Albanerhügeln und dem Strande bei Nettuno und Antium legt noch heutigen Tages der Name des Campomorto Zeugniß ab.

Dieser Alfonsो zeigte vor seiner Thronbesteigung — nach derselben hatte er an Anderes zu denken — große Banlust. Nicht weniger als drei Lustschlösser oder Villen ließ er sich bei der Stadt errichten — die Vertlichkeiten, längst in den Umkreis eingeschlossen, sind leicht anzugeben, Spuren aber der ursprünglichen Anlagen sind wol kaum geblieben. Bei der Porta Capuana erinnert noch der Name der Strada wie der Casernen della Duchesca an Garten und Palast welche der Herzog von Calabrien seiner Gemalin Ippolita Sforza, des großen Francesco Sforza Enkelin, zu lieb dort anlegte — die Aufschrift gedachte der Quellen und Bäder, der Myrten- und Citronenhaine, der Reit- und Wagenbahn zur Lust wie zu körperlichem Wohl. Die Fontäne im Hofraum des großen Hospiziums der Annunziata bewahrt noch treffliche Sculpturen welche einst die Springbrunnen der Duchesca schmückten. Am Fuße der Anhöhe wo jetzt der Palast des Museo Borbonico steht, damals weit außerhalb der Stadt und La Conigliera (der Kaninchenbau) geheißen, besaß Alfons ein anderes Lustschloß dessen Platz heutzutage die Wohnung der Mincettola Fürsten von Luperano einnimmt. Historisch bekannter aber sind Villa und Gärten zwischen der Chiaia und dem Fuße der Höhe des Vomero gelegen, in neueren Zeiten theils in Caserne und Stallungen der königlichen Garden umgewandelt, theils aber ihrem ursprünglichen Zwecke bewahrt als schönes Haus mit freundlichen Gartenanla-

gen, seit Carls V Tagen der Familie Toledo gehörend und nebst der anstoßenden Straße nach dem Titel des ältesten Sohns des Chefs dieser Familie den Namen Palazzo und Strada Ferrandina führend. Der Volkswitz spottete über die Localitäten welche der Herzog von Calabrien sich für seine Lustsitze gewählt: die eine, hieß es, habe weder Luft noch Wasser, die andere Wasser und keine Luft, die dritte Luft ohne Wasser. In dem Palast an der Chiaia welcher hentzutage in zwei Hälften zerrissen wenig mehr von der ursprünglichen Anlage bewahrt hat, wohnte der nur zu bekannte Cardinal Pompeo Colonna, durch seine heftige Feindschaft gegen Clemens VII einer der Urheber des grenzenlosen Elends welches Rom unter diesem Papste heimsuchte — des Elends über das er selbst in Thränen ausbrach, als er nach der Plünderung durch die Horden des Connetable durch die Stadt ritt. Nach des Prinzen von Orange Tode kaiserlicher Statthalter in Neapel, vergnügte sich der Mann dessen Ehrgeiz so verderblich gewesen, an der Cultur des schönen Gartens der seine Wohnung umgab, und pflanzte selber Blumen und pflropfte Bäume. In diesem Garten wandelte er, schon unwohl, eines Morgens zu Anfang des Sommers 1532 mit Pier Antonio Carafa Grafen von Policastro dessen Wohnung an die seinige stieß, und aß einige frühreife Feigen. Bald darauf verschlimmerte sein Uebel sich so sehr daß er in den ersten Tagen des Juli dreieundsünfzigjährig

verschied. Man sprach von Gift wie fast bei jedem unerwarteten Todesfall: aber der berühmte, auch aus dem Leben der Vittoria Colonna bekannte Arzt Agostino Nifo der bei der Leichenöffnung zugegen war, widerlegte das Gerücht welches französische Rache als Triebfeder bezeichnen wollte.

Am lebendigsten erinnert an König Alfons II das Refectorium des Klosters Santa Maria la Nuova wo man in den großen Fresken der Brüder del Donzello sein und seines Sohnes Ferrandino Bildnisse sieht, so wie Kirche und Kloster von Montoliveto. Alfons ließ die Kirche ausbauen und mit manchen Kunstwerken schmücken und da die Familien D'Avalos, Piccolomini und andere mit ihm wetteiferten und in den nachfolgenden Jahrzehnten, den glänzendsten der neapolitanischen wie überhaupt der italienischen Kunst, der fromme Eifer währte, so ward Montoliveto überaus reich an den trefflichsten Werken namentlich an Sculpturen nicht bloß des Antonio Rossellino und Benedetto da Majano und ihrer Zeit sondern auch der nationalen Schule Giovanni de Nola's. Der Aragonese welcher für den Olivetanerorden (sogenannte weiße Benedictiner) eine besondere Vorliebe hegte, wie schon im ersten Abschnitt dieser Geschichte berichtet ward, kam bisweilen bei den Mönchen im Refectorium seine Malzeit einzunehmen und schenkte ihnen reiche Einkünfte und große Gärten und Bauplätze welche seit dem Ende des vorigen

Jahrhunderts zu verschiedenen Zwecken benutzt sind während das Kloster selbst der Sitz der Municipalität der Stadt und in den jüngsten Tagen Mittelpunkt des republikanischen Aufstandsversuchs warb welcher am 15. Mai 1848 an der Treue der königlichen Truppen scheiterte. Diesem Orte wollte Alfons ein lebendes Denkmal seiner Zuneigung lassen. In der Kapelle des heiligen Grabes sieht man, vor dem Altare, eine Gruppe mehr denn lebensgroßer Figuren. Auf dem Boden liegt der todte Heiland dessen Mutter leblos hingefunken ist von den Marien gehalten; Johannes der Evangelist, Josef von Arimathäa, Nicodemus umgeben sie, knieend theils theils stehend Theilnehmer an dem Schmerz um den Gekreuzigten. Die Gebehrden sind voll lebendiger Wahrheit wenngleich nicht von Uebertreibung frei, und der Eindruck ist um so schlagender da die Figuren von gebrannter Erde und mit den Naturfarben ausgemalt sind. Heutigestages ist die Farbenharmonie zerstört und die Statuen sind vielfach verletzt und schlecht ausgebessert. Aber man betrachtet immer noch mit lebendigem Interesse dies in seiner Art bedeutende Werk des Modanino, wie Guido Mazzoni von Modena genannt zu werden pflegt, welcher in den Männergestalten Alfons und Gerandino darstellte, Sannazzar und Pontano.⁴ Außer gedachten beiden Kirchen gehört dieser Zeit, welche den Umsturz der bisherigen politischen Verhältnisse in Italien erlebte, noch G. Severino mit seinem großen

Benediktinerkloster wo hentzutage die Archive des Reiches Platz gefunden haben. Alfons II ließ durch Francesco Mormando, einen Florentiner Künstler welchen der Historiograf der Florentiner Kunst übergangen hat, den Bau beginnen zu welchem die eble Familie der Mormile beisteuerte: das Innere des schönen und reichen Tempels ist zu sehr verändert als daß man über den Styl ein sicheres Urtheil fällen könnte, aber die Außenseite und ein Theil der Klosterhöfe legen für Mormando's geläuterten Formensinn und fruchtbare Erfindung günstiges Zeugniß ab.

Mit den Fürsten wetteiferten Privatleute in Bau-Unternehmungen, der Adel nicht nur sondern auch Staatsmänner und Dichter. Drei Paläste der Aragonischen Zeit werden von Mitlebenden und Spätern besonders gerühmt. Von dem ersten welchen Diomed Carafa Graf von Maddaloni baute war in dieser Geschichte schon die Rede. Von dem andern ist leider nichts geblieben als die Erinnerung. Novello da San Lucano baute ihn um das Jahr 1480 für Roberto Sanserverino Fürsten von Salern dessen Schicksale beinahe gleich wechselvoll waren wie die seines Nachkommen in Carl's V Tagen welcher seine großen Lehen und glänzenden Reichthümer im Reiche verlor um landesflüchtig und dem katholischen Glauben untren in der Fremde zu sterben. Neapel hatte keinen schönern Palaß gesehn. In vortheilhafter hoher Lage bei der

damaligen Porta reale beherrschte er den untern Stadttheil; so fest wie glänzend hatte er Mauern von bewunderungswürdiger Dicke mit regelmäßig behauenen Travertinquadern ausgelegt. Lange war dieser Bau ein Gegenstand der Bewunderung der Neapolitaner, und als ein Jahrhundert darauf dessen Verkauf stattfand, hätte die Stadt ihn gerne für sich erstanden. „Die Neapolitaner“, schreibt am 23. März 1584 der toscanishe Agent, „sind auf Seine Excellenz (damals war der ältere Herzog von Ossuna Vizekönig) übel zu reden wegen der beim Verkauf des Palastes des Fürsten von Salern den Jesuiten bewiesenen Gunst. Die Gemeinde von Neapel bewarb sich zu gleicher Zeit um den Besitz, indem sie wünschte das Haus mögte seine ursprüngliche Form behalten, da es der Stadt zur besondern Zierde gereichte und so vortheilhaft gelegen war. Aber die Väter welche nach der Alleingewalt streben, haben alle Schwierigkeiten besiegt und ihren Zweck erreicht, und schon ist der Bau begonnen von dem sie verkünden daß er dem prächtigen in Rom (Cardinal Alessandro Farneses' Kirche und Collegium des Gesu) nicht nachstehen werde.“⁵ Kirche und Kloster des Gesu nuovo, so genannt zum Unterschiede von dem ursprünglichen Jesuiten-Collegium, haben nichts Interessantes an sich: die Inschrift besagt daß das Haus Robert Sanseverino's im Jahre 1587 von Isabella della Rovere Fürstin von Bisignano in eine Kirche umgewandelt wurde.

Der Ursprung aber des bedeutendsten unter den ältern wie neuen Palästen Neapels fällt genau mit dem Ende der Aragonesen zusammen. Ferdinando Orsini baute ihn, der Sohn jenes aus Papst Alexanders VI Zeiten bekannten Herzogs von Gravina welchen Cesar Borgia zugleich mit Vitellozzo Vitelli und Oliverotto da Fermo und mit noch zweien seiner Vettern erdroffeln ließ, bei der verrichtigten im Jahre 1502 stattgefundenen Zusammenkunft zu Senigallia deren Darstellung von Machiavelli's Hand der That wegen kaum mehr Schauder erregt als wegen der Kälte des Erzählers. Die neapolitanischen Kunstschriftsteller nennen Gabriel d'Agnolo als Erbauer des Palastes, den sie dem Sanseverinischen gleichzeitig nennen: die Florentiner schreiben ihn ihrem Landsmann Baccio d'Agnolo zu unter dessen Werken indeß Vasari, sonst nicht säumig wenn es seiner Landstente Ruhm gilt, desselben nicht erwähnt. Wie dem aber auch sein möge der Styl ist florentinisch. Er ist ein Nachklang der Brunelleschi-Michellozzischen Bauweise, wobei man der späteren Zeit und dem durchgängigen allmäligen Verschwinden der Vogenform Rechnung tragen muß. Der Palast ist nicht vollendet, es heißt weil der Orsine dem Kaiser Carl, der vorbeireitend ihn bewunderte, zur Antwort gegeben haben soll: er gehört Eurer Majestät sobald er fertig ist. Darauf sollen weder er noch seine Nachkommen daran gedacht haben ihn fertig zu bauen. Etwas Ähnliches erzählt man

sich als Grund des Verfalls der von Mark Sittich von Hohenembs stammenden jetzt den Vorghesen gehörenden Villa Mondragone bei Fiescati. Das Wahrscheinlichere ist aber daß Ferdinand Orsini den großen Bau nicht zu Ende führte weil die Eifersucht der spanischen Herren dadurch rege gemacht ward. Denn als eines der Häupter der französischen Partei zur Zeit des letzten Krieges im Königreich und der Lantreeschen Belagerung erbuldete er Eitel und Gütereinziehung und sein Haus wie alle übrigen Familien Anjouscher Farbe erlitt einen Stoß von dem es sich nicht wieder recht erhob. Der Palast kam in unserer Zeit an die Familie Ricciardi und neuerdings an die Regierung, nachdem er bei dem letzten Revolutionsversuche im Innern ausgebrannt und nachdem das schöne aus Vossagen (*Opus rusticum*) aufgeführte Erdgeschos durch hineingebrochene Buden verunstaltet worden war.

Nicht auf Wohnhäuser beschränkte sich die Banlust der Neapolitaner der letzten königlichen Zeiten, und es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen daß zwei Kirchen die Namen von Männern bewahren welche den Alfonsen, Ferrante's und Federigo's rathend und schaffend zur Seite standen, Männern verschiedenen Rufes aber beide verdient um Wissenschaft und Dichtung. Giovanni Gioviano Pontano baute vor dem Sturz der Aragonesen die Kapelle welche den Namen des Evangelisten Johannes trägt um dort sich selber und seiner Gattin

Arianna Saffona und den Seinigen ein Grab zu bereiten. Inmitten des geräuschvollen Theiles der Stadt von viel geschmacklosem Bauwerk umgeben, überrascht das vormalige Kirchlein durch seine anmuthige Reinheit der Formen und Einfachheit der Anordnung: ein aus Quadern errichtetes Viereck mit flachen Pilastern römischer Ordnung und Attika, mit Marmortafeln neben den Fenstern und Thüren auf denen sinnreiche lateinische Sprüche Lehren der Moralphilosophie der Alten enthalten. Sannazzar aber baute sich ziemlich weit von der damaligen dicht bei der jetzigen Stadt, am Strand der Mergellina auf einem Grundstück welches Neapels letzter König der spanischen Nebenlinie ihm geschenkt hatte, auf einem vorspringenden Punkte der Land und Meer beherrscht eine Villa, und als der Krieg ihm diese zerstört hatte, schenkte er dem toscanischen Orden der Servi di Maria Platz und Mittel zu einer Kirche, in welcher sein Grabmal errichtet ist das gleich seinen vielgepriesenen Dichtungen antike und christliche Anschauung miteinander verbindet, und die Wirkung der einen durch die andere beeinträchtigt, wie denn an den Sculpturen des Denkmals dieses begeisterten Nachahmers Virgilius Maro's David und Rahel den Apoll- und Minervastatuen die Namen leihen müssen.

Außerhalb Jahrhunderte waren seit dem Untergange des aragonischen Königshauses bis zu der Zeit verstrichen, deren Schilderung in der gegenwärtigen Dar-

stellung versucht wird. Die Stadt Neapel, vom Eroberungszuge König Karls VIII an bis zur Sicherstellung der Macht Kaiser Karls V in Italien durch Herrschaftswechsel und Krieg und alle in deren Gefolge auftretenden Uebel vielfach bedrängt, nahm seit dem Jahre 1530 in raschem Maße zu. Man berechnete unter der Verwaltung des Marquis von Mondejar, 1575, daß sie in dreißig Jahren um mehr denn ein Drittel sich vergrößert hatte während die Einwohnerzahl auf zweihunderttausend gestiegen war. Der Umkreis der Stadt betrug sechs Millieu, wovon zweie zur Zeit Don Pedro de Toledo's in den Manerkreis eingeschlossen worden waren. Man berechnete auf den täglichen Brodverbrauch etwa 3000 Scheffel Getreide, welches großentheils von der Provinz Capitanata geliefert ward. Die vielen Klöster und Wohlthätigkeitsanstalten waren nicht mitgerechnet, indem bei ihrem privilegierten Stande das Proviantamt keine Jurisdiction über sie hatte und so ihr Bedarf nicht bekannt war.

Nach neunundfünfzig Jahren, unter der Verwaltung des Grafen von Monterey hatten Häuserzahl und Bevölkerung wiederum sehr zugenommen. Man zählte damals gegen 20,000 Gebäude große und kleine, 44,000 Feuerstellen und 300,000 Einwohner: Rom hatte unter Papst Gregor XIII nur 14,000 Feuerstellen und 80,000 Einwohner gehabt. Der tägliche Getreideverbrauch belief sich auf 4000 Scheffel. Für Gemüse und Garten-

kräuter wurden monatlich über 35,000 Ducaten ausgegeben. Der jährliche Verbrauch an Del betrug 100,000 Staja (6400 Hektoliter), an Salzfleisch 15,000 Zentner, an Fischen über 20,000, an Käse 6000. Man schlachtete über 100,000 Stück Vieh. In den öffentlichen Magazinen allein wurden jährlich 30,000 Faß Wein verthan, ohne den Privatverbrauch der Haushaltungen zu berechnen. Die Obststeuer hatte einmal 80,000 Ducaten eingebracht. In die Donanen wurden jährlich etwa 6000 Kisten Zucker geschafft, 2000 Kisten weißer Wachs, 20,000 Zentner Mandeln, 300 Kisten verschiedener Gewürze. Für fremde Luche wurden gegen 400,000 Ducaten ausgegeben, für einheimische 200,000, für venezianische Leinwand 300,000, für holländische 200,000, für verarbeitetes Gold und Silber 150,000. Die Stecknadel-Einfuhr erreichte den Werth von jährlich 40,000 Sendi. Für Luxusgegenstände, Gold- und Seidenstoffe zu Kleibern und Hausgeräth, Stickereien und anderes ging sehr viel Geld aus dem Lande. Man braucht aber auch nur durch die Straßen Neapels zu wandern, sagt der Berichterstatter dem wir diese Ausgaben verbaufen ⁶, um zu merken welche volkreiche Stadt es ist. Außer den Handwerkern welche auf offener Straße ihr Gewerbe treiben, außer denen welche in den Häusern ihre Werkstätten haben, sieht man in jeder Straße, jedem Gäßchen, jedem Winkel eine Menge Volkes welche drängen und stoßen und treiben, so daß man oft durch-

zutommen Mühe hat. Tritt man in die Kirchen in denen gepredigt wird, so findet man sie mit Menschen gefüllt. Begibt man sich nach den Gerichtshöfen, so wundert man sich über den Zulauf. Und die Straßen, nicht eine, nicht zehne, sondern alle sind voll Leute zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, so daß es ein Geräusch und Geseumse ist wie von einem Bienenschwarm, überall und jederzeit und Einem nichts schwerer wird als durch Neapel umherzuwandeln.

Wenn Gewerbe und Handel nicht in dem Maße zugenommen hätten wie die Vermehrung der Volkszahl hätte vermuthen lassen dürfen, so lag die Schuld namentlich an den verkehrten ökonomischen Prinzipien welche Production und Circulation auf gleiche Weise hemmten. Unter den einheimischen Fürsten des Aragonesischen Hauses hatte ein bemerkenswerther Aufschwung stattgefunden. Alfons I hatte die feineren Schaafse Spaniens eingeführt und so die Veredlung der gewöhnlichen neapolitanischen Racen erzielt welche von da an namentlich auf den Weidenplätzen der Abruzzen trefflich fortkamen. Nach damaligen Grundsätzen glaubte Ferdinand I diesem Industriezweige aufzuhelfen indem er die Einföhrung fremder Wollentuche verbot, dagegen ausländischen Fabrikanten die sich im Königreiche niederlassen wollten, Privilegien ertheilte und dem Verkauf inländischer Tuche überdies Steuererlasse sicherte. Es entstanden damals wirklich ansehnliche Tuchfabriken, in Neapel sowol wie in mehren abruzzesischen

Orten, Aquila, Teramo, Ascoli, Arpino, Isola di Sora, in Piedimonte d'Alife, in Calabrien u. s. w. Die Namen unter denen die neapolitanischen Wollentuche zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bekannt waren, deuteten theils auf die Localitäten hin, theils auf die Heimath der Fabrikanten. In gleiche wenn nicht noch größere Aufnahme kam die Seidenfabrikation, besonders nachdem König Ferrante die auf den Seidenfärbereien lastende Gabelle abgeschafft hatte. Man schrieb diesem Industriezweige größtentheils den unter dem gedachten Herrscher stattgefundenen ansehnlichen Zuwachs der Volkszahl Neapels zu: die Hälfte der Bewohner der Hauptstadt und ihrer Umgebungen lebten von Seidenwirkerei. Man weiß daß auch heutigestages diese Fabrikation so lebendig wie einträglich ist. Florentiner und Genuesen wurden veranlaßt sich in Neapel niederzulassen; es bildete sich eine Seidenwirkerzunft mit Consulu und Gericht. An den Küsten Calabriens und Amalfi's wurde vorzugsweise Seide gebaut; die Fabriken lieferten jede Art von Stoffen, bis zum Sammt und den schweren golddurchwirkten Brocaten, zu deren Verfertigung Venezianer Anweisung gaben.⁷ Der Verbrauch durch den Hof und den Adel war sehr stark, zu Kleibern nicht nur sondern zu Hausgeräth. Selbst beim Priesterstande wurde das Sammttragen Sitte.⁸

Die quälereische und fiscalische Gesetzgebung der Vicetönige hatte einestheils den Fortschritt dieser In-

dustriezweige nicht fördern können, anderntheils hatte die Veränderung der großen Handelsstraßen eine für Neapel wie für ganz Italien empfindliche Abnahme oder richtiger Stöckung des einst so einträglichen Verkehrs mit dem fernen Osten herbeigeführt. Die über das Zunftwesen ausgeübte Polizei und die Beschränkung aller freien Bewegung durch das Ziehen immer engerer Grenzen bei den Abtheilungen und Unterabtheilungen der Gewerbe mußte statt Schutz nur Hinderniß sein. Durch die enge Umschreibung und das Formenwesen der Statuten war man ohne es zu wissen zum Monopolisiren gelangt. Der Herzog von Arcos wollte im Jahre 1647 diese Beschränkungen für die Seidenwirkerzunft noch mehrern, und während er sie einer polizeilichen Beaufsichtigung völlig inquisitorischer Natur unterwarf, wollte er auch die Seidenfabrikation auf die einzige Hauptstadt mit ihren Vorstädten beschränken, um auf diese Weise den in Drohnungen ausgearteten Vorstellungen der neapolitanischen Zunft zu genügen, welche, vom revolutionären Schwindel ergriffen, von der Rathlosigkeit der Staatsgewalt für ihre monopolistischen Zwecke Nutzen ziehen zu dürfen glaubte.⁹ Wie weit die Verblendung ging, zeigt ein im Jahre 1685 erlassenes Verbot des sonst verständigen Marchese del Carpio gegen die Einführung neuer Erfindungen in der Seidenmanufaktur: bloß die nach den alten Vorschriften und zu den bestimmten Preisen gearbeiteten Zeuge sollten zum Markte zuge-

lassen werden. Und in der Folge wurde noch die Beschränkung hinzugefügt, daß die für die spanische Fabrikation bestehenden Vorschriften in Neapel ausschließliche Geltung haben sollten! Wenn ungeachtet dieser durch unvernünftige Gesetzbestimmungen entstehenden Hindernisse die Seidenfabrikation dennoch ansehnliche Thätigkeit bewahrte, so ist dies günstige Ergebnis lediglich dem Fleiße des Volkes und dem Bedürfnisse zuzuschreiben, welche über solche Hindernisse den Sieg davontrugen.¹⁰

Die starke Zunahme der Bevölkerung war ebenso der für Handel und Gewerbe besonders günstigen Lage der Stadt zuzuschreiben, wie dem Umstande daß die Bewohner derselben der Willkür der Beamten weniger preisgegeben waren als das Volk in den Provinzen. Die Spanier sahn dies Wachsthum nicht gerne. Theils nämlich wurden die Orte der Umgegend dadurch entvölkert, theils zahlten die Leute in der Hauptstadt weniger Steuern und genossen manche Privilegien, theils mehrte sich auch mit Volkszahl und Umfang die Schwierigkeit eine Empörung zu unterdrücken, welche bei diesem wandelbaren und leicht zu erregenden Volke immer zu befürchten stand. Deshalb war schon oft der Wunsch rege geworden, daß man sich entschließen mögte dem Castel Sant' Elmo, welches von seiner Höhe die Stadt beherrschte mit der es seit Toledo's Tagen verbunden war, größere Ausdehnung zu geben. Neapel galt für eine

der reichsten Städte Europas und mit jedem Jahre ward der Handel lebendiger, mit jedem Jahre mehrte sich die Zahl der Kaufleute welche von allen Seiten zusammenfloßen, angezogen durch den fast sichern Gewinn, wie durch die Leichtigkeit des Erwerbs ansehnlichen Grundeigenthums und damit verbundenen hohen Rangs und Ehren.¹¹ Es waren, wie schon in einem frühern Abschnitt erläutert worden ist, vor Allen die Genuesen welche von den mercantilischen Verhältnissen Neapels Nutzen zogen und mit ihrer angeborenen Sparsamkeit die Günst dieser Verhältnisse noch ansehnlich mehrten. Die Spinola, Serra, Rivaschieri, Mari u. A. setzten sich auf solche Weise im Reiche fest und gelangten theilweise zu großen Schätzen und fürstlichen Titeln, und manche von ihnen gehören heute noch zu den angesehensten Familien die durch Grundbesitz und Verschwägerung völlig zu einheimischen geworden sind. Nach ihnen legten ein Paar Kaufleute deutsch-niederländischen Ursprungs, Romer und Van den Enden, zu glänzendem Vermögen den Grund, und während der Erstere, von welchem noch mehrfach die Rede sein wird, Kirchen und Paläste baute, verschwägerte der Letztere sich mit den Carafa von Belvedere, und man sieht sein Wappen mit dem Carafaschen vereint am Palast Stigliano in der Straße Toledo und in der schönsten Kapelle von S. Domenico die vom Grafen von Santa Severina, dem einzigen Neapolitaner welcher unter den Spaniern in Neapel regiert wie

Cardinal Trivuzio der einzige Mailänder in Mailand, zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts gebaut gegenwärtig an die Erben von Belvedere, die Saluzzo von Gorigliano, gekommen ist.

Die Stadt Neapel hatte um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts im Wesentlichen die Gestalt und Ausdehnung welche Pedro de Toledo mehr denn hundert Jahre zuvor ihr gegeben hatte. Nur waren die neuen Theile dichter angebaut und bevölkert. Beim Fort des Carmine, dem südöstlichsten Punkt, begann die schon geschilderte Mauer König Ferrante's. Die Thore von Karmel, von Nola und Capua einschließend lief dieselbe wie schon geschildert worden ist in nördlicher Richtung um S. Giovanni a Carbonara herum wo sie sich den Bastionen Toledo's anschloß welche nach Westen umlenkend mit den Thoren S. Gennaro und Sta Maria di Costantinopoli bei dem gegenwärtigen Platze des heiligen Geistes (Mercatello) am obern Ende der Straße Toledo das Königsthor erreichten. Dies Thor, längst schon nutzlos geworden wie in unsern Tagen manche andere, die Porta Alba, S. Gennaro, Costantinopoli u. a. die inmitten der Stadt stehn, ward unter der Regierung König Ferdinands I Bourbon abgetragen wie die Inschrift an der Stelle desselben bezeugt. Auch inmitten der Stadt kann man diesen obern Theil der Mauer und Bastionen verfolgen, wenn man von der schon erwähnten neuen Kaserne bei S. Giovanni

a Carbonara die breite Straße des Largo delle Pigne, den vormaligen Festungsgraben hinauffteigt und beim Bourbonischen Museum den Hügel hinab an den Getreidevorrathshäusern, den Fosse del Grano, vorüber zu dem heiligen Geist-Platz gelangt, dessen geschmacklose Decoration mit dem Hemicyclus ein Werk des vorigen Jahrhunderts ist. Hier sollte Carls III Statue zu stehen kommen und das Modell von Gyps war seit 1759 aufgestellt: aber die Stürme der Zeiten verhinderten die Ausführung und als man endlich daran ging dem Könige, welchem Neapel mehr als irgend einem seiner Herrscher verdankt, ein Monument zu setzen, wählte man für dasselbe den Platz vor dem Königsschlosse. Von der Porta reale an erstreckt die Mauer den steilen Hügel, den Montefanto erst dann die Karthause von S. Martino und das Castell S. Elmo. Ein einziges Nebenthor ward später auf dieser ganzen Strecke eröffnet, Porta Pertugio genannt bis der Herzog von Medina im Jahre 1640 ihm die Form gab die es noch heute nebst dem Namen seines Erbauers bewahrt. Vom Castell steigt die Toledosche Mauer nun jäh herab, einzelne Stellen offen wo das Terrain selbst Schutz zu bieten schien, an andern wieder Befestigungen bis zum vormaligen Chiajathore bei dem Platze Sta Caterina wo der ragende Palast des Fürsten von Cellamare auf einem Theil der Mauern und Bastionen steht, die man dort noch heute sehr wohl erkennt, wie denn das Thor erst

• 1782 abgetragen wurde. Zu den senkrechten Luffsteinmassen des Pizzofalcone gelangt, umschloß die Mauer dieselben wie Chiatamona und Santa Lucia und erreichte so das mit dem Castelluovo in Verbindung stehende Arsenal. Die Seeseite der Stadt, vom Molo an bis zum Carmine, behielt ihre bereits geschilderten niedern Manern und kleinen Thore.

Behält man diese Umgrenzung im Auge, deren neuerer Theil von Don Pedro de Toledo in zwei Jahren ausgeführt ward, so ist es leicht sich ein Bild des damaligen Neapel zu machen. Welch ein Unterschied, vergleicht man es mit der jetzigen Stadt! Sehen wir uns vorerst die Seeseite an wie sie vor zweihundert Jahren war. Wo heute die prachtvolle Riviera di Chiaja sich erstreckt, von der Vittoria an bis Mergellina eine der schönsten Straßen der Welt, wenn nicht reich an Denkmälern der Vankunst um so reicher an pittoreskem Reiz wie nur die unendliche unerschöpfliche Fülle dieser Natur des Südens mit all ihrem Licht und all ihrer Farbigkeit und all ihrer Wärme ihn geben kann, lag damals eine Reihe von Villen der Vornehmen wie sie noch den mit ihr parallel laufenden Abhang des Vomero und die Küste des Posilipp bis zur Landspitze decken von wo man Bajä's Meerbusen erblickt. Zwischen Gärten und Baumgruppen lagen vereinzelt die Häuser, von dem großen Garten der Familie Toledo an, dessen kleinerer Theil nur geblieben ist; Häuser der Sanseveriner, der Ca-

racciolo von Lorella, der Fürsten von Conca u. m. a. bis zu dem Thurme welcher da stand wo jetzt der Weg nach der Grotte und der nach Mergellina sich scheiden. Ein Casino folgte dann dem andern, theils am Strande theils auf dem Abhang des Hügelrückens, Besitzthümer der Pignatelli, der Carafa von Maddaloni, von Roccella und von Stigliano, der Gaetani von Caserta, der Miliano von Ardore, der Coppola, der Cantalupo und vieler andern Familien. Wo jetzt die Villa reale mit ihren langen Alleen und immergrünen Gruppen von Steineichen und Lorbern, mit ihren Fontänen und Sculpturen, mit ihren dem Virgil und Lasso geweihten Tempeln einer Smaragdschnur vergleichbar das Ufer säumt, während an ihr vorüber das ewig rege Leben und Treiben der Chiaja mit all seiner Eleganz wie mit aller Bewegung des täglichen Bedürfnisses drängt und lärmt, war damals der Strand noch nackt und von den Wellen zerfressen welche gegenwärtig wider mächtige Felswälle und Brüstungen vergeblich branden. Wie heute an der Mergellina trieben dort Fischer ihr Handwerk und ihre Netze lagen am Ufer während der Abel seine Kasse tummelte oder in seinen schweren goldstrosenden Karroffen nach der Kirche Sta Maria di Pièbigrotta fuhr, ein vom neapolitanischen Volke stark besuchtes Gotteshaus lange bevor der Sieg König Karls III über die Oestreicher bei Bellettri dem militärischen Apparat des Madonnenfestes vom 8. September vermehrten

Glanz gab. Es war der letzte Vicekönig der alten spanischen Monarchie, Don Luis de Cerda Herzog von Medina Celi, welcher im Jahre 1698 den Strand ebenen und mit Baumpflanzungen und Brunnen schmücken ließ, solcherart den Plan mehrerer seiner Vorgänger verwirklichend und den weit umfangreicheren Anlagen Bahn brechend, welche von König Ferdinand im Jahre 1780 begonnen vor wenigen Jahren erst in der Richtung nach der Mergellina zu, wo der Raum zwischen Meer und Hügellinie immer mehr sich verengt, ausgedehnt worden sind. Die Villa bewahrt nicht mehr die Originalgruppe des Jarnes'schen Stiers welche vor den Unbilden der Witterung im Bourbonischen Museum Schutz fand, aber wohl noch den Schmuck zahlreicher antiken und modernen Bildhauerwerke, während sie englischen Gartengeschmack mit der altherkömmlichen Regelmäßigkeit der Anlage verbindet. Wer denkt jetzt, wenn er die Masse eleganter Equipagen auf dem ebenen Lavapflaster der Chiaja dahinrollen, wenn er hunderte von Reitern an dem Eisengitter der Villa vorüberreiten, Gruppen von Spaziergängern vornehmer Stände, mit Leuten vom Volk vermengt, die Alleen füllen sieht während mehr denn halbnackte Fischerknaben auf den Felsen an den Substructionen der Schutzmauern auf ihren kleinen Erwerb ausgehn — wer denkt jetzt der Zeiten, wo diese Küste den Angriffen der Barbaren ausgesetzt war, wo zum Schutz gegen Algierer und Tunisier das schon

erwähnte kleine Fort gebaut ward und, es war im sechzehnten Jahrhundert, die Caracciola von Torella ihrer Wohnung durch den Thurm Festigkeit zu geben suchten, welcher die Ecke des gegenwärtigen Palastes des Grafen von Syracus bildet?

Gehn wir von der Riviera di Chiaja den Strand entlang, wie ist auch hier Alles umgewandelt! Wo die Häusergruppe der Vittoria steht, unter dem westlichen Abhang des Pizzosalcone, erhob sich nur die Theatinerkirche Sta Maria della Vittoria, durch Namen und Ursprung an den Sieg bei Lepanto erinnernd; gestiftet von Don Juan d' Austrias natürlicher Tochter Juana, ausgebaut durch seine Gefelin Margherita d' Austria Branciforte Fürstin von Butera wie die im Jahre 1646 dort angebrachte Inschrift verkündet. Neueren Ursprungs sind fast ganz die Bauten und Anlagen von Chiataunone, mit dem königlichen Casino das häufig fremden Herrschaften zur Wohnung dient und der dicht an die höhlenreichen Luststeinmassen des mehrgenannten Hügels sich anlehnenden Häuserreihe. Eine Brücke, lang und schmal, führt zum Castel dell' Uovo welchem seine gegenwärtige Form wesentlich vom Vicekönig Grafen von Miranda zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts gegeben ward, nachdem die günstige Lage dieser alten Normannenbourg den Viscaier Pedro Navarro, welcher nach der Lautrecschen Belagerung so elend umkam, nicht gehindert hatte sie zu nehmen. An der Ecke beim Castell, wo man

beinahe zu jeder Jahreszeit gegen den Wind ankämpfend nach Sta Lucia umbiegt, stand eine Zeitlang der unter dem Grafen von Olivarez von Giovanni da Nola's Schüler Domenico d'Auria verfertigte Brunnen, welchen der Herzog von Medina später nach dem Plaze in der Nähe des Castelnovo bringen ließ, wo Straße und Brunnen seinen Namen tragen. Santa Lucia aber war damals was es heute ist, der Lieblingsplatz für Fischhändler und Verkäufer der Frutti di mare welche hier die Kirche ihrer Innung hatten — dem Außern nach indeß sehr verschieden von dem jetzigen breiten Quai mit seinen riesigen Unterbauten welche zum Meere hinabführen. Bis gegen 1620 war der ganze Raum mit schlechten Fischerwohnungen bedeckt welche der Vicekönig Cardinal Vorgia wegschaffen ließ: die gegenwärtige Breite und regelmäßige Anordnung hat der Platz erst unter dem regierenden Könige erhalten. Die reizende Fontäne von weißem Marmor, mit Seegottheiten und Nymphen und zierlichen Ornamenten, das hübscheste Werk dieser Art in Neapel, wurde nach Giovanni da Nola's Zeichnung von Domenico d'Auria gearbeitet und rechtfertigt die eifersüchtige Vorliebe der Fischhändler welche sie auf ihre Kosten errichten ließen und deren Buben hier stehn, mit Austern und Muscheln und den vielgestaltigen Producten des Meeres, die das neapolitanische Volk mit solchem Heißhunger zu verschlingen pflegt.

Die Straße von Chiatamone von jener von Santa

Lucia trennend erhebt sich, auf drei Seiten freil, zugänglich nur auf der vierten, die mächtige Tuffsteinmasse des Pizzosfalcone, des Mons Schias der Alten. Andrea Carafa Graf von Santa Severina welcher schon in dieser Geschichte genannt worden ist, war der Erste welcher zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts auf diesem Hügel wohnen ging. Er baute sich hier einen Palast, der Inschrift gemäß „Lucullum imitatus par illi animo-opibus impar“ und umgab denselben mit Gartenanlagen wobei die Vorkette ihm zu statten kamen welche in den aragonischen Zeiten die ganze Höhe deckten. Von ihm ging der Besitz an die Familie Loffredo über bis die Vicekönige den Palast in eine Caserne umschufen welche heute noch die Spitze des Berges auf der Meeresseite einnimmt und deren Behauptung in den Zeiten bürgerlicher Unruhen von Wichtigkeit war weil sie den königlichen Palast wie das Castel dell' Novo beherrschte. Allmählig hatte eine vornehme Familie nach der andern sich auf dem Pizzosfalcone angebaut welchen heutigetages noch die Serra-Cassano und die verschiedenen Zweige der genuesischen Serra, die Carafa von Moja, die Capece-Galeota und andere adelige Geschlechter bewohnen, aus deren Palästen man zum Theil des herrlichsten Unblicks über Küste und See genießt. Es war der Graf von Monterey welcher im Jahre 1636 die Brücke wölben ließ, welche diesen Hügel mit dem ihm gegenüberliegenden, dessen Spitze das Castell von

Sant' Elmo krönt, verbindet und mit ihrem kühnen Bogen die Strada Chiaja überspannt, durch welche nimmer rastend Fußgänger und Fuhrwerk in unaufhörlichem Gedränge und bis zu später Nacht nicht endendem Geräusch sich fortwälzen.

Die von Santa Lucia am Arsenal vorüber nach dem königlichen Palast führende breite Straße wurde vom Vizekönig Grafen Olivares angelegt und erhielt ihren Namen Salita del Gigante von dem durch den Grafen von Monterey im Jahre 1635 errichteten Brunnen am Aufgange welcher die liegende Statue des Flügelsgottes Sebeto zeigt, ein ziemlich geschmackloses Werk Cosimo Fanzaga's. Arsenal aber und Seeseite des Palastes, Hafen und Molo, Douane und Bassins sind bis auf unsere Tage so unaufhörlich umgewandelt worden, daß ein Zeitgenosse Masaniello's und Salvator Rosa's sich hier nur schwer zurechtfinden würde, dienen ihm nicht die grauen Thürme des Castelnovo, welche den Namen der Anjouschen Feste Lügen zeihen, zum Anhaltspunkte. Doch auch das Castelnovo hat im vergangenen Jahrhundert seine Gestalt vielfach verändert, in Folge der Bastionen durch welche Carl III es gegen das Arsenal zu verstärken ließ nachdem er bei der Belagerung des Jahres 1734 Breische geschossen und die Feste genommen hatte, an welcher Kriege und Feuerbrünste im Lauf der Zeiten so viel umgewandelt hatten und deren äußerer Mauerlinie, an dem gleichfalls schwer

erkennbaren Plaze, dem Largo di Castello, man auf den ersten Blick den modernen Ursprung ansieht. Die Marinella, der südliche Quai längs der alten Stadtmauer vom Hafen an bis zum Carmine, mag mehr denn ein anderer Theil der Seeseite das frühere Aussehen bewahrt haben, obgleich auch hier Carl III., an dessen Namen man fast bei jedem Schritt erinnert wird, vielfache und große Arbeiten zur Regulirung des Ufers und Erweiterung der Straße ausführen ließ, die immer vom Volke gefüllt, seit der Anlage der Eisenbahnen eine der lebendigsten der Stadt geworden ist.

So fand Derjenige, welcher in jenen Tagen Neapel betrachtete, die Seeseite der Stadt. Nicht minder von der Gegenwart verschieden zeigte sich aber das Innere. Die große Umwandlung Alt-Neapels hatte unter Pedro de Toledo stattgefunden. Die Straße welche nach ihm den Namen führt, ist auch heute die Hauptstraße der Stadt. Der Vicekönig, der die alte Königswohnung, das Castel Capuano, welchem seiner weder bequemen noch angenehmen Lage wegen schon manche Herrscher untreu geworden waren, im Jahre 1540 zur Aufnahme der Gerichte und Gefängnisse bestimmt hatte, ließ westlich vom Castelnovo und in Verbindung mit demselben einen neuen Palast bauen welcher bald der alte hieß und dessen letzte Reste, wie bereits erzählt ward, erst nach dem Brande von 1837 weggeräumt worden sind. Er hatte festungsartiges Aussehen: zwei

Thürme flankirten das Hauptthor über welchem wie auf jenem Castell der Reichsaber seine Flügel ausbreitete und zu dem eine Zugbrücke über den Graben führte; Zinnen krönten das Gebälk wie an den Bauten der Dante'schen Zeit in Florenz, dem Hause der Spini dem Palazzo vecchio und dem des Podestà, wie am venezianischen Palaste in Rom. Hier war es wo Kaiser Carl V nach seiner Rückkehr von dem glorreichen Feldzug gegen Tunis wohnte. Ferdinando Manlio, welchen man einen Schüler des Giovanni da Nola nennt, war der Architect. Seiner wie Nola's bediente sich denn der Vicelönig als er die erwähnte große Straße anlegte welche in gerader Richtung von der Stelle des Palastes nordwärts führte und bei der damaligen neuen Porta reale die Stadtmauer erreichte. Fast alles dies war neuer Anbau. Wo Häuser und sonstige Baulichkeiten im Wege standen, wurden sie niedergerissen. Die Eigenthümer beschwerten sich zwar Anfangs darüber und Mancher verlor ungerne das väterliche Erbtheil oder neuen Erwerb. Doch es währte nicht lange und man sah daß neben dem allgemeinen Besten auch der Privatvortheil dabei gefördert war. Denn der Werth der wenigleich geschmälerten Bauplätze stieg bedeutend wegen der schönen breiten Straße abgesehen davon daß die beiden Architekten den Privatleuten angemessene Entschädigung erwirkten.¹²

Die Strada Toledo war damals natürlich nicht

was sie später geworden. Die meisten großen Familien hatten damals noch ihre Wohnungen in den ältern Stadttheilen und nimmt man den Nunziatur-Palast aus, welcher Papst Pius' V Zeiten angehört, so stammen die meisten größern Häuser aus dem siebenzehnten, zum Theil selbst aus dem achtzehnten Jahrhundert. Denn in unsern Tagen erst hat der ewig geräuschvolle Toledo aufgehört die vornehme Welt anzuziehen. Die Paläste der Tocco von Monte-Miletto, der Doria von Angri, der Carafa von Maddaloni und Velvedere, der Cavalcanti, der Cirelli u. A. gehören zu den genannten Bauten, deren Reihe mit dem großartigen Palast der königlichen Ministerien beschloffen worden ist welcher die eine Seite dem Toledo zugewandt hat, die andere dem Castelnovo.

Auf Palast und Straße aber und auf die Errichtung der neuen Mauerlinie beschränkte sich die Thätigkeit des Vicekönigs nicht. Ganz Neapel ward der von ihm ausgeführten Verbesserungen theilhaft, und wenn man bedenkt wie hente noch manche Theile der innern Stadt aussehn, so mag man sich den Zustand des Ganzen vor den Zeiten dieses thätigen und durchgreifenden Mannes vorstellen! Er war es, der alle Straßen pflastern ließ, nicht mit jenen Lavaquadern welche, wo es gut unterhalten, heute das schönste Pflaster der Welt bilden, sondern mit Ziegeln was auch noch im folgenden Jahrhundert fortgesetzt ward.¹³ Er ließ an vielen

Orten die zahlreichen Winkel und Ecken wegräumen welche die Straßenlinien unterbrachen. Wenn er dadurch die Reinlichkeit und den Luftzug förderte, so trug er überdies zur Luftverbesserung bei, indem er die in der unmittelbaren Nähe befindlichen Sümpfe, namentlich östlich von der Stadt und in der Richtung von Acerra und Aversa durch Abzugskanäle austrocknete und in fruchtbare Felder verwandelte. Neapel hatte unzählige gedeckte Gänge und Portiken welche bei der Enge der Straßen ein wahres Labyrinth bildeten, einige derselben den ältesten Zeiten angehörend und nie vom Sonnenlicht erhellt welches in diesen ewig feuchten Häuserkneul nicht einzudringen vermogte. Zwei dieser Gänge werden von den Gleichzeitigen namentlich geschildert als lange dunkle Höhlen welche selbst bei Tage Schrecken einflößen konnten und bei Nachtzeit Verstecke des Gesindels bildeten, das die Vorübergehenden anfiel und ausplünderte, die Grotte von San Martino bei Porta Capuana und die von Sant' Agata. Man kann sich einen Begriff machen von diesen lichtscheuen Durchgängen wenn man die innere Stadt Gaeta durchwandert welche durch dieselben an den maurischen Charakter erinnert. Alle diese Portiken ließ Don Pedro niederreißen wie er auch die Räumung der öffentlichen Plätze von den Buden der Handwerker und Händler befahl welche sie bedeckten und gleichfalls bei Nacht unsicher machten.¹⁴ Dieser Mißbrauch scheint aber später wieder ein-

gerissen zu sein. Denn wie das ältere innere Neapel auch heute nicht frei ist von solchen überbauten Durchgängen so war z. B. der Platz vor dem Castelnovo bis zur französischen Zeit ein Labyrinth hölzerner Buden. Wie wenig übrigens diese Vorkehrungen wirkliche Sicherheit in der Stadt begründeten, ergibt sich aus hundert Nachrichten seiner wie der nachmaligen Zeiten.

Während Don Pedro de Toledo auf solche Weise für die Stadt im Allgemeinen heilbringend wirkte, während er das ruinirte Pozznoli wiederherstellte, den Palast daselbst wie das malerische Castell zu Bajä errichtete, die Grotte des Pösilipp, durch welche die Straße von Neapel nach den gedachten Orten führt, erweitern, pflastern und mit Kustlöchern versehen ließ so daß man bei Tage ohne Licht durchgehn konnte: erinnern einzelne Werke und Bauten an den bei allen seinen Fehlern verdientesten der Vizekönige Neapels. Im Herzen der alten Stadt, in dem niedern und engen, heute noch von hunderten krummer und dumpfer Gäßchen durchschnittenen, vom kleinen Gewerbe und unermüdblichen Trödel eingenommenen Theile, der mit seinem ewigen Summen einem Bienenkorbe nicht übel vergleichbar ist, befindet sich der Platz den man Il Pannino oder auch La Selleria nach dem Sattlerhandwerk nennt welches ihn einnahm nachdem die toscanischen Kaufleute, von denen er zur Zeit der Königin Johanna bewohnt gewesen, ihn verlassen hatten. Hier, wo einst der Sebile

des Volkes stand, wo das Haus Gian Leonardo Pisano's, des Urhebers des Mordes des Volksdeputirten Starace unter dem ersten Herzog von Ossuna niedergelassen ward, wo zugleich mit dem nahen Markte der Mittelpunkt des Lebens und Treibens, der Ausgangspunkt der zahlreichen Rebellionen der niedern Klassen ist, welche die hohen, engen, schmutzigen, unheimlichen Häuser bewohnen, wo man Mühe hat auf dem ewig feuchten und unreinlichen Steinpflaster zwischen den Bänken und Körben des Marktes sich den Weg zu bahnen, hier steht die schöne Fontäne mit dem Atlas und andern Sculpturen von Giovanni da Nola's Hand welche Toledo dort errichten ließ, während eine andere gleich der ersten beinahe unzugänglich durch Fisch- und Gemüsemarkt den Namen des Grafen Donato bewahrt welcher hier mehrere Wohnungen von Haupttheilnehmern an dem Masaniello's Aufruhr dem Boden gleich machte. Wer Alt-Neapel kennen lernen will, muß diese Region besuchen, deren bester Theil die kleinen Straßen der Goldarbeiter welchen die der Feinwand- und Wollzeughändler und sämtlicher Gewerbe sich anschließen, bis zu den Fisch- und Fleischbänken, deren Nähe man in diesem Klima und bei dieser Raumbegrenzung mit zwiefacher Eile flieht.

Das ansehnlichste Werk aber welches Don Pedro der Stadt hinterlassen hat die er einundzwanzig Jahre lang mehr als Souverän denn als Statthalter beherrschte,

ist die Kirche San Giacomo mit anstoßendem Spital und Bank spanischer Nation. Von dem Außern ist heute nichts mehr zu sehn da die Kirche in den Palast der königlichen Ministerien eingeschlossen ward. Wenn auch Giovanni da Nola's und Ferdinando Manlio's durch Umbau verborbene Architektur des Innern an sich wenig Interesse erregt, so betrachtet man mit um so größerer Freude das hinter dem Hochaltar aufgestellte imposante Denkmal des Vicekönigs, hinsichtlich des Stils nicht das reinste doch der Anlage nach vielleicht das großartigste Werk des Merliano. Auf dem mächtigen Sarkofage, an dessen vier Enden Klugheit und Gerechtigkeit, Mäßigung und Kraft gleichsam Wache halten, dessen Seiten Reliefs mit den Darstellungen der Thaten Toledo's schmücken, der Unternehmung wider Otranto und des Sieges über Chayreddin Barbarossa, sodann des Einzugs Karls V in Neapel, knien Don Pedro und seine zweite Gemalin Donna Vincenza Spinelli, letztere in einem Andachtbuche lesend, des Kaisers Feldherr und Minister aber das Buch in der einen Hand, die andere an dem Schwertknauf, in die Welt hinansschauend mit entschiedener Haltung und Gebehrde wie sie einem so thätigen und gebietenden Herrn wohl ansteht.

Mit der Zeit Don Pedro de Toledo's, das heißt mit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts ging wie für Italien überhaupt so auch für Neapel die reinere und anmuthigere Kunst-Epoche zu Ende. Im Verlaufe

dieser Darstellung wurde, worauf es bei derselben am meisten ankam, vorzugsweise die Architektur berücksichtigt: nur in allgemeinen Umrissen kann der Malerei und Sculptur hier noch gedacht werden. Wie im vierzehnten Jahrhundert Giotto'scher Einfluß vorherrschend war, so im fünfzehnten jener der flandrischen Schule. Wie das schon genannte große Wandgemälde im Refectorium bei Sta Chiara, König Roberts Familie vor der Madonna, von Auswärtigen wol dem Giotto zugeschrieben worden, so wollten die Neapolitaner das ohne Zweifel der Van Eyck'schen Schule gehörende berühmte Bild des heiligen Hieronymus in seiner Zelle, welches man im Bourbonischen Museum sieht, ihrem Colantonio del Fiore beimessen welcher bis gegen die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts lebte. Bis auf den heutigen Tag sind die Zweifel über Herkunft und Geschichte der schönen Epifanie in der Kapelle des Castelnovo, mit den Bildnissen König Alfons' I und seines Sohnes Ferranto, nicht aufgehellt, und während die Einen sie für ein Werk Johann van Eyck's halten welches der Zingaro oder die Brüder Donzello restaurirt haben sollen, wobei die Porträts hineingemalt worden wären, schreiben Andere, wol ohne positiven Grund, sie dem erstgenannten der neapolitanischen Meister zu. Aus der Verschmelzung der älteren religiösen Elemente des Trecento mit den spätern naturalistischen entwickelte sich die Kunst des Zingaro, des bedeutendsten Malers wel-

den Neapel vor dem Cinquecento aufzuweisen hat. Die Lebens- und Bildungsgeschichte Antonio Solario's ist bis auf den heutigen Tag ein Gewebe von Widersprüchen und unerwiesenen Angaben: während die Einen ihm Cività di Chieti in den Abruzzen zur Heimath geben, versehen Andere ihn nach Venedig, und die Sage läßt ihn wie Quintin Metfys aus einem Grobschmied zum Maler werden, aus Liebe zur schönen Tochter Colantonio's del Fiore. Das Bedeutendste was Neapel von ihm besitzt, sind die Fresken aus dem Leben des heiligen Benedict im Klosterhofe von San Severino, in Composition und Gruppierung eine Gewandtheit und Freiheit der Bewegung bei allem Vorwalten altherkömmlicher Beschränkung, in den Köpfen eine Eigenthümlichkeit und Individualisirung, in dem architektonischen und landschaftlichen Beiwerk einen Reichthum der Erfindung, Geschmack und Fertigkeit zeigend, welche selbst aus der gegenwärtigen heillosen Uebermalung hervorleuchten und im Verein mit der Sicherheit und Tüchtigkeit des Handwerks und der wenn nicht anmuthigen doch festen und jeberzeit angemessenen Form für Geist und Bildung des Künstlers das günstigste Zeugniß ablegen. Wie des Zingaro Schule sich gestaltete, zeigen die Werke der schon erwähnten Maler Pietro und Polito del Donzello, deren Fresken im Palast auf Poggioreale welche San-nazzar's Muse feierte zwar untergegangen sind, deren große Kreuzschleppung im Kloster Sta Maria la Nuova

aber die aragonesische Zeit lebendig vergegenwärtigt. Simon Papa der Ältere hat vielleicht mehr noch als einer der Zeitgenossen den Styl der flandrischen Schule in Formbildung und Colorit sich zu eigen gemacht.

Gegen den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts sobann konnte die neapolitanische Malerei sich den Peruginesk-Raffaelischen Einflüssen nicht entziehen und Andrea Sabbatino von Salerno ward einer der trefflichsten Schüler des Sanzio. Indem er sich der hohen Anmuth des Meisters zu nähern suchte, bewahrte er viel Charakteristisches was sowol auf tüchtige vorhergegangene Schulbildung wie auf geistige Selbstständigkeit schließen läßt indem er eine Vermittlung heimatlicher Elemente mit den bei der Mehrzahl der Nachahmer beinahe stereotyp gewordenen Normen der neuen umbrisch-römischen Kunst anstrebte. Bei den Schülern Andrea's wie bei dem ganzen überreichen Nachwuchs der Raffaelesken verflachte sich allmählig diese combinirte Richtung und für den Rest des sechzehnten Jahrhunderts ward die neapolitanische Malerei um so unerfreulicher, da der Sieneser Marco di Pino dem Buonarrothischen Geschmack Eingang zu verschaffen suchte, welcher die mittel-italienischen Schulen jener Zeit, die florentinische und römische, ruinirte und mit seinem Aufwande effectmachender Mittel um so widerwärtiger ist, da geistlose Leerheit mit flauem Colorit und nachlässiger Schnellmalerei zusammenrifft. Im darauf folgenden Jahrhundert entwickel-

ten sich dann in Neapel durch ein Zusammenwirken günstigerer Umstände Elemente anderer Art und einige jedenfalls bedeutende Geister lenkten in neue Bahnen ein welche wir bald zu betrachten haben werden.

Schon war bei der Schilderung der Zeiten der Anjous von den Bildhauern die Rede welche die Kirchen mit riesigen Monumenten und reichen Fagaden schmückten, fruchtbarer an Erfindung als korrekt im Styl, mit einer Gewandtheit der Ausführung die an das Handwerksmäßige der geistverwandten lombardischen Bildhauer jener Lage, der Urheber der Scaliger-Monumente, der Laden des heiligen Ambrosius und Petrus Martyr und ähnlicher Werke mehr erinnert als an die geistigeren Productionen der Florentiner. Letztere sahen wir dann mit Sculpturen sowol wie mit Architekturwerken in dem Neapel der aragonischen Fürsten auftreten und eine Richtung angeben welche mit mehr oder weniger Glück und Talent, mit größerer oder geringerer Selbständigkeit, die begabteren Bildhauer vom Ende des fünfzehnten und in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts verfolgten. Es waren nicht mehr die meist nur halbverstandenen gothischen Formen, welche kaum anderes als fantastische Auswüchse zeigten bei denen von dem Grundprinzip mittelalterlicher Kunst keine Ahnung mehr war: es war auch kein slavisches Uebersetzen oder Nachbeten der Antike. Die älteren Kirchen der Stadt, S. Domenico, Sta Chiara, der Dom, die

des Quattrocento sodann wie Montoliveto, S. Giovanni a Carbonara und andere, enthalten namentlich in ihren Grabdenkmälern interessante Werke der bezeichneten Epoche und Richtung. Agnolo Nniello Fiore, Sohn oder Nefse jenes Colantonio welcher des Zingaro Schwäher ward, gehört zu den tüchtigsten Meistern dieser Zeit. Von ihm ist in S. Domenico das schöne Grabmal welches, wie bereits in einem frühern Abschnitt erläutert ward, wahrscheinlich die Gebeine des ersten Grafen von Maddaloni einschließt; von ihm das Denkmal des Giovanni Siciniello in der Kapelle dieser Familie in San Lorenzo; von ihm das Relief in der Kapelle der Afflitto in Sta Maria la Nuova, S. Gustach in Anbetung vor dem Kreuzifix welches ihm zwischen dem Geweih des Hirsches erscheint. Von einem der besten Werke dieses Stils, dem prächtigen Altar der Miraballo in San Giovanni a Carbonara, kennt man den Urheber nicht.

In diesen Sculpturen ist schon, wie im Perugino Raffael, der Meister vorhervorverkündet, welcher die Bildhauerkunst Neapels auf die höchste Stufe zu heben bestimmt war die sie überhaupt erreicht hat. Wiederholt ist der Name Giovanni da Nola's genannt worden, denn Kirchen, Paläste, Plätze und Straßen bewahren in reichem Maße die Denkmale seiner Thätigkeit wie seines Einflusses. Toscanische wie heimathliche Elemente des Quattrocento mit dem immer mehr erwachenden Studium der Antike verbindend, schuf sich Giovanni

Merisano einen Styl, der ihm wie dem um drei Jahrzehnte ältern Luccheseu Matteo Civitella eine unabhängige abgesonderte Stellung in der Kunstgeschichte anweist, während eine ganze thätige und fruchtbare Schule Ursprung und Ausgangspunkt in ihm gefunden hat. Religiösen Geistes inmitten antiker Anklänge, voll Freiheit der Bewegung aber die Willkür abweisend, mit individueller Charakteristik obgleich der Sitte der Zeit gemäß an die Anwendung der Allegorie gebunden, kräftig zugleich und zart, im Ausdruck der Affekte wahr und gleich ferne von Glauheit und Kälte wie von Affectazion und Uebertreibung, mit geläutertem Schönheitsfinn der auch bei der Annäherung an das Elegante der Einfachheit nicht vergißt, ein sicherer Zeichner der vor keiner Schwierigkeit zurückschrickt aber die Schwierigkeiten nicht aus Laune oder Pralerei aufsucht, unermüdet thätig und unternehmend wie seine zahlreichen Schöpfungen in Neapel beweisen: so ist Giovanni da Nola. Im Auslande ist er nicht bekannt wie er's verdient weil die neapolitanische Kunst überhaupt im Auslande nicht hinlänglich beachtet ist. Bei seiner großen Fruchtbarkeit können seine einzelnen Werke nicht alle von gleichem Werth sein. Wer aber in der Kapelle der Sanseveriner die Grabmale der drei an Einem Tage des Jahres durch Gift umgekommenen Brüder Giacomo, Ascanio und Sigismonde betrachtet, vor allem die Statuen der Jünglinge selbst welche in mannfaltigen Attitüden nicht in

traditioneller Weise aber so angemessen wie natürlich auf ihren Sarkofagen sitzen, in Haltung und Gebehrde eine Wahrheit und Innigkeit des Ausdrucks welche die tragische Geschichte berichten würde thäten es nicht die Inschriften der „veneno misere ob avaritiam necati;“ wer in Sta Chiara das Denkmal der in der Jugendblüte als Braut gestorbenen Antonia Gandini, in S. Severino das des Knäbleins Andrea Bonifacio sieht, jenes wie dieses nicht nur durch die Kunst geschmückt sondern auch durch vortreffliche Verse des Antonio Epicuro und des Sannazzar; wer endlich auf die unzähligen Sculpturen an Altären, an Brunnen und Andern achtet, der wird dem Giovanni da Nola das Zeugniß nicht versagen, daß er reich und eigenthümlich war, keines Aeltern oder Zeitgenossen Nachahmer, der Gründer einer fruchtbaren Schule welcher Neapel seine meisten guten Werke zu danken hat.

Des Merliano Nebenbuhler, Girolamo Santacroce, machte sich namentlich durch Sannazzar's Grabmal berühmt dessen schon mehr denn einmal Erwähnung geschah und welches allerdings zu den bedeutendsten Sculpturen der Zeit gehört wenn es auch den besten des Nolaners nachstehn sollte. Domenico d'Anria, Annibale Caccavello, Pietro Parata und andere mehr oder minder Begabte suchten die Grundsätze dieser Schule festzuhalten die auch wo sie sich verflachte eine gewisse Anmuth und Formenreiz wie ornamentalen Reichthum

bewahrte, womit sie im Ganzen fleißige Ausführung verband. Die letzten Ausläufe derselben bringen uns bis gegen den Schluß des sechzehnten Jahrhunderts wo andere Elemente die Oberhand gewannen, die uns bald Stoff zur Betrachtung bieten werden. Wer von der wahrhaft erstaunenswerthen Thätigkeit der neapolitanischen Sculptur in diesem Jahrhundert sich einen Begriff machen, die reichen wenngleich keineswegs immer gut verwandten Mittel kennen lernen, zugleich aber Pracht und Unternehmungslust des Adels ermessen will, Der muß die Kirchen besuchen welche damals vorzugsweise mit Altären und Grabmälern gefüllt wurden, San Domenico maggiore, mehr denn eine andere Neapels Pantheon; die Kapelle der Caraccioli Rossi in S. Giovanni a Carbonara wo die besten Künstler der ersten Hälfte des Cinquecento mit einander wetteiferten; San Severino mit seinen vielen Monumenten; Montoliveto wo das sechzehnte Jahrhundert dem vorhergegangenen den Preis zu entreißen sucht; Santa Maria la Nuova und daselbst vor allem des großen Gon salvo Kapelle, vielleicht die schönste jedenfalls die umfangreichste der Stadt mit dem Denkmal des Marschalls von Lautrec welches Gon salvo's Enkel Fernando Herzog von Sessa dem so unglücklichen wie tapfern Feldherrn „quamvis hostis“ errichten ließ, „Gallo duci hispanus princeps,“ nebenan das Monument Pedro Navarro's, der, ein Biscailer, zu Frankreichs Fahne

übergegangen war und dennoch von dem Landsmann und Gegner geehrt ward, „quum hoc in se habeat praeclara virtus ut vel in hoste sit admirabilis.“

War nun, wie gesagt, Neapels Umfang als eigentliche Stadt bis gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts wesentlich derselbe geblieben wie nach der Erweiterung durch Don Pedro de Toledo, so hatten doch in mehr denn hundert Jahren vielerlei Veränderungen stattfinden müssen. Die Straße von Montoliveto, eine der ansehnlichsten der innern Stadt und mit manchen Palästen der vornehmsten Familien geschmückt, wie denn überhaupt diese Gegend von San Domenico an bis zum Toledo das Centrum des Lebens der höhern Stände war, wurde unter dem ältern Herzoge von Alcalá gegen das letzte Drittel des sechzehnten Jahrhunderts angelegt. Hundert Jahre darauf erhielt sie den Brunnen mit der Bronze Statue Karls II., durch nächtlichen Diebstahl des Schwerts und Dolchs beraubt gleichsam als habe man damit sagen wollen sie seien doch nutzlos für Spaniens und Siziliens ohnmächtigsten Herrscher. Kirchen neben Kirchen waren entstanden, prächtig meist und nicht ohne eine gewisse Großartigkeit, von Gemälden, Marmorwerken und Bronze Statuen und Reliefs strotzend, an Geist aber leer und in immer unerquicklicherem Kunstgeschmack, die Facaden wenn nicht wie in Florenz unvollendet, beinahe alle äußerst unbedeutend. Die große Kirche des Gesù nuovo, wie be-

reits berichtet ward in den letzten Zeiten des sechzehnten Jahrhunderts auf der Stätte des Palastes der Sanseveriner begonnen, die der Gerolimini welche nur um wenig jünger ist, Sta Maria la Nuova um dieselbe Zeit vollständig umgebaut, und andere mehr legen von dem damals herrschenden Geschmack vollgültiges Zeugniß ab. Dieser Geschmacksverderbniß beschränkte sich indeß nicht auf den Süden Italiens: Rom und Florenz, Mailand und Venedig waren kaum besser dran. Die Künstler des siebzehnten Jahrhunderts hatten theilweise großartige Mittel zu ihrem Gebot, aber auch wo man ihnen Bewunderung nicht versagen kann, kann man selten über ihre Schöpfungen eine reine Freude empfinden. Sie sind charakteristisch indem sie ein lebendiger Ausdruck ihrer Zeit sind. Diese Zeit jedoch ist mit wenigen Ausnahmen die der Verirrungen. Es hing Alles zusammen, Leben, Literatur und Kunst. Der Geschmack an dem Bilderschwulst und Bombast der Poesie Giovan Batista Marini's reichte dem Behagen an der Unnatürlichkeit der Attitüden und dem Wulst der Gewänder Michel Angelo Naccarino's die Hand. Von der einfacheren Formenschönheit und Angemessenheit der Gestalten und Compositionen des Merliano war die Sculptur erst zu dem Ueberwiegen der sogenannten Grazie und des bloß Ornamentalen bei seinen Schülern, dann zu dem gespreizten Wesen, den confusen Massen, den Uebertreibungen im Gliederbau namentlich in den Er-

tremitäten, dem Vornwalten des Handwerks und der Lust am Besiegen materieller Schwierigkeiten übergegangen, die man bei deren Nachfolgern findet, die uns vom Naccarino auf Jansaga und so zur Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts führen, wo man glaubte die Meisterschaft bestehe in dem Vermeiden der geraden Linie in der Architektur, der natürlichen Form in der Bildhauerei. Man darf diese Künstler nicht unbeachtet lassen: Talent hatten sie beinahe Alle und den Geist der Epoche repräsentiren sie mehr denn Wort und Schrift. Und was sie im Technischen vermogten, legen vor allem Naccarino's Bronzwerke an den Tag, unter denen die Statue des heiligen Matthäus im Dom von Amalfi und die des heiligen Andreas in der Crypta von Robert Guiscard's Dom zu Salerno zu den trefflichsten gehören, die auch in Hinsicht der Charaktere nicht geringe anzuschlagen sind. Faßt man das siebenzehnte Jahrhundert in seinen Beziehungen zur Kunst, besonders zur Sculptur und Architektur, im Allgemeinen auf, so kann man Künstler und Publikum nicht passender als mit großen Kindern vergleichen — die Kunst, welche den vorhergegangenen Jahrhunderten Gegenstand des Cultus war, war für sie Spielzeug. Sie verlangten nur nach Sinnreiz und Pracht und Luxus, sie verstanden nur das Aeußerliche; sie wollten Koketterie statt Grazie, Pralerei statt Würde, Grausamkeit statt Ernst; sie brachten in Allem Schnörkel an, in Poesie, bilden-

der Kunst, gefelligem und häuslichem Leben. Je mehr Vergoldung und Facetten, je mehr Locken und Schleifen, je mehr Aufzüge und Fanfaren desto besser. Man muß eins mit dem andern nehmen, will man dies seltsame Wesen und Treiben, welches heutzutage wieder manche Anhänger findet, nicht falsch beurtheilen.

Während der Mauerkreis Neapels derselbe geblieben, hatten Vorstädte auf mehr denn einer Seite denselben überschritten. Auf der Nordseite, nach Capodimonte zu und hart am Fuße der Hügel, waren Klöster und andere Bauten entstanden, alle dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts und dem Anfang des nachfolgenden angehörig: das der Karmeliter-Vaarführer von Sta Teresa, das der Augustiner-Vaarführer, jenes der Minim von S. Francesco di Paola, anderer nicht zu gedenken. Wo auf der Höhe jenseit des breiten Stadtgrabens, die ehemaligen Gärten Alfons' II weit überschauend, der erste Herzog von Ossuna 1586 eine Reitschule und Stallungen anlegte, richtete dreißig Jahre darauf der zweite Graf von Lemus die Universität ein, für welche nirgend ein unbequemerer Platz zu finden gewesen wäre, so daß es an Wißen und Klagen über die Verweisung der Studien außerhalb der Stadt hier so wenig wie in unsern Tagen an einem andern Ort und in anderm Lande fehlte. Im Laufe der Jahre wechselte dann dies Gebäude nochmals seine Bestimmung: vielfach erweitert und umgebaut, ward es ein Museum

wetteifernd mit dem Vatican und dem Louvre die ihn in mehr denn einer Beziehung den Preis lassen müssen. Im Borgo de' Vergini, dessen Namen man von der alten klösterlichen Genossenschaft der Eunostriden herleiten will, wohnten mehrere vornehme Familien, durch die Reinheit der Luft dahingezogen wie durch die vereinten Vortheile von Stadt und Land. Wo Carls III colossales Armenhaus sich erhebt deckten Nutzgärten den Abhang des Hügels; das größte Hospiz war damals bei der Kirche S. Gennaro die man deshalb de' poveri, einst zur Bezeichnung ihrer Lage extra mœnia nannte, durch ihre Architektur der Aufmerksamkeit werth, mehr aber der Katakomben wegen berühmt, deren jahrtausende alte Gänge die Tuffsteinmassen dieser Höhen durchbrechen, ein unerschöpflicher Gegenstand der Nachforschungen der Archäologen mögen sie christliche oder profangelehrte Zwecke verfolgen. Neben diesem nördlichen Borgo erstreckte sich östlich der bei S. Giovanni a Carbonara und außerhalb des Capuaner Thores, von welchem historisch wie künstlerisch nichts zu melden ist. Gegen die Magdalenen-Brücke zu, außerhalb des Thores beim Carmine sammelten sich allmählig längs dem Strande die Wohnungen von Fischern und Ackerbauern.

Es ist nicht schwer sich von dem Zustande Neapels wie es vor zweihundert Jahren war, eine Vorstellung zu machen, wenn man die ältern Straßen der Stadt durchwandert und die vielfachen Aufzeichnungen und Er-

zählungen der Zeitgenossen zu Hülfe ruft. Die Straßen waren mit wenigen Ausnahmen enge, finster, mit Ziegeln schlecht gepflastert, schmutzig und feucht. Erst gegen hundertfünfzig Jahre nach der hier geschilderten Zeit wurden die Straßennamen an den Ecken bemerkt und die Häuser numerirt; Straßenbeleuchtung wurde in vielen italienischen Städten bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts als Luxus angesehen, woher sich die Sitte schrieb, in unruhigen Zeiten allgemeines Lichter-Ausstellen an den Fenstern zu verordnen wie es während des Masaniello-Anstandes der Fall war. Eine Sitte, an welche heutzutage noch, in andern Fällen, das Ausstellen der Lampen und Lichter erinnert, wenn das Glöcklein des Sacristans in der Nacht das Mahen des Priesters verkündet der einem Sterbenden die heilige Wegzehrung bringt. Die Wohnungen des Volkes über alle Maßen elend und ungesund, manche Quartiere die ewige Herberge ansteckender Krankheiten welche seit 1494 immer und immer wieder zum Ausbruch kamen und ihren Höhepunkt in der furchtbaren Pest des Jahres 1656 fanden die in der Stadt allein viertelshunderttausend Opfer forderte, und an welche die unter der Regierung des Grafen von Castillo über den Thoren aufgestellten Statuen und Büsten des heiligen Cajetan von Tiene wie die heute zum Theil verschwundenen Fresken des Cavalier Calabrese erinnern. Die Häuser des Mittelstandes welcher nachundnach mehr Be-

deutung gewonnen hatte, theils noch ganz unwohnlich wie selbst heutzutage, theils, namentlich wo es die zahlreichen neuen Reichen galt, an Aufwand mit dem Adel wetteifernd. Die Paläste dieses Adels zahlreich, da fast alle Feudalfamilien den größten Theil des Jahres in der Stadt zubrachten, hie und da in lobenswerthem Baustyl, im Durchschnitt aber in künstlerischer Hinsicht nichtsweniger als ausgezeichnet. Was ihnen in letzterer Beziehung abging, ersetzten sie durch die Pracht im Innern die dem siebenzehnten Jahrhundert mehr als irgend einer andern Zeit eigen war. Der moderne Palaststyl, insoferne die häusliche Einrichtung dabei in Betracht kommt, ist wesentlich Italienischen Ursprungs und gehört besonders dem fünfzehnten Jahrhundert an. Das frühere Mittelalter baute meist in die Höhe und stellte statt der Häuser Thürme hin, in denen man mit genauer Noth auf den engsten Stiegen ja auf Wendeltreppen emporkletterte. Die im Styl unübertroffenen Paläste von Florenz, welche ungeachtet mancher Mängel und Unbequemlichkeiten, so der immer noch steilen Treppen, auch im Innern einen großen Fortschritt kundgeben, jene der Medici, Rucellai, Gondi, Pitti, Strozzi, sind alle im genannten Jahrhundert entstanden. Sie lieferten die Norm, mehr als die venezianischen bei welchen speziellere locale Bedingungen in Betracht kamen. Nicht für Italien allein waren sie Vorbilder, für Neapel namentlich wo, wie bereits erläutert wurde, der florenz-

tinische Einfluß auf die Architektur überwog, sondern auch für das Ausland, und in erster Reihe Frankreich. Wie die italienische Kunst dann bei der Renaissance sich geltend gemacht hat, von nationalen Elementen Vortheil ziehend und sie mit sich verschmelzend, legen die Bauten der zierlichsten und anmuthigen Architektur-Epoche Frankreichs an den Tag, von Jacques Coeurs' Hause zu Bourges an bis zu des Cardinal d'Amboise Schloß zu Gaillon, den Prachtbauten Franz' I und Diane de Poitiers' Schloß zu Anet bei denen man das einheimische Prinzip nur zu leicht zu übersehn und fremdem Einflusse zu freigebig das Schöne zuzuschreiben pflegt welches auf französischem Boden gewachsen ist.¹⁵ Doch auch für das eigentliche städtische Wohnhaus bot Italien die Muster. Das Hôtel Rambouillet war nicht blos literarisch berühmt sondern auch durch den Umstand bemerkenswerth, daß es besserem Geschmack und größerer Bequemlichkeit der Häuser Eingang verschaffte. Erst nach diesem Vorgange erhöhte man die Fußböden, machte hohe und breite Thüren und Fenster die in der ganzen Höhe sich öffneten und symmetrisch angebracht waren, legte die Treppen so an daß man eine zusammenhängende Reihe von Gemächern gewann, während man bis dahin nichts anders zu bauen verstanden hatte als rechts einen Saal, links eine Kammer, Thüre und Treppe in der Mitte. Catherine de Vivonne, Marquise de Rambouillet welche in der ersten Hälfte des

siebenzehnten Jahrhunderts dies Haus bauen ließ, das auf den Palast des Luxembourg nicht ohne Einfluß blieb, war die Tochter einer Römerin, Giulia Savelli, und in jener Zeit hatte Rom bereits manche seiner Paläste welche in Betracht großartiger Schönheit des Innern heute noch unübertroffen sind.¹⁶

Der Luxus der innern Ausstattung der neapolitanischen Paläste wird von vielen Gleichzeitigen als übertrieben geschildert, aber man muß sich hüten, solche Schilderungen wie überhaupt die Angaben über die Prachtliebe vergangener Zeiten zu buchstäblich zu nehmen. Der Maßstab wird sonst leicht ein falscher. Unter den Königen aragonischen Stammes war die Sitte der Möbel mit Holzmosaik (Tarsia) von Florenz nach Neapel gekommen. Man hatte in Arbeiten dieser Art in Toscana im fünfzehnten Jahrhundert einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, und neben denen welche die Kunst zu ihrer Lebensaufgabe machten waren es besonders Klostergeistliche die sich damit beschäftigten, sowohl Figuren und Gruppen wie Blumen und Verzierungen, ja Landschaften und Gebäude aus verschiedenfarbigen Holzgattungen, die man dann auch wol mit Elfenbein und Andern abwechseln ließ, auf ebnem Felde darzustellen. Nachdem man so die Kirchen geschmückt, Chorstühle namentlich und Sakristeischränke an denen die Tarsia allmählig die frühere Sitte der Verzierung mit Malerei wie in Giotto's und noch in Fra-

sole's Lagen verdrängte, kam die Reihe an die Paläste. Der Herzog von Calabrien, nachmals Alfons II., ließ durch Benedetto da Majano für sein Arbeitszimmer das Hausgeräth in Tarfia arbeiten, nachdem dieser für Alfonsens Schwager König Matthias Corvinus Truhen von derselben Art geliefert hatte, bei denen ihm das Unangenehme begegnete, daß sie zur See durch Feuchtigkeit litten.¹⁷ In spätern Zeiten war es vorzugsweise die Kostbarkeit des Materials worauf man sah. Zahlreiche Kunstwerke füllten die Paläste, Bilder so wie Sculpturen in Marmor und Bronze; prachtvolle Tapeten von golddurchwirkten Samt- und Seidenzeugen oder von figurenreichem Gewebe die den alten Namen Arazzi trugen; hohe venezianische Spiegel mit zierlich geschliffenen Gläsern; kostbare Gefäße theils von edlen Metallen mit Schmelz und Eisselirungen von denen uns noch so viele und bewunderungswürdige geblieben sind, theils von Porzellan aus dem fernen Orient und von kunstreich gearbeitetem Bergkristall der sehr beliebt war; Unmassen silbernen und vergoldeten Tafelgeschirrs; meist vergoldete Möbel von schweren reichverzierten Formen. Wie stark die Nachfrage nach Vergoldern war, zeigt eine seltsame Ordre des Herzogs von Ossuna vom Jahre 1618, ein Verbot bei Ga=leerenstrafe Vergolder in Privathäusern zu beschäftigen, bis eine im Bau befindliche Galione fertig sein würde.¹⁸ Die Angaben über die während der

Masaniello'schen Rebellion verbrannten oder sonst vernichteten Kunstfachen und Hausgeräths gibt allein schon an die Hand, wie glänzend die neapolitanischen Paläste waren.

Mit dieser Pracht der Privatwohnungen hielt die der Kirchen wenigstens Schritt, wenn sie dieselbe nicht noch übertraf. Der Drang, Kirchen und Klöster nicht nur reich mit Gütern auszustatten, sondern auch verschwenderisch zu schmücken, nahm besonders gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts reißend zu und erreichte seinen Gipfel in der zweiten Hälfte des folgenden. Nicht mehr auf schöne Kunstwerke kam es vorzugsweise an sondern wie in den Wohnhäusern auf die Kostbarkeit des Materials. Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß dieser Drang mehr und mehr in Zeiten stieg, wo das öffentliche Elend fürchterlich war, in Zeiten wo das Volk tumultuirte weil es kein Brod hatte. Nur fünf Jahre vor dem Masaniello-Aufstande verwandte man 200,000 Ducaten auf den Altar der Nunziata, ein Werk des mehr noch ausschweifenden als erfindungsreichen Cosimo Fanzaga, das ein Jahrhundert später von Flammen verzehrt ward. Die um dieselbe Zeit gearbeitete Monstranz der Theatinerkirche war sowol an Werth der Edelsteine wie in Trefflichkeit der Arbeit die kostbarste in der ganzen Stadt.¹⁹ Der Schatz des heiligen Januarius wurde gerade damals durch manche seiner seltensten Stücke bereichert, während man

für die Kapelle des Schutzheiligen gegen eine Million Ducaten ausgab. Noch nahmen diese Schenkungen zu in einer auf die geschilberte unmittelbar folgenden Epoche, nach der großen Pest nämlich durch welche so viele Familien ihrer Mitglieder beraubt wurden. Es war vor Allen der Vicekönig Graf von Pennaranda welcher diesen Gang durch Aufmunterung und eigenes Beispiel bestärkte — einen Gang, der das neapolitanische Volk bei den Ausländern dennoch nicht in bessern Ruf zu bringen vermogte. Sie seien von der Wiege aus Stehlen gewohnt, hieß es, und ließen im Tode der Kirche einen Theil von dem was sie im Leben ihr geraubt.

Zwei Gebäude Neapels geben uns eine vollständige Vorstellung von der Kunst der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts welche sich bestrebt hat, in der Karthäuserkirche von S. Martino beim Fort Sant Elmo, deren schon unter den Bauten der Anjouschen Zeit Erwähnung geschah, und in der Kapelle des Doms die nach dem Schatz des heiligen Januarius benannt wird, ihr Bestes zu leisten. Wer in die Kirche S. Martino tritt, wird von gerechtem Erstaunen über die Pracht derselben ergriffen, eine Pracht die man vielleicht nur in der Certosa Pavia's wiederfindet und hie und da in Bauten des siebenzehnten Jahrhunderts in Palermo. Was in Rom einzelne Kapellen aufweisen, und selbst diese nicht in solchem Maße, zeigt uns hier eine ganze große Klosterkirche. Alle Wände mit der kunstreichsten

Marmormosaik bedeckt, alle Altäre von der reichsten Arbeit aus feinen Steinen unter denen Achate und Jaspis, Lazurstein und Amethystmutter hervorleuchten, alle Balustraden der Kapellen von den schönsten Marmor- und Porphyrgattungen; überall Rosetten, Blätter und Ornamente in halberhobener Arbeit, die Ausführung so vortrefflich wie das Material kostbar — kurz ein Reichthum welchen selbst der an Reichthum Gewohnte nur mit Staunen ermißt. Räume der Geschmack dem Aufwand gleich so könnte Weniges sich an die Seite stellen. Aber es war eben das siebenzehnte Jahrhundert welches dies Werk schuf, und es wird hier recht klar daß Unternehmungsgeist, Ausdauer, Reichthum an Erfindung und Bewältigung großer materiellen Mittel, welche man den Künstlern jener Zeit nicht absprechen kann, dennoch den Mangel feinern Gefühls und reinern Geschmacks nicht zu ersetzen vermögen. So wenig strenger Rigorismus in der Kunst angebracht ist, so wenig lassen die Verirrungen der bezeichneten Epoche sich gut heißen. Und wie leuchtet doch so viel Talent aus manchen dieser Werke hervor! Der Mann welcher diese Kirche baute gab in Neapel den Ton an. Cosimo Fanzaga von Bergamo war ein Schüler des ältern Bernini und arbeitete meist in Neapel: er hatte viel architektonischen Sinn aber der Hang zum Ungewöhnlichen und die Lust am Ausschweifenden verdarben ihn, und die tolln Pyramiden mit denen er die Stadt ausstattete, die von

S. Gennaro und namentlich die vor der Domenikanerkirche welche der spätern vor der Jesuitenkirche zum Muster diente, gleichen frappant den Tafelaufsätzen der Zuckerbäckerkunst. Diese Pyramiden sind maßgebend für die Richtung der Zeit, deren Fehler in ihnen freilich auf die Spitze gestellt sind. Anderes ist besser und dem Erfindungsgeist, der Kühnheit, der Massenhaftigkeit, dem Reichthum sieht man Vieles nach. Das unbedingte und einseitige Verdammen der Perrückenzeit, wie man die Epoche der Bernini und Borromini bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu nennen beliebt, ist überhaupt vorüber.

Auch an der Kapelle des Schutzheiligen von Neapel hatte Cosimo Fanzaga Theil. Von ihm ist die prächtige Fassade welche sie von dem Seitenschiff der Kirche scheidet: die Zeichnung zu der Kapelle selbst aber gehört dem Theatiner Francesco Grimaldi aus Oppido. Es ist keine originelle Architektur aber eine überaus tüchtige und wohlverstandene. Gleich Roms schönsten Bauten dieser Gattung, den Kapellen Sixtus' V und Pauls V in Sta Maria Maggiore und der Gorfinschen im Lateran, bildet auch diese ein griechisches Kreuz mit mächtiger Kuppel. Letztere sollte nach dem Muster des St. Petersdoms Musfischmuck erhalten, ward aber al Fresco ausgemalt. An den Altären die schönsten Säulen spanischen Marmors den man Brocatello nennt; das Erzgitter allein, geschmackvoll und schön gearbeitet, veran-

laſte einen Koſtenaufwand von mehr denn 32,000 Ducaten. Ein wahres Heer von Bronze- und Marmorſtaturen; allegoriſche wie Heiligenbilder; überall Porſyr, Laſlazuli, vergoldetes Erz, mächtige Silberleuchter, ohne den eigentlichen Schatz, den die Nebenträume der Kapelle bewahren und welchen die Frömmigkeit der Herrſcher und Großen bis auf den heutigen Tag gemehrt hat.

Die gedachte Zeit war es, in welcher die Malerei in Neapel in eine Faſe trat welche, abgesehen von ihrer Fruchtbarkeit, als ihre eigenthümlichſte und charakteriſtiſchſte bezeichnet werden muß. Dieſe Richtung ging hauptſächlich aus den Gegenſätzen zweier miteinander ſtreitenden Schulen hervor und wenn das Gewaltſame, welches ſie in ſich trägt, theilweiſe in ihrem Urfprung ſeine Erklärung findet, ſo iſt daſſelbe keinesweges ohne innern Zuſammenhang mit lokalen Elementen. Dieſe Elemente ſind theils nationale, theils ſind ſie durch ſpaniſchen Einfluß, namentlich den der Schule von Sevilla, bedingt worden. Der Kampf zwischen den Schulen in welche die italieniſche Malerei zu Anfang des ſiebenzehnten Jahrhunderts ſich ſchied, zwischen den römischen Manieriſten, den Bologneſiſchen Effektiſten und den Naturaliſten, wäre vom Cavalier d'Arpino (Giusepppe Ceſari), von Annibal Caracci und Michelangelo da Caravaggio beinahe mit dem Schwerte ausgefochten worden — es iſt bezeichnend für Zeit und Perſonen daß d'Arpino die Herausforderung des Caravaggio nicht

annahm weil er Ritter war, dieser aber nicht (später wurde Letzterer auch Cavaliere!), während der Caracci erklärte, sein Degen sei der Pinsel. In Neapel aber ward der Kampf gewissermaßen ein persönlicher. Die Baudeputation der Kapelle des heiligen Januarius hatte beschlossen die Frescomalereien in derselben vom Cesari ausführen zu lassen, welcher sich durch seine in der Sakristei der Karthause verfertigten Wandgemälde empfohlen hatte. Im Jahre 1617 wurde auch durch Vermittlung des spanischen Botschafters in Rom, Grafen von Castro, der Vertrag abgeschlossen. Man sandte dem Maler Maße und Vorschuß, bestimmte Gegenstände und Figuren, machte eine Menge Stipulationen, bestellte Schiedsrichter zur Bestimmung der Preise. Aber bei dem Cavalier d'Arpino war die Angst vor Neapel, wo die einheimischen Maler ihm früher schon dergleichen den Krieg gemacht hatten daß er nach Monte Cassino entflohn war, so lebendig daß er lieber den schönen Auftrag bran gab als daß er sich zur Rückkehr entschlossen hätte. Im October 1619 schlossen die Deputirten einen neuen Vertrag mit Guido Reni. Es ist nicht ohne Interesse, solche Contracte anzusehn. Alles ward voraus festgesetzt, nicht nur die Sujets sondern auch die Anordnung — es war viel, daß man dem Maler nicht die Attitüden vorschrieb, sondern diese „giusta il parere del medesimo“ d. h. seinem Gutdünken anheimstellte. Hier hatte er einige Engel zu malen, „mit

jenen Hieroglyphen oder kirchlichen Attributen welche die Bischofswürde des Heiligen ausdrücken“, dort die Cardinaltugenden „immer zwei und zwei mit einigen Engeln nach seinem Gutbefinden.“ Für jede Figur in Lebensgröße sollte er 130 Ducaten erhalten, für jede größere oder kleinere mehr oder weniger je im Verhältniß (beim Domenichino wurde später der Preis der „mezza figura“ auf 50 römische Scudi festgesetzt); auf den Verlust bei Uebersendung von Wechseln sollte Rücksicht genommen werden. Gemäß einer fernern Stipulation sollte dem Maler eine vollständige häusliche Einrichtung geschafft werden, wie denn auch für silberne Löffel und Gabeln, für Tisch- und Bettzeug u. s. w. die Summe von 450 Ducaten 66 Gran gezahlt ward. Endlich kam Guido Reni im Jahre 1621 und die Arbeit sollte beginnen. Statt ihrer aber begann das Intriguenspiel der neapolitanischen Maler.

Die italienische Künstlergeschichte hat einige vereinzelte tragische Fälle aufzuweisen. Der Mord Domenico Veneziano's durch Andrea dal Castagno, jener von Guido's Schülerin Elisabetta Sirani und von Massimo Stanzioni's Schülerin Anna di Rosa wie andere Züge von Leidenschaft und Schlechtigkeit sind bekannt genug: doch alles das kann nicht verglichen werden mit dem mehrjährigen Treiben einer ganzen Künstlergenossenschaft welches auf die moralischen Zustände jener Zeit ein trauriges Licht wirft. Belisario Correnzio, von Geburt ein

Griechen aber seit lange in Neapel ansässig nachdem er in seiner Jugend Tizians Schule besucht hatte, konnte es nicht ertragen daß ein Fremder gerufen werden sollte ein Werk von solcher Bedeutung auszuführen das den Namen eines Künstlers berühmt machen mußte. Er erkaufte den Dolch eines Bravo's Gian Domenico's von Capua, Guido und dessen Gehülfeu mitzubringen. Wirklich wurde der letztere ermordet, der Mörder kam auf die Galeere, Belisario saß eine Zeitlang im Gefängnisse wurde dann aber gegen Caution wieder freigelassen. Guido hatte das Ding satt und kehrte ohne Verzug nach Rom zurück. Vergebens suchten die Deputirten mit Giuseppe Cesari aufs neue anzuknüpfen: nichts konnte diesen bewegen wieder nach Neapel zu kommen. So wurde denn zwei einheimischen Künstlern Fabrizio Santafede und Giam Batista Caracciolo die Arbeit übertragen, und zu ihnen gesellte sich der Bologneser Francesco Gessi. Doch von diesen Malern zweiten Ranges war nicht viel zu erwarten. Ihre Fresken fanden keinen Beifall, und die arme geplagte Baudeputation erließ einen Aufruf: jeder Maler, Neapolitaner oder Auswärtiger, könne sich der Aufgabe unterziehen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung weder für seine Arbeit, noch für Farben und sonstige Auslagen einen Gran zu erhalten wenn seine Malerei nicht gefiele.

Belisario Correnzio, voll hochmüthiger Selbstüberschätzung, wähnte sich am Ziel seiner Wünsche. Im Verein mit Simon Papa, dem jüngern dieses Namens,

bot er sich den Deputirten an. Sie malten eines der Pendentifs der Kuppel, aber auch ihre Leistung entsprach den Erwartungen nicht. Dreizehn Jahre waren seit den Verhandlungen mit dem Cavalier d'Arpino vergangen, eine Menge Geld war ausgegeben worden, und nichts war erreicht. Da entschloß man sich zu Anfang 1630 den Domenichino zu rufen. Raun verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt, so ward dieser durch anonyme Briefe gewarnt: nehme er den Auftrag an, so werde es ihm schlimmer ergehen als seinem Laubsmann Guido. Die Dazwischentunft der Cardinäle Buonecompagno und Caetani, des Vicekönigs Herzog von Alba und des damaligen spanischen Botschafters in Rom Grafen von Monterey war nöthig, Domenico Zampieri zur Uebnahme der Arbeit zu bestimmen. Man mußte ihm Seitens der Regierenden besondere Garantien geben. Schützten ihn nun diese vor Mord und so bewahrten sie ihn doch nicht vor innerwährenden Quälereien und Belästigungen welche unsomehr auf ihn einwirkten, je schüchtern und ängstlicher er schon von Natur war. Im Jahre 1631 begann er das Werk, aber die Jahre die er in Neapel verlebte waren keine frohen. Von allen Seiten nichts als Tadel und Anfeindungen. Dem Einen war er zu kalt, dem Andern zu langsam; dieser sagte er stehle seine Gedanken bei Andern, jener er habe keine Praxis. Letzteres zu beweisen, verbarben sie ihm Ralk und Farben. Als Correnzio alterschwach und Ca-

raeciolo todt war, setzten Giuseppe Ribera und der Parmesaner Giovanni Lanfranco den heimtückischen Kampf gegen Domenichino fort. Sie klagten ihn sogar an, seine Bilder übermäßig mit Figuren zu füllen, weil er per Stück und per Kopf bezahlt werde! Sie machten's eublich so arg daß der arme Zampieri, von einem Diener begleitet, zu Fuße weglief, bei der zweiten Post Pferde nahm und so nach Rom gelangte, während der Vicekönig ihm Frau und Tochter einsperren ließ, um ihn zur Rückkehr zu zwingen. Nochmals mußten die Cardinäle sich ins Mittel legen, doch erst nach einem Jahre traf er wieder ein. Häusliche Mißverständnisse kamen dazu, und Domenichino starb, neunundfünfzigjährig, im Frühling 1641. Man sprach von Gift, wahrscheinlich aber hat Trübsal ihn getödtet.²⁰ Vier der Altäre der Kapelle haben von seiner Hand Gemälde auf Kupferplatten, wie ihm denn auch die Fresken der Lunetten, des Pendentifs und Wölbungen angehören: so verdienstlich sie sind, stehn sie doch seinen Werken in Rom und Grollaserrata nach, den wunderbaren Fresken aus dem Leben der heiligen Cäcilia, den Evangelisten in Sant' Andrea della Valle, der Heilung des Besessenen. Andere Maler, darunter Ribera und Stanzioni, malten die übrigen Altarbilder, Giovanni Lanfranco die Kuppel mit dem Reichthum und der Mannfaltigkeit der Figuren und Gruppen aber zugleich der gebauken wie gemüthleeren Auffassung und manieri-

stischen Fertigkeit welche seine meisten Leistungen uninteressant und unerfreulich macht. Die Malereien in der Kapelle kosteten über 34,000 Ducaten.

Die Geschichte der Kapelle des Schazes hat uns die Namen der bedeutenderen Maler vorgeführt welche in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts in Neapel lebten, aber es ist nöthig sie ihrem Streben wie ihrem Charakter nach näher ins Auge zu fassen. Die naturalistische Richtung errang hier einen entschiedenen Sieg, doch erst nachdem sie aus andern Schulen andere Elemente in sich aufgenommen hatte. Michelangelo da Caravaggio hatte persönlich in Neapel gewirkt, wirkte aber unendlich mehr durch sein Beispiel. Die ganze Bedeutsamkeit dieses Mannes fällt in's Auge wenn man die flauo römische Malerei seiner Zeit, der Zeit Gregors XIII, Sixtus' V, Clemens' VIII betrachtet, das conventionelle Zeichnen und matte wie falsche Coloriren dieser letzten Ausläufe der Raffaelesken und Michelangelosken welche man kaum ansehen kann. Es fehlte dem Caravaggio an Feinheit des Gefühls wie an Maß, aber er wußte sehr gut, was Natur, was Farbe, was Wirkung ist. Die neapolitanische Kunst ward durch die seinige gleichsam wiederbelebt. Es war nicht etwa ein geborgtes oder Scheinleben: sie erstand mit Fleisch und Blut. Sie war gewaltfam und unliebenswürdig wie die Zeit, wie diese düster und wüß, mit geringem Schönheitsfinn aber mit effektvoller Wahrheit. Sie

war mehr schauerlich als dämonisch, mit jener Vorliebe für das Grausame und Blutige, was vorzugsweise spanischen Einwirkungen zuzuschreiben ist, da es mehr zu der nachhaltig harten und trüben Natur des Spaniers und seinem Bombast der Qual stimmt als zu dem leidenschaftlichen aber bestandlosen, bis zum Wahnsinn aufbrausenden aber bei all seiner Verwilderung im Grunde gutmüthigen Charakter des Neapolitaners. Die Richtung des Caravaggio war, wie gesagt, hier mit andern Elementen versetzt. Inmitten zahlreicher Nuancen aber ist ihr Grundton nicht zu verkennen, und der Einfluß macht sich auch bei Solchen geltend, die ihrer ganzen Bildung nach eigentlich einer andern Schule angehören und eine unabhängige Stellung einnehmen. So war es der Fall mit Belisario Correnzio, welcher sich was Colorit und Zeichnung betrifft nach den Venezianern bildete, zumeist nach Tintoretto, und wie dieser ein Schnellmaler auch vor den riesenhaftesten Unternehmungen nicht erschrock. Ueberall begegnet man seinen Werken namentlich seinen Fresken: man würde ihnen weit öfter noch begegnen, wäre seinem Heißhunger nach Arbeit überall gewillfahrt worden. Im Gesù nuovo, in S. Martino und vielen andern Kirchen, im königlichen Palaste und an mehreren Orten sieht man seine Productionen. Zu den schönsten gehören die an der Decke des Kapitelsaals von S. Severino, gegenwärtig das Archiv der Notare, wo er durch Numuth und

Sorgfalt wie durch geistigere Schönheit überrascht, die man häufig in seinen durch großartige Anlage und lebendige Gruppierung mehr als durch Korrektheit und Ausdruck der Köpfe bemerkenswerthen Arbeiten vermist. Nachdem er während eines halben in Neapel verlebten Jahrhunderts voll Neid und Ungemügsamkeit beinahe allen Mitlebenden den Krieg gemacht und im Verein mit ein Paar andern Malern einen Despotismus ausgeübt hatte der ihn selbst zu gemeinen Verbrechen hinarieß, endete er sein Leben auf gewaltsame Weise indem er mehr denn achtzigjährig in S. Severino vom Gerüste herunterstürzte, als er die lange zuvor dort ausgeführten Deckengemälde retouchiren wollte.

Giuseppe Ribera, genannt Lo Spagnoletto und Giovan Batista Caracciolo waren die beiden Meister, welche wenngleich von einander sehr verschieden zur Fortpflanzung der den Caravaggiesken verwandten Grundsätze in Neapel am meisten beitrugen. Ribera, Italien nicht durch Geburt angehörend wohl aber durch seine Wirksamkeit, milderte einigermaßen seines Vorbildes düstere Herbheit durch Correggeske Elemente ohne indeß dessen innerliches Wesen merklich abzuschwächen. In der Annst des Effektes die nicht bloß auf Gegensätzen beruht, in der bedeutungsvollen Charakteristik, in der Hervorhebung des Reliefs kommt er Caravaggio gleich, aber während von diesem gesagt ward sein Material sei gemahlenes Menschenfleisch, war Ribera's Farbenpalette

reicher wie seine Auffassung größern Adel zeigte. Wer von der Verschiedenheit Weiber eine Anschauung haben will, vergleiche Caravaggio's berühmte Grablegung Christi in der Vaticanischen Sammlung, schauerlich wahr und ergreifend in ihrer buchstäblichen Auffassung der ordinärsten Menschennatur, mit des Spagnoletto Kreuzabnahme in der Kapelle des Tesoro S. Martino. Schöneres hat er nie gemalt und das Bild ist ein redender Beweis der Vollendung deren dieser Styl fähig ist. Farbe, Licht, Zeichnung wetteifern miteinander, und die Attitüde des auf ein Leintuch hingelegten Leibes des Heilandes ist in ihrer seltenen Kunst so schwierig wie natürlich, die Modellirung ist vollkommen, Stellung und Gebärden der Umstehenden sind durchaus angemessen und sprechend, mag nun ihr Schmerz sich leidenschaftlicher oder ruhiger äußern.

Neapels Kirchen und Sammlungen sind voll von Werken des Spagnoletto welcher mehr denn irgend ein Anderer die günstigen Umstände zu benutzen und sich eine äußerlich gute Stellung zu schaffen wußte nachdem er durch die Gneigntheit des Herzogs von Ossuna aus der Dunkelheit seiner Jugendjahre hervorgezogen worden war. Er wurde der Hofmaler der Vicekönige und Schiedsrichter in künstlerischen Dingen. Er lebte als großer Herr und mit spanischer Grandezza. Er hielt Wagen und Livree-Bediente; seine Frau hatte ihren Cavaliere der sie beim Ausgehn begleiten mußte; ihm selber mußte ein

Gentiluomo die Pinsel reichen und nachdem er eine bestimmte Zahl von Stunden, Vormittags drei, Nachmittags zwei gemalt hatte, sagen: Signor Cavaliere, es ist nun der Arbeit genug, vergnügt euch etwas durch Spazierengehn. Abends pflegte er Leute bei sich zu sehn: er wohnte in einem schönen Hause welches später Luca Giordano innehatte. Er war nicht groß, hatte aber Haltung und auch den Vornehmsten gegenüber viele Würde im Benehmen. Sein Stolz war mit natürlicher Heiterkeit gemischt und er liebte Scherz und Späße, ward aber zu leicht beißend und leidenschaftlich. Seine Frau Leonora Cortes war schön und voll Geist, zugleich indeß übermäßig dem Prunk und den Vergnügungen ergeben. Von ihren fünf Kindern war die älteste Tochter Maria Rosa von seltner Schönheit. Diese Schönheit aber brachte Unehre und Ruin über die Familie. Als während der Unruhen, die vom Masaniello den Namen tragen, König Philipps Sohn Don Juan nach Neapel kam und als lebenslustiger junger Mann Stadt und Leute kennen lernen wollte so viel die Umstände es gestatteten, suchte auch Giusseppe Riberia ihm den Hof zu machen. Er lud ihn in sein Haus um einer musikalischen Aufführung beizuwohnen, da Don Juan solche Einladungen anzunehmen pflegte. So lernte der Königssohn des Malers Tochter kennen und es entspann sich ein Verhältniß zwischen ihnen welches damit endete daß das Mädchen ihrem Verführer

in den Palast und später nach Palermo folgte. Der stolze Künstler, so an seiner Ehre gekränkt, versuchte sich und seine Eitelkeit die ihn dazu gebracht. Er verließ sein Haus, zog sich nach dem Posilipp zurück, ging nicht mehr aus, wollte Niemand mehr sehn. Aber Unfriede mit seiner Gattin und gegenseitige Verwürfe machten ihm auch diese Zurückgezogenheit zur Hölle. Eines Tages verschwand er, von einem einzigen Diener begleitet. Was aus ihm geworden, weiß man nicht. Spanische Schriftsteller lassen ihn nach jahrelangem Umherirren arm und unerkannt in Neapel sterben: die neapolitanischen Kunsthistoriker wissen nichts von seinem Ende.²¹ Er war nicht über 56 Jahre als er verschwand; die schuldige Tochter starb jung an gebrochenem Herzen. Die Tradition berichtet vom Spagnoletto jene schauerliche Geschichte von dem ans Kreuz geschlagenen Jüngling der als Modell zum sterbenden Heiland dienen sollte, eine Geschichte die verschiedenartig bald diesem bald jenem Künstler, dem Buonarrotti selbst und Rubens, zugeschoben wird und von einem deutschen Dichter unserer Zeit so schön behandelt worden ist. Es ist eine bloße Sage die durchaus auf keine faktische Wahrheit sich gründet. Der psychologische Grund aber wird Jedem klar, welcher Giuseppe Ribera's henkermäßige Lust an den schrecklichsten Marterscenen (eine seltsame Lust von der selbst ein so klassisch genährter Geist wie Nicolas Poussin nicht frei blieb), seine starken Contraste, leiden-

schaftlichen Ausdruck und düstere Färbung ermüht und von dem verwilderten Leben und den blutigen Feindschaften, den hämischen Nachstellungen und niedrigen Missethaten vernimmt, welche die neapolitanische Künstlergeschichte jener Zeit zu einer Tragödie machen würden, wenn nicht die Gemeinheit das Tragische in den Hintergrund drängte.

In Giovan Batista Caracciolo ist viel weniger Entschiedenheit und Einheit des Strebens und somit viel geringere Kraft und Wirkung als im Spagnoletto. Er suchte die Prinzipien der Bologneser Schule, zu welcher er eigentlich gehörte, mit jener der Naturalisten zu vermitteln was ihm, seines unleugbaren Talents ungeachtet, minder gelang als seinem Zögling Massimo Stanzioni, einem der begabtesten unter den Meistern jener Zeit. Elemente die miteinander schwer oder gar nicht verträglich scheinen sind bei ihm harmonisch verschmolzen, und wäre es nicht daß ein solches Streben leicht zur Verflachung führt, woran Stanzioni's spätere Werke schon leiden, so konnte man von einem Styl welcher die Wahrheit, die schlagende Charakteristik und den mächtigen Effekt der Naturalisten mit den feineren Formen und dem edlern Ausdruck der Effektiker zu vereinigen gewußt hat, nur Rühmendes melden. Bei den spätern neapolitanischen Malern überwog bald die eine bald die andere Richtung. So weit sie aber in den Bereich der gegenwärtigen Darstellung gehören, nämlich bis um die

Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, sind sie bei aller verschiedenen Individualität doch nur eben nuancirte Producte der nämlichen Schulen in ihrer mehr oder minder vollkommenen Assimilirung. Alle auswärtigen Maler die in Neapel arbeiteten ließen dort Eindrücke zurück. Mit Ausnahme des Spagnoletto, Salvator Rosa's und weniger Andern waren die meisten Neapolitaner geübte Frescomaler und entsprachen so, gleich den Bolognesern und Correggesen und der Schule Pietro's da Cortona, dem Verlangen der Zeit nach malerischer Anschnückung großer Räume, mochten es Kirchen, Paläste oder Hallen sein. Das siebenzehnte Jahrhundert hat in dieser Hinsicht dem vorhergegangenen, sehr wir nur auf Masse und Großartigkeit, beinahe noch den Rang abgelaufen, und der letzte bedeutende Maler Neapels, Luca Giordano, hat namentlich in seinem bewunderungswürdigen Deckengemälde der Galerie des Mediceisch-Riccardischen Palastes zu Florenz gezeigt, wie weit, abgesehen von den Mängeln des Styls, Leichtigkeit im Componiren und glänzendes Colorit in dieser dem Decorativen sich annähernden Gattung gehn können. Einer der Wenigen, welchen die Kunst des Fresco's stets fremde blieb, war Andrea Vaccaro, welcher zwischen Caracciolo und Stanzioni stehend und Gründer einer vielbesuchten Schule das Charakteristische welches Jene noch an sich rugen immer mehr abgeschwächt hat.

Es ist nun bald Zeit, von Neapels Künstlern zu scheiden. Das abenteuernde Leben und wilde Treiben, dessen bereits gedacht worden ist, währte auch über jene Zeiten feindlicher Nebenbuhlerschaft hinaus und schien ein Erbtheil der Schule geworden zu sein. Wie der Schlachtenmaler Aniello Falcone und seine Zöglinge, unter ihnen Salvator Rosa, es während des Masaniello'schen Aufstandes trieben, wird im nächsten Abschnitt erzählt werden. Salvator's Leben ist ein Roman wenn man auch nur die Wahrheit berichtet. Die Künstler jener Tage griffen eben so gerne zum Schwert wie zum Pinsel: sie wollten nicht umsonst Cavalieri heißen. Die Sitte sie zu Rittern zu machen war besonders seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, also mit der Zeit des Ueberwiegens der spanischen Sitte und des spanischen *Cosìe* angekommen: Vaccio Vandinelli, eines Köhlers Enkel aus einem toscanischen Dörfchen, wurde Ritter von S. Iago; Michelangelo Buonarroti, altvornehmem Geschlechte entstammend, verschmähte äußerliche Auszeichnung. Die Päpste machten zahlreiche Cavalieri, theils von der *Militia anrata*, theils vom Christusorden, welcher in Portugal den aufgehobenen Templerorden vertreten hatte. Die französischen Könige verwandten später erst zu diesem Zwecke den Orden St. Michaels, der bis zu König Heinrich III Frankreichs höchstes Ehrenzeichen war. Selten wurde das Maltezerkreuz auf solche Weise

vergeben, doch erhielt es Michelangelo da Caravaggio, ungeachtet seines wüsten Lebens dessen treues Abbild seine Kunst ist, vom Großmeister Alof de Bignacourt für sein Bild der Enthauptung des Täufers in der Magistralikirche zu La Valette.

Auch Mattia Preti, genannt Il Cavalier Calabrese, mit welchem diese Gruppe neapolitanischer Maler ihren Abschluß erhalten soll, gehörte dem Orden der Hospitaliter an, und auch sein Leben war reich an wechselvollen Ereignissen. Er war zu Laverna in Calabrien geboren und stammte wie es heißt aus alter Familie. Kein origineller Geist nahm er in sich auf was ihn eben anzog, in dem Grade daß er auf Guarino, nach welchem er sich vorzugsweise gebildet, Rubens'sche und französische Reminiscenzen pflanzte die er von seinen Reisen nach Hause gebracht hatte. Er hatte schon auf Papst Urbans VIII Verwendung vom Großmeister Paul de Lascaris das Kreuz erhalten als er in einem Wettkampf mit einem Fechtmeister welcher Lehrer des Erzherzogs Leopold gewesen, seinen Gegner so übel zurichtete daß der kaiserliche Vorschaster in Rom nicht nur Klage gegen ihn erhob sondern ihn auch in seine Hände zu bekommen suchte, so daß Fra Mattia nichts Eiligeres zu thun hatte als sich nach Malta einzuschiffen. Auf Malta spottete seiner ein College die Maler sollten sich mit ihren Farbentöpfen beschäftigen und

nicht mit Ritter-Caravanen. Fra Mattia ließ ihn halbtodt auf dem Plaze und entging der Verhaftung nur indem er auf einer Fesuke nach Livorno floh. Nach Spanien ging er mit einem päpstlichen Nunzius, zog in Ober-Italien von Stadt zu Stadt, in Venedig, Florenz, Bologna malend, kehrte nach Rom zurück wo Innocenz X den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte, bekam mit einem Nebenbuhler in der Kunst Handel und verwundete ihn lebensgefährlich. Nun galt es aufs neue das Weite suchen. Die neapolitanische Grenze war die nächste: dahin floh der Ruhelose. In Neapel aber hatte kurz vorher die Pest geherrscht und da sie nachgelassen, man aber neue Einschleppung fürchtete, war eine Quarantäne an den Thoren eingerichtet worden. Fra Mattia wußte das nicht. Als er in die Stadt wollte, hielt ein Wächter ihn unsanft an; als er sich loszumachen suchte, legte dieser die Büchse an, sank aber in demselben Moment von des Ritter-Malers Degen durchbohrt zu Boden. Einem Zweiten schlug der Bornige die Waffe aus der Hand, ergriff die Flucht und lief gerade einer Patrouille der städtischen Miliz in die Hände welche die Thormachen ablösen kam. Gefangen und eingesperrt sollte er zunächst über seine Person Auskunft geben. Aber er war aus Rom so eilig weggerannt daß er sich nicht einmal mit einem Pässe versehen hatte. Die Sanitäts-Deputation drang auf ein

Todesurtheil. Aber der Vicetönig Graf von Castrillo ließ die Sache vor den Collateralrath bringen, und unter dessen Mitgliedern befand sich zufällig Einer der Fra Mattia Preti zu Rom im Hause der Olympia Aldebrandini gekannt hatte. Diesem Umstande verbandte er seine Rettung. Sich zu lösen ließ er dem Vicetönig antragen, er wolle die von den Deputirten der Sedilen beabsichtigten Motivbilder über den Stadthoren unentgeltlich ausführen wenn man ihm die Freiheit wiedergebe. Es ward angenommen. Jetzt sind die Fresken des Cavalier Calabrese von Neapels Thoren entweder ganz verschwunden oder unscheinbar geworden, aber die älteren Beschreibungen der Stadt gedenken mit besonderem Lob und Vergnügen der Wahrheit mit denen der naturalistische Manierist das Wegschleppen der Pestleichen dargestellt hatte.

Er blieb dann eine Zeitlang in Neapel und entging nur mit Mühe einem Büchschuß welchen ein Pächter ihm zugebracht, den er in einem Bilde der Marter des Apostels Bartolomäus als Schinder abkonterfeit hatte. Unter den vielen Werken die er hier ausführte sind die effektvollen und im Colorit kräftigen wenngleich nachgebunkelten Deckenbilder in S. Pietro a Majella bemerklich welche die Cölestinermonche durchaus nicht annehmen wollten weil sie nur Farbenklexe und schwere Schatten, dicke Nasen und gloßende Augen

sahen bis die auf eine bedeutende Entfernung berechneten Bilder an ihrem Platz in den vergoldeten Rahmen der mit Schnitzwerk geschmückten Decke angebracht waren. Endlich berief im Jahre 1657 der Johanniter-Großmeister Martin de Redin ihn nach Malta und gab ihm den Auftrag die Magistralikirche der Hauptstadt mit Bildern zu verzieren. Auf Malta brachte Fra Mattia seine letzten vierzig Lebensjahre mit geringen Unterbrechungen zu. Sein heftig leidenschaftliches Temperament hatte Zeit gehabt sich abzukühlen. Er war ein gefestigter Mann geworden, hatte die Ordens-Commende von Syracus erlangt, arbeitete fleißig und gab fast Alles was er erwarb den Armen. Er war einer der populärsten Ritter. In der merkwürdigen aber zu bunten und geschmacklosen St. Johanneskirche welche der Großmeister La Cassière im letzten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts gebaut hatte und an deren zahllosen Grabsteinen man die Genealogie und Heraldik eines großen Theils des französischen, spanischen, italienischen Adels wie im Mainzer Dom die des rheinischen studiren kann, malte er in großen Bildern die Geschichte des Läufers. Die Mauern bestehen aus dem weißlichen Kalkstein der Insel der keinen Ueberwurf annimmt, so daß die Gemälde in Oelfarben auf dem geglätteten mit Leinöl getränkten Stein ausgeführt sind. Sein Hauptwerk aber ist das colossale Bild der Marter des heili-

gen Laurentius in der diesem Heiligen geweihten Kirche im Borgo. Nachdem er sieben Großmeister überlebt starb er zu Malta sechshundachtzigjährig am Schlusse des Jahrhunderts unter der Regierung Ramon Perellos de Roccafull.



Drittes Buch.

Der Ausgang.

Erster Abschnitt.

Masaniello.

Zwei Jahre in zwei aufeinanderfolgenden Jahrhunderten haben in der Geschichte Neapels eine traurige Bedeutung erlangt und durch ein noch viel auffallenderes Zusammentreffen führten die Volksführer in beiden Aufständen denselben Namen. Im Jahre 1547 ergriff, wie in der Einleitung zu dieser Geschichte erzählt worden ist, das Volk der Hauptstadt die Waffen gegen Don Pedro de Toledo welcher die spanische Inquisition im Königreiche einführen wollte. Im Jahre 1647 brach gegen den Herzog von Arcos eine Rebellion aus, weil bis auf das Sonnenlicht in demselben Königreiche Alles mit Steuern belegt war. Ein Mann aus dem niedrigsten Stande, einer der Hunderttausend die sozusagen ohne Obdach wie ohne Kleidung in der großen Hauptstadt des italienischen Südens ein Leben führen wie es sonst in keiner Stadt Europa's geführt wird, bedrohte das eine und andere Mal, besonders aber in der Zeit die hier geschildert wird, die spanische Herrschaft wenn nicht mit dem Umsturz doch mit ernstern Gefahren. Und

wenn das eine wie das andere Mal die überlegene spanische Macht und Klugheit siegreich hervorgingen aus diesen Gefahren, so blieben Land und Volk in nur traurigeren Umständen zurück. Das eine und das andere Mal erlangte die Revolution scheinbar ihren Zweck. Im Jahre 1547 wurde die spanische Inquisition nicht eingeführt, im Jahre 1647 wurden die gehässigsten Steuern abgeschafft. Aber der Zwiespalt zwischen den beiden großen Bestandtheilen der Nation wurde tief wurzelnd fortgepflanzt und jede freie Bewegung wurde mehr und mehr erstickt unter dem Drucke der entseßlichsten aller Regierungen neuerer Zeiten, die noch über ein halbes Jahrhundert zu währen bestimmt war.

Im Mai 1647 brach in Palermo eine Empörung der niedern Volksklassen aus welcher der Vicekönig Don Pedro Fajardo Marchese de los Veles nicht zu begegnen im Stande war. Die immer gesteigerten Auflagen auf die Lebensmittel, für das Volk namentlich bei der damaligen Weise der Erhebung die fühlbarste zugleich und lästigste Art der Besteuerung, erregten einen Tumult der mehrere Monate währte, ernstliche Entzweiung zwischen Adel und Volk veranlaßte und erst von Los Veles' Nachfolger dem Cardinal Trivulzio durch ein Gemisch von Festigkeit und Milde gedämpft ward. Die Kunde der sizilischen Unruhen gelangte nach Neapel als dort Alles schon reif war zum Ausbruch. Längst kochte es und gohr es in den Gemüthern. Auf allen Seiten

mehrten sich die drohenden Anzeigen. Maueranschläge verkündeten, das Volk Neapels werde es machen wie das Palermitanische, wenn man die Gabeln nicht aufhebe, besonders die Obststeuer die nun so drückender auf der Menge lastete, je heißer die Jahreszeit ward, je mehr der Arme sich auf den Genuß der wohlfeilen und kühlen Nahrung angewiesen fand. Der Vicekönig wurde von Volkshaufen angehalten als er zur Messe nach Sta Maria del Carmine fuhr: er zog sich aus der Verlegenheit so gut er konnte, schob die Schuld dem Adel zu welcher die Steuer verordnet habe, versprach was er nicht zu halten dachte. Die Adelsgenossen scharten sich zusammen, aber es gelang ihnen nicht sich zu einigen. Die Einen stimmten für Beibehaltung der Steuer weil ihre pecuniären Interessen dabei ins Spiel kamen, die Andern weil sie nicht wußten, wie sie das Geld das die Regierung forderte anderswo aufreiben sollten. So ungünstiger Umstände ungeachtet ließ der Herzog von Arcos die meisten in der Stadt und Umgegend liegenden deutschen und spanischen Truppen nach der Lombardei ziehen — er war darauf bedacht, französischen Angriff in Nord-Italien zu begegnen und ahnte nicht daß er das Königreich in einem Augenblick von bewaffneter Macht entblößte, wo die Fortdauer der spanischen Herrschaft mehr denn je auf dem Spiele stand.²²

Auf dem großen Markte zu Neapel, dem Schau-

platz so mancher Tragödie und so vieler Unruhen, stand ein ärmliches Haus welches sich durch nichts unter den übrigen bemerklich machte als durch Kaiser Carls V Wappen und Namen an der Vorderwand. Hier wohnte ein armer Fischhändler, Tommaso Aniello, welchen man mit verkürztem Namen Masaniello zu nennen pflegte. Sein Vater Francesco oder Ciccio war von der Küste von Amalfi gekommen und hatte im Febrnar 1620 eine Neapolitanerin Antonia Gargano geheirathet. Schon vier Monate später wurde ihnen in dem Vico rotto beim großen Markt, da wo nur das allerärmste Volk wohnte und im Jahre 1656 die Pest ihren Anfang nahm, ein Sohn geboren dem eine so merkwürdige Rolle vorbehalten war. Am 29. Juni 1620 ward Tommaso Aniello in der Pfarrkirche Santa Catarina in Foro magno getauft. Am 25. April 1641 verheirathete er sich mit Verardina Pisa, einem Mädchen aus der nämlichen Stadtgegend.²³ Die Armut des Paares war so groß, daß Masaniello oft nicht einmal Fischhandel treiben konnte sondern ein kärgliches Brod erndtete, indem er Papier verkaufte um Fische darin nach Hanse zu tragen. Er war von mittler Größe, gutgewachsen und behend; in seinem sonnverbrannten Gesicht glänzten dunkle Augen, während gelocktes blondes Haar, lang und auf den Nacken herabfallend, mit seiner Hautfarbe contrastirte. So stimmte auch seine heiter lebendige Rede wenig zu seiner ernstern Miene. Seine Klei-

bung war die der Fischer, aber wie er überhaupt, was man auch von ihm und der Rolle die er gespielt denken mag, ein ungewöhnlicher Mensch war, so wußte er derselben ihrer Aermlichkeit ungeachtet durch Farbewahl und Anordnung eine Eigenthümlichkeit zu geben, die seinen Zeitgenossen in der Erinnerung blieb. Daß er wunderbare Geistesgegenwart besaß und Furcht nicht kannte hat die Lebensgeschichte dieses merkwürdigen Menschen — eine Geschichte die sich auf neun Tage beschränkt — klar an den Tag gelegt.

Es geschah einst, inmitten des Misvergnügens welches die übermäßig gesteigerten Abgaben überall erregt hatten, daß Masaniello's Frau von den Thorwächtern angehalten wurde, indem sie mit einem Pack Mehl, in Tücher geschlagen wie ein Wickelkind, sich in die Stadt einzuschleichen suchte. Sie wurde eingesperrt und erst nach acht Tagen gelang es dem Manne der sie sehr liebte sie aus der Haft zu befreien. Fast seine ganze arme Habe ging drauf, die Geldstrafe zu erlegen zu welcher sie verurtheilt worden war. So kochte schon in Masaniello's Innern der Groll und das Feuer ward noch geschürt, da er, man weiß nicht wie, mit Leuten des Herzogs von Maddaloni in Streit gerieth und von ihnen nach gewohnter Weise unsanft behandelt wurde. Da scheint ihm der Gedanke aufgestiegen zu sein, mit Hülfe des Volkes sich zu rächen. Mehrere haben erzählt, daß es an Aufbegehren nicht gefehlt habe: Giulio Genovino

wird genannt, der vormalige Günstling des Herzogs von Ossina der nach den seltsamsten Schicksalen und nachdem er in Dran an der Barbarestenküste die Kette des Galeerenflaven getragen hatte, als bejahrter Mann in geistlicher Kleidung in die Heimath zurückgekehrt war und auf neue Ränke sann da die alten ihm mißlungen. Auch ein Banditenhauptmann soll unter den Anstiftern gewesen sein und ein Laienbruder vom Carmine der dem Masaniello Geld gegeben haben soll: vielleicht Alles nur versuchte Erklärung des plötzlich überraschenden Factums. Nur so viel weiß man mit Gewißheit daß Masaniello unter der zahlreichen zu allen Tagesstunden vagabundirenden und herumliegenden Bevölkerung des großen Marktes und seiner Umgebungen einen Haufen von Knaben und jungen Leuten zusammensuchte, als deren Anführer er am Feste der Madonna vom Carmel, das auf Mitte Juli fällt, aufzutreten dachte, wie schon mehrmals der Fall gewesen war. An jenem Feste nämlich pflegte man mitten auf dem Markte an welchen wie schon geschildert ward Kirche und Kloster der Carmeliter stoßen, ein Castell von Holz und Leinwand aufzubauen, welches von Schaaren Volkes belagert und vertheidigt wurde. Die Hauptmasse der Angreifenden bildete eine Schaar Buben der untersten Klasse, über vierhundert an der Zahl, die sich das Gesicht und den größten Theil des Körpers schwarz und roth färbten, ihren zerlumpten Kleidungsstücken etwas sogenannt Orienta-

lische in der Form gaben, mit Stöcken bewaffnet waren und die Compagnie der Marben, vielleicht Araber hießen. Diese wurden von Masaniello eingeübt und betrachteten ihn als ihren Häuptling.

Es begreift sich leicht, wie übel das Volk auf die Zöllner zu reden war welche durch ihre Härte und Rohheit in den täglichen Begegnungen mit der gleich rohen und dabei auf Trug sinnenden Menge steten Zank und Groll unterhielten. In einer schönen Sommernacht flog das Zollhaus auf dem großen Markte in die Luft. Unbekannte Hände hatten eine Menge Pulvers hineingetragen und am Morgen stand nichts da als die geschwärzten Ruinen. Man hatte wol dadurch den Vicetönig von der Forterhebung der Steuer abbringen wollen, aber ohne Zeitverlust wurde in einem gegenüberliegenden Hause eine neue Zollstätte eingerichtet. Die Einnnehmer waren nun um so gereizter und unbarmherziger, und jeden Tag sah man einem Ausbruch entgegen.

So kam der Morgen des 7. Juli 1647 heran. Es war ein Sonntag und von Pozzuoli waren in aller Frühe eine Menge Obstverkäufer mit Karren und Eseln und gefüllten Körben in die Stadt gekommen und wie gewöhnlich nach dem großen Markte gezogen. Kaum angelangt, begann auch schon der Streit. Es handelte sich weniger darum ob man Zoll zahlen als wer zahlen sollte. Die von Pozzuoli behaupteten die neapolitanischen Obsthändler müßten die Steuer von fünf Carlin

für den Centner zahlen — diese sagten das sei nicht ihre Sache, und so ging der Lärm los. Einige achtbare Bürger die das Unheil voransahen eilten zum Vicekönig, welcher dem Volksdeputirten Andrea Maclerio den Auftrag ertheilen ließ sich sogleich nach dem Markte zu begeben um Ruhe zu stiften. Maclerio stieg als er den Befehl erhielt eben in eine Barke um nach dem Possilipp zu fahren wo er mit seinen Collegen von den Adelsgenossenschaften den Tag zuzubringen dachte. Er ließ umwenden, fuhr den Strand der Marinella entlang und stieg beim Gerberthor aus, neben dem Fort das von der Karmeliterkirche den Namen hat. Eine andere Sonntagszene als die welche er sich in lustigen schattigen Gärten versprochen hatte, erwartete hier den Ankommenden. Der Markt war mit tumultuirendem Volke gefüllt und um so ärger der Lärm weil Masaniello sich an dem Morgen mit seiner Marbenschaar eingefunden hatte, Heerschau über sie zu halten. Die Leute von Pozzuoli, seit Don Pedro de Toledo's Tagen übelberüchrigt, zankten und protestirten. Die Neapolitaner gaben ihnen nichts nach in unermüdlicher Zungenfertigkeit. Die Zöllner wollten von keiner Einrede hören und bestanden auf Zahlung. Andrea Maclerio suchte sich auf alle Weise Gehör zu verschaffen und den Tumult beizulegen. Er sagte den Pozzuolanern sie sollten zahlen: das Geld werde ihnen zurückerstattet werden — sie wollten nicht. Er forderte sie auf das Obst

wägen zu lassen: er werde aus eignen Beutel den Zoll erlegen — auch dessen weigerten sie sich. Nun verging den Zöllnern und den Ebirren die Geduld. Sie holten die große Wage herbei und wollten mit Gewalt die Früchte wägen. Da stießen die Verkäufer die Körbe um daß das Obst über den Boden rollte und riefen dem Volke zu: Nehmt was ihr findet und laßt euch's schmecken — es ist das letztemal daß wir hier zu Markte fahren!

Von allen Seiten warfen sich Buben und Erwachsene auf Körbe und Früchte. Das Signal zum Aufruhr war gegeben. Die Zöllner trieben das Volk zurück, das Volk brauchte das Obst als Waffe. Andrea Macerio gerieth in das wildeste Gedränge — der Hauptmann der Ebirren und einige der angesehenern Bewohner des nahen Gerberviertels eilten herbei und trugen ihn auf ihren Armen aus dem Menschenthumel, der in einem Augenblick zur dunkeln Masse anschwell, da aus den benachbarten Gassen, aus dem schmutzigen und dichtbevölkerten Lavinaro, wie vom Strande das unbeschäftigte Volk herbeilief. Der Deputirte war froh, seine Barke zu erreichen und ließ kräftig rudern die Kunde von dem Tumult nach dem Palaste zu bringen. Der Pöbel aber griff vom Obst nach Steinen, trieb Einnnehmer und Ebirren in die Flucht, drang in's Zollhaus ein, zerschlug Tische und Bänke und zündete die Trümmer wie die Rechnungsbücher an so daß bald

unter dem lauten Jubel der Beistehenden ein helles Geseus emporzuschlug.

Andrea Macclerio war unterdeß im Palast angelangt. Er hatte dem Vicetönig den ganzen Hergang erzählt und zugleich ihn bedeutet, nur die Abschaffung der Obststeuer könne das Volk beruhigen. Der Herzog von Arcos beschloß es mit der Güte zu versuchen. Zwei Männer von vornehmer Geburt welche mehr denn Andere bei der Menge beliebt waren, Liberio Carafa Fürst von Bisignano und Ottore Ravaschieri Fürst von Satriano, begaben sich nach dem Markte als Friedensstifter. Macclerio war damit nicht einverstanden: er befürchtete Don Liberio werde in seiner Gutmüthigkeit mehr versprechen als man halten könne und so die Sache nur schlimmer machen. Wie er vorausgesehen hatte geschah's. Als Bisignano den Markt erreichte und die Menge noch in wildem Loben fand, verkündigte er der Vicetönig wolle die Obststeuer nicht nur sondern alle übrigen Gabeln abschaffen. Sie mögten guter Dinge sein und sich beruhigen.

Die Inmultuirenden horchten auf. Abschaffung aller Gabeln vom Vicetönig versprochen — das ließ sich hören. Masaniello hatte während des Angriffs auf den Deputirten und die Zöllner sich ruhig und gewissermaßen vermittelnd verhalten: jetzt rief er, man solle nach dem Palaste ziehn. Die größere Masse des Volkes folgte ihm; eine andere Schaar murrte Bisignano.

Dieser hätte sich gerne dem wüsten Gefolge entzogen und setzte beim Königsthore sein Pferd in Trab; aber sie erreichten ihn bald wieder, vergaßen so sehr die Ehrfurcht die sie seinem Range schuldeten, daß sie Hand an ihn legten, und zwangen ihn sie nach San Lorenzo dem Sitze des obersten städtischen Magistrats zu begleiten. Hier angelangt schrieen sie nach dem Privilegium Karls V, eine Idee welche Gintio Genoino ihnen beigebracht hatte, der verkleidet und mit langem Bart sich in Zuge befand und die Seele aller Intriguen blieb die unter dem wilden Treiben der Massen verborgen lag. Von Liberio Carafa schätzte sich glücklich seinen Drängern zu entgehn, indem er unbemerkt in eine Zelle schlich und nach dem Castelnovo entkam, von wo er sich nach Rom begab, so angegriffen von der erlebten Szene daß er nicht lange darauf in Geistesverwirrung starb.

Unterdessen war der weit zahlreichere Haufen auf dem Weg zum königlichen Palaste. Trommelschläger zogen voraus. Masaniello hatte ein Pferd bestiegen und hielt eine Fahne empor; unter denen die ihm folgten war der Eine mit einem Stock versehen, der Andre mit einer Stange bewaffnet. Sie hatten in der Eile bald dies bald jenes Geräth ergriffen, und lärmend und pfeisend begleiteten zahlreiche Buben, des Führers alte Trabanten, den abenteuerlichen Zug, die Meisten zerlumpt und baarfuß, eine wahre Pöbelhorde die bald

inne wurde, wie viel in ihre Gewalt und Willkür gegeben war. Der Herzog war im Palast, mit ihm mehrere Herren der Stadt die ihm rathen seine spanische Wache schnellig verstärken zu lassen. Er aber wollte nicht, sei es um das Volk nicht mehr zu reizen, sei es weil er die Gefahr nicht für so drohend hielt. Der Oberstallmeister des Reiches, Don Carlo Caracciolo, stand mit Don Luis Ponce de Leon, des Vizekönigs Vetter und Regens der Vicarie, auf einem der Balcone, in dem Augenblick wo der Haufe den Platz vor dem Palast erreichte und Masaniello, vor der königlichen Wache dreimal die Fahne schwenkend, ausrief: Es lebe Gott und der König von Spanien! Weg mit den Gabeln! Ein Ruf, den das Volk tausendstimmig wiederholte. Caracciolo ging hinunter und begann mit der Menge zu unterhandeln. Sie blieben stehen — sie klagten über die drückenden Abgaben, sie klagten über das schlechte Brod, sie hielten ihm Stücke davon hin: er möge selber urtheilen, ob das Nahrung für Menschen sei oder für Hunde. Sie drangen vor allem auf Absetzung des Gletto, welchem wie gewöhnlich die Schuld beigemessen ward daß es nicht besser ging.

Anfangs ließ die Sache sich ziemlich gut an. Don Carlo hielt die Menge mit großer Geschicklichkeit von den Eingängen ferne während er durch Dienstleute mit dem Vizekönig correspondirte. Dieser bewilligte Masaniello's Absetzung — er bewilligte die Abschaffung des

Obstzoll — er bewilligte die Abschaffung des Weinzolls. Nun schwoll der Masse der Ramm. Warum nicht weiter fragen wenn man ihnen Alles zugestand? Also der Mehlsoll! Caracciolo machte Einwendungen, so könne es nicht gehn. In demselben Augenblicke aber drangen neue Haufen, mehrere tausend Mann, wildlärmend auf den Platz. Der Unterhändler mußte weichen und hatte nur noch Zeit dem Vicerönig sagen zu lassen, er möge sich ins Castelnovo zurückziehen.

Als das Volk das äußere Thor des Palastes unbesezt fand, drang es in den Hof und stürmte die große Treppe hinauf. Am Ende derselben, am Eingang der Halle stand die teutsche Leibwache. Sie kreuzten ihre Hellebarben um den Pöbel abzuhalten, aber der Andrang war zu stark — nach kurzem Ringen waren die Waffen ihnen entrißen und mißhandelt und blutend konnten sie den Stürmenden nicht den Zugang wehren. Der Herzog von Arcos war währenddessen auf einen der Balcone getreten und sagte der Menge in spanischer Sprache, sie sollten sich beruhigen: er werde ihnen ihren Willen thun. Aber sie verstanden ihn nicht und schrien, er solle halten was er ihnen durch den Fürsten von Bisignano versprochen habe. Der Vicerönig sah daß er seine Zeit verlor. Schon tobten die Vorbersten der Anbringenden an der Thüre des ersten Saales die man in der Eile verschlossen hatte. Jetzt war jeder Moment theuer. Vergebens versuchte Don Carlo

Caracciolo in der Halle noch einmal das Volk zu besänftigen: ein Schlag mit eisernem Stabe verletzte ihm den Arm und zwei Steinwürfe trafen ihn. Die Thüre des ersten Saales stürzte mit lautem Dröhnen zu Boden. Nun sah der Pöbel kein Hinderniß mehr vor sich. Alles was noch im Palast war stob auseinander: Der Vicekönig, die verschiedenen Thüren hinter sich verriegeln lassend, eilte nach der Galerie um die in den Hof führende Wendeltreppe zu erreichen. Wie bereute er dem Rathe Caracciolo's nicht gefolgt zu sein der ihn nach dem Castell fliehn hieß. Andrea Macerio verbarg sich in den Gemächern der Vicekönigin, ließ sich durch ein Seil aus einem Fenster in den Garten hinab und entkam glücklich in die Veste. Der Pöbel aber zerschlug in den königlichen Sälen Alles was er fand; die Scheiben der hohen Fenster klirrten auf dem Boden und unter wüstem Jauchzen und Gelächter wurde alles kostbare Hausgeräth von den Balconen auf die Straße hinabgeworfen, miteingegriffen die Stühle und der große Sonnenschirm der Regenten des Collateralraths und die zerfezten Schriften der Geheimschreiber. Die Balustraden selbst der Balcone entgingen der vandalischen Wuth nicht und schwere Eisenstangen und Hämmer zerschmetterten die schönpolirte Steinmehnarbeit.

Der Herzog von Arcos war die Wendeltreppe hinabgestiegen und da er erfuhr, daß im Castell die Brücken schon aufgezo-gen, die Fallgatter herabgelassen seien,

glaubte er sich über den Platz in das gegenüberliegende Kloster der Minimi retten zu können, indem er wähnte die Aufrührer wären mit dem Plündern des Palastes zu sehr beschäftigt um auf ihn zu achten. Aber er ver rechnete sich. Kaum erreichte er den Platz so ward er erkannt und umringt. Ein Ritter von San Jago, Don Antonio Taboada, fuhr zufällig vorüber: ihm gelang es sich zum Vicekönig durchzudrängen und ihn in seinen Wagen zu heben. An einem Haar hing die Rettung des Herzogs von Arcos. Einer vom Volke, es hieß Masaniello selbst, wollte ihm mit dem Degen einen Stich versetzen der durch Don Emanuel Vaz parirt ward. Ein weggelaufener Augustinermönch ergriff ihn bei den Haaren und schrie: Schaff' die Bölle ab! Der Wagen konnte nicht vorwärts. Die Pferde bäumten sich, Leute vom Volk fielen ihnen in die Fügel, der Kutscher lag am Boden. Da drangen mehrere Herren durch die Menge, mit Gewalt theils und theils mit guten Worten sich einen Weg bahrend — der Graf von Conversano, die Marchesen von Torrecuso und Brienza, der Herzog von Castell' Airolo, der Prior von Roccella Garafa, Don Antonio Enriquez und Carlo Caracciolo. Ihnen verdankte der Vicekönig seine Rettung. Sie umringten den Wagen mit gezogenen Degen. Schon hatten die Aufrührer die Pferde-Geschirre abgenommen: ein Paar der Edelleute bemächtigten sich derselben, legten sie wieder an so gut's ging und Carac-

ciolo schwang sich auf den Rutschersitz und hieb auf die Thiere los während die Andern am Schlag blieben. Aber es war kein Weiterkommen — mit jeder Minute wuchs die Menschenmasse, das Gehenl, das Getümmel. So Wenige gegen so Viele — kein Ausgang mehr blieb offen wenn sie säumten. Don Carlo Caracciolo besann sich rasch, sprang herunter, öffnete die Wagenthüre, zog den halbtodten Vicekönig heraus und faßte ihn unter den Arm während die Uebrigen sie umringten ihre Degen hoch emporhaltend und den Andrang der Menge abwehrend. „Platz für den König!“ — mit diesem Ruf durchdrangen sie die Masse.

So gelangten sie an die Pforte des Klosters. Sie war verschlossen — der Pöbel heulte und drohte den Mönchen unter tausend Verwünschungen wenn sie öffneten. Der General und der Provinzial des Ordens waren anwesend, beide Spanier. Sie befahlen das Thor halb zu öffnen um den Vicekönig einzulassen. So geschah's — Caracciolo gab dem Herzog einen Ruck und er war gerettet. Die Edelleute aber, denen er diese Rettung verdankte, blieben draußen der Wuth des Gesindels preisgegeben das jetzt um so wilder wurde da es sah wie ihm sein Opfer entgangen war. Mit Mühe rettete sich Carlo Caracciolo; ein Steinwurf verwundete den Marchese di Brienza im Nacken. Das Volk suchte die Klosterpforte zu erbrechen die von den Geistlichen in der Eile verrammelt ward. „Es lebe der König von

Spanien! Nieder mit der schlechten Regierung!“ Dies war der Ruf der tausendstimmig erscholl. Der Herzog von Arcos zeigte sich an einem der Fenster — er wiederholte er wolle bewilligen was man verlangte — er warf eine von seiner Hand unterzeichnete Declaration herunter: es half Alles nichts. Die Aufrührer versuchten durch die Kirche in das Kloster zu gelangen; sie drohten den Vicekönig nach dem Markte zu schleppen. In der ganzen Stadt ging der Lärm los. In diesem verhängnißvollen Moment erschien der Cardinal = Erzbischof Aleanio Filomarino.

Je wichtiger die Rolle gewesen ist welche der Erzbischof von Neapel in den Umwälzungen des Reiches gespielt hat, umsomehr Interesse gewinnt die Darstellung derselben von seiner Hand, in den Briefen die er an Papst Innocenz X richtete. „Als ich gestern, schrieb er am 8. Juli, um die einundzwanzigste Stunde die Wohnung verlassen hatte um mich zu den Kapuzinern zu begeben, erfuhr ich der Vicekönig werde in seinem Palast von fünfzig bis sechzigtausend aus dem Volke belagert welche die Abschaffung der Obiststeuer auf alle Weise erzwingen wollten. Seit mehren Tagen schon hatte es dieser Steuer wegen im Volk gegährt: die Menge war gleich erzürnt gegen Minister und Adel und drohte deren Häuser zu plündern und selbst der Klöster nicht zu schonen. Denn es hieß daß man aus Besorgniß vor einem Aufstande große Schätze, Edelsteine sowol

wie Silberzeug, nach letzteren geflüchtet habe. Auf diese Kunde änderte ich meinen Entschluß und kehrte durch das Heiligegeist-Thor nach der Stadt zurück. Unterwegs traf ich zahlreiche Bekannte welche flüchteten und auch mir riefen nicht weiter zu gehn sondern nach Hause zurückzukehren, was mir ein Sporn war meine Schritte zu beschleunigen. Etwa hundert Schritte vom Nunziaturpalast (am Toledo) traf ich auf Haufen bewaffneten Volkes welche in großer Aufregung des Weges zogen während aus allen Nebenstraßen Leute herbeiströmten. Ich versprach mir Gutes von diesem Volke das ich stets voll Ehrfurcht und Wohlgeneigtheit gegen seinen Hirten gefunden und in dessen Reihen ich Manche sah die mir persönlich bekannt waren. Da ich der Menge nun den Segen gab nach welchem sie sich so sehr sehn daß sie mich nur ungerne ohne denselben vorüberziehn läßt, und ich zu den Leuten freundlich sprach, erwiederten sie, jedenfalls müsse die Obstener abgeschafft werden. Ich versicherte ich werde für sie stehn und willig mein Blut hingeben und auf die Abschaffung dieser und der andern Gabeln hinwirken. Sie mögten sich beruhigen und mich handeln lassen; sie würden gewiß zufrieden sein. Je weiter ich kam, um so größer ward das Gedränge, so daß, um mir Raum zu schaffen, einige von den Volksführern die mir wohlwollten mich begleiten und Platz machen mußten, indem sie Zeichen machten ich sei auf ihrer Seite. So erreichte

ich mit großer Mühe den Platz vor dem Palast, den ich ganz mit tobendem Volke gefüllt fand. Da ich vernahm der Vicekönig habe sich in das Kloster der Minimi geflüchtet, so ließ ich ihm durch einen meiner Edelleute Nachricht bringen ich sei da, aber er müsse dem Volke nachgeben. Ich erhielt zur Antwort, sowohl der Vicekönig wie die bei ihm befindlichen Beamten seien über meine Ankunft hoch erfreut, und indem ich den Wagen verließ um ins Kloster zu gehn brachte mir der Marchese von Torrecuso einen eigenhändigen Zettel des Vicekönigs durch welchen er Abschaffung der Gabellen versprach. Nachdem ich den Zettel gelesen und dessen Inhalt dem Volke mitgetheilt, verordnete ich laut in Gegenwart Aller sie sollten gehn und die Zollhäuser einreißen, und am nächsten Morgen werde besseres und schwereres Brod verkauft werden. Eurer Heiligkeit kann ich es nicht mit Worten schildern wie bei diesem Befehl das Volk sich beruhigte und zufriedengab. Als ich wieder in den Wagen stieg, umringte mich die Menge: sie knieten nieder, sie küßten mir Hände und Kleider; wer nicht an mich heran gelangen konnte, machte von ferne Zeichen mit Hand und Mund. Während ich nun auf demselben Wege zurückkehrte, ließ ich überall bekannt machen, die Gabellen seien abgeschafft und das Brod werde besser werden. Dies Mittel wirkte so daß im gedachten Theile der Stadt der Tumult sich bedeutend legte und die Gemüther beruhigten. Und einigen

der Anführer der Massen trug ich auf in andere Stadtviertel zu gehn, dort dieselbe gute Botschaft zu verkündigen und den Frieden herzustellen.“²⁴

Aber der Cardinal täuschte sich und trug vielleicht mehr noch als Liberio Garasa durch seine Unvorsichtigkeit dazu bei, den Aufstand zu nähren. Die Leidenschaften der Menge waren einmal erregt und es fehlte nicht an Uebelgesinnten welche diese Aufregung benutzten. Kaum war der Erzbischof weg, so erhob sich aufs neue der Lärm. Weder der Fürst von Montefarchio noch Don Prospero Luttavilla noch andere vermogten die Ruhe herzustellen so viele Worte sie auch verschwanden. Der Pöbel griff die spanische Palastwache an, zerschlug ihnen die Trommeln, zerbrach die Piken und machte es endlich so arg daß die Soldaten gezwungen waren Feuer zu geben. Das wirkte. Fünf bis sechs stürzten und wilde Flucht löste die dichtgebrängten Haufen auf. Der Vizekönig hatte die Zwischenzeit benutzt um durch eine Hinterthüre des Klosters ein am Abhänge des Pizzosfalcone gelegenes Haus zu erreichen. Hier stieg er in eine Sänfte die verschlossen ward, und gelangte von mehreren Edelleuten begleitet über die vom Herzog von Medina gebaute Brücke welche den Hügel von Pizzosfalcone mit dem von San Martino verbindet, nach dem Castel Sant Elmo. Theilweise ist der Berg so steil daß die Träger der Sänfte in welcher der Vizekönig saß nicht vorwärts konnten. Er mußte aussteigen

und mit großer Anstrengung erklimm der stark beleibte Mann den Hügel. Andere Cavaliere schlossen sich dem Zuge an der auf kein Hinderniß stieß, da die Volksmassen sich alle in die untern Stadttheile hinabgewälzt hatten. Die Herzogin von Arcos, in deren Gemächer der Pöbel gedrungen war, hatte sich mit ihren Kindern und Angehörigen, mit ihren Hoffräulein und vielen andern vornehmen Frauen der Stadt ins Castelmuro geflüchtet. Die spanischen Truppen aber hatten die benachbarten Wachposten verlassen, zu schwach um sie gegen die Menge halten zu können, und alles Militär sammelte sich unter dem Fürsten von Ascoli im Park der an den Palast wie an das Castell stieß, um diesen günstigen Punkt mit vereinter Kraft zu behaupten.

Die Nacht brach an — welche Nacht! Hunderttausend zogen durch die Straßen, mit Lärmen und Geschrei. Die Kirchen standen offen und es erschallten Gebete um Wiederherstellung der Ruhe. Die Theatiner und Jesuiten verließen ihre Klöster und ordneten sich zu Prozessionen, die Litaneien der Madonna und der Heiligen singend, aber das *Ora pro nobis* wurde von dem Loben der Menge überstimmt. Obgleich die Ersten den Toledo hinab bis zum Palast, die Andern nach dem großen Markte vorbrangen, mußten sie doch unverrichteter Dinge wieder abziehen. Alle Straßenräuber und Mörder, an denen Neapel so reich war, hatten ihre Schlupfwinkel verlassen. Das erste war daß man

die Gefängnisse erbrach und die Eingekerkerten in Freiheit setzte. Alle bis auf die in den Kerkern der Vicarie befindlichen, denn das Castel Capuano flößte den Tumultuirenden Achtung ein, sei es weil Kaiser Carl's V Reichsadler großmächtig über dem Portal angebracht war, sei es weil die Besatzung der alten Burg nebst den Schirren mit brennenden Linten hinter den Gittern standen und den Angreifenden mit blutigem Willkommen drohten. Die Gefangenen in der Vicarie suchten sich nun selber zu befreien und begannen mit schweren Balken die Eisengitter zu zerstören, aber einige Büchschüsse die ein Paar von ihnen todt hinstreckten, mahnten sie von ihrem Versuche abzustehn. Alle andern Gefängnisse wurden ausgeräumt und die Archive und Alles was sich darin vorfand verbrannt. In der ganzen Stadt wurden die Zollbuden zerstört. Von einem Thore ging's zum andern; die Zöllner waren überall entflohn, niemand dachte an Widerstand. Und als es keine Kerker mehr zu erbrechen, keine Zollstätten zu vernichten gab, begann der Pöbel die Häuser Derer anzugreifen von denen man wußte daß sie durch Steuerpachten oder auf andere Weise auf des Volkes Kosten reich geworden waren. Von Vertheidigung war keine Rede. Die Eigenthümer waren froh das nackte Leben zu retten. Mancher wog mit Gold den Dienst der Ruderer auf die ihn nach einer Villa am Posilipp oder nach irgend einem andern Orte außerhalb der Stadt

fuhren. Die Häuser aber wurden ausgeleert: zuerst das des Steuercassirers Alfonso Bagliano. Schönes Hausgeräth, Silberzeug, Gemälde, Alles was man fand wurde auf die Straße geschleppt, auf einen Haufen geworfen und angezündet. Und als Einer vom Volke irgend ein Kleinod einstecken wollte, ward er von den Uebrigen heftig gescholten.

Bis dahin waren verhältnißmäßig wenige der Tumultuirenden bewaffnet. Sie empfanden den Mangel und wollten sich Waffen und Geschütze verschaffen. Sie griffen in dieser Absicht Kloster und Thurm von San Lorenzo an, aber die kleine spanische Besatzung empfing sie mit scharfem Feuer und sie mußten sich zurückziehn. Umsomehr begingen sie solche Greuel zu denen gerade keine Tapferkeit gehört. Es war die furchtbarste Verwirrung und bald hie bald dort röthete Feuersbrunst den Himmel, erleuchtete plötzlich unheimlicher Schein die Thürme und ragenden Gebäude. Auf dem Markte war das Hauptquartier der Empörer, denen es noch an einem Führer fehlte. Gegen Mitternacht traten dort in einen Kreis von Männern des niedrigsten Standes, unter denen auch Masaniello war, vier Vermummte welche die Tracht einer der frommen Bruderschaften trugen. Einer derselben nahm die Maske ab: es war Giulio Genoino. Er hatte den ganzen Tag über geheßt und das Feuer geschürt, er suchte jetzt im Dunkel der Nacht das Begonnene zu vollenden. Sie hätten recht

gethan, sagte er, den König von Spanien leben zu lassen, denn nicht handle es sich darum ihm die Krone Neapels vom Haupte zu nehmen, wohl aber der Bedrückung des Volkes durch seine habfüchtigen Minister ein Ende zu machen. Sie mögten nicht eher ruhen bis sie dies erreicht — um es aber zu erreichen sei vor Allem nöthig daß sie sich Waffen verschafften und durch Wahl eines Führers ihrem Unternehmen Einheit und festen Plan gäben. Alle stimmten ihm bei. Und in derselben Nacht noch befolgten sie seinen Rath sich mit Waffen zu versehen: sie stürmten die Buden der Schwertfeger und bemächtigten sich bei einem Schiffseigner fünf leichter Geschütze. Und der Name Masaniello's ging schon in dieser ersten Nacht von Mund zu Munde.

Mittlerweile hatte der Herzog von Arcos seine Zeit nicht verloren. Er sorgte für rasche Proviantirung des Castells Sant' Elmo, verabredete Signale, ertheilte Befehle hinsichtlich der in der Stadt befindlichen Pulvervorräthe und begab sich nach Mitternacht, von zahlreichen Edelenten und einer starken Escorte spanischen Fußvolks begleitet, nach dem Castelnovo, dessen Gouverneur Don Nicola de Vargas Machuca auf ernstem Widerstand selbst gegen eine förmliche Belagerung vorbereitet war. Der königliche Palast stand öde und verlassen. Nachdem die erste Unordnung vorüber war, besetzten die spanischen Gardien ihn wieder, und Don Francesco Toralbo Fürst von Massa, der bald zu seinem

Verderben einen der ersten Plätze in der Volksbewegung einzunehmen bestimmt war, übernahm das Commando. Verschiedene angesehene Leute scheuten die Gefahr nicht und begaben sich nach den Getreide-Vorrathshäusern mit dem Befehl, für den kommenden Morgen schwereres Brod zu backen. Wenn der Vizekönig die Hoffnung nicht aufgab, das Volk auf solche Weise zu besänftigen, so vernachlässigte er anderntheils die militärischen Vorsichtsmaßregeln nicht. Der Park am Palast aus welchem eine Brücke über den tiefen Graben ins Castell führte, und die Casernen auf dem Pizzofalcone wurden in der Stille von allen Truppen die man sammeln konnte besetzt, und so erwartete man den Morgen des 8. Juli.

Der Morgen kam, aber er brachte keine Hülfe und keine Ruhe. Als der Tag graute wirbelten die Trommeln, stürmten die Glocken; von allen Seiten strömte Landvolk herein. Mißvergnügte Vasallen der Barone der Nachbarschaft, Banditen und Vagabunden aller Art schwellten die Massen des Pöbels der Hauptstadt, der durch Haufen scheußlicher Weiber und mehr denn halbnackter Kinder verstärkt den gräßlichsten Lärm machte. Waffen aller Art waren in den Händen der Auführer welche zum Theil häusliches Geräth und Ackerbauwerkzeuge zu Angriff und Vertheidigung verwandten. Unglücklicherweise fielen verschiedene Pulvervorräthe ihnen in die Hände. Am kleinen Molo stürmten sie ein Haus

in welchem viel Munizion lag: es fing Feuer und flog in die Luft; über vierzig wurden getödtet und die doppelte Zahl meist schwer verwundet. Nur um so höher stieg die Erbitterung. Man merkte bald daß nicht blinde Wuth allein die Empörung leitete: geschickte Hände wurden sichtbar. Der Graf von Monterey hatte dem Volk eine Art militärischer Verfassung gegeben, indem er dasselbe nach den Stadtvierteln in Compagnien theilte die jenen Hermandades glichen welche der Erzbischof von Tortosa, nachmals Papst Hadrian VI, unter Carl V in Spanien gebildet und die nachmals einer der Anlässe zu dem Aufstand der Commneros abgaben. Diese Angewöhnung soldatischer Formen kam jetzt den Auführern zu statten, und da an diesem zweiten Morgen ein Theil der arbeitenden Classen und Handwerker, ja Leute des höhern Bürgerstandes welche den Tumult zur Erlangung besserer Regierung benutzen zu können glaubten, sich dem eigentlichen Pöbel anschlossen, so ward die Sache mit jeder Stunde gefährlicher. Die beiden Hauptanführer waren Domenico Perrone ein vormaliger Häfcherhauptmann, und Masaniello den das Volk vom Markt und Ravinaro und seiner Umgebung zu seinem Führer erkoren hatte. Giulio Genoino aber leitete durch seinen Rath das Ganze.

Im Castelnuevo wurde förmlicher Kriegs Rath gehalten. Der Vizekönig sah wohl ein daß er mit seiner geringen Truppe höchstens die Besten der Stadt gegen

das Volk vertheidigen, nicht aber das Volk bewältigen konnte. Ueberdies hatte er vor dem Gebrauch der Waffen Scheu da die Aufrührer überall ihre Treue gegen den König laut proclamirten. So beschloß er sich aufs Unterhandeln zu legen, um das verlorene Terrain wiederzuerobern oder zum mindesten Zeit zu gewinnen. Man hat dem Herzog von Arcos vorgeworfen daß er schon in diesen ersten Momenten den Plan gehabt habe, den Adel in der Absicht vorzuschieben ihn der Menge um so verhaßter zu machen und dessen Einfluß ganz zu vernichten. Eine Staatskunst die um so tüchtiger gewesen wäre, je treuer der Adel während dieser verhängnißvollen vierundzwanzig Stunden dem Vicekönige mit Gefahr des eignen Lebens beigestanden. Welche aber auch immer die Absicht sein mogte, das Ergebnis war dasselbe — mogte der Gedanke vom Herzoge von Arcos ausgehn oder von seinem Nachfolger dem Grafen von Onnate, der Aufstand von 1647 führte den Ruin der Aristocratie herbei. Der Fürst von Montefarchio war der Erste welchen der Vicekönig am Morgen des 8. Juli als Friedensboten ausbandte. Der Name D'Avallós war durch Pescara und Del Vasto mit dem Kriegsrühm der Zeiten Carls V eng verbunden: schon aus Spaniens Maurenkriegen her war er hellleuchtend. Großer Besitz in mehreren Theilen des Reiches sicherte großen Einfluß. Montefarchio ritt nach dem Markte, mit einem schriftlichen Versprechen des Vicekönigs in

Betreff der Abschaffung der Zölle versehen. Er leistete in der Karmeliterkirche einen Eid, das Versprechen solle gehalten werden: das Volk weigerte sich ihm Glauben beizumessen. Da beschloß der Herzog von Arcos Andere zu senden. Der General der Franziskaner, Fra Giovaanni Mistanza, der sich im Castell befand, lenkte seine Aufmerksamkeit auf den Herzog von Maddaloni.

Diomed Carafa saß seit einiger Zeit von neuem als Gefangener im Castelnovo. Banditenhandel und Willkür gegen Leute vom Volk hatten ihn wieder zur Haft gebracht welche sein Bruder Don Giuseppe mit ihm theilte. Weßhalb man gerade ihn, der sich so viele Bedrückungen der untern Classen, so viele Gewaltthätigkeiten erlaubt hatte, dem man Schuld gab der Anführer der ausschweifendsten Cavaliere zu sein, zu dem Friedenswerke erfor, ist ungewiß. Es heißt es sei geschehen weil er, als Patrizier vom Seggio des Mido, der dem Steuerunfug meist entgegengewirkt, bei der Menge minder schlecht angeschrieben gewesen als die Mitglieder anderer Sedilen. Andere aber berichten, und wol mit mehr Recht, die Bekanntschaft die er mit Domenico Perrone hatte sei der eigentliche Anlaß gewesen. Deun dieser Mensch war bald Häuptling von Sbirren bald von Banditen gewesen, und Diomed Carafa hatte mit Weiden viel zu schaffen gehabt. Wie dem sein möge, der Vicekönig ließ ihn rufen: er solle sich nach dem großen Markte begeben und mit den Führern des

Volk's Frieden zu schließen suchen. Von früherer Schuld und Strafe werde bei ihm nicht mehr die Rede sein. Auch Don Giuseppe Garafa wurde zu Gnaden angenommen.

Der Herzog stieg zu Pferde und ritt mit mehreren Edelknechten nach dem Markte. Dort angelangt, wandte er all seine Beredsamkeit auf. Im Namen des Vizekönigs verhiess er freien Verkauf aller Lebensmittel und allgemeine Verzeihung. Im ersten Moment wurde Madaloni gut empfangen. Manche unter den Tumultuirenden waren mit ihm nur zu bekannt und sein tolles Treiben hatte ihm neben den Gegnern auch Anhänger verschafft. Als er aber nur wiederum dasselbe verhiess was auch Andere verheissen hatten, wurde die Masse übelgelaunt. Keine trügerischen Versprechungen! schrien tausend Stimmen — das Privilegium, das Privilegium Karls V! Schon lange steckte dies Privilegium dem Volk im Kopfe. Während der Bewegungen unter dem Herzog von Ossuna war viel davon gefabelt worden: Genvino hatte es jetzt wie damals aufs Tapet gebracht. Nicht nur Steuerfreiheit sollte darin enthalten sein, sondern auch Gleichberechtigung des Volk's mit dem Adel in den städtischen Angelegenheiten durch Vermehrung der Stimmen des erstern und Wichtigkeits-Erklärung der das Volk bindenden Beschlüsse mittelst Einspruchs seiner Abgeordneten. Dies Privilegium wollten sie haben — dies sollte der Vizekönig ihnen bestä-

tigen. Alles schrie untereinander, doch gelang es Madaloni endlich sich Gehör zu verschaffen. Er verhiess ihnen das Document zu bringen — er werde es ohne Säumen dem Vicelönige abfordern. Er war froh dem Gedränge zu entkommen welches ihm wie seinem Pferde alle freie Bewegung nahm.

Die Friedensunterhandlungen vermogten die Volkswuth und Zerstörungssucht nicht zu bändigen. Hatte man am Tage zuvor die Zollstätten niedergerissen, so mußten jetzt die Häuser aller neuen Reichen heran. Am vorhergehenden Abende schon hatte man begonnen, aber es war nur ein Vorspiel gewesen. Masaniello, welcher den ganzen Tag über den Marktplatz nicht verließ, entwarf mit seinen Helfershelfern ein Verzeichniß aller Häuser und Paläste, deren Habe vernichtet werden sollte. Viele Edelleute, welche bei der Menge etwas zu vermögen glaubten, waren nach dem Markte geritten und gefahren, aber sie kehrten unverrichteter Dinge heim oder ins Castelnovo zurück wo ganze Haufen nothdürftiges Unterkommen gefunden hatten. Am Abende schlugen wieder in allen Theilen der Stadt Flammen empor — viel reiche Habe ward geopfert unter dem Jauchzen der Menge die tobte und schrie: das ist unser Blut! So mögen in der Hölle brennen die es uns ausgesogen! Wie am Sonntag Jesuiten und Theatiner, wollten heute die Dominikaner das Volk zu beruhigen versuchen. Man sah ihre langen Reihen über den mit

dem Obelisk geschmückten Platz an den Häusern der Sangro, der Saluzzo, der Carafa mit brennenden Fackeln dahinziehen, aber der Pöbel unterbrach ihre Litanen und Gebete mit scharfen Worten und mancherlei Vorwürfen und sandte sie nach Hause. Bis tief in die Nacht hinein waren die hellerleuchteten Kirchen mit angstvoll Betenden gefüllt.

Eine entsetzlichere Szene noch als die der beiden früheren Tage beleuchtete die Morgenfrühe des 9. Juli. Es dämmerte noch, so begann schon die Verwüstung. Vor dem Palaste des Rathes Antonio Miroballo im Borgo de' Vergini brannte seine ganze Habe. Andrea Macclerio hatte sein bestes Hausgeräth wegschaffen lassen: das Volk spürte es auf, vernichtete es, zerschlug Alles im Hause wie in dem anstoßenden schönen Garten. Bei Alfonso Valenzano ging was er besaß zu Grunde, und als man in einem Versteck zwei Käschen mit Zechinen, eine Schachtel mit kostbaren Perlen und ein Päckchen mit Wechseln fand, wurde alles dies ins Feuer geworfen. Alle Reichen und Vornehmen die bei der Steuerpacht theilhaftig waren, wie alle Mitglieder der Regierung sahn ihre Häuser verwüstet. Dem General-Secretär des Reiches, Herzog von Gaivano, wurden fünf Paläste samt denen seiner Söhne verbrannt. In einem derselben bei Sta Chiara gingen die kostbaren Gemälde zu Grunde welche dieser kunstliebende Herr gesammelt hatte; die Tapeten von golddurchwirkten Seidenstoffen,

die prächtigen silbernen Gefäße und allerhand Kunstfachen, deren Werth auf mehr denn 50,000 Ducaten geschätzt ward. Der Pöbel war bereits so thierisch geworden, daß er die edeln Pferde in den Ställen erstach und die Schoosshündchen in die Lohe warf, während er in den Gärten die seltenen Pflanzen zertrat und die Bäume zu Scheiterhaufen aufschichtete. Ueber vierzig Paläste und Häuser gingen solcherweise an diesem Tage in Flammen auf oder wurden von Grund aus verwüstet, während die unglücklichen Besitzer von den Thürmen und Warten des Castelnovo aus die Feuerwirbel sahen, das Dröhnen der Sturmglocken und Lärmtrommeln und das Geheul des zügellosen Pöbels vernahmen, unter welchem nun auch viele Räuber ihr Spiel trieben, die sich bei der Plünderung die Taschen füllten. Und aus der Umgebung kamen Nachrichten, auch das Landvolk lehne sich allerwärts auf und schon ständen die Castelle mehrerer großen Herren in hellen Flammen.

Betäubt von dem Lärm, von dem Zureden von hundert Rathgebenden, von der zweitägigen Aufregung, gab der Herzog von Arcos die Vermittlungsversuche dennoch nicht auf. Freilich setzte er dabei nichts aufs Spiel und hatte auch sonst kein Mittel in seiner Gewalt. Umfomehr aber wagten die Edelleute, welche seine Aufträge ausführten. Montefarchio und Satriano entgingen der Wuth des Pöbels mit genauer Noth; sechs Cavaliere wurden durch Barricaden eingeschlossen

und befreiten sich nur durch das Versprechen, die Uebersendung der Privilegien zu bewirken. Auf den Wunsch des Vicekönigs ritt der Herzog von Maddaloni nochmals nach dem Markte, eine Erklärung mit sich führend, gemäß welcher alle Gabeln, die seit Carls V Zeit eingeführt worden abgeschafft und allgemeine Amnestie für die begangenen Verbrechen stattfinden sollte. Kaum hatte Diomed Carafa das Papier gelesen, so erhob sich der Tumult um so ärger. Die Umstehenden schrien, das sei's nicht was sie beehrten — er betrüge sie im Verein mit dem Vicekönig. Vergebens suchte er sie zu besänftigen: immer höher schwoollen die Wogen des Auftritts. Plötzlich sprang Masaniello auf den Herzog zu. Es heißt, er habe einst in dessen Palast, als er Fische verkaufen ging, von den Dienern statt Geld Schläge bekommen — vielleicht ist's nur eine der vielen Fabeln die sich an den Namen des Fischers von Amalfi knüpfen. Unter wilden Verwünschungen griff er dem Pferde in die Zügel, faßte den Reiter bei der Schärpe und bei seinem langen Haar, riß ihn unter dem Beistande der Seinigen vom Sattel herab, und ließ ihm mit einem Strick die Hände fest zusammen binden. Dann übergab er den Gefangenen dem Domenico Perrone und dessen Genossen Berardino Grasso zu strenger Bewachung.

Die persönliche Ehrfurcht vor dem Adel welche die Menge bei frühern Anlässen selbst mitten in Unordnungen

bewahrt hatte, war nun bis auf den letzten Rest verschwunden. Masaniello's Hand hatte das Band jahrhundertelanger Angewöhnung zerrissen. Der Vicekönig erschrak heftig als er vernahm in welche Gefahr Maddaloni um seinetwillen gerathen sei. Er sandte den Johanniterprior Fra Gregorio Carafa, Bruder des Fürsten von Roccella und nachmals Großmeister von Malta, die Befreiung des Herzogs zu versuchen. Des Priors verständige und versöhnliche Worte blieben ebenso fruchtlos wie seine Verheißungen. Die Menge antwortete nur indem sie nach Carls V Privilegium schrie, nach dem Privilegium mit den goldenen Lettern wie Giulio Genoino es gesehen zu haben behauptete. Gregorio Carafa sah sich ebenso in Gefahr wie Maddaloni und kehrte unverrichteter Dinge ins Castell zurück. Der Pöbel aber schwor keinen Parlamentär mehr zuzulassen, wenn er nicht die verlangte Schrift überbringe.

Masaniello's Gefangener blieb nicht lange in Haft. Der Mann welchem er zur Bewachung übergeben worden war, hatte alte Verbindlichkeiten gegen ihn. Er führte ihn in das Karmeliterkloster und sperrte ihn in einer der Zellen ein, als aber die Nacht gekommen begünstigte er seine Flucht. Verkleidet entkam Diomed Carafa aus dem Kloster und der furchtbare Unmuth wie die Trunkenheit des Volkes waren ihm günstig. Unerkannt gewann er das Freie und stieg zu Fuße die Höhe von Capo di monte hinan welche Neapel und

seinen GOLF überblickt. Er wanderte bis zu dem Pacht-
hose Ghiaiano in beträchtlicher Entfernung von der Stadt;
hier traf er einen Arzt der von einem Kranken nach
Hause ritt und ihm seine Stute borgte. So gelangte
er, die ihm bekannten Straßen kreuzend, gegen Tages-
anbruch nach Garbitto, einem Ort an der von der Haupt-
stadt nach Caserta führenden Straße. Mario Loffredo
welchem der Ort gehörte nahm ihn auf und verschaffte
dem so drohender Lebensgefahr Entgangenen Mittel La
Torrella im Principat zu erreichen wohin am Tage zu-
vor der Oheim seiner Frau, Don Giusseppe Caracciolo,
sich mit den Seinigen zurückgezogen hatte. Hier fand
der Herzog seine Gattin und Kinder die auf die Nach-
richt von seiner Gefangennehmung sich in den Schutz
ihrer Verwandten begeben hatten. Auf allen Seiten
floß der Adel da er seine Habe nicht nur sondern sein
Leben auch bedroht sah. Zahlreiche Vasallen sammel-
ten sich bald um ihre Gebieter.

Doch wir müssen nach Neapel zurückkehren, wo
Schlag auf Schlag die Ereignisse einander folgten. Als
der Vicekönig sah daß er durch seine Boten nichts mehr
ausrichtete, entschloß er sich die Vermittlung des Erz-
bischofs anzurufen. Er that es ungerne, denn die spa-
nischen Herren trauten niemals den kirchlichen Oberhirten
Neapels mit denen sie stets Jurisdictionen-Streitigkeiten
hatten. Cardinal Filomarino stand überdies in dem
Rufe nach der Volksgunst ebensosehr zu streben wie er

mit seinen Adelsgenossen zerfallen war. Aber der Herzog von Arcos hatte keine Wahl und so folgte er dem Rathe des päpstlichen Nunzius Monsignor Emilio Altieri, nachmals Papst Clemens X., und ließ den Erzbischof ersuchen ins Castell zu kommen. Ascanio Filomarino erklärte in Gegenwart der Mitglieder des Collateralrathes, ohne Herbeischaffung der alten Pergamene und Bestätigung ihres Inhalts sei jede Unterhandlung unnütz und er werde sich nur unter dieser Bedingung darauf einlassen. Da ward denn ernstliche Nachforschung angestellt und im städtischen Archiv in dem Kloster bei S. Paolo das Privilegium gefunden. Mit demselben begab sich der Erzbischof nach dem Carmine wo er mit Jubel empfangen wurde. Der anstoßende Markt war nun in das Hauptlager und den Waffenplatz der Volksführer umgeschaffen. Hier wurde unterhandelt, von hier aus wurden Befehle ertheilt, hier ward Rath gepflogen von Masaniello, Genoino und ihren Anhängern wie drüben im Castell zwischen dem Herzog von Arcos und seinen Getreuen. Der helle Sommerabend ließ Keinen ans Nachhausegehn denken.

Nicht lange Zeit verging so merkte der Erzbischof daß er sich getäuscht indem er die Wogen dieses stürmischen Meeres beschwören zu können wähnte. Er ward inne daß es nicht mehr dieses oder jenes Privilegium war was die aufrührerische Menge verlangte, sondern daß sie ihren Sinn zunächst auf Zerstörung und

Norb, demnächst auf Erlangung ganz anderer Rechte gerichtet hatte. Während er die alte Schrift vorlas und die neuen Bewilligungen des Vicekönigs verkündete, vernahm er wie Befehle erteilt und Anstalten getroffen wurden die mit seinem Friedenswerk im geraden Widerspruch standen. Er sah daß das Unheil rasch um sich griff, daß jeder Moment kostbar und der Ruin der Stadt kein leeres Furchtgespenst war. Er beschloß die Nacht über das Kloster nicht zu verlassen, ja bis zum völligen Abschluß des Friedens in demselben zu verweilen.²⁵ Des Kirchenfürsten Besorgnisse waren nur zu begründet. Es war wiederum ein fürchterlicher Abend. Die Rebellion hatte durch die Erfolge des Nachmittags neue Nahrung erhalten. Das Volk hatte das Kloster S. Lorenzo erstürmt und dadurch die städtische Artillerie in seine Gewalt bekommen. Masaniello mit seiner Schaar hatte zwei Truppenabtheilungen welche der Vicekönig von Pozzuoli und Torre del Greco aus an sich ziehen wollte, kriegsgefangen gemacht. Alles das erhitzte die Gemüther nur noch mehr. Die Proscriptionsliste des vorigen Tages schien dem Pöbel nicht hinreichend: er verlangte die Zerstörung von sechsunddreißig Palästen des Adels und viele derselben gingen in Flammen auf. In den Hauptstraßen der Stadt brannten die Häuser, auf den Plätzen glühten riesige Scheiterhaufen von Hausgeräth, Gemälden, Büchern und Schriften. Alles was man fand ward in

die Flammen geworfen: die Mütter liefen mit ihren Kindern hin und diese mußten mit ihren kleinen Händen was sie konnten herbeischleppen. Wie um Meiler die Köhler standen um diese Holokauste der Volkswuth die halbnackten halbthierischen Bewohner der Höhlen und Löcher von Neapels verpesteten Armenvierteln, in unaufhörlicher Bewegung, mit endlosem Geschrei und Heulen, in furchtbarer Thätigkeit. Die Ausgänge der breiteren Straßen waren mit Geschütz verwahrt, anhaltend läuteten die Glocken. Und währenddessen trugen sie Bildnisse König Philipps IV in Prozession herum und riefen es lebe der König von Spanien und ließen auf dem hohen Thurne von San Lorenzo das königliche Banner flattern neben dem des Volkes.

Auf solche Weise verging die Nacht. Der Cardinal Filomarino blieb im Carmeliterkloster mit den Führern des Volkes in beständigem Unterhandeln. Der Schwierigkeiten waren viele. Die Aufrührer gingen so weit daß sie verlangten Castel Sant' Elmo sollte ihnen überliefert werden, und ein wilder Sturm erhob sich als in den Bewilligungen des Vicetönigs von Rebellion und Verzeihung die Rede war. Wir sind keine Rebellen! lärmten sie durcheinander — wir wollen und brauchen keine Verzeihung. Der Erzbischof war erschöpft als der Morgen kam und noch kein Resultat brachte. Wie der vorige Tag mit Verwüstung und Brand geendet hatte, so sollte der neue — es war Mittwoch, der 10. Juli —

mit Brand und Verwüstung beginnen. Die Nachricht von Mabbaloni's Flucht goß Del ins Feuer. War er entkommen, so sollte seine Habe büßen. Schon Tags zuvor wollten sie seinen wie die Paläste mehrerer Carafa anzünden, die des Don Giuseppe, des Fürsten und des Priors von Roccella, des Fürsten von Stigliano und anderer der Familie. Jetzt wälzte sich ein dichter Haufe nach dem Borgo de' Vergini, wo bei der Kirche Santa Maria della Stella außerhalb der damaligen Stadtmauer Diomed Carafa wohnte. Aber die Sache ging anders als sie erwartet hatten. Bewaffnete Dienerschaft hatte das Haus besetzt. An den Fenstern blinkten zahlreiche Büchsen, und die Lente vom Markt und vom Lavinaro welche Mabbaloni's Bravos nur zu gut kannten, begnügten sich für jetzt damit einige Scheiben durch Steinwürfe zu zerschmettern und sparten ihre Rache für bessere Gelegenheit auf die ihnen nicht ausblieb.

Masaniello hatte unterdessen mit einer Geistesgegenwart und Gewandtheit denen man Bewunderung nicht versagen kann, die Zeit benützt die rascherlangte Autorität über seine Standesgenossen und Bessern zu erweitern und zu befestigen. Mit seinen Genossen, mit Genoino welcher fortwährend die Seele des Aufstands war, mit dem neuen Deputirten des Bürgerstands Francesco Antonio Arpaja Genoino's altem Helfershelfer bei seinen Untrieben und einigen Geringeren hielt er Rath und ertheilte Befehle. War an den drei ersten Tagen

Alles wild durcheinander gegangen, so wurde jetzt der Aufstand förmlich organisiert. Dem Volke ward gemeldet es sollte sich je nach den Stadtvierteln sammeln und auf dem Markte erscheinen. In kürzester Zeit waren die Compagnien gebildet — mehr denn eine derselben bestand aus den Weibern der untersten Classen. Man mag sich vorstellen was für eine Schaar sie bildeten wenn man das häßliche Weibergeschlecht dieser Classen Neapels ansieht bei welchem verdorbenes Blut mit Schmutz und Lumpen um den Vorrang streiten. Masaniello setzte sich nun an die Spitze der Volkstruppen und hielt mit ihnen einen Umzug durch die Stadt. Man zählte hundertvierzehntausend, größtentheils mit Feuergewehr versehen da alle Waffenniederlagen und Buben wie die Häuser des Abels durchsucht worden waren. Wer von den Bürgern nicht mitziehen wollte, mußte sich auf des Fischhändlers Befehl bewaffnet vor seiner Wohnung aufstellen. Und im Namen des „getreuesten Volkes der getreuesten Stadt Neapel und Derer die durch die Gnade Gottes, unsers Herrn Jesu Christi und der Jungfrau Maria die Regierung über dasselbe in Händen hielten“ wurden gedruckte Verordnungen erlassen, auf der einen Seite das königliche Wappen, das des Volkes auf der andern. „Dieser Masaniello, schreibt der Cardinal Filomarino, ist in den wenigen Tagen zu solcher Höhe der Autorität und des Einflusses gestiegen und hat sich so viel Achtung und Gehorsam zu ver-

schaffen gewußt, daß er die ganze Stadt durch seine Befehle erzittern macht die von seinen Anhängern mit aller Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit ausgeführt werden. Er legt Besonnenheit, Klugheit und Mäßigung an den Tag, kurz er ist ein König in dieser Stadt geworden, der glorreichste und triumphirendste der Welt. Wer ihn nicht gesehen hat kann ihn sich nicht vorstellen: wer ihn aber gesehen, kann ihn Andern nicht vollständig schildern. Seine ganze Kleidung besteht in einem Hemde und Beinkleidern von weißer Leinwand wie die Fischer zu tragen pflegen; dazu geht er barfuß und unbedeckten Hauptes. Sein Vertrauen zu mir und seine Ehrfurcht sind ein wahres Wunder Gottes wodurch allein die Erreichung des Zieles und das Verständniß in dieser dornenvollen Angelegenheit möglich geworden sind.“

Wie täuschte sich der fromme Erzbischof, indem er das Ziel erreicht glaubte! Einen ersten Sturm welcher die Unterhandlung unterbrach, bewältigte er noch — der nachfolgenden konnte nicht er noch sonst Einer Herr werden. Er war im Castelnovo gewesen um vom Vizekönige die Genehmigung zu den mit den Führern der Massen getroffenen Verabredungen zu erhalten, und stand im Begriff im Karmeliterkloster den Vergleich zu schließen, als in einem Nu der furchtbarste Sturm sich erhob. Domenico Perrone welcher noch in der Nähe Masaniello's geblieben war, hatte sich von dem Zeitpunkt der Flucht des Herzogs von Maddaloni an wenig

sehn gelassen, weil schon der Verdacht laut geworden daß er dessen Entkommen begünstigt habe. Die Kirche war voll Menschen welche des Ausgangs der Besprechungen harreten als dieser Perrone an den Fischhändler herantrat und ihn bei Seite nahm gleichsam als habe er mit ihm zu reden. In diesem Augenblick fiel ein Schuß — Masaniello eilte zur Thüre und schrie: Verrath! Mehre Schüsse knallten hinter ihm drein, keiner traf ihn. Auf dem Markte ging's los. Zwei bis dreihundert Banditen griffen die Menge an, aber diese besann sich rasch, sammelte sich und trieb mit leichter Mühe die Angreifenden zu Paaren. Das entsetzlichste Blutbad erfolgte. „Das Volk, erzählt Ascanio Gilomario, drängte mit aller Gewalt nach dem Kloster, im Glauben daß dort Banditen oder deren Anhänger verborgen seien. Sie durchsuchten Alles fanden aber nichts als sechs Fässer Pulver. Eure Heiligkeit möge sich vorstellen in welcher unsäglichen Verwirrung die Stadt war, während dreißigtausend Bewaffnete Wuth und Rache schreunend umherrannten, überall die Verdächtigen ermordend. Am ärgsten ging es in Kirche und Kloster des Carmine zu wo ich verweilte. In meinem eignen Zimmer gab ich vielen Sterbenden die Absolution, unter andern einem Schneider der neben mir niedergeschossen wurde. Als das Blutbad zu Ende ging hieß es plötzlich die Banditen hätten bei Poggio reale die Quellen vergiftet welche den größten Theil der Stadt

mit Wasser versehen, und auf's neue loberte die Volkswuth. Ich ließ mir einen Krug Wassers bringen und trank in Vieler Gegenwart was alsbald den Verdacht verstummen machte. Und da Eure Heiligkeit in dieser Stadt sehr verehrt ist und noch von der Zeit her wo Ihr hier Nunzius wart, in gutem Andenken steht, so segnete ich mitten in der schlimmsten Noth das Volk in Eurem Namen und ermahnte es, Euch zu Liebe sich zu beruhigen was auch seine Wirkung nicht verfehlte.“²⁶

Domenico Perrone war eins der ersten Opfer der wüthenden Menge gefallen. Aus tiefer Kopfwunde blutend floh er in die Zelle eines Karmelitors den er in der Todesangst umschlang, aber seine Verfolger rissen ihn los und hieben ihm auf der Schwelle des Ganges den Kopf ab. So ging's auch seinem Bruder und andern Genossen. Man durchsuchte Perrone's Taschen und soll einen Zettel gefunden haben aus welchem hervorging daß der Herzog von Maddaloni und Don Giusseppe Carafa die Banditen gebungen, Rache zu üben für die dem Erstern angethane Schmach. Nun hatte die Wuth der Massen ein bestimmtes Ziel. Nach allen Seiten flogen Bewaffnete den Herzog zu suchen, aber dieser war längst in Sicherheit. Im Kloster der Conzeption und an andern Orten ward vergebens nach ihm geforscht. Nicht so erging's seinem unglücklichen Bruder.

Masaniello hatte einem sterbenden Banditen erpreßt daß Don Giusseppe Carafa und sein Vetter der

Johanniter-Prior von Roccella mit verschiedenen ihrer Begleiter im Kloster Sta Maria la nuova verweilten. Auf einer Höhe die nach dem Hafen zu steil abfällt und deren Abhang von steilen und meist feuchten Gäßchen und schlechten Häusern bedeckt ist, erhebt sich das große Franziskanerkloster in welchem eine Welt von Mönchen Raum finden würde. Giuseppe Garafa harrete hier der Nachricht vom Ausgang des Anschlags auf Masaniello's Leben, als plötzlich ein Trupp von mehr denn vierhundert bewaffneten Popolanen das Kloster angriff. Die Thore waren verschlossen, aber das Volk legte ohne sich zu bedenken Feuer an und sie wurden geöffnet. Wo ist der Banditenhäuptling? — mit diesem Ruf stürzte der wüthende Pöbel in den weiten Klostergang und füllte sogleich Platz und Refectorium. Ein Diener des Garafa ward erkannt und niedergestoßen: so wußten die Verfolger daß ihr Opfer nicht ferne sein konnte. Rettet euch! Rettet euch! schrie Fra Giovanni da Napoli den beiden Edelheuten zu, die nicht mehr wußten wie sie entkommen sollten. Noch aber hofften sie daß die weiten Räume der alten unregelmäßigen Klostergebäude ihnen irgend ein Versteck gewähren würden. In der Eile schrieb Don Giuseppe einige Zeilen an den Vicekönig ihn von der Gefahr zu benachrichtigen in der er sich befand, dann wechselte er die Kleider indem er sich in eine Mönchskutte steckte. Während die Verfolger den andern Theil des Klosters durchsuchten,

stiegen die Verfolgten eine geheime Treppe hinab und gelangten ins Freie durch eine Nebenpforte, welche in der himmelhohen geschwärzten Hinterwand des Gebäudes angebracht in die enge und schlechte Gasse der Seifenhändler hinausführte.

Hier war's ruhig — ein Hoffnungsstern leuchtete den Weiden. Sie trennten sich um unbemerkter zu sein. Der Prior gelangte glücklich nach den Wohnungen der Lipaldi, legte Weiberkleider an und erreichte so das Kloster S. Domenico wo niemand ihn suchte und von wo er während der Dunkelheit entkam. Aber Giuseppe Garafa war erst wenige Schritte gegangen als er von Ferne das Toben der nahenden Jagd vernahm. Der Klosterbruder, welcher den Zettel in seiner Kapuze nach dem Castelnovo tragen wollte, war aufgehalten worden: man hatte die Botschaft entdeckt und war nun von neuem auf der Spur des Flüchtigen. Dieser sprang in ein offen stehendes Hänschen und rannte die Treppe hinauf. Es war die ärmliche Wohnung einer gemeinen Dirne. Er versprach ihr Schätze: sie versteckte ihn unter dem Bette. Als aber die Verfolger nahten rief sie zum Fenster hinaus sie mögten kommen. Der Ritter kam aus seinem Versteck hervor, doch in demselben Moment ward er ergriffen. Sie schleppten ihn hinab: er bot zwanzigtausend Ducaten für sein Leben — keiner hörte auf seine Worte. Sie schlugen und verwundeten ihn mit ihren Messern und Dolchen während sie ihn

nach der nahen Piazza del Gerriglio schleppten wo einst das Petruccio-Thor neben dem großen Thurne der alten Burg gestanden und Ludwig von Tarent die Königskrone vom Haupte gefallen war als er zu seiner und der ersten Johanna Krönung ritt und das Pferd vor dem Blumenregen aus den Fenstern scheute. Sein hochfahrender Sinn erwachte wieder unter den Mishandlungen. „Was macht ihr, Canaille? rief er. Ich bin Don Peppe Garafa — mich wollt ihr tödten?“ Gerade dich, Verräther! antworteten hundert Stimmen, und hundert Waffen zuckten nach ihm. Blutend sank er, noch lebend, da drängte sich ein Mann aus dem Volke, Namens Michele de Santis durch die Menge. Er hatte persönliche Beleidigung zu rächen: mit einem Hiebe seines schweren Fleischermessers trennte er das Haupt vom Rumpfe. „So tragisch und schmerzenvoll, sagt Don Francesco Capocelatro, endete Don Giuseppe Garafa, der Erste der in diesen bürgerlichen Unruhen mit edlem Blute den Boden tränkte. Er war aus großem Hause, war lebendigen und durchdringenden Geistes und von einnehmendem und vornehmen Aeußern. Aber er konnte seinen Zorn nicht meistern und ließ sich leicht zu Grausamkeit und Mordthaten hinreißen, wodurch er in einem Maße welches einem Manne von so erlauchter Familie wenig anstand, mit Abenteurern und Volk von verworfenem Lebenswandel in Verbindung kam, die unter seinem Schutze eine Menge Verbrechen

begingen welche von den königlichen Beamten aus Rücksicht auf Don Giuseppe nicht wie sie sollten bestraft wurden. Diese und andere Anlässe zogen ihm den Haß des niedern Volkes zu und führten sein unzeitiges Ende herbei.“

Doch es war nicht genug an dem Morde — der Pöbel ließ seinen Hohn und Grimm an der entstellten Leiche aus. Der Körper ward durch die Stadt geschleift und blieb am Ufer des Baches Sebeto liegen, bis man ihn heimlich in der Kapelle der heiligen Maria Magdalena auf der Brücke gleiches Namens begrub. Was Alles war aber vorgegangen bevor es dahin kam! Ein Mann aus dem Volke hieb der Leiche einen Fuß ab und erklärte er werde ihn verzehren weil der Garafa ihn einst zum Fußstufte genöthigt. Als die Umstehenden so roh sie waren schauderten und ihm den Fuß entrißen, warf er sich nieder und zerriß den Todten mit seinen Zähnen. Der Kopf ward auf eine Pike gesteckt und so im Triumf umhergetragen, bis man nach dem Markte kam. Masaniello richtete die größten Schimpfreden an das bleiche Haupt, schlug es mit dem Stock den er in der Hand hielt und ließ es mit siebenzehn andern Köpfen in der Mitte des Platzes aufstellen, mit einer Tafel auf welcher zu lesen war dies sei die Strafe für Vaterlandsverräther. In einem Eisenkäfig wurden nachmals Haupt und Fuß über der Porta San Gennaro aufgepflanzt und blieben dort verwesend bis zum Morgen

nach Masaniello's Fall, wo Don Girolamo Garafa und mehre Verwandte des Hauses hingingen, den Käfig herunterschlugen und die traurigen Reste in der benachbarten Kirche S. Giovanni in Porta in der Stille begraben ließen.

Dem Michele de Santis gab Masaniello tausend Ducaten als Lohn für die vollbrachte That. Auf den Kopf des Herzogs von Maddaloni setzte er viertausend, Dem der ihn lebendig liefern würde verhiess er achtausend Ducaten. Diesen wollte man bald hier bald dort bemerkt haben. Ein Weib berichtete, er sei in Arenella einem Dörfchen hinter dem Vomero gesehen worden. Sogleich ritten zahlreiche Bewaffnete hin, aber Diomed Garafa war seit vielen Stunden außerhalb des Bereiches seiner Verfolger. Entkam er, so mußte seine Habe büßen und mit der Habe mehre seiner Diener die gemordet wurden weil sie die Livree der Garafa trugen. Masaniello zog mit einem starken Haufen nach dem Palast Maddaloni im Borgo de' Vergini, der jetzt nicht mehr wie das erstemal vertheidigt ward. Was sich von kostbarem Hausgeräth fand wurde herausgeschleppt. Am reichsten aber war die Beute welche der Pöbel in den benachbarten Klöstern machte dem von Santa Maria della Stella und jenem der Augustiner-Baarfüßer wo der Herzog seine besten Sachen sicher zu verwahren gewöhnt hatte. Die schönsten Vorhänge von Goldstoff und gewirkten Seidenzeugen, Tapeten von Arras mit

figurenreichen Compositionen, seltene Bilder, Gefäße von Silber und Gold mit Edelsteinen besetzt, prächtige Wagen und edle Pferde und eine Menge Geldes — alles das kam zum Vorschein. Das Silbergeschirr allein wurde auf zehntausend Scudi geschätzt und ward später einem reichen Handelsmann Marco di Lorenzo zum Aufbewahren gegeben, welchem der Garafa, da es ihm ungeachtet seiner Forderung der Rückgabe vorenthalten wurde, die Aecker im Gebiet von Capua verwüsten und die Heerden wegtreiben ließ um sich schadlos zu halten. Der Volksheld ließ diese Gegenstände nicht den Flammen übergeben sondern mit andern schönen Hausgeräth, welches ihm von den Mönchen und Nonnen mehrerer Klöster aus Angst überliefert ward, nach dem Markte bringen. Dort standen alle diese köstlichen Dinge der Sonne, dem Staube und den Beschädigungen preisgegeben. Die Zahl der Opfer aber welche an diesem und den beiden folgenden Tagen fielen, belief sich auf mehr denn hundert.

Dem Vicekönig lag umsomehr daran zu einem Vergleich zu gelangen, je höher Masaniello's Macht und Ansehn stiegen und je unbehaglicher und gefährlicher seine eigne Lage inmitten der rebellischen Stadt bei der Beengung des Raums im Castill und der Kargheit der Lebensmittel geworden war. Er glaubte deshalb die Mitwissenschaft bei dem verunglückten Plan Diomed Garafa's schriftlich ablehnen zu müssen und drang in

den Erzbischof, die Sache zu beschleunigen. Dies war nicht leicht bei der wilden Aufregung des siegestrunkenen Pöbels und bei den Ränken der verschmitzten Berather des Fischhändlers welche zugleich selbstische Zwecke verfolgten. Die Straßen waren in solchem Maße Schauplätze der gewaltsamsten Handlungen geworden daß Masaniello den Befehl ertheilen mußte Jeder sollte Nachts vor der eignen Wohnung brennende Lampen oder Fackeln haben. Die Angriffe mit Dolchen, Terzerolen und andern kurzen Waffen waren so häufig daß, nachdem zweimal auf den Volksanführer geschossen worden, das Tragen von Mänteln und langen Kleidern unter denen solche Waffen verborgen werden konnten untersagt ward, Frauen selbst gewisse Kleidungsstücke die man ihres Umfangs wegen Guardinfante nannte nicht mehr tragen durften und sogar die Cardinäle Filomarino und Trivulzio die langen Talare ablegten. An den wichtigsten Stellen der Stadt wurden mit Körben voll Erde und schweren Brettern Barricaden erbant, zu dem doppelten Zwecke Hülfe von außen und Ausfälle der Spanier aus dem Castell zurückzuweisen. Das Volk war Meister der ganzen Stadt mit Ausnahme des Castelnovo mit dem Park und anstoßenden Arsénale, der Castelle dell' Uovo und S. Elmo und des Pizzofalcone, Positionen welche es in die Macht der Spanier gaben Neapel in einen Schutthaufen zu verwandeln, wenn sie von der Artillerie Gebrauch machen wollten. Aber der Herzog von

Arcoſ wollte die Stadt ſo lange als möglich ſchonern und die Caſtelle waren ſchwach beſetzt und noch ſchwächer mit Lebensmitteln verſehen.

Endlich kam am Donnerstag dem 11. Juli, am fünften Tage des Aufſtandes, der Vergleich zu Stande. In der Karmeliterkirche ward feierlich verkündet daß der Vicekönig die alten Privilegien förmlich beſtätigt und durch neue gemehrt habe, welche alsbald bekannt gemacht werden ſollten. Zum Zeichen und zur Beſiegelung der Verſöhnung ſollte Maſaniello, welcher nunmehr außer der Macht auch den Titel eines General-Kapitäns des getreueſten Volkes hatte, eine Zuſammenkunft mit dem Vicekönig halten. Der Fiſchhändler war ſchwer zu dieſem Schritte zu bewegen. Er geſtand er ſehe den Galgen vor ſich; er wollte durchaus beichten ehe er ging und es bedurfte aller Ueberredungskunſt des Erzbifchofs ihn zu beſtimmen. Endlich willigte er ein, unter der Bedingung daß die Beſprechung nicht im Caſtell ſondern im Palaſt ſtattfinden ſollte. Vorher ließ er in der geſamten Stadt einen Aufruf ergehen: man ſolle anzeigen, wie viel Bewaffnete ausrücken könnten. Die Antwort war: hundertvierzigtauſend, dreihunderttauſend aber wenn Waffen genug vorhanden wären. Aus der Umgebung war zwar zahlreiches Volk herbeigeſtrömt, aber man erkennt doch leicht die Uebertreibung. Als Alles angeordnet war, begann Maſaniello ſich zu kleiden nachdem er, der den ganzen Tag

über nüchtern geblieben, etwas Weißbrod in Wein gestunkt zu sich genommen, wie des Cardinals Leibarzt ihm es kredenzt hatte, da er von der Furcht vergiftet zu werden beseffen war und sich fast verhungern ließ. Der Anzug war von Silberstoff; an der Seite trug er ein reich verziertes Schwert, den Kopf bedekte ein Hut mit weißem Federbusch. In solchem Aufzuge stellt ihn ein merkwürdiges Gemälde in der königlichen Sammlung zu Neapel dar, von der Hand des Domenico Garigiulo genannt Micco Spadaro dessen Pinsel uns manche Szenen dieser Revolution vergegenwärtigt. Der Fischer von Amalfi reitet an der Spitze eines lärmenden Haufens, von Erwachsenen und Knaben umringt: sein weißes Roß ist in Galopp gesetzt, auf seiner Brust erblickt man ein Medaillon mit dem Bilde der Madonna vom Karmel. In der Mitte des Marktes wo der Auftritt vor sich geht, der Karmeliterkirche gegenüber, sind um ein keine Statue mehr tragendes Marmorpedestal in doppelter Reihe blutige Köpfe aufgestellt, und Galgen und Rad harren neuer Opfer die vom Vöbel verfolgt oder schon herbeigeschleppt werden.

Schon war der Nachmittag vorgerückt als der Cardinal Filomarino vor der Kirche in seinen Wagen stieg, mit seinem Hausmeister, Giulio Genoino und zwei Personen seines Gefolges. Masaniello ritt ihm zur Rechten, der Volksdeputirte Arpaja zur Linken. In den Straßen durch welche der Zug vom Markte zum

Castellplatz ging, war das bewaffnete Volk geschaart, hundertsechzig Compagnien welche ihre Fahnen vor dem Cardinal und dem General-Capitän senkten. Tausende und tausende waren herbeigeeilt, Zeugen so merkwürdigen Schauspiels zu sein. Auf dem Castellplatz waren über dem Thor des Palastes des Fürsten von Cellamare die Bildnisse Carls V und Filipps IV unter einem Baldachin aufgestellt. Masaniello hielt, zog das alte Privilegium mitsamt dem neuen hervor, die er vor sich auf dem Sattel trug, und sprach zur versammelten Menge welcher er verkündete Alles sei abgemacht. Das Volk erwiderte, was er gethan sei wohlgethan. Und so ging der Zug weiter, voraus ein Trompeter unter dem Rufe: Es lebe der König und das getreueste Volk von Neapel.

Der Vicekönig hatte sich in den Palast begeben der in der Eile hergerichtet worden war. Er empfing die Deputation des Volkes in dem Saale Alba's dessen Frescobilder an glorreichere Zeiten Spaniens mahnten. Die Umgebung des Palastes mahnte hienwieder an die stürmische Gegenwart. Am Eingange des Platzes auf der Seite des Castelnovo bewachte spanisches Fußvolk eine starke Barricade welche nur einen schmalen Raum zum Durchgehn ließ, so daß des Cardinals Wagen mit Mühe weitergelangte. Am Thor des alten Palastes Pedro de Toledo's, an dem der Ställe wie des Parkes waren Erbwälle aufgeworfen. Auf dem gegenüberliegen-

den Bizzosfalcone erblickte man Laufgräben und Halbmond, mit dem italienischen Fußvolk Prospero Tuttavilla's Sohnes des Herzogs von Calabritto, nächstem Zweige des vornehmen Geschlechtes der D'Espouteville aus der Normandie, welche von dem Cardinal-Erzbischof von Rouen, der in Rom die Fagade der Kirche von S. Agostino baute, stammten und bedeutenden Grundbesitz im Königreich erlangt hatten. Auch das große Thor des Palastes war stark befestigt. Den Hof füllten spanische, teutsche, wallonische Soldaten, Geschütze standen aufgeföhren. Kurz, Alles deutete auf Kampf während man von Frieden sprach. Dies sowol wie die ungewohnten Begegnungen machten auf den Mann des Volkes tiefen Eindruck. Der Herzog von Arcos stand am Ende des Saales — Masaniello warf sich vor ihm nieder. Der Vicekönig hob ihn mit freundlichen Worten auf, umarmte ihn und ging mit ihm und dem Cardinal in den anstoßenden Königsaal. Und da die Menge des Volkes den Platz füllte und das Geräusch immer zunahm, ersuchte er ihn sich auf dem Balcon zu zeigen. Masaniello that es, als er aber wieder in den Saal trat, war er so überwältigt von den Empfindungen des Tages daß er bewußtlos zu Boden sank. Nun kam dem Vicekönig die Angst an indem er der Rache des Volkes gedachte, falls seinem Abgott irgend etwas begegnete. Aber dieser erholte sich wieder und die eigentliche Besprechung begann. Die

Kapitel des Vertrags wurden bestätigt und deren Bekanntmachung sollte zwei Tage darauf stattfinden. Masaniello wurde in seinem Amt als General-Capitän des Volkes anerkannt, empfing eine goldene Kette, wurde von dem stolzen Herzoge bis zur Treppe geleitet und öffentlich ein getreuer Diener des Königs und glorreicher Vertheidiger des Volkes genannt, küßte dem Vicekönige die Hand und ward von diesem mit neuer Umarmung entlassen. Es war Nacht geworden. Von tausend Lichtern schimmerten die von Menschen wogenden Straßen durch welche der Zug sich nach dem erzbischöflichen Palast, dem Dome gegenüber, zubewegte. Spät erst lehrte der Fischverkäufer in des Cardinals Wagen heim nach seiner armen Wohnung.

Der Friede war geschlossen wenngleich noch nicht feierlich besiegelt. Wie wenig aber entsprach ihm der Zustand der Stadt! In derselben Nacht als Masaniello vom Cardinal Filomarino bewirthet ward, erhob sich schon wieder das Geschrei über Verrath und Banditen, und Waffen klirren und Wachfeuer brannten. Der General-Capitän des Volkes schaltete als gäbe es keine Obrigkeit in Neapel. Im Dunkel der Nacht ließ er vierzehn Personen die Köpfe abschlagen, ohne Prozeß und Urtheil, auf die Beschuldigung hin Banditen zu sein. Vor seinem Hause hatte er sich ein Brettergerüst errichten lassen von der Art wie Marktschreierbühnen zu sein pflegen. Hier ertheilte er seine Befehle und es er-

schießen gedruckte Verordnungen „auf das Gebot des erlauchten Herrn Maso Aniello von Amalfi, Generalcapitäns des getreuesten Volkes.“ Die Memorialie und Bittschriften ließ er sich auf der Spitze einer Hellebarde reichen und von seinem Secretär lesen worauf er Bescheid ertheilte wie ein unumschränkter Herr. Getreide- und Delpreise wurden festgesetzt. Es ward untersagt nach der zweiten Stunde der Nacht sich auf der Straße zu zeigen ausgenommen um das Viaticum zu tragen oder zu Kranken und Gebärenden zu gehn. Alle Priester mußten sich stellen um untersucht zu werden ob sie wirklich Geistliche oder verkleidete Banditen. Eine Menge lästiger Vorschriften in Betreff der Kleidertracht wurden bekanntgemacht. Es war eine reiche Erndte für Spione und Angeber. Was zu Anfang Abwehr von Tyrannei und Willkür gewesen, wurde nun ärgere Willkür und Tyrannei. Keine Familie vornehmen Standes konnte bleiben. Keine konnte der Dienerschaft trauen noch über sie verfügen, denn Masaniello rief die Diener zu den Waffen und belohnte den Verrath an ihrer Herrschaft. Bewaffnete Banden unter bekannten Führern hatten sich gebildet und trieben ungehindert ihr Wesen. Fünf Tage waren hinreichend, aller Zucht und Ordnung ein Ende zu machen. Man hatte kein Hehl mit diesem wüsten Treiben. Wenn bis dahin des Abels Verirrungen gebildet worden, so begannen jetzt des Pöbels Saturna-

lien. Und sie waren ganz anders blutig und fürchterlich als jene!

Wäre es nur der Pöbel gewesen! Aber das Verderben hatte weiter und weiter um sich gegriffen, der Gang zur Unordnung hatte auch Bessere angesteckt. Unter diesen waren eine Menge junger Künstler. Aniello Falcone, welcher sich namentlich als Schlachtenmaler bekannt gemacht und, wie in Rom Gaspard Poussin Kirchen mit Landschaften, Klosterhöfe mit Kampfszenen geschmückt hat, begnügte sich nicht damit dergleichen Szenen zu malen. Er war selbst ein geübter Fechter und hatte schon manche Raufereien mitgemacht. Da geschah es daß bei irgend einem Streit einer seiner Verwandten von zwei spanischen Soldaten getödtet ward. Aniello lief in die Werkstatt, rief seine Schüler herbei und fiel über die Soldaten her. Diese erhielten Hülfe von ihren Genossen und es entspann sich ein blutiger Handel der damit endete daß einer der jungen Maler todt auf dem Plaze blieb, die Uebrigen die Flucht ergreifen mußten. Aniello Falcone schwur den Spaniern Rache. Wenige Tage darauf begann der Volksaufstand. Die Gelegenheit war günstig. Das junge Malervolk stimmte freudig bei. Sie ließen Stift und Pinsel liegen, holten Freunde und Verwandte, verschafften sich Waffen, wählten den Meister zu ihrem Hauptmann und nannten ihre Schaar den Todesbund. Einer dieser Männer hat in Kunst und Poesie einen berühmten

Namen erlangt, Salvator Rosa. Er war damals zwei- unddreißig Jahre alt und die Zeit war vorüber wo der Bruder Pfortner der Carmeliter-Baarfüßer von Sta Teresa ihm Schläge gab, weil er seine jugendlichen Compositionen mit schwarzer Kohle auf die weiße Klosterwand hingezeichnet hatte, oder wo er für seine kleinen Landschaften einige Gran erhielt während die Händler sie um eben so viele Carline verkauften und der Cavaliere Lanfranco, der sich jedenfalls für einen Raffael Sanzio hielt, beim Vorübergehn das Verdienst der an der Straßenecke feilgebotenen Bildchen erkannte. Salvator Rosa hatte sich schon in Rom und Florenz viel umgesehen als er nach Neapel zurückkehrte. Hier war's wo sein auf Abenteuer gerichteter Sinn ihn verführte, der Schaar Aniello Falcone's sich anzuschließen. Außer ihm waren noch dabei jener Micco Spadaro welcher schon genannt worden ist und in seinen figurenreichen Bildern so lebendige Darstellungen der traurigen Ereignisse jener Tage so wie der nachfolgenden Verheerungen der Pest hinterlassen hat, Carlo Cippola und andere von Aniello's Schülern; die beiden Fracanzano, Schüler des Spagnoletto, die sich zu tüchtigen Künstlern herausbildeten aber ihr Leben hindurch mit mancherlei Noth zu kämpfen hatten; Viviano Codagora der sich durch seine Städteansichten und Perspectiven einen Namen machte; Andrea Vaccaro, einer der gesuchtesten Maler seiner Zeit im Guido Renischen Geschmack, welcher

seine fünfzig Jahre und seine Frau vergaß um die Bravaden der Andern mitzumachen und sogar seinen vierzehnjährigen Sohn daran theilnehmen ließ. Eine Menge Anderer schlossen sich den Genannten an. Mit Degen und Dolch bewaffnet durchzog die Genossenschaft des Todes die Straßen. Wo sie einen Spanier witterten, jagten und mordeten sie ihn ohne Erbarmen. Und da sie mit solchem heillosem Treiben die Tage verbrachten und doch leben mußten, so malten sie zur Nachtzeit in der Gile bei scharfer Beleuchtung so daß einer von ihnen, Carlo Coppola, darüber das Gesicht verlor.

Zu Anfang nahm Giusseppe Ribera, die große Gnnst benutzend in der er bei den Spaniern stand, sich der Uebelberathenen an und entschuldigte sie so gut es ging bei dem Herzoge von Arcos. Als sie's aber zu toll machten und der Klagen immer mehre wurden, entzog der Spagnoletto ihnen seinen Schutz um sich nicht selbst in Ungnade zu bringen. Einige wie Micco Spadaro, Vaccaro u. A. gingen in sich und kehrten zu ihrer Staffelei zurück; die Uebrigen aber wurden nur noch frecher jemehr Masaniello ihnen wohlgefällig zusah. So kam's aber auch daß sie bei dem jähen Fall ihres Beschützers wie aufgeschrecktes Wild auseinanderstoben. Salvator Rosa welcher den Fischer von Amalfi mehrmals hatte malen müssen, entfloh mit Aniello Falcone nach Rom wo er verweilte, während Letzterer nach Frankreich ging, durch seine Schlachtenbilder Ludwig XIV

bekannt und von Colbert dem Vicetönige Grafen von Gastrillo zu Gnaden empfohlen ward so daß er endlich in die Heimath zurückkehren konnte. Das traurigste Schicksal erreichte Francesco Gracanzano. Nachdem er durch den Schutz der Familie Filomarino zur Zeit des Grafen von Onnate der Verfolgung entgangen, ward er während der großen Pest des Jahres 1656 gefänglich eingezogen weil er das Volk aufzuwiegeln suchte indem er ausstreute, die Spanier hätten die Stadt mit Giftpulver angesteckt. Er starb selber an Gift in seinem Kerker.

In diesem Zustande war die Stadt Neapel zu der Zeit als König Philipp Vicetönig und der Generalcapitän des getreuesten Volkes am 13. Juli im Dome zusammenkamen, die neuen Verträge feierlich zu veröffentlichen. Die ehrwürdige Kirche hatte manche Wechsel in den Verhältnissen und Geschichten des Reiches in ihren gewölbten Hallen verkündigen gehört und war wie verwachsen mit dessen Historie. Niemals aber war sie Schauplatz solcher Erniedrigung der königlichen Macht gewesen. Bevor die Ceremonie stattfand, mußte sich der Herzog von Arcos noch manche Demüthigung gefallen lassen: so durfte er auf dem Zuge keinen Cavalier mitnehmen weil Masaniello es verboten hatte! Der Fischhändler hatte alle Leute von Rang entwaffnen lassen, bewaffnet aber standen die Popolanen in Doppelreihen in den Straßen welche nothdürftig von Schmutz

und Schutt gesäubert und deren Balcone mit Teppichen behangen waren. Der Cardinal = Erzbischof in Pontifikalkleidung nahm seinen Sitz unter dem Thronhimmel ein, während in einiger Entfernung von ihm der Vicekönig und Masaniello saßen. Der Ritter von Alcantara Donato Goppola Herzog von Ganzauo las statt des Reichs = Secretärs die Kapitel. Der Haupt = Inhalt war Bestätigung der alten Privilegien von Ferrante von Aragon an bis auf Carl V, Nachlaß aller Schuld und Strafe wegen Majestätsverbrechen und jeglicher Unruhen, Gleichstellung von Adel und Volk hinsichtlich der Stimmenzahl in städtischen Dingen, Abschaffung aller Gabeln und Steuern welche seit Kaiser Carl V eingeführt worden mit Ausnahme derjenigen worauf Privatleute Recht hatten, Marktfreiheit und Straßlosigkeit für die begangenen Erzeße gegen Wohnungen und Habe. Die Bestätigung von Madrib aus sollte innerhalb dreier Monde erfolgen: bis dahin durfte das Volk die Waffen in Händen behalten.

Während des Vorlesens war Masaniello sehr unruhig gewesen und hatte bald zu diesem bald zu jenem Punkte Bemerkungen gemacht. Als Donato Goppola zu Ende war, wollte er seine prächtige Kleidung von Silberstoff mitten in der Kirche ausziehen indem er erklärte, er sei nun gar nichts mehr. Als man ihn daran verhinderte warf er sich zu Boden und küßte dem Cardinal die Füße. Der Herzog von Arcos beschwor den

Vertrag, die Hand auf das Evangelienbuch gelegt. Der Erzbischof stimmte das Lebeum an und das Volk jauchzte: Es lebe der König von Spanien! Die Compagnien schoffen ihre Büchsen ab. Der Vizekönig kehrte durch die von Menschen wimmelnden Straßen nach dem Castell zurück und überall erscholl der Ruf: Es lebe der König und der Herzog von Arcos! Als sodann Masfaniello zu Fuße nach Hause ging, senkten sich vor ihm auf seinem Wege überall die Banner der Compagnien.

Es war der Gipfel der Macht des Fischhändlers von Amalfi. Aber schon ging er seinem Ruin entgegen. Die ungewohnte Lebensweise, die immerwährende Aufregung, das anhaltende Reden und Wachen, die geringe Nahrung die er aus Furcht vor Gift zu sich nahm, Alles dies in der fürchterlichsten Sommerhize, griff ihn körperlich an und verdrehte ihm völlig den Kopf. Nur durch beginnenden Wahnsinn lassen sich manche seiner Handlungen erklären. Wenn ein Haufen Volkes ihm nicht gefiel, so hieb er auf sie ein und verwundete rechts und links. Alle die in der Nachbarschaft seines Häuschens am Markte wohnten, an tausend Personen, ließ er ausweisen um die Wohnungen niederzureißen und sich einen großen Palast zu errichten. Mit vollen Händen spendete er Gold und Silber und gab einer Menge lächerlicher Dürnen reichliche Mitgift. Er vertheilte Herzogs- und Fürstentitel, gab große Bankette auf Poggioreale und am Posilipp zu

denen er den Vicekönig einlud, sandte seine Frau und Mutter in glänzendem Aufzug zur Herzogin von Arcos. Wenn Eure Excellenz Vicekönigin der Damen sind, sagte des Fischhändlers Weib, so bin ich Vicekönigin der Frauen vom Volk. Wie ein Gespenst aber verfolgte ihn die Furcht vor dem Herzoge von Maddaloni. Er ließ dessen schöne Villa am Posilipp zerstören und den schon geplünderten Palast bei Sta Maria della Stella noch einmal von seinen Leuten durchsuchen. Der Barbier des Herzogs und ein Mohrenslave erkaufen ihr Leben indem jener verschiedene verborgene Kostbarkeiten angab, dieser aber erzählte, Diomed Carafa habe das Admiralschiff anzünden lassen welches im vergangenen Mai in die Luft geflogen war. Der Mohr erhielt zum Lohn für seine Lüge das Commando über vier Volts-Compagnien, wurde aber nach Masaniello's Sturz von seinen eignen Leuten umgebracht. Mehrere arme Musiker ließ der Fischhändler hinrichten bloß weil sie in Maddaloni's Diensten gewesen waren. Eine Correspondenz des Herzogs wurde aufgefangen, da sie aber in Ziffern geschrieben war, that sie nichts als den Verdacht mehrten. Der neue Herr Neapels begab sich selbst nach dem verwüsteten Palaste der Carafa und wollte dort zu Mittag essen, änderte aber seinen Sinn und ließ sich im nahen Kloster mit vielem Gepränge aufstischen. Während er dort aß, schleppten einige der Seinigen zwei Gemälde herbei, Porträts des Herzogs und seines Vaters

Don Marzio. An ihnen ließ er seine kindische Wuth aus, zerschlug die Rahmen, schnitt die Köpfe heraus und steckte sie auf Piken die er vor dem Tisch aufzustellen befahl! Nach dem Markte zurückgekehrt legte er einen Ring des Garafa an, blauseiden mit Silberstickerei, hing eine Goldkette um und befestigte an seinem Hut eine Demantagraffe, Alles Eigenthum des entflohenen Feindes. Dann warf er sich aufs Pferd, zog mit beiden Händen Pistolen, drohte Jeden zu erschießen der sich ihm nahe, oder sich an den Fenstern zeige, sprengte ins Meer hinein wo die Gondel des Vicetönigs lag, entkleidete sich in dieser und ließ sich mit seiner holländischer Leinwand abtrocknen worauf er ein mit Spitzen besetztes Hemde Maddaloni's anzog. Und da es hieß Dieser habe sich nach Piedimonte d'Alife gewandt, beordnete er dorthin eine Schaar von zweitausend Mann ihn zu fangen. Da aber diese in Waffen ungeübten Leute wie gewöhnlich besser dazu dienten in den Straßen der Stadt als im freien Felde Helden zu spielen, so erging es ihnen jämmerlich. Der Fürst von Colobrano, ein Vetter des Herzogs, und andere seiner Freunde überfielen sie im Gebirge mit nicht mehr als hundert Mann: viele kamen im Kampfe um, andere vor Hunger und Anstrengungen, und als die Nachricht von Masaniello's unglücklichem Ende zu ihnen gelangte, kehrten die kläglichen Reste des Haufens nach Neapel zurück.

Masaniello's Herrschaft nahte ihrem Ende. Wahnsinn und Grausamkeit stritten in ihm. Es war ein Pöbelterrorismus schlimmster Art. Am Eingang des Toledo, nicht ferne vom königlichen Palast, stand ein hoher Galgen aufgerichtet. Jede Anklage wurde gehört, keine Vertheidigung. Niemand war mehr in seinem Hause und seiner Familie sicher. Die Häuser des Adels standen alle leer und die Verständigeren des Volkes sahn daß eine Fortdauer dieses Zustandes allgemeines Verderben herbeiführen müsse. Die Kirchen wurden profanirt unter dem Vorwande daß Schätze oder Banditen in ihnen verborgen seien. Ueber zweihundert abgeschlagene Köpfe mehrten die fürchterliche Decoration des großen Marktes und verbreiteten eine wahre Pest unter diesen sengenden Sonnenstrahlen. Der Cardinal Filomarino hatte entweder seinen Einfluß verloren, oder die Furcht seine Popularität einzubüßen machte ihn ohnmächtig. Doch schrieb er an den Papst: „die Klugheit, der Scharfsinn und die Mäßigung welche dieser Mann in der ersten Zeit an den Tag legte, schwanden völlig nach der Unterzeichnung der Kapitel und verwandelten sich in Verwegenheit, Wuth und Tyrannei, so daß er sich dem Volke selbst und seinen Anhängern verhaßt machte.“ Zu diesen Anhängern gehörten vor allen Genoio und Arpaja. Als diese sahen daß sie über den Hirnverbrannten nichts mehr vermogten, daß Alles dem Ruin entgegenging und ihre eigene übelerworbene

Stellung dabei die meiste Gefahr lief, verständigten sie sich mit dem Vicekönig und seinem Collateralrath. Der Vicekönig berieth sich in hocheigener Person mit gemeinen Mördern und das Fest der Madonna vom Karmel, Dienstag der 16. Juli, wurde zur Ausführung des Planes bestimmt.

Während der Nacht wurden alle Militärposten verstärkt und Soldaten in verschiedenen Häusern verborgen während die Galeeren sich dem Ufer nahelegten. Die Massen füllten düster und schweigsam die Straßen: eine dumpfe Stimmung hatte sich Aller bemächtigt. In der Kirche Sta Maria del Carmine hielt der Erzbischof das Hochamt. Kaum war es zu Ende und der Prälat weggefahren, so betrat Masaniello ein Cruzifix in der Hand die Kanzel. Seine Rede war ein Gemisch von Wahrheit und Wahnsinn — er klagte das Volk des Unbesandes an, zählte seine Verdienste auf, schilderte die Bedrückungen denen sie wieder anheimfallen würden wenn sie ihn verließen, beichtete seine Sünden und ermahnte die Andern ein Gleiches zu thun vor der heiligen Jungfrau, um Gottes Barmherzigkeit zu erlangen. Und als er das Cruzifix erhob die Menge zu segnen, rief ein Weib ihm zu er solle schweigen — die Muttergottes wolle nicht daß er solchen Unsinn rede. Er aber, um zu zeigen wie sehr Mühen und Schlaflosigkeit ihn abgemagert, begann sich auf der Kanzel zu entkleiden. Da sprang ein Karmeliter hinauf zu dem Verrückten,

nöthigte ihn die Treppe hinab und schleppte ihn unter Beistand der übrigen Mönche ins Kloster wo er sich in völliger Erschöpfung in einer Zelle aufs Bett warf und einschlief.

Die vom Herzog von Arcos Gebungenen, neun Männer vom Volk, waren längst in der Kirche, mit Dolchen und Pistolen bewaffnet. Kaum war der durch die aufröthige Szene unterbrochene Gottesdienst beendet so eilten sie ins Kloster und frugen nach Masaniello. Die Mönche wollten sie abwehren. Es entstand Lärm. Der Schlafende erwachte, glaubte es wären von seinen Anhängern und eilte zur Thüre. In demselben Moment draugen die Mörder in den Gang und erblickten ihr Opfer. Fünf Schüsse fielen — von einem derselben tödtlich getroffen sank er zu Boden indem er mit der Hand sein Gesicht bedeckte, mit dem Rufe: Ha, Gesindel! Salvatore Cattaneo schnitt ihm mit einem stumpfen Messer den Kopf ab, ergriff ihn bei den Haaren und eilte hinaus mit dem Ruf: Es lebe der König von Spanien! Aufgedonnert stand die Menge da — kein Laut erscholl aber keiner hielt die Mörder an die sich eilig entfernten. Bald trafen sie auf einen kleinen Haufen spanischer Soldaten die sich ihnen angeschlossen. Es lebe Spanien! damit zogen sie weiter. Der Vizekönig wollte eben, von zahlreichen Edelleuten begleitet, aus dem Castell sich in den Park begeben, als die Kunde von der vollbrachten That ihn erreichte. Es heißt er

habe auf eine seines hohen Rangs unwürdige Weise seine Freude an den Tag gelegt. Don Francesco Capelatro, welcher zugegen war, bemerkt aber nur, die Nachricht sei in dem Moment eingetroffen wo der Herzog von Arcos gesagt habe, zehntausend Ducaten wolle er Dem auszahlen der ihm Masaniello todt oder lebend bringe.

Gleich darauf erhob sich der Tumult. Die Mörder kamen den Kopf auf einer Pike tragend; Buben faßten den Leichnam, schleppten ihn durch die Straßen und verscharrten ihn außerhalb der Stadtmauer bei dem nach dem Markte führenden Thore. Manche der bekanntesten Anhänger des Ermordeten küßten die kurze Nacht mit dem Leben, seine Angehörigen mußten in Sicherheit gebracht werden. Noch aber war die Stimmung des Volkes so wenig zuverlässig daß der Vicerönig in der Eile die Befestigungen ausbessern ließ soviel er konnte. Der Cardinal Filomarino, welchen die Kunde der That auf dem Wege vom Carmine nach seiner Wohnung erreicht hatte, begab sich alsbald nach dem Palast und ritt dann mit dem Herzog von Arcos und vielen vom vornehmsten Adel nach dem Dom und von dort durch die Straßen und nach dem Markte. Ueberall standen noch die bewaffneten Volkschaaren; sie senkten ihre Fähnlein mit dem Rufe: Es lebe der König und der Herzog von Arcos! Die Privilegien wurden bestätigt und allgemeine Verzeihung verkündet von welcher

nur Masaniello's Bruder und Schwager ausgeschlossen sein sollten. Francesco Antonio Arpaja blieb Volksdeputirter, Giulio Genoino trat das ihm versprochene Amt eines Präsidenten der Kammer an. Schon an demselben Tage kehrten viele Edelleute in ihre verlassenen Wohnungen zurück.

Die Menge war noch wie betäubt. Schon am folgenden Morgen aber, als der Brodpreis gesteigert ward weil Proviantmeister und Bäcker erklärten daß es durchaus unmöglich sei bei den bisherigen niedern Preisen auszukommen, schlug die Stimmung um. Das niedere Volk klagte sich selber an daß es seinen Erretter und Helden preisgegeben. Es eilte hin die Leiche auszugraben, nähte den Kopf an den Rumpf, wusch ihn, zog ihm prachtvolle Kleider an und legte ihn so mit bloßem Schwert und Commandostab auf eine mit weißer Seide bedeckte Bahre, welche von den durch ihn ernannten Capitänen getragen wurde. Ueber viertausend Priester geleiteten den Zug auf Befehl des Erzbischofs der ohne Ende zwischen zwei Parteien schwankte und des Schlimmen mehr stiftete als des Guten. Die Fahnenträger schleppten ihre Standarten auf der Erde, die Soldaten hatten ihre Waffen gesenkt, dumpf erschollen die gedämpften Trommeln. Mehr denn vierzigtausend Männer und Frauen folgten dem Sarge, die Einen Litaneien singend, die Andern den Rosenkranz betend. Auf allen Kirchtürmen läuteten die Glocken, an allen

Fenstern brannten Lichter. An allen Seilen des Adels zog man vorüber und überall salutirten die bewaffneten Schaaren. Nicht weit vom Castell an der Hafenstraße stand eine spanische Compagnie, und das Volk verlangte auch sie sollten salutiren. Zieh'et mit Gott, antwortete der Hauptmann; mir ertheilt Niemand Befehle als der Herzog von Arcos. Um die zweiundzwanzigste Stunde des Tages war man vom Carmine ausgezogen — um die dritte Stunde der Nacht kehrte man dahin zurück. Unter den gewöhnlichen Formen wurde der Leichnam in der Nähe der Kirchthüre eingesenkt.

Nie war ein Vicelkönig oder großer Fürst so zu Grabe getragen worden wie Tommaso Aniello von Amalfi.

Drittes Buch.

Zweiter Abschnitt.

Der Kampf in den Jahren 1647—48.



Der Aufstand welcher von Masaniello seinen Namen erhalten hat, hatte neun Tage gewährt. Neun Monate währten Revolution und Krieg deren ersten Akt er bildete. Das ganze Königreich Neapel ward während dieser traurigen Zeit aufs entsetzlichste verwüstet. Die Bande der Ordnung und Zucht wurden völlig aufgelöst, die alten Verhältnisse gänzlich zerrüttet. Verschlagene Abenteurer benutzten die Fehler wie die Schwäche der Spanier und wenn die Spanier ungeachtet ihrer Fehler und Schwäche am Ende dennoch siegten, so hatten sie es neben dem hervorragenden Talent eines einzelnen Mannes der Uneinigkeit ihrer Gegner, dem Wankelmuth des Volkes, der eigenen Ausdauer und dem energischen und aufopfernden Beistande des größten Theils des hohen Adels zu verdanken. Es liegt nicht im Zwecke noch innerhalb der Grenzen der gegenwärtigen Darstellung eine eigentliche Geschichte dieser langen Rebellion und der blutigen Kämpfe zu geben welche vom Liris und Tronto an bis zum Ionischen Meere

das Königreich verheerten. Auf die Stellung aber welche die Aristocratie dabei nahm, auf die letzten Erscheinungen und Formen der feudalen Kriegsführung und auf den Lohn welchen die neapolitanischen Großen bei ihren spanischen Herren erndteten, muß umsomehr hingedeutet werden, da es sich dabei um die wesentlich charakteristischen Momente handelt.

Nur scheinbar war die Ruhe welche nach Masaniello's Tode in Neapel herrschte. Vielleicht ist der Ausdruck: Ruhe ein unpassender. Denn kein Tag verging ohne Lärm und Auflauf. Verdacht und Haß schwiegen nicht. Das Volk blieb bewaffnet und sah Cavaliere und Soldaten mit drohenden Blicken an. Wo Handel entstanden, endeten sie selten ohne Mord, und Handel gab es immer. Die Anwesenheit der Mörder des Fischhändlers nährte die Unzufriedenheit so daß der Vicekönig sie mit dem Blutpreise nach Rom senden mußte um sie der Volkswrache zu entziehen. Ein Prozeß wegen gerabter und verbrannter Habe erregte einen wilden Sturm gegen Giulio Genoino welcher nur durch eine Art ehrenvollen Exils auf der Insel Sardinien gerettet ward und mit allgemeinem und verdientem Haß beladen nicht lange nachher auf der Reise nach Spanien zu Port Mahon auf Minorca ein so langes wie unheilvolles Leben endete. Die Gabeln aber waren nochmals der Anlaß zum Ausbruch des Aufstands in der Hauptstadt. Ihre Abschaffung war feierlich ver-

prochen worden, solche ausgenommen die an Privatleute verpachtet waren. Da dies aber bei sämtlichen Zöllen der Fall, so war die Bewilligung rein illusorisch. Die Menge tobte, die alten Banden erschienen, der große Markt war nochmals der Sammelplatz, der Vicekönig schloß sich von neuem im Castelnuevo ein, suchte durch elastische Antworten hinaushalten und Zeit zu gewinnen und mußte wieder versprechen was er nicht zu halten dachte. Kaum athmete man freier so ging's auch wieder los und aus einem Scharmügel des Pöbels mit einem deutschen Wachtposten am Palast entspann sich ein Kampf der die Schrecken der Julitage weit hinter sich zurück ließ.

Diesmal war's eine Empörung in der schlimmsten Bedeutung des Wortes. Die Volksmassen, ohne gemeinsamen Führer, fochten gleich Rasenden. Sie eroberten die meisten wichtigen Stellungen in der Stadt, die Donane, das Karthäuserkloster San Martino dicht beim Castell Sant' Elmo, selbst den Pizzofalcone welcher das Castelnuevo sowol wie das Castell dell' Uovo beherrscht. Der Erzbischof vermogte nichts mehr über die Rasenden, welche sich zu förmlicher Belagerung der Festen anschickten. Transcheen und Barricaden verhin- derten allerwärts die Verbindung. Was man von Soldaten aufgriff, mogten es Spanier, Deutsche oder Wal- lonen sein, wurde gemordet. Die Castelle aber hielten aus. Die Auführer sahen daß sie ohne gemeinsame

Leitung nichts vermogten und boten dem Don Carlo della Gatta den Oberbefehl an, jenem tüchtigen Kriegsmann der sich namentlich durch die Vertheidigung Orbetello's wohlverdienten Ruhm erworben hatte. Als dieser ausschlug, wählten sie Francesco Loraldo d'Aragona Fürsten von Massa, den tapfern Vertheidiger Taragona's gegen die unter den Befehlen des Marschalls De la Motte Houdancourt stehenden Franzosen. Auch er weigerte sich das gefährliche Amt zu übernehmen. Aber die Menge umringte seinen Palast und schrie es sei Felonie gegen das Volk welches die Waffen nur ergriffen um sich und die Krone Spanien gegen die Schlechtigkeit der Minister zu vertheidigen. Und ein Wink des Vizekönigs wie die Bitten seiner erschrockenen jungen Frau vermogten ihn das Commando anzunehmen.

Ohne es zu ahnen besiegelte Loraldo sein Todesurtheil. Er wollte seinem Könige die Treue bewahren und gerieth bald in eine schiefe falsche Stellung zu der Menge welche jeden Tag weiter schritt in der Empörung und doch es nicht Wort haben wollte. Sant' Elmo und das Castelnovo wurden belagert und ersteres war durch eine geschickt angelegte Mine stark bedroht, aber der General-Capitän des Volkes verhinderte daß die militärischen Arbeiten raschen Fortgang hatten. Auf einen Waffenstillstand folgte ein neuer Vertrag der unter Feierlichkeiten wie der erste am 7. September 1647 beschworen ward. Es war so schmähsch für Spanien

und so ungerecht gegen den Adel, daß man den Eid des Herzogs von Arcos nur mit der *Reservatio mentalis* erklären kann. Außer der Bestätigung der früheren Bewilligungen wurde verlangt, alle Spanier sollten die Stadt verlassen und diese in die Obhut des Volkes gegeben; die Zahl der Adels-Sebilen auf zwei, Nido und Capuana verringert, alle übrigen abgeschafft werden; alle Richterämter eingebornen Neapolitanern gehören; nur Eingeborne zu Capitänen der Galeeren ernannt und Gianettino Doria vom Admiralat abgesetzt, Castel Sant' Elmo dem Volke übergeben werden und was dessen mehr ist. Solche deren Häuser während der vergangenen Unruhen verbrannt worden, sollten zur Abwehrung von Rache in die Verbannung gehn, mehrere Familien aber bis in die vierte Generation das Reich meiden müssen ohne vom Könige begnadigt werden zu können, Carlo Spinelli und die Brüder Sanfelice, Giovan Angelo Barile Herzog von Gaivano, General-Secretär des Reiches mit allen seinen männlichen Nachkommen. Endlich Don Diomede Carafa Herzog von Maddaloni mit seinen Söhnen, Enkeln und Enkelkindern in infinitum. Binnen einem Monat mußten sie das Reich geräumt haben. Wer sich von ihnen blicken ließe, dürfe ungestraft niedergeschossen werden. Der Haß gegen den Herzog von Gaivano hatte seinen guten Grund. Denn Giovan Angelo Barile, von Hause aus ein armer Edelmann vom Seggio von Capuana, war das

thätigste und brauchbarste Werkzeug gewesen, dessen die letzten Vizekönige sich zum Erreichen ihrer Absichten bedient hatten, besonders wenn es darauf ankam die Sedisen zur Bewilligung der Gelder zu bewegen. Dieser Mann hatte das Bestechungssystem in einem bis dahin unerhörten Grade zur Anwendung gebracht. Er hatte die verarmten Mitglieder der Sedisen welche der Kosten wegen nicht mehr in Neapel wohnten, dahin kommen lassen, hatte ihnen Reise und Aufenthalt bezahlt, hatte ihnen Aemter verschafft und, wenn sie wegen Schulden verfolgt waren, sicheres Geleite erwirkt, um über ihre Stimmen verfügen und so den Widerstand der unabhängigen Barone besiegen zu können. Seinen eignen Vortheil und den der Seinigen hatte er dabei stets im Auge behalten, und es ist schon erzählt worden wie zu Anfang der Unruhen das Volk an den Wohnungen und der Habe der Barone seinen Grimm ansetzte.

Der Herzog von Arcos bestätigte die Kapitel. Nur hinsichtlich des Abzugs der Spanier und der Uebergabe von Sant' Elmo behielt er sich den Meenrs an den König vor: kein Vizekönig könne solches aus eigener Machtvollkommenheit bewilligen. Die Menge beruhigte sich damit und der Vizekönig gewann Zeit. Wie schmachvoll aber war die Rolle die er spielte! Die Nachrichten von den neapolitanischen Unruhen hatten in Madrid große Bestürzung erregt und da das Reich von Truppen beinahe entblößt war, beschloß man Flotte und Mann-

schaft zu senden. Am 1. October erblickten die Wachen auf den Thürmen von Sant' Elmo die Armada am Horizont. Das Castell zog die Königsflagge auf und nicht lange nachher ankerten achtundvierzig Schiffe vor Sta Lucia. Das Commando führte Don Juan d'Austria, der natürliche Sohn König Philipps IV und einer Schauspielerin. Er war achtzehnjährig, von einnehmendem Aeußern und von gewinnendem Benehmen, glänzend und liebenswürdig gleich jenem Don Juan der beinahe siebenzig Jahre früher die Verwunderung Neapels erregt hatte, tapfer, aber vom Kriegsglück nicht begünstigt wie der Sieger von Lepanto. Die Truppenzahl welche die Flotte führte entsprach weder der Stärke derselben noch der Wichtigkeit des Unternehmens. Es galt die Küsten Italiens vor den Franzosen sichern und nur viertausend Mann waren an Bord! Don Juan begann mit der Stadt zu unterhandeln bevor er landen ließ. Er verweigerte die Anerkennung der Bewilligungen des Herzogs von Arcos wenn das Volk nicht die Waffen niederlege und zum Gehorsam zurückkehre. Don Francesco Toraldo, den entscheidenden Moment gewahrend, that was er konnte die Menge zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Er ward überstimmt und der schon rege Verdacht gegen ihn steigerte sich zu solchem Grade, daß untergeordnete Genossen im Commando welche in der That ihn beansprucht hätten, ihm beigegeben wurden. Ein Büchsenmeister Namens Genaro Annesse, stieg bei

den niedern Classen in demselben Maße im Ansehen, wie der Fürst von Massa Autorität und Vertrauen verlor.

Die Unterhandlungen mit den Volkschefs führten zu keinem Resultat. Der Herzog von Arcos drängte zum Handeln. In seiner finstern Behausung im Castelnovo brütete er über finstern Plänen. Er wollte sich endlich rächen für die vielen Demüthigungen die er während dreier Monate erfahren, für die Ohnmacht in welche er gesunken war. Wider seinen Willen und seine bessere Ueberzeugung gab Don Juan d' Austria nach vier Tagen seine Zustimmung zum Angriff auf die von den Reuterern besetzten Quartiere der Stadt. Als der Beschluß gefaßt war wollte der Vicekönig noch einen andern Schlag ausführen. Am Abend des 4. October ließ er mehrere Häupter des Aufstandes und den Volks-Deputirten Arpaja greifen. Im Castelnovo wurden sie vor eine Spezial-Commission gestellt und verrätherischer Correspondenz mit dem französischen Botschafter in Rom überwiesen. Man führte sie in den tiefen Graben des Castells wo zwischen den Riesenmauern auch in guter Jahreszeit eifige Luft weht: hier wurden sie erdrosselt bis auf Andrea Polito der die Mine gegen S. Elmo angelegt und Angesichts derselben dort an einem Fuße gehängt ward, und auf Arpaja, welcher sich hätte retten können wenn er sich zu des Vicekönigs Absichten hergab. Er that es nicht und starb im Kerker zu Oran an der afrikanischen Küste.

In derselben Nacht wurde die Mehrzahl der Schiffsmannschaft ans Land gesetzt und sie stieß zu den im Arsenal und Castelnovo befindlichen Truppen. Am 5. October um Mittag begann der Kampf. Die Artillerie der Castelle und der Flotte eröffnete das Feuer gegen die untere Stadt. Die königlichen Truppen nahmen unter dem Schutze derselben den Pizzofalcone und alle Höhen. Sie würden gesiegt haben wäre ihre Zahl nicht so gering gewesen. Aber von dem Moment an wo das Geschütz zu donnern begann, ward auf dem Thurme des Karmel beim großen Markt die rothe Fahne aufgezogen und zu Tausenden und Tausenden strömten die Popolanen herbei, bald nicht mehr zur Vertheidigung sondern zum Angriff. Die schweren Geschützflugeln setzten die Straßen und ruinirten die Wohnungen. Das Volk ließ sich dadurch nicht abhalten. Sein Hauptaugenmerk war auf das Castelnovo gerichtet: Trancheen kreuzten sich mit Trancheen, Barricaden erhoben sich gegen Barricaden. Eine vom Volke errichtete Batterie donnerte gegen den mächtigen Thurm von Sta Chiara, eine der wichtigsten Positionen weil sie die untern Theile der Stadt beherrschte. Wenn die Menge, diesmal außer von Don Francesco Toraldo auch von Marcantonio Brancaccio und mehreren Andern befehligt, ihre Zwecke nicht erreichte, so war dies noch weniger der Fall bei den Spaniern. So tapfer sie sich schlugen so gelang es ihnen doch nur ihre Positionen zu

behaupten, nicht aber das Volk aus den seinigen zu vertreiben. Die unglückliche Stadt war allen Verheerungen des Krieges preisgegeben. Kirchen und Klöster wurden nicht geschont, eine Menge Gebäude lagen in Trümmern da, die Plätze waren in Forts verwandelt, die Gefängnisse des Castel Capuano erbrochen, die Galeerenflaven losgelassen. Auf beiden Seiten wollte man nichts von Pardon wissen und mordete die Gefangenen.

Der Kampf hatte mehre Tage gewährt als den Castellen so wie in den vorgeschobenen Positionen befindlichen Truppen die Munizion auszugehen begann. Vom ersten Moment an wo Don Juan d'Autria die furchtbare Erbitterung und den wilden Todesmuth des Volkes gewahrte, bereute er den Angriff. Man hatte ihm vorgespiegelt eine ernste Demonstration werde genügen die Massen zur Ruhe zu bringen. Jetzt sah er wie seine braven Truppen in so blutigem wie nutzlosem Gemetzel bezimirt und seine Schiffe, die sich ganz nahe ans Ufer gelegt hatten, von den feindlichen Kugeln arg beschädigt wurden. Er zog seine Truppen zurück und segelte nach Bajä. Noch hielten die Besatzungen der Forts wacker aus, aber der Vicelönig befürchtete um so mehr deren Erschöpfung, als die Lebensmittel karg wurden da die Empörer fast auf allen Seiten die Zufuhr abschnitten. Auch die Volksführer wünschten sich zu vergleichen da sie innerwuden daß ihre indisciplinir-

ten Vanden gegen die Castelle und gegen die Ausbauer der Spanier wenig vermogten. Aber Alles scheiterte an dem Beharren bei der Forderung daß die vom Herzog von Arcos zuletzt gemachten Zugeständnisse bestätigt und Sant' Elmo dem Volke überliefert werden sollte. So ward denn der Kampf fortgesetzt wenn auch nicht mit derselben Wuth wie beim Anfange.

Eine wichtige Veränderung aber ging währenddessen vor. Bis dahin hatte das Volk wenigstens dem Außern nach die Souveränität Spaniens anerkannt. Indem es gegen Spanier kämpfte hatte es den König von Spanien leben lassen; es hatte die Beschuldigung der Empörung so entschieden wie heftig zurückgewiesen; es hatte Bilder und Wappen Filipps IV und seiner Vorgänger geehrt und sich immer den Namen des Allergerechtesten gegeben. Allmählig aber mußte dies anders werden, und die verunglückte Expedition Don Juan's gab dem Gefühl der Anhänglichkeit an das Königshaus den letzten Stoß. Marc Antonio Brancaccio ließ den schon selten gewordenen Ruf: Es lebe der König! verbieten und die Wappen Spaniens herabschlagen. Ein Volks-Manifest vom 17. October des Jahres 1647 setzte die Beschwerden der Nazione gegen ihre Beherrscher ins Licht und rief den Papst und Kaiser und die Könige und Fürsten zum Beistand an. Politische Parteien begannen sich zu bilden: die thätigste war Anfangs jene welche rufen wollte: Es lebe der Papst! War er

ja doch Oberlehns herr. Der Cardinal = Erzbischof arbeitete nach dieser Seite hin; der Nunzius Altieri war den Intriguen nicht fremd und dessen Bruder hatte die Hand im Spiele. Aber Papst Innocenz X und der Staats = Secretär Cardinal Panciroli hatten keine Lust um eines so gewagten Unternehmens willen mit Spanien zu brechen, und letzterer mahnte nachmals den Nunzius sich von solchen Dingen fern zu halten oder wenigstens behutsamer zu sein. „Haltet ihr es für besser noch auf eurem Posten zu bleiben, schrieb Panciroli an Altieri, so will der heilige Vater es euch erlauben. Aber Seine Heiligkeit will daß ihr in Zukunft euch enthaltet Billette an das Volk zu senden oder überhaupt auf irgenbeine Weise was es immer sein möge schriftlich von euch zu geben, da dies zu falschen Deutungen und Folgerungen und unangenehmen Mißverständnissen Anlaß geben kann.“²⁷ Andere, und darunter ein Theil des Adels, neigten zu Frankreich hin und es fehlte nicht an Intriguan ten welche in Neapel im Interesse dieser Macht arbeiteten wobei sie namentlich durch den Botschafter Ludwigs XIV beim heiligen Stuhl Marquis de Fonteney Mareuil unterstützt wurden. Wieder Andere hielten eine Republik für möglich. Die große Masse des Mittelstandes aber begann die Gefahren einzusehn in welche man durch die neuesten Fortschritte der Revolution gerathen war. Sie hatten wohl Abschaffung der allzubrückenden Lasten nicht aber einen

Wechsel von Dynastie und Regierung gewünscht. Sie hatten den Pöbel gewähren lassen und unterstützt als es Befreiung von den Gabeln galt. Aber sie wurden andern Sinnes als der Pöbel herrschend geworden, als ein Aufstand dem andern folgte, als aller Handel da niederlag, aller Sicherheit ein Ende gemacht war, die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt zu werden drohte, und man auf dem Punkte stand Alles zu verlieren weil man zu Vieles erreichen wollte. Dieser Mittelstand war es welcher später den Sieg Spaniens zu einem leichten und unblutigen machte.

Bis es aber dahin kam, sollte Neapel noch der Schauplatz entsetzlicher Szenen sein. Als die Unterhandlungen mit Don Juan d'Austria zu keinem Resultat führten, suchte das Volk die Truppen von denjenigen Posten zu vertreiben die es noch in der Stadt inne hatte. So führte Michele de Santis, jener Fleischer welcher Don Giuseppe Carafa gemordet hatte, sechshundert Mann gegen den spanischen Posten an Porta Medina. Der Vicekönig des Namens hatte, wie schon gesagt, dies Thor in der Mauer Karls V auf der Höhe von Montesanto am Abhang des Berges gebaut welcher die Karthause und Sant' Elmo trägt. Fünfzehn Spanier, nur mit Piken und Degen bewaffnet, standen hier: sie schlugen Sechshundert zurück. Die Führer erkannten daß ohne das Gewinnen einer beherrschenden Position alle einzelnen Vortheile nichts fruch-

teten. Santa Chiara hatte allen ihren Angriffen widerstanden: am 21. October sollte eine Mine den Thurm sprengen. Don Francesco Toraldo, der zu schwach gewesen war sich aus seiner falschen Stellung herauszuziehen als es vielleicht noch möglich, den aber jetzt das Volk gewissermaßen als Geißel festhielt, commandirte selbst den Angriff. Die Mine sprang, aber ungeschickt angelegt beschädigte sie nur die benachbarten Gebäude welche zahlreiche Kämpfer vom Volke unter ihren Trümmern begruben. Zu gleicher Zeit machte die Besatzung des Klosters einen Ausfall und mit dem Schrei: Verrath! zogen sich die Haufen der Angreifenden zurück. Den Verrath sollte ihr unseliger Führer büßen — sie ergriffen ihn und schleppten ihn nach dem Markte hin. Vergebens versuchte Don Francesco Toraldo zu reden — vergebens suchten seine Anhänger die Lobenden zu beschwichtigen. Am Fischmarkt sank er hin: auf einer steinernen Fischbank hieben sie das edle Haupt ab. Sie steckten es auf eine Lanze: so war erst des Garasa Haupt umhergetragen worden im Triumf, dann das des Masaniello. Aus der verstümmelten Leiche rissen sie das noch warme Herz und trugen es in silbernem Gefäß nach dem Kloster wo Donna Alvina Frezza, die bildschöne Gemalin des unglücklichen Mannes, wohnte. Die entmenschten Mörder verlangten die Fürstin solle selbst an der Klosterpforte sich zeigen das Herz des Vaters in Empfang zu nehmen. Entsetzt weigerten sich die

Kommen die Botschaft zu bringen: da schleppten die Verwilderten Holz und Reisig herbei um das Kloster in Brand zu stecken. Von der Gefahr benachrichtigt erschien Loraldo's Witwe an der Schwelle und ihre Hände mußten aus denen der Barbaren das fürchterliche und doch theure Geschenk entgegennehmen. Unter dem Pöbel selbst weinten Viele bei dem Anblick. Zwei Tage lang blieb der Leichnam am Galgen hängen, dann nahmen sie ihn herab, in einer jener plötzlichen Sinnesänderungen die bei so rohen Massen vorkommen, und gaben ihrem gemordeten General-Capitän ein feierliches Begräbniß.²⁸

Marc Antonio Brancaccio hatte den Platz des Fürsten von Massa einzunehmen gehofft: ein Büchschensmidt wurde dem Edelmann vorgezogen. Gennaro Annese hatte sich seit dem Beginn des Aufstandes durch wilden Haß gegen die Spanier wie gegen Alles was über ihm stand bemerklicher gemacht als durch Tapferkeit oder Einsicht. Er war unter Loraldo's heftigsten Gegnern gewesen und hatte als Commandant des kleinen Forts oder richtiger des Thurmthors vom Carmine, des einzigen Punktes der Befestigungen der immer in den Händen des Volks blieb, auf den Pöbel der benachbarten Theile der Stadt vielfach einzuwirken gewußt. Von zurückstoßender Häßlichkeit und gemeinen Sitten, schmutzig und habgüchtig, im Kriegswesen unerfahren und von zweideutigem persönlichen Muth wurde Gennaro Annese,

es heißt durch französische Intriguen, am Abende des 22. October zum Generalissimus der Stadt und des Reiches Neapel ernannt, und erließ augenblicklich „aus der königlichen Feste des Thurmes am Carmine“ eine Proclamation worin er „unter Strafe der Ungnade des allergetreuesten Volkes,“ und nebenbei Lob und Güter-Einziehung, seiner Unterschrift und Siegel zu gehorsamen befahl. Die letzten Spuren spanischer Herrschaft wurden nun vertilgt, Neapel ward zur Republik erklärt, auf dem großen Markte standen unter einem Thronhimmel die Bilder des Heilandes und des heiligen Januarins. Ein Schweif von verstorbenen Advocaten und Pfüschern gewöhnlichster Sorte hing dem neuen Generalissimus an und regierte mit ihm als „Rath des Volkes.“ Die Rebellion war unterdeß eben so rathlos wie der Vicekönig der immer im Castelnovo saß, mit Don Juan d'Austria, mit dem Erzbischof und dem Münzins und mit den Führern des Adels correspondirte, Keinem trante und Niemandes Vertrauen genoß. Das Volk hielt seine Quartiere besetzt, die Truppen ihre Festen und Posten, so ziemlich in derselben Ausdehnung wie nach dem Kampfe gegen Don Juan's Mannschaft. Die obere Stadt gehörte den Spaniern, die untere dichtbewohnte dem Volke. Breite Trancheen trennten die feindlichen Theile. Die der Königlichen begannen beim Karthäuserkloster S. Martino unter den Kanonen des Castells von Sant' Esmo, liefen die Verglante

hinab bis zur Porta Medina von dort längs der Mauer bis Porta Alba die gegenwärtig völlig im Innern der Stadt liegt, bogen nach der neuen Jesuitenkirche und Santa Chiara rechts ins Herz Neapels ein und gelangten so bei der Rua Catalana ans Meer, das Hafensquartier durchschneidend welches größtentheils von den Kanonen des Castelnovo besstrichen war, wo aber das Volk eine starke Schanze aufgeworfen hatte und beständig auf das Thor des Castells feuerte. Die ganze östliche Hälfte der Stadt, das alte Neapel, war somit in den Händen der Empörer.²⁰

Ein vortreffliches Gemälde Salvator Rosa's, eine der Zierden der Santangelo'schen Sammlung im vormaligen Palaste der Carafa von Maddaloni, stellt eine Szene der Belagerung des Castelnovo dar. Die riesige düstere Masse der Besatzung Carl's von Neapel mit ihren himmelhohen Thürmen erhebt sich im Mittelgrunde, mit der Aussicht auf Molo und Meer. Die dunkeln Massen des Volkes stürmen. Auf dem ersten Plan erblickt man Gennaro Annese zu Pferde, als Generalissimus mit dem Commandostab, mit wehendem Helmbusch, in prachtvollem Stahlpanzer mit eingeleger Goldverzierung wie der vormalige Waffenschmidt sie mit Leidenschaft, liebte. Reiter tummeln ihre Rosse hin und her im Pulverdampf. Einer derselben in militärischer Tracht sprengt auf den Annese zu, der Tradition ge-

mäß Salvator Rosa selber. So sah es im Herbst 1647 in Neapel aus.

Jeder erkannte daß es so nicht bleiben könne. Drei Monate lang hatte bald mehr bald minder vollständige Anarchie geherrscht. Das Volk war furchtbar verwildert, beinahe der ganze Adel hatte die Stadt verlassen und nur in den von den Truppen besetzten Theilen getrauten sich einige Familien zu bleiben. Gegenseitig schnitt man sich die Zufuhr ab. Die Castelle waren dabei am schlimmsten dran. Denn während das Volk eine Zeitlang die Straßen nach dem südöstlichen Theil der Terra di Lavoro, nach Nocera und Salerno, offen zu halten wußte und folglich Proviant in die Stadt hineinbringen konnte, erhielten die Castelle ihren Bedarf hauptsächlich nur zur See indem die Fahrzeuge von Capua den Volturno hinabsegelten und Giannettino Doria's Schiffe den Transport beschützten. Bei stürmischem Wetter aber, wie es in gedachter Jahreszeit häufig vorkam, war dies immer eine mißliche Sache. Die Landwege waren den Königlichen eine Zeitlang völlig gesperrt: schon außerhalb der Grotte des Posilipp stieß man auf Gräben und Verhane welche die Verbindung mit Pozzuoli unterbrachen. Ehe wir aber die weiteren Fortschritte der Revolution in der unglücklichen Hauptstadt verfolgen, ist es nöthig daß wir uns in den Provinzen umsehen und das Verhalten des aus Neapel entwichenen Adels ins Auge fassen.

Von dem Augenblick an wo die Nachrichten von dem Aufstande des Volkes der Hauptstadt in die Provinzen gelangten, begannen nahe und ferne an hundert Orten die Unruhen. Die Mehrzahl der Feudalortschaften standen auf gegen die Barone; in den königlichen Städten tumultuirte das niedere Volk gegen die Beamten. In den Umgebungen Neapels fing die Empörung an welche sich dann bald nach den Abruzzern, nach Basilicata, nach Calabrien selbst und Apulien erstreckte. In den königlichen Städten war der eigentliche Zweck die Reichen zu plündern und die bis dahin Einflußreichen zu unterdrücken. In den Feudalortschaften machte sich der Haß gegen die Barone zum Theil in entsetzlichen Grausamkeiten Luft. Wo der Adel milder verfahren war, zeigte sich hinwieder viel alte Anhänglichkeit und er konnte mit Hülfe dieser Vasallen den blutigen Kampf bestehn welcher nicht lange darauf zum Ausbruch kam. Es würde zu weit führen sollte hier all der Orte gedacht werden wo die Empörung ausbrach. Einiger weniger nur möge Erwähnung geschehn, um zu zeigen wie das Feuer von einem zum andern Ende des Reiches um sich griff. Aquila und Chieti in den Abruzzern standen auf, Capua in Terra di Lavoro eine der wichtigsten Festen des ganzen Landes, Lecce und Trani in Apulien, Cosenza in Calabrien. In Aquila, der alten Hauptstadt der Abruzzern welche es nicht vergessen konnte wie ihre Freiheiten im Jahr

1485 durch die Hinterlist König Ferrante's und seines Sohnes Alfonso vernichtet worden waren,³⁰ und die seitdem bei allen Umwälzungen auf französischer Seite gestanden und unter andern wie berichtet ward von dem Prinzen von Orange 1529 hart gestraft worden war, begann der Tumult zuerst. Hier war es aber nicht wie überall anderwärts das niedere Volk sondern der Adel und die reicheren Bürger welche es übel litten daß der Gouverneur der Provinz mit seinem Gerichtshof seinen Sitz in ihrer Stadt genommen hatte und sie in ihrem bisher ziemlich unbefchränkten Treiben hinderte. In Eboli, einer Stadt im Principato Citra an der von Neapel nach Calabrien führenden Straße, die man am Gebirgsabhange erblickt wenn man von Salern nach Pästum's Tempeltrümmern fährt, erhob sich das Volk gegen die vornehmeren Familien welche durch ihre Adelsvorrechte von den gemeinsamen Lasten ausgeschlossen waren. Siebenzehn Mitglieder derselben wurden unter dem Vorwand eines Vergleichs auf den Marktplatz gelockt und unbarmherzig enthauptet. Höhnisch sagten die Henter, daß sei der beste Vergleich den man mit ihnen schließen könne.

Die Feudalortschaften in der nächsten Umgebung der Hauptstadt wurden schon in den Tagen Masaniello's größtentheils von dem Brande ergriffen. In Ottajano tumultuirte das Volk gegen die Medici, in Melito gegen die Muscettola, in Bosco gegen die Piccolomini,

in Nocera gegen die Carafa, in Caserta gegen die Caetani; Terracapriola in Capitanata empörte sich gegen den Marchese del Vasto, Sulmona in den Abruzzen gegen die Borghese, Nardò in der Terra d'Otranto gegen den Grafen von Conversano, Monteleone in Calabria gegen die Pignatelli, Durazzano gegen die Garzano. Unzählige andere größere und kleinere Orte folgten diesem Beispiele. Bisweilen begnügte sich das Volk mit Versprechungen und that den Baronen und ihrer Habe nichts zu Leide. Bisweilen ging's schlimmer. Francesco Maria Carafa Herzog von Nocera rettete mit genauer Noth sein Leben während sein Palast angezündet, sein Gefolge gemordet wurde. Nach einigen Tagen kehrte er mit vielen Bewaffneten zurück und nahm blutige Rache. Der Graf von Conversano zwang Nardò zur Uebergabe, übte aber Verzeihung gegen die Empörer, auf das Zureden des Herzogs von Arcos welcher damals noch immer glaubte, mit Mäßigung und guten Worten das Land beruhigen zu können und seinen Militär- und Civilgouverneuren Instructionen in diesem Sinne gab. Kaum aber hatte der Graf, unter Zurücklassung einer Besatzung von hundert Mann, die Stadt geräumt und sich nach Conversano gewandt, so brach der Aufruhr nochmals aus. Die Mannschaft war genöthigt sich ins Castell zurückzuziehen wo das Volk sie gleichsam belagert hielt. Als die Kunde in Conversano eintraf, stieg der Graf zu Pferde und ritt mit vier-

hundert der Seinigen nach Nardò. Heutigestages noch bewahrt die Tradition beim Volke jener Gegenden die Erinnerung an die Grausamkeit Gian Girolamo Acquaviva's ober, wie man ihn zu nennen pflegte, des Eingangs von Apulien. Es war die Revolution von 1647 welche die Leidenschaften dieses Mannes so steigerte, denn sonst war er, obgleich streng und heftig, kein ungerechter Herr seiner Vasallen deren Interessen er auf mehrfache Weise gefördert hat. Daß er unter den Baronen welche damals die Waffen ergriffen, das meiste militärische Talent besaß und der Krone die namhaftesten Dienste leistete, ist von Allen anerkannt. Der Graf trat vor den Mauern der rebellischen Stadt ein. Mit der Besatzung hatten auch manche der Bewohner sich ins Castell zurückgezogen; diese faßten nun Muth, machten einen Ausfall auf das Volk und Nardò ward zur Uebergabe genöthigt. Acquaviva rächte sich fürchterlich. Einer der Haupturheber der Empörung, der Baron Sambiasi, ein siebenzigjähriger Greis, wurde an einem Fusse gehangen. Vier Domherren wurden erschossen und ihre Häupter mit den geistlichen Insignien auf ihren Sitzen im Chor der Kathedrale aufgestellt. Der Syndicus hatte sich nach Gallipoli geflüchtet, entging aber gleichfalls der Gefangennehmung und dem Tode nicht. Mehrere Andere, gleich Jenen durch den Gouverneur von Nardò verurtheilt, starben den Heutertod in Conversano und noch heißt die Stelle das Galgenäßchen. Ihre

Häuser wurden niedergerissen, die leeren Plätze mit Salz bestreut, Eigenthum zum Werthe von hunderttausend Ducaten confiszirt. So verfuhr Gian Girolamo Acquaviva: ein schauderhaftes Beispiel der Erzeße wozu in dieser wüsten Zeit des Bürgerkriegs die auf einer wie der andern Seite zur Wuth erregten Leidenschaften führten.

Viele dieser Orte kehrten allmählig zur Ruhe zurück und gewährten ihren Herren bedeutende Hülfe als der Kampf der Barone welche sich dem königlichen Interesse angeschlossen wider die Anführer begann. Als der Herzog von Arcos sah daß er bei diesen nichts ausrichtete, suchte er den Adel für sich zu gewinnen. Die hinterlistige Politik des Vicekönigs verleugnete sich niemals. Zu Anfang der Unruhen bediente er sich des Adels um den Pöbel zu befänstigen: als der Adel vom Pöbel für vogelfrei erklärt wurde, ließ er ihn fallen um sich mit den Siegern zu verständigen. Man mag dies mit der dringenden Noth des Moments entschuldigen: sein nachmaliges Benehmen aber war um nichts besser. Wie Volk und Herrscher gegen die Aristocratie verfahren, zeigt am besten das Beispiel des Herzogs von Maddaloni, welchen wir in Lorella beim Oheim seiner Gemalin Don Giuseppe Caracciolo verließen. Das Volk hatte einen Preis auf seinen Kopf gesetzt, hatte seine Paläste und Villen verwüstet und angezündet, seine Habe ruiniert, einen großen Theil seines städtischen Reich-

thums vernichtet, seine Familie mit Schmach und Mord unerbittlich verfolgt, seine Nachkommen in alle Ewigkeit aus der Heimath verwiesen. Diomed Carafa, so hart getroffen, wandte sich nach Rom und Florenz: es hieß er wolle nach Frankreich gehn und dies mag wol zu dem spätern Verdacht wider ihn den Grund gelegt haben. In Rom verweilte er nur wenige Stunden im Palast seines Veters des Cardinals Carafa — dies genügte für den Papst, dem Cardinal heftige Vorwürfe zu machen daß er ihn aufgenommen. In Florenz weigerte sich der Großherzog, Ferdinand II Medici, ihn zu empfangen. Der Chef einer großen, um Spanien vielfach verdienten Familie, wurde von den Anhängern Spaniens wie ein Vagabund behandelt. Der Cardinal Filomarino, des Carafa persönlicher Gegner, lobte die Klugheit des Medizeers höflich. „Als im Palast und in der Stadt die Nachricht sich verbreitete, daß der gedachte Herzog, der hier so sehr verhaßt ist, dort nicht empfangen worden sei, ergoß sich in Alles in Beifall gegen Seine Durchlaucht.“ So schrieb der toscanische Agent in Neapel nach Hause.³¹

Bald sollte diese knechtische Gesinnung umschlagen, aber sie ward ihrem Wesen nach darum doch um nichts besser. Als das Volk unter Toraldo's abgenöthigter Führung das Castelmovo belagerte, als die meisten Orte in der Richtung nach Castellammare und nach Salerno zu, von denen man mit größerer Leichtigkeit Pro-

viant hätte beziehn können, in der Gewalt der Anständischen waren und, wie schon erzählt worden ist, in den königlichen Vesten Noth zu herrschen anfing, beruhete die einzige Hoffnung auf der Hülfe der Barone. Sie mochten viel verschuldet haben: in diesem Falle erfüllten sie mit aller Kraftanstrengung und Freudigkeit die Pflicht gegen Souverän und Land, aller Beeinträchtigung und neuer Kränkungen nicht gedenkend. Man mag sagen es sei zur Selbst-Erhaltung geschehen. Aber man darf nicht vergessen daß der Adel von dem furchtbaren Haß des Volkes gegen die spanische Regierung längst Vortheil ziehn konnte wenn er wollte; daß Don Francesco Toralbo, wäre er ehrgeizig gewesen, die öffentliche Stimmung zu seinen Gunsten hätte benutzen können als die Volksmassen ihm in der Hitze des Kampfes zuriefen: Drauf los, Fürst, und wir machen Dich zum Könige von Neapel! Man darf nicht vergessen daß die Aristocratie eben so tren blieb als von Rom und Frankreich her mancherlei Verlockung kam und es an einem Haare hing daß Neapel für das Haus Habsburg verloren ging. Daß dies nicht geschah war hauptsächlich das Verdienst des Adels. Wir werden später sehn welchen Lohn er dafür empfing.

In Capua sammelten sich zu Anfang des Herbstes allmählig manche Chefs der Cavaliere. Der Herzog von Maddaloni, der Fürst von Torella, der Herzog von Gravina und viele andere trafen dort ein. Mehrere der

Mitglieder der Regierung hatten sich von Neapel aus dahin geflüchtet. Sie beriethen sich und traten in Verbindung mit dem Herzog von Arcos der seine Stellung täglich schlimmer werden sah nach dem Mislingen des Angriffes Don Juan d'Austria's. Lebensmittel schaffen, zu diesem Behufe die Umgebungen der Hauptstadt von Rebellen reinigen und diese auf ihre städtischen Quartiere beschränken, das war die Aufgabe. Ein großer Theil der Campagne um Neapel war wie gesagt in den Händen der Aufständischen, sowol auf der Seite nach Capua zu wie auf der nach Salerno. Wenn man heutigestages dieses unerschöpflich fruchtbare, dichtbevölkerte, fleißig angebaute Land betrachtet welches sich um den Ascentegel des Vesuv herumzieht, hunderte von größern und kleinern Ortschaften, die Wohnungen meist mit flachen Estrichen statt der Dächer, Rebem, Feigen, Oliven jede Erhöhung bedeckend, die Ebene größtentheils zum Gartenanbau für den täglichen Bedarf benutzt, alle Wege von Reihen Obstbäume mit Nebenguirlanden eingeschlossen, überall reiche schöne blühende Cultur, die Horizontlinie von prächtigen Bergen mit vor denselben liegender Kette gründer Anhöhen gebildet: wenn man dieß Land betrachtet, so hat man einige Mühe sich den Zustand zu vergegenwärtigen in welchem die Umgebung der Hauptstadt von Süd-Italien sich in der hier geschilderten Zeit befand.

Drei Hauptstraßen gehn von Neapel aus. Die

Capuanische welche mittelst zweier Arme Rom, mittelst eines dritten die Abruzzern und päpstlichen Marken erreicht. Die Apulische, Avellino, Ariano, Foggia berührend um sodann zur Linken nach dem Tavoliere, dem flachen Lande am Monte Gargano, rechts in die getreide- und ölsreichen Ebenen der Terra di Bari und d'Otranto zu führen. Die Calabrische endlich welche zwischen dem Abhange des Vesuv und dem Meere die von den Lavaströmen des Berges so oft zerstörten aber rasch wiedererstandenen Ortschaften Portici, Resina, Torre del Greco und Torre dell' Annunziata hinter sich lassend, bei Scasati über den Flußarno setzt, hinter dem Städtchen Nocera de' Pagani in die malerischen von dichtem Walde bewachsenen Schluchten tritt die das prächtige Gebirge von Castellammara und Amalfi von der nördlichen Kette des Principato Citra trennen, und so über das reizendgelegene La Cava bei Vietri das Meer und kurz darauf Salern erreicht, eine der schönsten Straßen der Welt durch Mannigfaltigkeit der Ansichten, Zahl und Bedeutung der Ortschaften, nie versiegende Ergiebigkeit des Bodens, Sorgsamkeit der Cultur. Wer diese Schönheit ganz kennen lernen, diesen Reichtum mit einem Blick ermessen will, muß einen der Punkte des Gebirges bei Castellammare ersteigen, so die auf dem nördlichen Abhang liegende Höhe welche das heute zertrümmerte aber in seinen Trümmern unendlich malerische Castell von Lettere trägt. Ein uner-

meßlicher Garten liegt vor dem Beschauer — zahlreiche Städtchen und Dörfer blicken mit weißleuchtenden Häusern und Kirchtürmen aus dem grünen Schmelz der Wiesen, Acker und Waldungen der reichen Ebene hervor durch die derarno sich schlängelt und welche in ziemlich gleicher Richtung Kunststraße und Eisenbahn durchschneiden. Augri zunächst, ein Lehen der genuessischen Doria, zur Linken Scasati und Torre dell' Annunziata, zur Rechten, halb verdeckt durch die Vorhöhen Nocera mit dem anstoßenden Pagani; im Hintergrunde das Gebirge welches die beiden Principati, citra und ultra, von einander scheidet, an dessen Abhänge aus der Ferne schimmernd Sarno, Palma und weiter noch Nola, Augustus' Todesstätte, Innort herrlicher Thongefäße, im Mittelalter Lehen eines der vielen Zweige der Orsini. Den schönsten Abschluß aber hat dies zauberhafte Bild zur Linken wo über Torre dell' Annunziata nahe dem Meere die gewaltige Masse des Vesuv sich erhebt, der Regel von stets wechselnder Gestalt, je nachdem er aus den Erschütterungen und Ausbrüchen hervorging welche in der ganzen Umgebung tausendfältige ältere wie jüngere, traurige wie wohlthätige Spuren zurückließen, in dem verschütteten Pompeji vor allen dessen weites von grünenden Schutthaufen eingehegtes Trümmerfeld sichtbar ist am Fuße des Verges dem es seine Erhaltung verdankt in der Zerstörung.

Diese Ebene war es wo der Kampf der Barone

gegen das neapolitanische Volk seinen Anfang nahm. Als der Aufruf des Herzogs von Arcos zu ihren Ohren drang, da besannen sie sich nicht. Freunde Spaniens, Gleichgültige, selbst erbliche Gegner — allgemein war die Schilderhebung. Sie sahen daß das Reich mit Anarchie bedroht war — die drohende Gefahr machte jeder andern Betrachtung ein Ende. Wie in den alten Zeiten riefen die Barone noch einmal ihre Vasallen zu den Waffen. Das Kriegswesen war in völliger Umwandlung begriffen. Aber die neuen Einrichtungen und Regeln konnten im gegenwärtigen Fall keine Anwendung finden. Das Land war mit Ausnahme der wenigen und geringen Besatzungen der Festungen von Truppen entblößt. Man hatte es fast ohne Waffen gelassen um die Waffen auf andern vielleicht minder bedrohten Punkten zu verstärken. Gaeta, Castel = Volturno, Capua, Pozzuoli brauchten selber ihre Mannschaft und konnten nur geringe Hülfe senden. Die Barone waffneten in der größten Eile und übernahmen in eigner Person den Befehl über Angehörige und Vasallen. Die Schaaren welche einige derselben schon in der zweiten Hälfte Octobers stellten, wenige Tage nachdem der Vicekönig sie um Hülfe ersucht hatte, geben einen nicht geringen Begriff von der Macht und dem Reichtum welche sie noch besaßen.

Der Erste von Allen rückte Diomed Carafa ins Feld. Auf seinen Lehen hatte keine Empörung stattge-

funken — Beweis genug daß sein Regiment nicht so schlimm war. Er stellte 350 Reiter und 242 Führer: kein anderer führte eine so ansehnliche Schaar in die Capuanische Ebene. Nach ihm kamen die D'Alalos, der Marchese del Vasto mit 190 Reitern und 220 Fußfern, der Fürst von Montefarchio mit 130 der Erstern, 70 der Andern. Wie im Mittelalter bestand die Hauptmasse der Truppen der Barone aus Reiterei: der Herzog von Jelfi und Fürst von Gorino, Beide Caracciolo, stellten 146 Reiter, der Herzog von Sora Buoncompagni 60, die Piccolomini 70, ebensoviele der Fürst von Torella mit einigen seiner Freunde, der Herzog von Martina und andere Caracciolo 50, kleinerer Schaa-ren nicht zu gedenken, welche 20, 10, ja 4 Mann zählten. Es war ein buntscheckiges Heer, ohne Eintracht und ohne Übung, verschieden in der Bewaffnung und Tracht, ungerne den Befehlen sich fügend. Zum Theil war es Landvolk das man eben vom Pfluge weggeholt hatte, auf undressirten Banerpferden; zum Theil Gesinde der Edellente, zum großen Theil auch die Masse jener gefess- wie sittenlosen Bravos und Banditen die jetzt ins Feld rückten zu ehrlichem Krieg wie sie Jahreslang auf Raubzüge ausgegangen waren. Edellente geringeren Standes, im Waffenhandwerk geübt, führten die Compagnien. Von Mannszucht und Zusammenwirken war nicht die Rede; nothdürftig hatten viele der Herren sich geeinigt, alten Familienhaß für den

Augenblick zurückdrängend, zu Zeiten freilich selbst unter den Waffen noch miteinander habend — ihre Leute machten's ebenso. Der Zweck war ein gemeinsamer, aber Zusammensetzung, Ausrüstung, Bewaffnung der Mannschaft gaben ihnen den Anstrich als schlage sich Jeder auf eigne Hand. Selbst unter einem gemeinsamen Führer wurden diese Truppen nur um wenigens besser.

Der zunächstliegende Zweck war die Befreiung der neapolitanischen Ebene von den Schaaren der Empörer und die Einschließung der Stadt. Mit so wenig geordneter Streitmacht war beides schwer ja unmöglich. Am Fuße des Vesuv begann der Kampf. Don Alfonso Piccolomini, Sohn des Grafen von Celano und als Fürst von Valle Stifter jener Linie seines Hauses welche die Güter der Nachkommen des Feldmarschalls Ottavio, das Böhmisches Nachod und die Reichsfürstenwürde, kurz vor ihrem eignen Erlöschen erbt, ritt von den Besitzungen seines Vaters bei Castellammare aus mit einem kleinen Haufen nach Torre dell' Annunziata. Aber das Glück war ihm nicht hold. In Scafati, seiner eignen Baronie, stand das Volk gegen ihn auf; von Bosco und andern Dörfern am Berge eilten die Bauern herbei und dem Piccolomini blieb nichts übrig als sich in dem kleinen Castell einzuschließen. Die Behauptung von Torre dell' Annunziata war wichtig weil an diesem Orte sich die Getreide-Mühlen befanden die der Stadt

das meiste Mehl lieferten. Die Bauern berannten den Thurm, aber Don Alfonso schlug den wiederholten Angriff ab und tödtete ihnen viele Leute. Ohne Hülfe würde es ihm indeß unmöglich geworden sein sich gegen die stündlich zunehmende Uebermacht zu halten. Er wußte daß Don Carlo Capecelatro Herzog von Sejano, im Dorfe Sant' Anastasia welches wenige Millien von der Hauptstadt am Fuße des Vesuv oder richtiger des Berges Somma in der Nähe des berühmten Wallfahrtsortes Santa Maria dell' Arco liegt, Mannschaft sammelte, und es gelang ihm diesen durch einen Boten von seiner gefährlichen Lage zu unterrichten. Don Luigi Minutolo, Rinaldo Miraballo und andere Edelleute stießen auf die Nachricht von dem Zuge des Piccolomini zu Sejano und sie ritten vereint um den nördlichen Abhang des Berges über Somma und Ottajano nach dem Kloster San Gennaro in der Ebne bei dem Marktflecken Palma. Hier trafen noch Ottavio de' Medici Fürst von Ottajano, Giovan Batista Caracciolo Malteserprior von Bari und Andere mit ihnen zusammen und sie hielten im Kloster Kriegsrath. Bei der Musterung der Mannschaft zählten sie nicht über hundertundzwanzig Mann: das war zu wenig zu einem Zuge durch die mit bewaffnetem Landvolk gefüllte Ebne, und sie wollten das Unternehmen aufgeben. Don Carlo Capecelatro indeß erklärte er werde jedenfalls mit den Seinigen reiten, so viele oder so wenige ihrer sein

mögten. So stiegen denn die Uebrigen mit ihm zu Pferde. Sie waren etwa halbweges als sie Piccolomini mit seinem kleinen Trupp begegneten. In glücklichem Ausfall hatte er sich durchgeschlagen und suchte nun die Freunde auf. Vereint wandte sich die ganze Schaar auf Torre dell' Annunziata zu. Kaum hatten sie den Ort erreicht so erschienen zwei Galeeren, vom Vicerönig ausgesandt sie nach Neapel zu bringen. Wollten sie aber bleiben, ließ er ihnen sagen, so werde er ihnen Verstärkung senden um den Ort zu behaupten an dessen Besitz ihm nicht wenig gelegen war.

Die Barone hatten nun im Ganzen nur hundert- undfünfzig Mann bei sich, beschloßen indeß doch zu bleiben, umsomehr als die Nachricht eintraf der Herzog von Maddaloni werde ihnen dreihundert zuführen wenn sie sich nur bis zum nächsten Tage halten könnten. Kaum aber ward es Abend, so erscholl in der ganzen Gegend Sturmgeläute von allen Thürmen der zahllosen Kirchen. Ueberall lief das Volk zusammen: die gesamte Umgebung wurde wach und Tausende strömten nach Torre dell' Annunziata zu. Noch wollten die Cavalieri aushalten als ihnen die Kunde zuging daß Diomed Carafa, der Schwierigkeiten des Weges halber, wol nicht zur gehörigen Zeit eintreffen könne. In der Mitte der Nacht saßen sie zu Pferde: sie mußten sich glücklich schätzen daß dem Volke mehr daran lag den Ort zu nehmen als sie zu Gefangenen zu machen, und

daß die Dunkelheit sie begünstigte. Mit geringem Verlust schlugen sie den Weg ein den sie Tags zuvor gekommen. Sie wollten das etwa vierzehn Meilen entfernte Nola zu erreichen suchen, eine ansehnliche Stadt wo das Volk dem Adel nicht abgeneigt hieß und Don Giuseppe Mastrillo und Luca Cesarini ihnen hundert- undfünfzig Mann Verstärkung zuzuführen versprochen hatten. Als sie gegen Mittag nur noch etwa drei Meilen von Nola entfernt waren, berichteten ihnen Priester die des Weges kamen, das niedere Volk habe sich am Morgen empört, alle von Adel und viele vom höhern Bürgerstande seien gefangen genommen. Nun waren die Barone rathlos. Von allen Seiten kam Kunde wie das Volk aufstehe da es von den Zügen der Cavaliere vernommen habe. Sie wollten sich nach Castellammare zurückziehn, aber schon waren die Fuhrten durch den Sarno besetzt. Da beschloßen sie sich zu trennen, indem sie mit kleinen Schaaren leichter durchkommen zu können glaubten. Piccolomini und Capececiattro kehrten um; sie ritten scharf bis sie nicht ferne vom Strande waren, wo der Mündung des Sarno gegenüber auf einem rings von den Wellen umtosten Felsen das kleine felsame Inseldorf Revigliano mit Thurin und Zinnen sich erhebt. Hier setzten sie unbemerkt durch den Strom und gelangten ungestört nach Castellammare welches von königlichen Truppen nothdürftig besetzt war. Die Uebrigen die sich landeinwärts wandten, hatten mehr Noth

sich zu retten. Don Luigi Minutolo erreichte nach mancherlei Geschicken seine Lehen in der Basilicata. Rinaldo Miraballo und Andere flohen nach Somma welches die Thore geschlossen hatte; um vierhundert Ducaten ließ man sie ein. Viel länger aber und gefährlicher war die Jagd hinter dem Medici und Caracciolo her: erst in den Abruzzern glaubten sie sich sicher. Die ganze Landschaft südöstlich von Neapel sah binnen wenigen Tagen die hellen Flammen des Auf-
rührs lodern. In Nocera, La Cava, Lantro, Casse-
verino und allerwärts in der Umgebung brach die Em-
pörung aus. Es war im Octobermonat um die Zeit
wo Don Francesco Toraldo unter des Pöbels Händen
so jammervollen Tod fand.³²

So wenig versprechend begann der Feldzug der
Barone. Diese Entmuthigung drohte die Kräfte der
Königlich-Gesinnten ganz zu lähmen. Aber bald än-
derte sich der Stand der Dinge. Vom Norden her
operirte man mit mehr Macht und Glück. Der Fürst
von Montefarchio nahm mit zweihundert Mann Acerra
eine kleine Stadt halbwegs zwischen Neapel und Mad-
baloni, und zerstörte dort die Mühlen und Wasserlei-
tungen, ein schwerer Verlust für das Volk der Haupt-
stadt welches bei der Nachricht in solche Wuth gerieth
daß Gennaro Annese eine Tochter des D'Avalos, Nonne
im Kloster San Gaudioso, greifen ließ und nur des
Erzbischofs rasches und entschiedenes Dazwischentreten

die Bedrohte rettete. Der Wasserbedarf Neapels ist nämlich so groß und das eigentliche Quellwasser ist so dürftig, daß die Aquäducte von um so größerer Wichtigkeit sind. Von diesen führt gerade der von Carmignano, so nach seinem Urheber genannt, eine bedeutende Wassermasse von Sant' Agata de' Goti aus durch die Campanische Ebene nach der Stadt, in deren gegenwärtigen Umkreis er bei der breiten Strada Foria einmündet, nicht gar ferne von den in der Schlucht neben Capobiancone sichtbaren Resten römischer Leitungen die unter dem Namen der Ponti rossi bekannt sind. Diesen Aquäduct durchschneidet Montefarchio bei Acerra, und die Wirkungen waren sehr verschieden von jenen welche zu seinem Schaben der Marschall von Lautrec erprobte, als er unter dem Poggioreale die Wasserzugänge zerstörte. Einen viel bedeutendern Schlag aber führten die Barone zur selben Zeit aus. In der Hälfte des Weges zwischen Neapel und Capua liegt Aversa, auch in jener Zeit ein schwacher Ort aber wichtig weil er die große Straße nach dem Westen beherrscht. Hier hatten einst die Reste des durch Pest und Feind dezimirten Lautrecschen Heeres sich zum letztenmal zu sammeln und zu halten gesucht, waren aber durch die Kaiserlichen eingeholt und vernichtet worden. Die Aufständischen hatten die Stadt besetzt: Diomed Carafa, Ferrante Caracciolo Herzog von Castel di Sangro und dessen Bruder der Prior von Bari, mit dem Fürsten

von Ottajano, beide letztere schon genannt, überfielen sie mit tausend Mann und nahmen den Ort nach lebhaftem Kampfe. Bis Capobichino, wo seit Joachim Murats Zeiten Neapels Marsfeld sich ausdehnt und man, auf breiter Straße den Weg verfolgend, so gleich an Umfang und lebendiges Treiben der Hauptstadt des Südens gemahnt wird, streiften die Reiter, wohl kundig dieser Gegenden. Sie raubten, plünderten, tödteten was ihnen in die Hände fiel. Es war ein Krieg der grausamsten Art, ein Bürgerkrieg: der Adel war nicht minder erbittert als das Volk, und Volk und Adel verfolgten gegen einander ohne Schonung.

Während die Barone so vom Norden vorrückten, glückte ihnen auch auf der südöstlichen Seite der Stadt die zweite Expedition besser als die erste. Es galt die Aufständischen zurückwerfen welche sich der Orte um Castellammare bemächtigt hatten. Der Herzog von Sezjano und Don Alfonso Piccolomini stellten sich von neuem an die Spitze ihrer Lehnsleute; Don Pietro Carafa und der Herzog von Regina, Capece Galeota, stießen zu ihnen. Hinter Castellammare liegt in engem langgebehten Thale am äußersten Abhang der Hügel das ansehnliche Dorf Gragnano, heute wohlhabend und gewerbereich und durch seine Maccaroni-Fabriken bekannt. Hier hatten die Bauern sich gesammelt, siebenhundert an der Zahl, aber so sehr auch die Localität sie begünstigte, so ergriffen sie doch vor nicht mehr denn

sechzig Reitern die Flucht. Auch im Castell von Petere, einem Lehn der Miroballo, vermogten sie sich nicht zu halten, so stark und schön es da stand mit seinen festen Mauern und Thürmen. Die Cavaliere verfolgten sie hinab in die Ebne, schlugen die von Nocera und La Cava andringenden Haufen, nahmen den festen Thurm von Scafati und waren so Meister der Brücke über denarno.

Die Stadt Neapel gerieth in große Noth. Alle Wege nach den Provinzen waren in kürzester Zeit gesperrt und die Zufuhr abgeschnitten, während in der unmittelbaren Umgebung die Häuser und Höfe brannten, die Felder zertreten, das Vieh weggetrieben ward. Die Straße nach dem Westen sperrten Maddaloni und Montesarchio. Die Apulische, von wo eben die Kunde von einem Siege des Grafen von Conversano bei Foggia einging, hatte der Fürst von Avellino verlegt. Jene nach Salern und Calabrien hielten Sejano und Piccolomini besetzt. Täglich ward der Mangel fühlbarer. Fleisch und Brod stiegen zum vierfachen Preise; gefalzenes Fleisch und Fische waren kaum minder theuer, Holz fast unerschwingbar. Das Volk und seine Führer sahen ein daß völliger Ruin und Hungersnoth vor der Thüre waren, wenn sie nicht die Aufhebung der Blockade erzwingen. Die Barone ihrerseits erkannten die Schwierigkeit des Gelingens, einer so großen Stadt und so überlegener Zahl gegenüber, wenn sie nicht plan-

mäßig verfahren. Beiderseits traf man hienach neue Maßregeln.

Schon einige Zeit vorher hatte der Herzog von Arcos den General-Lieutenant Don Vincenzo Tuttavilla, welcher bereits in diesen Blättern genannt worden ist, mit einem kleinen Trupp regulärer Truppen in das Hauptquartier der Barone nach Capua gesandt. Tuttavilla hatte nur fünfzig Deutsche und etwa hundertundzwanzig Spanier und Flämänder, wovon die Hälfte Reiterei, bei sich, aber diese kriegsgewohnte Mannschaft wurde doch als eine ansehnliche Hülfe betrachtet. Zwei Galeeren brachten ihn nach Pozzuoli von wo er zunächst die durch die berühmte Grotte des Posilipp nach der Hauptstadt führende Straße frei machen wollte. Es mißlang da die Aufrührer die bei der Grotte aufgeworfenen Trancheen tapfer vertheidigten und durch das Terrain begünstigt wurden. Nicht mehr Glück hatte Tuttavilla bei einem Streifzug gegen das Dorf Marano welches nicht ferne von der von Pozzuoli nach Aversa führenden Straße liegt. Er ward von dem im Hinterhalt liegenden Bauervolk überfallen, verlor gegen fünfzig Mann und kehrte mit seinen in wilder Unordnung fliehenden Truppen nach Aversa zurück, vergeblich wünschend daß eine Musketenkugel der Schmach die ihn betroffen ein Ende machen mögte.³³ Umfomehr jubelte das Volk von Neapel, das unter den eingebrachten Köpfen der Gefallenen mit gieriger Ungebuld nach denen

des Mabbaloni und Montefarchio suchte. Der Vicekönig hatte bei Tuttavilla's Sendung von vorneherein die Absicht gehegt daß dieser das General-Commando über die vereinigten Truppen übernehmen sollte. Anfangs machten die Barone Schwierigkeiten, dann aber erkannten sie ihn mittelst einer Urkunde vom 24. October freiwillig als ihren Chef an. Die „Excellentissimi et Illustrissimi domini Proceres et magnates et baronis et patricii et equites illustrissimarum et excellentissimarum platearum nobilium fidelissimorum civitatis Neapolis“ erklären in diesem merkwürdigen Document daß sie, alle Rücksichten auf Rang und ihnen gebührende Stellung außer Augen lassend und nur Sr. Majestät Dienst und die dringende Noth des Reiches so wie den Zweck, Neapel von dem Druck, der Tyrannei und Barbarei der zur Zeit dort Schallenden zu befreien, berücksichtigend, gemeinsamen Willens und mit Zustimmung des Herrn Vicekönigs den Herrn Vincenzo Tuttavilla, Ritter vom Sebile von Porto, Mitglied des königlichen Collateralraths und General-Lieutenant der Cavallerie zum Chef des Kriegswesens der Barone ernannt haben, unter Dem sie stehn und Dem sie gehorchen wollen, indem sie ihm zur Erreichung des besagten Zwecks volle Macht und Autorität zugestehn und übertragen.³⁴

Nun wurde die Stadt enger eingeschlossen, aber das Volk, durch die Noth gedrängt, machte auch zahl-

reichere und stärkere Ausfälle. Immer drückender wurde der Mangel an Getreide. Während der Herzog von Maddaloni manchen Proviantzug in die königlichen Besten schaffte und, vom Vicekönig immer um Hülfe angegangen und immer belobt, unermüdeten Partiegängerkrieg in Neapels nächster Umgebung führte, bald hier bald dort mit seinen Reitern erscheinend, von den Empörern in demselben Maße gehaßt und verfolgt wie er ihnen Schaden zufügte, waren die Anführer des Volkes wenig glücklich. Da die Spanier Herren des Meeres, die Zufuhr von der Küste von Amalfi folglich zu Lande wie zur See abgeschnitten war, so beschloßen sie den Landweg nach Salerno, dieser an Getreide wie an Vieh überreichen Provinz, mit Waffengewalt zu öffnen. Der Schlüssel dieser Straße war die Brücke über denarno bei Scafati. Den Brückenkopf bildete auf dem rechten Ufer ein fester Thurm oder kleines Fort, stark genug in jenen Zeiten sich gegen augenblicklichen Angriff zu halten und den Paß zu sperren. So sieht man heutzutage noch in manchen Gegenden Italiens ältere wie neuere Brückenbefestigungen dieser Art. Der Thurm hatte eine wenig zahlreiche spanische Besatzung: diese beschloß Gennaro Annese anzugreifen.

Ein Hauptmann der Volkstruppen Namens Michele verließ Neapel mit fünfhundert Fußern und zweihundert Reitern, vereinigte sich bei Scafati mit zweitausend Mann die von Nocera, La Cava und San

Severino gekommen waren und schloß den Thurm ein. Die Besatzung verlor den Muth nicht. Sie hatte nur geringe Mundvorräthe und Munition, aber sie richtete ihre Schüsse mit solcher Kaltblütigkeit auf den Feind daß dieser, der jeden Schuß treffen sah, es für gerathener hielt außer der Schußweite zu bleiben und den Thurm zu blokiren. Diesem konnte nur von einer Seite, von Castellammare her, Entsatz kommen, weshalb die Ausgreifenden ihre Hauptmacht an der Straße aufstellten welche so wie man das linke Ufer des Sarno erreicht hat, zur Rechten südwärts nach dem genannten Küstenorte führt, während der Hauptweg in östlicher Richtung nach Salerno weiter geht. Zugleich durchschnitten sie jene Straße mit tiefen Gräben, warfen Erdwälle auf hinter denen stehend sie ihre Schüsse gegen den Thurm richteten mehr in der Absicht die Vertheidiger zu ermüden als in der Hoffnung ihnen zu schaden. Auf der Seite nach Neapel und nach dem Berge zu umschlossen sie die kleine Feste mit Verschanzungen welche, so schwach und hastig sie immer sein mochten, wider einen ersten Angriff besonders durch Reiterei immer Dienst zu leisten im Stande waren. Die Spanier verloren den Muth nicht. Auf ihre Musketen beschränkt machten sie von denselben so trefflichen Gebrauch daß sie an manchen Stellen die ungeschickten Schanzarbeiter an ihrer Arbeit fortzufahren hinderten. Aber es war für nicht viel über drei Tage Brod im

Thürme und die Luntten begannen auszugehen. Dies hatte der Feind von den Einwohnern von Scafati erfahren und beschloß die Besatzung auszuhungern während er mit jeder Stunde durch herzu-eilendes Landvolk Verstärkung erhielt.

Die Belagerer waren nahe daran ihren Zweck zu erreichen. Der fünfte Tag der Einschließung kam und die Spanier hatten nur noch den letzten kargen Rest Brod. Sie zerrissen ihre Hemden um daraus Lunte für die Büchsen zu machen. Don Pietro Carafa, welcher Castellammare besetzt hielt und bei seiner geringen Streitmacht nichts zum Entsatz des Thurmes von Scafati unternehmen zu können glaubte dessen Wichtigkeit er indeß wohl erkannte, hatte sogleich Hilfen an Don Vincenzo Luttavilla gesandt um ihn zum Beistand aufzufordern. Schon neigte sich der Tag seinem Ende als von Somma her die Vorhut der Königlichen erschien. Die Rebellen sandten ihnen eine Reiterschaar entgegen. Diese, mehr an Plünderung als an Kampf gewöhnt, schossen in respectvoller Entfernung ihre Pistolen ab und wandten gleich den Rücken. Rasch folgte ihnen der Feind, durch neue Mannschaft verstärkt und viele vom Volke fanden den Tod auf unrühmlicher Flucht. Die Hauptmasse der Aufständischen aber beschloß die Schanzen zu vertheidigen, im Glauben, die Königlichen, durch Gräben und Berhane gehindert, könnten gegen diese nichts ausrichten. Luttavilla langte mit seinem Corps

an und ließ die mittleren Trancheen augenblicklich durch zwei Compagnien Fußvolt angreifen. Im ersten Moment hielten die Andern Stich und schossen. Manche in der vordern Reihe der Angreifenden stürzten, aber schon nahmen diese die Tranchee über welche sich die Sappirer in einem Nu hermachten, und warfen den Feind. Nun griff die Reiterei an da der Weg einigermaßen geebnet war: der ganze Haufen der Belagerer, mehre tausend Mann, stob nach allen Seiten aneinander. Lustig schossen die Spanier vom Thurme auf die welche sich aus dem Dertchen Scafati über die Brücke retten wollten, wo Viele im wilden Handgemenge blieben. Eine weite Strecke verfolgten die Reiter die Fliehenden auf der Straße nach Neapel zu, und nur die einbrechende Nacht that ihnen Einhalt. Ueber zweihundertundfünfzig vom Volke wurden getödtet, ebensovielen verwundet und gefangen; sechzig Pferde geriethen in die Hände der Sieger. Am demselben Abend noch wurden Torre dell' Annunziata und Bosco, benachbarte Orte, besetzt; am folgenden Morgen in aller Frühe Torre del Greco, wo Luttavilla indeß nur eine kleine Schaar ließ während er Torre dell' Annunziata, wegen der Mühlen und der Lage wichtig, so gut besetzte als es in der Eile gehn wollte.

Die Nachricht von der Niederlage gelangte bald nach Neapel und erregte einen gewaltigen Aufruhr. Mehr denn fünftausend vom Volke schlugen sogleich

den Weg nach Salern ein. Sie überraschten die nur aus fünfzig Mann bestehende Vorhut in Torre del Greco, machten aber links um als sie vernahmen daß die Reiterei im Anzug sei. Es waren nicht mehr als vierhundert, theils Wallonen theils frisch Aufgebotene. Auch so aber waren sie den an Zahl so sehr überlegenen Volkstruppen furchtbar. Letztere hatten bei dem Dorfe Resina, wo man in Herculanium verschüttete Wohnungen hinabzusteigen, den Weg nach dem Regel des Vesuv hinauf einzuschlagen pflegt, einige Anhöhen besetzt. Die Königlichen nahmen die ganze Straße und griffen so von zwei Seiten den Feind an. Dieser hatte den Vortheil der Stellung und der Zahl. Seine vorderste Linie schoß zuerst, aber die Hintern waren säumig und ungeschickt und ließen durch ihre langsame Bewegung der Reiterei Zeit zum Angriff mit blanker Waffe. Nun waren sie verloren. Sie wurden umringt und vom Wege nach Neapel abgeschnitten. Die Königlichen gaben kein Quartier wie denn überhaupt in diesem grausamen Kampfe mehrerer Monate nicht nach den gewöhnlichen Gesetzen des Kriegrechts verfahren ward. Etwa zehn Reiter blieben, vom Volke aber mehr denn Vierhundert. Sie wollten aber auch gar nicht um Pardon bitten. Ein Pazzarone, von einem Cavalier zu Boden geworfen der ihm das Leben bot wenn er den König leben ließe, rief mit wilber Begeisterung: Es lebe das Volk auf tausend Jahre! Ein Anderer schrie mit seinem

verrinnenden Herzblute den Buchstaben P. (Popolo) in den Sand. Bis über Portici hinaus, beinahe bis zum Ponte della Maddalena, war die Straße mit Verwundeten und Leichen bedeckt. Nur die nach dem Berge zu geflohen waren, wohin die Reiterei ihnen nicht folgen konnte, retteten das Leben. Don Vincenzo Tutta-villa gewährte seinen siegreichen Truppen drei Rasttage, ließ hundertundfünfzig Mann in Torre dell' Annunziata, verstärkte mit dreihundert die Besatzung von Castellammare und marschirte mit der Hauptmasse nach Nola.³⁵

Wie es während dieser Unglückstage in der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt aussah, schildert aufs anschaulichste Don Francesco CapeceLatro, indem er die Abenteuer erzählt unter denen er aus Somma, dem schon genannten nördlich vom Vesuv gelegenen Städtchen entkam.³⁶ „Ich befand mich, so berichtet er, in dem Palaste des Hospizes der Nunziata zu Somma in der Gewalt der Leute vom Volke. Ehe der Krieg ausbrach hatte ich mich nämlich auf Befehl des Herzogs von Arcos dahin begeben um wo möglich den Ort in Ruhe zu halten und ihm über die Vorgänge in der Gegend Auskunft zu geben. All mein Sinnen war darauf gerichtet wie ich den Platz verlassen und einen andren dessen Bevölkerung dem Könige treu geblieben erreichen könnte. Denn zweimal schon hatten die Auf-rührer welche in Somma schalteten, mir nach dem Leben

getrachtet, einmal weil ich ein Verwandter des Herzogs von Sejano der gegen das Volk im Felde stand, sodann weil ich mich dem von Gennaro Annese erlassenen Befehl, nach welchem alle Edelleute in die Stadt zurückkehren sollten, nicht gefügt hatte und folglich als Rebell betrachtet ward. Da kam zu mir Onofrio Miglio, einer von meinen Klienten und mir vielfach verpflichtet, welcher ausgesandt worden war mich zur Rückkehr zu bewegen und mir Ehre und Nutzen zu versprechen wollte ich mich auf Seiten des Volkes stellen, unter dem Zusatze daß mehre der Caracciolo und andere Cavaliere dasselbe gethan hätten. Da der Lob mir nicht bitterer als solche Kunde, nahm ich den Miglio bei Seite, sagte ihm ich wolle treu dem Könige sterben wie ich ihm treu gelebt, und werbe nicht nur nicht nach Neapel gehn sondern das Lager der Könighen in Capua oder wo es sonst sein mögte zu erreichen suchen. Deun bei der Unterbrechung der Verbindungen hatten wir in Somma noch keine sichere Kunde von dem Einzug der Barone in Aversa. Zugleich gab ich ihm meinen Willen zu erkennen am folgenden Morgen das Unternehmen zu versuchen, wozu auch ein Paar Getreue im Ort mir Muth machten. Onofrio, welcher von den Grundsätzen der Empörer angesteckt war, versuchte mich zwar auf andere Gedanken zu bringen, aber vergebens. Kaum graute der Morgen des 27. October — es war ein Sonntag — so stieg ich zu Pferde, das

Ritterkleid von S. Jago verborgen unter ärmlichem Anzug um nicht erkannt zu werden, von dem Miglio, der ein sehr schlechter Reiter war, und zwei treuen Führern begleitet, denen ich sagte daß ich nach Nevano zu meinem Vetter dem Herrn des Ortes reiten wollte. So nahm ich die Richtung nach Acerra zu, querselbein um die gangbaren Straßen und besuchten Orte zu vermeiden und nur wenigen Landsenten begegnend, da der Kriegslärm schon überall hingedrungen war. Ohne Hinderniß gelangte ich nach dem aus wenigen Häusern bestehenden Dertchen Fratta. Hier fand ich Alles in Bewegung, denn die Reiterei von Aversa hatte Steuern eintreiben wollen und das Bauervolk hatte die Straße gesperrt und sich gerüstet um einen Angriff zurückzuweisen. Sie empfingen mich auf feindliche Weise und obgleich ich mich darauf berief, daß ich in dem benachbarten Nevano geboren und kein Gegner sei, nöthigten sie mich vom Pferde und in ihre Trancheen hinein, unter dem Vorwande daß die feindliche Reiterei mir ein Leides thun könnte. Ich wagte mich nicht zu widersetzen, da ich entweder Gefangenschaft oder Tod befürchten mußte. So ging ich durch den Ort und in die Kirche, von einem Priester und dem Miglio begleitet, während die Führer mit den Pferden und meinem Gepäck draußen blieben und, da sie nichts mehr von mir vernahmen, endlich nach Somma zurückkehrten.

In der Tranchee traf ich Don Antonio Gattola

welcher gleich mir sein Ordenszeichen abgelegt hatte und in der Tracht eines gemeinen Soldaten unter den Banern stand, den Königlichen den Weg zu verlegen. Sobald ich ihn erkannt sagte ich ihm ins Ohr es sei meine Absicht mich nach Nevano zu meinem Vetter zu begeben, worauf ich von ihm zur Antwort erhielt Der sei nicht dort anwesend sondern in Aversa. Und da ich hinzufügte es sei auch meine Absicht dahin zu gehn, rieth er mir mich sehr in Acht zu nehmen daß man nichts davon merke, denn das Volk werde mir zweifelsohne den Kopf vor die Füße legen. Er könne mir nicht helfen, da er sich selbst durch Noth gezwungen in dem Aufzug befinde worin ich ihn sehe. Von dem Priester und dem Miglio begleitet verließ ich die Tranchee und schlug den Weg nach Nevano ein. Unterwegs kamen uns eine Menge Flüchtlinge entgegen welche vor der Reiterei der Barone davonliefen. Bald hatte auch der Priester Reißaus genommen. Einige der Fliehenden hielten mich an und wollten mich nöthigen mit ihnen zu gehn, wozu sie heimlich von meinem Begleiter veranlaßt wurden der gar zu gerne nach Neapel zurückgekehrt wäre. Mit Mühe gelang es mir mich von ihnen loszumachen und ich suchte ein nahe Franziskanerkloster zu erreichen, in der Hoffnung dort Jemand zu finden der mich kannte und mir Mittel verschaffte Aversa zu erreichen. Indem ich nun so über die Felder eilte, beachtete ich einen Graben nicht, stürzte hin-

ein und verlor meinen Mantel ohne es in der Hast zu bemerken. Nachdem ich mich aus dem Dorngesträuch losgemacht, kam ich an der Klostermauer an. Hier erreichte mich mein ungetreuer Begleiter der mir nicht so rasch zu folgen im Stande gewesen war, und rief mir zu ich sollte mich retten, denn die Leute, denen wir begegnet, wären auf meiner Spur mich zu fangen da sie meine Absicht ahnten. Der Garten des Klosters wurde von einem Landmann mit einer Hellebarde bewacht: dieser half mir die Mauer ersteigen. Oben angelangt sah ich daß auf der innern Seite eine bedeutende Tiefe war, aber die Furcht von den Verfolgern erreicht zu werden ließ mich nur kurz mich bedenken. Ich sprang hinab und kam mit Gottes Gnade unbeschädigt wieder auf die Füße. Der Miglio nahm sich mehr Zeit und holte mich nochmals ein.

Im Kloster fand ich die Brüder und viele Leute von den benachbarten Höfen die mich alsbald erkannten. Der Prior rieth mir die Stiefel auszuziehen, indem er fürchtete man würde mich wenn ich so weiter ginge, für irgend einen Soldaten der königlichen Reiterei halten und mich nicht lebend entkommen lassen. Mit Mühe erlangte ich von einem Bauern ein Paar alter Schuhe, ganz ausgetreten und so groß daß zwei meiner Füße in jeden hineingegangen wären. In Begleitung des Pfarrers von Grumio und des gedachten Priors ging ich nun nach Nevano. Hier fand ich daß die Reiter

der Barone, erzürnt über einige Schüsse die dort von verlaufenen Neapolitanern hinter einer Hecke abgeseuert worden waren, ein Paar Häuser angezündet hatten deren Bewohner nichts verschuldet: kaum aber waren sie den Irrthum gewahr geworden, so hatten sie das Feuer gelöscht und die Habe zurückgegeben. Nun entließ ich den Miglio an dessen Stelle ich einen Landpriester aus meines Bruders Hause mitnahm, und da es in dieser entsetzlichen Verwirrung und Tumult unmöglich war ein Pferd zu finden, ging ich zu Fuße nach Aversa wo ich auf Seitenwegen eintraf, höchst vergnügt dem Labyrinth des Volkstreibens entkommen zu sein und mich an einem Orte zu befinden wo ich dem Könige dienen konnte, wie ich denn bald darauf dem Don Vincenzo Luttavilla und dem Herzog von Maddaloni meine Dienste anbot, indem ich ihnen die Gefahren erzählte unter denen ich meinen Weg zurückgelegt hatte."

Wenn aber auch der Zweck der Barone derselbe war so fehlte doch viel daran daß Einigkeit unter ihnen geherrscht hätte. Selbst Angesichts der sie umringenden Gefahren bändigten sie ihre Leidenschaften nicht. Am wenigsten vertrugen sich Maddaloni und Conversano. Sie geriethen einmal wegen einer Maßregel, welche Letzterer auf falsche Aussagen hin gegen Leute aus Arienzo, einem Lehen des Carafa, ergriffen hatte, so heftig aneinander, daß eine Entzweiung des ganzen Heeres erfolgt wäre, hätten die vornehmsten Cavaliere

sich nicht ins Mittel gelegt. Der Herzog von Arcos selbst mußte an Maddaloni schreiben und ihm vorstellen, wie das Gelingen des ganzen Unternehmens von der Eintracht abhänge. Doch nur mit Noth ward diese in dem stürmischen Lager erhalten, welches um nichts besser geordnet war als jenes des Volksheers.

Nun umschloß aber die Blokade immer enger die unglückliche Stadt und mehr und mehr sahen die Führer des Volkes ein daß ihre Sache verloren war wenn sie nicht Beistand erhielten. Aber auch der Herzog von Arcos und Don Juan d'Anstria welche jeder für sich die Interessen Spaniens zu wahren suchten, schwebten in großer Besorgniß. Entweder wurden Stadt und Volk gänzlich zu Grunde gerichtet, oder das letztere wandte sich auf immer zu Frankreich. In Neapel wie in Rom ward zu unterhandeln versucht — Alles vergebens. Dem Vizekönig traute Niemand und er verdiente das Mißtrauen. Während er den Adel zum Handeln drängte, während seine zahlreichen Schreiben an den Herzog von Maddaloni³⁷ in emphatischen Ausdrücken dessen Treue und Thätigkeit rühmten, ihn den Retter von Stadt und Reich nannten, ihn um Lieferungen von Mehl, Brod, Tuch zu den Uniformen und Anderes ansprachen und ihm wie den Seinigen den ewigen Dank der Krone Spanien in Aussicht stellten: ließ er in seinen Unterhandlungen mit dem Papste merken, die Barone seien es die ihn verhinderten sich mit dem Volke

zu verständigen. Die Barone wandten sich an Don Juan, welchem sie vorstellten sie hätten für das Wohl des Landes und im Dienst der Krone den Degen gezogen und wären einem ehrenvollen Frieden keineswegs entgegen. Don Juan versuchte mit den Häuptern des Aufstands anzuknüpfen, aber der Anstand war zu weit gediehen. Es blieb nichts übrig als die militärischen Maßregeln mit Nachdruck zu beschleunigen. Dies thaten sowol die beiden Offiziere welche uenerdings das Commando über die in den Castellen und in der Stadt liegenden königlichen Truppen übernommen hatten, der Baron de Batteville, ein Burgunder, und der Spanier Don Dionisio de Guzman, wie Don Vincenzo Tuttavilla. Letzterer aber sah mit jedem Tage deutlicher wie wenig die undisziplinirten, aus den verschiedensten Bestandtheilen zusammengesetzten Truppen die den größten Theil seiner Streitmacht bildeten geeignet waren, eine so umfangreiche und volkreiche Stadt zu blokiren und eine zu immer neuer Empörung geneigte Landschaft in Ordnung zu halten. Die Mannschaft der Barone unter Tuttavilla's Befehlen belief sich auf mehr denn vier-tausend Reiter und nicht über fünfhundert Fußer welche Don Ferrante Caracciolo und der Herzog von Andria führten. Die regelmäßigen Truppen die zu ihnen gestoßen waren, überstiegen nicht einige hundert.

So wenig befriedigend war, ungeachtet der Fortschritte der Königlichen, der Stand der Dinge als ein

Ereigniß eintrat welches mit einemmale den Schicksalen Neapels eine neue Wendung zu geben schien und die Erinnerung an die Kämpfe zwischen Aragon und Anjou im fünfzehnten Jahrhundert wiederbelebte. Während in Rom französische Diplomaten und neapolitanische Unterhändler intriguirten, der spanische Botschafter Graf von Dnate von ihrem Treiben genau unterrichtet war ohne es hindern zu können, der Papst sich vergeblich für die Beilegung des Streites mühte der an seiner Grenze tobte, benutzte ein französischer Prinz die Verwirrung zu einem Versuche, sich in Italien eine selbstständige Herrschaft zu gründen. Heinrich von Lothringen, Herzog von Guise, war der Chef einer Familie, die sich durch Ehrgeiz und Intriguen in den traurigen Zeiten der Religions- und Bürgerkriege Frankreichs einen nicht zu beneidenden Namen gemacht, dabei aber durch Tapferkeit und glänzende Geistesgaben in die erste Linie gestellt hat. Sein Urgroßvater Herzog Franz I hatte im Kriege Papst Pauls IV gegen die Spanier die französische Hülfsmacht befehligt und sich durch die Vertheidigung von Metz gegen Kaiser Carl V und die Eroberung von Calais unvergänglichen Ruhm erworben. Sein Großvater Heinrich I, Le Balafre, hatte mit gleicher Bravour in Ungarn gegen die Türken und in Frankreich gegen die Hugenotten gefochten und für Bartholomäusnacht und Ligue durch seinen blutigen Tod im Schlosse von Blois gebüßt. Sein Vater Carl hatte

einmal Aussicht gehabt, von den Ständen zu Paris gegen Heinrich IV zum Könige von Frankreich ausgerufen zu werden, und war, mit Richelieu und dem Hofe Ludwigs XIII zerfallen, im Gebiete von Siena gestorben. Heinrich II von Guise stand keinem seines Geschlechts an hochstrebenden Plänen nach. Er machte Ansprüche auf die Hand der Prinzessin von Mantua, der einzigen Tochter des Herzogs Francesco Gonzaga, welche Carl Gonzaga Herzog von Rhétel heirathete dessen Mutter eine Guise war und der als Erbprinz von Mantua vor seinem Vater, dem ersten von der Linie Nevers, starb. In seiner Hoffnung auf diese reiche Erbschaft getäuscht ging er in Brüssel eine Quasi-Misheirath ein, mit der Witwe des Grafen von Vossut, Honorée de Berghes, bereute den Schritt, begab sich nach Rom um eine Nullitäts-Erklärung zu erlangen, und gerieth hier in Verbindung mit Neapolitanern welche mittelst des Marquis de Fontenay-Mareuil Hülfe zu erlangen suchten. So vorsichtig und zögernd der französische Botschafter und der Cardinal Mazarin, ungeachtet ihres Eifers Spanien zu demüthigen, auf neapolitanische Erbietungen eingingen, ebenso eifrig griff des Guisen Abenteuerlust die Sache auf. Ein Paar Unterhändler wurden in Gaeta gehangen, aber die Unterhandlung erreichte dennoch ein so rasches Ende, daß Henri de Guise sich am 15. November in Fiumicino einschiffte, dem römischen Hafen an der rechten Mündung der Tiber.

Glücklich entging er mit seiner kleinen Schaar von Tienen den Nachstellungen der Gelufen Don Juan's und landete schon am folgenden Tage bei dem Fort vom Carmel unter dem Donner des Geschüßes und dem Jubel einer zahllosen Volksmenge. Sogleich stieg er zu Pferde und ritt nach dem Dom, Gott für die glückliche Fahrt zu danken, dann brachte er die Nacht in Gennaro Anese's Thurm-Wohnung beim Carmine zu. Welchen Contrast bildeten die Beiden — der Waffenschmied, häßlich, grob, schmutzig; der Prinz jung und glänzend, an Luxus gewohnt, durch Frauen verdorben, brav wie die Guisen von jeher, doch kein kluger Berechner der Umstände wie sein Ahnherr Franz und der Valastré gewesen waren.

So unbedachtsam er sich aber auch eingelassen, so war er doch zu scharfsinnig um nicht bald die mißliche Lage zu gewahren, die Unzuverlässigkeit des niedern Volkes das beinahe allein noch die Empörung nährte, das Mißvergnügen der mittleren Classen, die Gefahr der Blokade, die Uneinigkeit der Führer. Er beschloß es zu versuchen so rasch als möglich diesen vereinten Uebelständen zu begegnen. In San Gennaro ward der Republik Neapel feierlich gehuldigt und der Cardinal-Erzbischof, der längst mit den Spaniern gebrochen, überreichte dem neuen Chef dieser Republik einen geweihten Degen. Ohne die Vertreibung der Spanier aus ihren Positionen in der Stadt konnte nichts Ernst-

liches vorgenommen werden. Ein Angriff auf dieselben, im ersten Anlauf glücklich, wurde unter großem Blutvergießen abgeschlagen. Unentmuthigt durch dies Mißlingen, richtete Guise nun sein Augenmerk auf Aversa, in der Absicht die Blotabelinie zu durchbrechen. Bevor es aber zum Kampfe kam, wollte er eine Unterredung mit den Baronen versuchen. Sie fand im Kapuziner-Kloster zwischen San Giuliano und Aversa statt. Der Herzog von Andria, Don Carlo Carafa, ward zum Sprecher des Lehnadels gewählt. Mit neun Edelenten ritt er von Aversa her. Gleich darauf kam Henri de Guise mit einer gleichen Zahl von Begleitern an. Als sie einander von Ferne erblickten, setzten sie ihre Pferde in Galopp, stiegen ab, begrüßten und umarmten einander. Die Unterredung währte lange. Der französische Prinz erinnerte an die Zeiten der Anjou's von denen er mütterlicherseits stammte; der Carafa erklärte, nie würden die Barone wanken in der Treue gegen Spanien. Sie schieden von einander, persönlich zufrieden, ohne aber daß die Besprechung irgend ein Ergebnis geliefert hätte.

Bald darauf begann der Kampf aufs neue, und obgleich ein Angriff Guise's auf die Reiterei der Barone bei der Brücke von Frignano nicht weit von Aversa mißlang, so nahm doch bald auf allen Seiten der Krieg eine für das Volk günstige Wendung. Entschlossene Führer der Plebejer, zum Theil alte Banditen-

hauptlinge, trugen allerwärts Vortheile davon. Ippolito Pastena nahm Salerno und züchtigte die Stadt für ihre Treue durch furchtbare Plünderung. Paolo di Napoli überfiel Avellino und hauste hier nicht viel besser als jener. Domenico Coleffa von Roccasecca, genannt Papone, nahm San Germano und Sessa und bedrohte Monte Cassino mit Plünderung. Gineseppe d'Arezzo von Itri besetzte diesen Ort mit Fondi und Sperlonga. So waren in kürzester Frist die Straßen nach dem Kirchenstaat, die nach Apulien mit Ausnahme des durch seine hohe Lage festen Ariano, und die nach Calabrien in der Gewalt der Aufrührer als ein noch härterer Schlag die Königlichen traf. Der Baron de Mobène, des Lothringers kriegkundigster Begleiter, belagerte Aversa. Tuttavilla, von beinahe allen Seiten abgeschnitten, glaubte sich nicht halten zu können. Im Kriegsrath ward beschlossen den Platz zu räumen und sich nach Capua zurückzuziehen, aber die undisziplinierten Truppen verwandelten den Rückzug in Flucht und der unglückliche General kam mit ein Paar Mann in Capua an, während die Barone mit ihren ungerügten Schaaren sich nach allen Seiten zerstreuten. Mobène besetzte Aversa; Nola ward von seiner Besatzung geräumt. Mit Ausnahme Capua's war die ganze Terra di Lavoro verloren. Don Vincenzo Tuttavilla, der in diesem ganzen Feldzuge mehr Unglück denn Erfolge gezählt hatte, wurde bald darauf durch Don Enigi Poderico

erfehlt, welcher sich im Catalanenkriege, in den Niederlanden und bei dem Entsatze Orbetello's einen guten Namen gemacht. „Ihr kommt um einen Leichnam wiederzubeleben“ sagte der Abziehende zu seinem Nachfolger. „So sehr der schlimme Stand der königlichen Sache mich betrübt, erwiederte dieser, so freue ich mich doch daß des Siegers Glück mich nicht hindern kann mit den Waffen in der Hand zu sterben.“

Eine französische Flotte unter den Befehlen des Admirals Herzogs von Richelieu erschien bald darauf an der neapolitanischen Küste. Sie versuchte Bajä und Castellammare anzugreifen, begann einen Kampf mit Don Juan d'Austria's Schiffen, wurde durch ein Unwetter von ihnen getrennt und verließ den Golf ohne irgend etwas Größtes ausgerichtet zu haben. Das Glück war den Franzosen diesmal nicht günstiger als ehemals vor Neapel. Nie vielleicht hatten sie mehr Aussicht gehabt Spanien das schöne Reich zu entreißen. Aber Mazarin war nicht geneigt etwas für den Herzog von Guise zu thun, der Herzog von Guise wirkte eher wider die Franzosen als daß er sie begünstigt hätte und Einer schob dem Andern die Schuld des Mislingens zu.

So ging das Unglücksjahr 1647 zu Ende.

Der Anfang des folgenden war traurig, aber die Lage der Dinge ließ doch einen Umschwung ahnen. Sechs Monate der Revolution waren dahin. Theilweise Waffenerfolge ungeachtet hatte die Revolution nur

wenig festen Boden gewonnen. Die Castelle und stärkeren Positionen der Hauptstadt waren immer noch in spanischen Händen. Die Volkspartei war zusammengesmolzen und gespalten, denn Alle die noch etwas zu verlieren hatten wünschten längst den Frieden, auch aus der Hand Spaniens, und nur der eigentliche Pöbel mit seinen verschmihten Führern setzte noch den Kampf fort. Der Zustand der Stadt war bejammerenswerth. Als am 1. Januar die Lazzari, ein Name der in diesen Zeiten aufgefunden und der untersten Volksklasse geblieben ist, in den Borgo de' Vergini gingen, den wohlhabenderen Bürgern Neujahr zu wünschen und wie gewöhnlich um eine Gabe zu bitten, antworteten diese: Was sollen wir euch geben, wenn ihr uns alles bis zum letzten Heller genommen habt? Da erhob sich ein so blutiger Streit daß der Herzog von Guise herbeieilen und die Bürger gegen den Pöbel in Schutz nehmen mußte dem er längst gram war. An Zerwürfnissen zwischen dem Herzog und den Volksführern konnte es nicht fehlen. Jener wollte die Gewalt ganz an sich bringen, diese wollten sie zu eignen Zwecken in Händen behalten. Beide Theile legten's ungeschickt an. Der Herzog von Guise war leichtsinnig, vergnügungsfüchtig, voll thörichten Selbstvertrauens, verschwenderisch und unbedachtsam; die Einen entfremdete er sich durch Weiber-Intriguen, die Andern durch die Nachsicht welche er gegen die Verschleuderungen einiger seiner

Anhänger übte, noch andere durch die Verachtung die er gegen die plebejischen Führer bliden ließ, welche ihm dafür manche Demüthigung bereiteten. Gennaro Annese, vom ersten Augenblick an ein unzuverlässiger Freund und eifersüchtig auf die Popularität und den Rang des Fremden welcher den des rohen General-Kapitans des Volks in den Schatten stellte, ward sein ärgster Gegner. Einer trachtete dem Andern nach dem Leben und von Haß wie Habsucht getrieben, ließ der Waffenschmied sich in Unterhandlungen mit den Spaniern ein. Als so die schlimmste Zwietracht in das Lager der Aufständischen gedrungen war, mußte es nichts daß Gnise einige gute Einrichtungen traf, daß er den ewigen Plünderungen und Unruhen in der Stadt mit Energie steuerte, daß er dem grausamen Morden der Kriegsgefangenen Einhalt that und gewöhnliches Kriegsrecht einführte, daß er der Republik förmlich huldigen und Münzen mit dem S. P. Q. N. und seinem Namen mit dem Zusatz Reip. Neap. Dux prägen ließ, welche noch gegen das Ende der österreichischen Herrschaft in Neapel im Umrß waren. Manche dieser Maßregeln steigerten nur den Haß der Plebejer gegen den Herzog, dessen Interessen durch einen misslungenen zweiten Angriff auf die spanischen Positionen in der Stadt wie durch die fruchtlose Belagerung Capua's keineswegs gefördert wurden.

Unterdessen waren im spanischen Hauptquartier große
II. 16

Veränderungen vorgegangen. Der Herzog von Arcos hatte sich längst um alles Ansehen und Vertrauen gebracht. Diejenigen selbst welche tren zur königlichen Partei hielten, und gerade diese am meisten, erkannten daß seine Gegenwart das größte Hinderniß einer Verständigung, wie der Beruhigung des Landes sei. Der ganze Statthalterei-Rath war dieser Ansicht. Da legte Don Rodrigo Ponce de Leon die Gewalt, die ihm zwei Jahre zuvor der König übertragen, in Don Juan d'Autria's Hand und verließ Neapel am 26. Januar 1648. Der Königssohn übernahm provisorisch die Regierung in einem Moment in welchem Alles sich zum Umschwunge anließ. Die Rebellion hatte sich in sich selber erschöpft. Die Republik war ein leerer Name. Das Kriegsglück wandte sich rasch. Der Fürst von Rocca Romana warf Papone's Horde bei Teano zwischen Garigliano und Volturno, nahm Sessa und Mondragone und stellte so die Verbindung zu Lande mit der Feste Gaeta wieder her. In letztere Stadt, an deren Belagerung die Anführer nie auch nur gedacht zu haben scheinen und welche in diesem wie in manchen andern Kriegen das festeste Bollwerk des Reiches blieb, hatte sich seit dem Unglück bei Aversa und der Zerstreuung der Truppen der Barone der Herzog von Madaloni zurückgezogen. Nun zog er mit vierhundert Mann Fußvolk aus und nahm Itri welches, wenn es gleich nur schwache Werke hatte, doch durch seine Lage auf

steilem Hügel, die zwischen Berg und tiefem Waldstrom eingeklemmte Straße beherrschend, nicht ohne Bedeutung war. Nach diesem glücklich vollführten Schlage führte Don Martin de Verrio, der Gouverneur Gaeta's, ihm sechshundert Spanier mit vier Geschützen zu. Die Feinde wagten den Bergpaß zwischen Itri und Fondi, der so leicht zu vertheidigen ist, nicht gegen die regulären Truppen zu halten, und diese eroberten ohne Mühe Fondi und bald darauf Sperlonga und säuberten so den ganzen Westen der Terra di Lavoro. Während solcherart Diomed Carafa thätig war, erfuhr in Apulien das Kriegsglück manchen Wechsel. Einmal waren mit Ausnahme Manfredonia's und Lucera's sämtliche Städte verloren, aber zwei Edellente, oft genannt in diesen Geschichten, errangen endlich vollständigen Sieg. Sie waren der Fürst von Montefarzio und der Graf von Conversano. Mit ungleichen Streitkräften brachten sie die ganze Provinz zur Unterwerfung, Acquaviva als Führer königlicher Truppen, d'Avalos bloß mit den eignen Vasallen. Als nach glänzender Waffenthat Foggia, wo einst der große Hohenstaufenkaiser Friedrich seine Pfalz gebaut hatte, ihnen die Thore öffnen und für die Rebellion reichlich mit Golde büßen mußte, ging auch die Kunde von dem Ende des Aufstands der Hauptstadt ein. Beide brachten dem Könige und ihrer Pflicht schwere Opfer. Conversano sah einen seiner Söhne Don Giulio durch einen

Büchsenchuß an seiner Seite fallen, und Montefarchio verlor auf immer seine Gesundheit so daß er oft kaum den Degen zu halten Kraft hatte wenn er an der Spitze der Seinigen einherritt.

Die Entscheidung nahte. Ein Mann sollte sie herbeiführen, dessen Persönlichkeit auf die Gestaltung der innern Zustände Neapels während des letzten halben Jahrhunderts spanischer Herrschaft von dem bestimmendsten Einfluß gewesen ist. Als die Nachricht von dem Abgange des Herzogs von Arcos nach Madrid gelangte, erschrak die argwöhnische spanische Staatskunst. Solches Ueberschreiten der Befugnisse konnte weder dem Königssohne noch dem Statthalterei-Rath des Reiches nachgesehen werden. Man mochte froh sein den alten Vicekönig los zu sein, aber nur dem Könige stand die Wahl des neuen zu. Sie fiel nach langem Schwanken auf den Botschafter in Rom, Grafen von Onate, von dem schon mehrmals die Rede gewesen ist. Don Inigo Velez de Guevara y Tassis hatte den Gang der Unruhen in Neapel wie der Unterhandlungen und Intriguen mit unermüdlicher Aufmerksamkeit verfolgt, hatte die Pläne der französischen Partei in Rom mit großer Gewandtheit hintertrieben und zum Gelingen der Unternehmungen der Königlichen in den an den Kirchenstaat stoßenden Provinzen, namentlich in den Abruzzern, wesentlich beigetragen. Scharfsinnig, kalt, entschlossen, verschlagen, war er der rechte Mann für diese schwere

Stellung, in welcher freilich seine Rälte in Grausamkeit, seine Verschlagenheit in Hinterlist ausartete. Sein Vater hatte einst in Teutschland während des dreißigjährigen Krieges besonders in den Wallensteinschen Händeln gute Dienste geleistet: diese Dienste aber wurden von denen des Sohnes weit übertroffen.

Raum hatte der Graf von Dunate die Botschaft Don Luis de Haro's empfangen, so brach er von Rom auf. Zuerst begab er sich nach Gaeta, dann nach Vajä. Mit fünf Galeeren lief er in den Hafen Neapels ein. Die Artillerie der Castelle salutirte, die des Thurms vom Karmel tödtete zwei Ruderflaven auf seinem Fahrzeuge. Beides Merkmale des Zustandes der Stadt. Es war der 2. März 1648. Don Juan d'Austria übergab sogleich dem neuen Vicetönige das Commando. Der Collateralrath veranstaltete noch an demselben Tage die Besitztheilung. Der Graf brachte Geld, Munition und frische Truppen mit, besichtigte sogleich die Festen und die Linien, gab den Soldaten Zulage, sandte Verstärkung nach Ischia, nach Calabrien, an die päpstlichen Grenzen, setzte die von seinen Vorgängern angeknüpften Unterhandlungen fort. Während er so täglich Terrain gewann, verlor Heinrich von Lothringen in gleichem Maße durch Leichtsinm und Willkür und durch die Rälte Derer die ihm in der Volkspartei selbst feindlich waren. Eine Verschwörung, als deren Opfer er am 25. März, dem Feste der Verkündigung, in der

Kirche der Santissima Annunziata zu fassen bestimmt war, wurde nur durch Zufall vereitelt. Er selbst aber bot bald darauf nicht Verschwörern sondern dem Vicerönig Gelegenheit seiner mit jedem Tage schwankender werdenden Herrschaft ein Ende zu machen.

Wenn man das Ende der prachtvollen Straße des Pösilipp erreicht hat die schon in einem frühern Abschnitt dieser Geschichte geschildert ward, und unter dem Namen der Strada nuova von dem Strand der Merzessina aus zwischen Villen, Weinbergen und Gärten sanft hinaufsteigt, um später, nachdem sie die äußerste Landspitze berührt, sich in die Ebne von Bagnoli hinabzusinken und mit dem nach Pozznoli führenden Wege zu verbinden, so sieht man den reizenden Golf von Bajas vor sich mit dem Cap Misen und der ganzen Küste die schon tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung das Ziel griechischer Auswanderer und von den letzten Jahrzehnten der Republik an gepriesener Landaufenthalt reicher Römer war. Dicht vor oder richtiger unter sich erblickt man die kleine Insel Nisida, nur durch einen schmalen Meeresarm von der Spitze des Pösilipp getrennt, mit ihrem weithin leuchtenden runden Thurm des Gefängnisses das auf der Felsenspitze den Platz einnimmt wo einst eine Villa der Königin Johanna, dann eine spanische Festung war, während eine isolirt aus der See hervorragende Klippe die Quarantäne-Anstalt trägt welche der Herzog von Alba im Jahre 1624 anlegte.

Diese Insel wollte Guise nehmen, sei es daß er so den gesunkenen Kriegsmuth der Seinigen wiederzubeleben, sei es daß er Pozzuoli zu bebrängen hoffte. Von der beherrschenden Spitze des Festlandes aus beschloß seine Artillerie das Fort: er selbst war im Lager um bei der erwarteten Uebergabe gegenwärtig zu sein.

Aber Heinrich von Lothringen rechnete falsch. Der Graf von Dunate hatte einen edlern Preis im Auge als einen Inselstern. Don Alouzo de Monroy führte ihm von Spanien eine Verstärkung von fünfhundert Mann zu: nun beschloß er die Offensive zu ergreifen. In der Nacht vom 5. April ward Alles für den Angriff bereitet. Don Juan d'Austria ließ seine Truppen beichten und das Abendmahl nehmen. In der Morgenfrühe des 6. April bemächtigte sich der Maestro di campo Don Mannel Garasa der Porta Alba die oben an dem Heiligen-Geistplaz gelegen den Eingang zu den vom Volke besetztgehaltenen Stadttheilen bildete, und der Basilien an der Porta di Costantinopoli. So waren die rebellischen Quartiere im Halbkreise umstellt, als der Vicekönig aus dem Castelnovo ausrückte, Don Diego de Portugal mit der Vorhut von dreihundert Spaniern, Don Juan d'Austria das Hintertreffen führend mit einer Nobelgarde von fünfzig Mann unter den Befehlen des Herzogs von Audria. Der Vicekönig marschirte ganz zuletzt mit burgundischer Cavallerie. Die Fürsten von Avellino und Torella, der Marchese von

Lorrecuso, Don Vincenzo Luttavilla und viele andere der vornehmsten Edellente waren dabei. Der Widerstand der vom Volke besetzten Posten war nur gering. Ohne große Mühe stürmten Spanier, Deutsche und Wallonen die festeren Stellungen. Je mehr sie vorwärts rückten um so dichter wurden ihre Haufen denn von allen Seiten eilten Bewaffnete der bessern Classen herbei sich ihnen anzuschließen. Sobald die Vereinigung der einzelnen Corps bewerkstelligt war, marschirten sie zu gleicher Zeit die verschiedenen Straßen innehaltend nach dem großen Markte. Hier war die Empörung entstanden, hier ward sie begraben.

Ein gleichzeitiger Künstler, mag es nun Nicco Spadaro oder Carlo Coppola sein, hat in einem Bilde, welches man im Museum zu Neapel sieht, den Moment dargestellt wie Don Juan d' Austria den Marktplatz besetzt welcher die Szene so vieler Unordnungen, so vielen Blutvergießens gewesen war. Ein glänzendes Gefolge von Edellentem, alle zu Pferde, in prächtigen Kleidern mit wallenden Federbüschen, unter ihnen der Erzbischof in seinem Cardinalspurpur, umgibt den Sohn König Philipps welchem die Schlüssel der Stadt überreicht werden. Von allen Seiten marschiren seine Schaa ren auf, die eisenfeste Infanterie, die Halenshützen mit gebräuntem Gesicht, mit starrer Haltung in gerader Linie einherschreitend, ihre Doppelhaken auf den Boden stemmend, noch gefaßt auf den Angriff eines Feindes

der schon alle Gedanken der Gegenwehr aufgegeben hat, während die traurigen Reste der Opfer des Aufstandes vom Platze verschwinden, um den Häuptern der Opfer der Reaction wider Pöbelherrschaft Raum zu geben. Ein einziger der Volkshäuptlinge schien sich noch nicht zur Ergebung bequemen zu wollen, Gennaro Annesi. Er trockte auf die Stärke seines Forts, aber der Vizekönig ließ ein Paar Petarden gegen die Pforte donnern und zitternd kam der Waffenschmidt zum Vorschein. Don Carlo della Gatta besetzte mit Spaniern und Deutschen den Thurm von dessen Spitze bald die königliche Standarte wehte. Das Castel Capuano, der Thurm von San Lorenzo und das Nolaner Thor waren schon genommen und bald wurden die letzten Reste der Rebellen auch von der Chiaja und den Höhen des Vomero verjagt. Um die neunnte Stunde des Tages waren die Spanier Herren der ganzen großen Stadt. Im Dom wurde ein Te Deum gesungen, die Häuser waren mit Teppichen geschmückt, aus den Fenstern und von den Balconen wehten weiße Fahnen und Lücher. An vielen Stellen wurde das Bildniß des Königs ausgestellt und mit Jubel begrüßt. Jeder schien sich des wiederhergestellten Friedens zu freuen: die Bürger umarmten sich in den Straßen. Neun Monate der Pöbelgewalt, der Unsicherheit, des Kampfes, der Unordnung und Geseßlosigkeit hatten solchen Eindruck gemacht

daß die Partei des „Friedens um jeden Preis“ den Sieg ohne Kampf davontrug.

Der Donner des Geschüßes der Hauptstadt schreckte den Herzog von Gnise auf. Die Nachricht vom Siege der Spanier erreichte ihn bald. Er stieg mit wenigen Edellenten zu Pferde und ritt nach Aversa in der Hoffnung die Schaaren welche Capua belagerten zusammenhalten und mit ihnen den Kampf wiederaufnehmen zu können. Aber auf die Kunde von dem Vorgefallenen lief das undisziplinierte Volk aneinander. Noch wollte der Herzog einen Versuch machen die päpstliche Grenze zu erreichen. Aber Don Luigi Poderico schickte von Capua aus seine Reiterei hinter ihm drein. Als sie den Flüchtling erreichten zog er den Degen und vertheidigte sich brav, aber sein verwundetes Pferd drohte unter ihm zusammenzusinken und er mußte sich ergeben. Er scherzte, jedenfalls verliere er nichts vom Seinigen. Mehrere französische Edelleute theilten seine Gefangenschaft. Anfangs hielt Poderico ihn in ritterlicher Haft zu Capua, dann ward er nach Castel Volturno gebracht. Lange stritt man sich in Neapel um sein Schicksal. Der Vicekönig und der Collateralrath urtheilten auf Tod; Don Juan d'Autria brachte es dahin daß man erst des Königs Willensmeinung einzuholen beschloß. Der Gefangene ward in strenge Obhut nach Gaeta's Felsenburg gebracht, bis der Befehl anlangte ihn nach Spanien zu führen. Erst während der Unruhen der

Fronde erhielt er die Freiheit wieder, indem man vergeblich hoffte, sich seiner zur Verstärkung der spanischen Partei in Frankreich bedienen zu können. Aber der Leichtsinn Henri's de Guise war nicht von der Art, daß er ihn zum Verrath am Vaterlande verleitet hätte, gab ihm auch der durch Parteiliebe und Verfolgungen verblendete Prinz von Condé ein so trauriges Beispiel.

Nie hatte Frankreich eine so schöne Gelegenheit gehabt der Krone Spanien ihre reichste italienische Besitzung zu entreißen. Die alte Eifersucht gegen das Haus der Guisen war Schuld daran daß sie nicht benutzt ward. Es war einer der größten Fehler welche Mazarin begangen hat, denn bei dem Zustande in welchem Spanien sich damals befand wäre es leicht gewesen sich in Neapel festzusetzen. Als der Fehler erkannt wurde war's zu spät. Im Juni desselben Jahres 1648 ward eine zweite Expedition gegen das Königreich unter dem Prinzen Thomas von Savoyen unternommen. Sie hatte kein anderes Resultat als zahlreiche Verhaftungen von Französisch-Gefinnten oder Solchen die man beargwöhnte. Unter andern wurde auch Gennaro Annese gefänglich eingezogen und hingerichtet. Es hieß er sei auf einer Verschwörung zu Gunsten der Franzosen ertappt worden. Keiner bemitleidete ihn. Viele Hinrichtungen folgten und Onnate's Unerbittlichkeit setzte Alles in Schrecken. Jahre darauf, unter der Verwal-

tung des Grafen von Castillo erschien der Herzog von Guise noch einmal an diesen Küsten. Es war im November 1654 als er mit nicht unbedeutender französischer Flotte vor Castellammare ankam. Der Ort war bald genommen, und Guise nannte sich des Königs von Frankreich Vicekönig und General-Kapitän in Neapel. Aber die Vertheidigungsmaßregeln der Spanier machten jedem Fortschritt ein Ende; in Neapel regte sich nichts und die Franzosen lichteten bald wieder die Anker.

Sie haben bis zu den großen Kriegen die im Gefolge der Revolution von 1789 Europa umwälzten, nicht wieder Fuß gefaßt in Neapel.

Drittes Buch.

Dritter Abschnitt.

Diomed Garafa's letzte Lebensjahre.



„Eiectos procul a regno hostes, pacem urbi urbem civibus restitutam, locupletatum aerarium, amplificatam annonam“ — diese Verdienste schreiben die Worte, die man auf einer Marmortafel im Hofe der Vicarie des vormaligen Castel Capuano zu Neapel liest, dem Grafen von Dunate zu. Es läßt sich nicht leugnen, Don Inigo Guevara hat nach Pedro de Toledo mehr denn ein anderer Vicelkönig dieses Landes erreicht. Der Sieg über den Herzog von Guise und die Wiedereroberung der Hauptstadt war nur seiner Thaten Anfang, die glänzendste derselben wenn nicht die schwierigste. Er fand das Königreich in der entsetzlichsten Anarchie. Es war schlimmer beinahe als es im Jahr 1530 gewesen, weil jetzt mehr denn damals ein Bruderkrieg es zerfleischt hatte. Ueberall hatte der Blitz der Revolution gezündet. Die spanische Herrschaft hatte eine Zeitlang in ihrer Schwäche den Ursachen der Unordnung gegenüber gefällig und schmeichelnd sein zu müssen geglaubt. Als die Entsefflung

der menschlichen Leidenschaften ihre Politik und Künste zu Schanden machte, hatte sie Gewalt gebraucht und war unterlegen. Sie war allen Demüthigungen und jeder Herabwürdigung verfallen; sie hatte erst dann, durch ein Zusammenwirken von Umständen deren Verdienst ihr kaum zur Hälfte gehörte, die Oberhand wiedergewonnen als die steigende Springsuth der Begierden und Leidenschaften des demokratischen Materialismus solche Flächen überschwemmt hatte daß sie ihre ursprüngliche Kraft verlieren und verrinnen mußte. Folge von allem dem war eine fast vollständige Auflösung der im Lande bestehenden Ordnung. Diese wiederherzustellen war die Aufgabe des Grafen von Onnate.

Er ging mit großer Energie ans Werk. Das Königreich war mit Banditen und Vagabunden gefüllt, Resten der zersprengten Volkshaufen. Mit diesen hatten sich in den Abruzzern Franzosen und Abenteurer aus dem Kirchenstaat vereinigt, so daß es nöthig ward Don Luigi Poderico mit nicht unbedeutender Streitmacht wider sie zu senden. In Salern machte die bewaffnete Rebellion noch einen letzten Versuch sich zu halten. Bald aber wurden diese parziellen Bewegungen unterdrückt und allmählig gelang den in die Provinzen gesandten Governatoren die Herstellung eines an Ruhe grenzenden Zustandes. In der Hauptstadt war große Vorsicht nöthig, namentlich so lange die Küste noch von der französischen Flotte bedroht war. Bei dem geringsten

Anlaß drohte der Sturm von neuem auszubrechen. Das gemeine Volk, welches in den letzten Monaten beinahe allein den Aufstand genährt hatte, war fortwährend voll Mißtrauen und auf der Huth. Die Verstärkung der spanischen Besatzung, die Ausbesserung der Festungswerke, die Wegnahme der städtischen Artillerie aus dem Thurm von San Lorenzo und Verpflanzung derselben nach dem Castelnovo, die Verhaftung mehrerer der Volksführer ungeachtet der Amnestie, alles dies unterhielt den Verdacht. Auf dem Markte und im Lavinaro drohte mehr denn einmal neue Empörung. Der Vicekönig beruhigte die Massen mit großer Klugheit und Umsicht. Den Edelenten namentlich den jüngern, welche auf die errungenen Erfolge stolz das Volk hochfahrend behandelten und stets wieder auf dessen Verschulden zurückkamen, verwies er dies Benehmen wobei er von manchen Verständigeren unterstützt ward. Mit Don Juan d'Austria ritt er mehrmals durch die Stadt und zeigte sich den Bürgern freundlich.³⁸ Mißbrauch von Gewalt Seitens der Soldaten und anderer ahndete er streng. Nicht aus Apulien nur sondern auch aus dem Norden ließ er Getreide kommen, um der Noth abzuhelfen. Das Volk in Neapel lärmte wieder gegen die Barone als hielten diese die Vorräthe geheim: die Barone erbieten sich von ihren apulischen Lehen Weizen zu geringeren Preisen kommen zu lassen als die Sendungen kosteten die man aus niederländischen Häfen erhielt,

aber sie wollten sich einer willkürlichen Taxirung nicht unterwerfen. So gab's denn sogleich schon neue Anlässe zu Misverständnissen während die alten noch nicht gehoben waren.

Heutzutage geräth man nicht selten in Verwunderung wenn man von der so oft sich wiederholenden Hungersnoth in sonst fruchtbaren Gegenden liest. Die Schuld lag aber, wenn man einige Fälle von Jahren absoluten Miswachses ausnimmt, nicht am Boden und am Himmel sondern größentheils an den Menschen und ihren Einrichtungen. Oft litt die Hauptstadt drückenden Mangel, während die Provinzen nicht wußten was sie mit ihren Vorräthen machen sollten. Die Verbindungsmittel waren mangelhaft und in demselben Maße die Transportkosten bedeutend während die ökonomischen Geseze dem Verkehr ebensovieler Hindernisse in den Weg stellten. Das Proviantamt (Annona) der Hauptstadt pflegte sich immer auf ein Jahr mit Getreide und Mehl zu versehen und die Regierung welche die Preise festsetzte glaubte die großen Produzenten zwingen zu können ihre Namen und den Betrag der Vorräthe oder der erwarteten Erndte anzumerken. Die Produzenten, besonders die großen Feudatare, bestritten diesen Anspruch, und so kam es daß das Proviantamt oft in die Hände von Speculanten gerieth welche beliebige Summen notirten und dann wenn es zu den Leistungen kommen sollte ihre Verbindlichkeiten nicht zu erfüllen

vermögten. Dem Monopol, das man zu vermeiden versuchte, wurde somit Thüre und Hans geöffnet, denn die Getreidehändler pflegten sich zusammenzutun und den Markt zu beherrschen. Es ist oft vorgekommen daß die Annona zu sehr hohen Preisen kaufen oder das Getreide mit bedeutenden Kosten herbeischaffen mußte, um auf Befehl eines Vicekönigs wohlfeil abzulassen wenn Aufruhr drohte oder sonstige ungünstige Umstände eintraten, oder die Regierung, was ihr leicht ward, auf Kosten der städtischen Verwaltung großmüthig und freigebig zu sein Lust hatte. Daher die immense Verschuldung des Proviandamtes welche im Jahre 1680 auf mehr denn elf Millionen Ducaten stieg, so daß man sich genöthigt sah andere Wege einzuschlagen um gänzlichem Ruin zu sternen.³⁹ In Rom, wo man ein ähnliches System befolgte, fallirte im Jahre 1798 die Annona, nach zweinndzwanzigjähriger anhaltender Einbuße, mit 3,293,865 Scudi.⁴⁰ Wie wenig der Graf von Ornate, bei all seinem Scharfsinn und seinem guten Willen dem Lande anzuhelfen, in Bezug auf das Getreidewesen verständigen Ansichten huldigte, ergibt sich aus dem einzigen Umstande daß er nicht nur die Getreidepreise überhaupt willkürlich festsetzte, sondern dieselben auch je nach den einzelnen Provinzen modifizierte, so daß in Capitanata und Molise der Scheffel zwanzig Carlin kosten sollte, in Terra d'Otranto und di Bari, in Basilicata und Principato Citra achtzehn,

in Calabrien siebenzehu, im Principato Ultra die erste Qualität apulischen Weizens fünfundzwanzig und was dessen mehr ist. Die Preis-Schwankungen, welche oft sehr bedeutend waren, glaubte man durch solche Normen hindern zu können. Aber man arbeitete dem Wucher in die Hände statt ihn zu hindern, oder war ge- nöthigt zu dem ruinösen Mittel zu greifen, im Auslande zu kaufen und unter dem Preise abzulassen, um auf solche Weise augenblickliches Fallen zu erzielen.

Daß übrigens Männer vom höchsten Stande sich kein Gewissen daraus machten, aus dem Getreidehandel unerblichen Gewinn zu ziehen, ist nur zu gewiß. Der Fürst von Montesarchio, Don Giovanni d'Avalos, von Hause aus schon ein reicher Mann, hatte als Präfect der Annona unter dem Grafen von Monterey viel Geld gemacht, erfreute sich aber des schönen Besitzes nicht lange.⁴¹ Ein berühmter Kriegsheld derselben Nation, welcher die D'Avalos entstammten, hatte lange vorher ein schlimmes Beispiel gegeben. Im Mai und Juni des Jahres 1505, erzählt jener alte Chronist der uns so manches interessante Detail überliefert hat, war großer Brodmangel in Neapel und im ganzen Reiche so daß der Preis des Scheffels Getreide auf einen Ducaten ja fünfzehn Carlin stieg, und man in den Häusern das Brod in dünne Scheiben zerschnitt so viele Personen da waren, und in der Stadt keines zu finden war. Daran war Paolo Tolosa Schuld welcher einen Con-

tract geschlossen hatte bis Ende Juli zweihunderttausend Scheffel zum Preise von fünf Carlin zu liefern, unter Strafe von tausend Ducaten bei Nicht-Erfüllung der Verpflichtung. Als die Deputirten sahen daß Paolo seiner Verbindlichkeit nicht nachkam, wollten sie ihn um die stipulirte Summe strafen. Der erlauchte Gran Capitano aber verfügte sich um dieser Angelegenheit willen mit seinen Rätthen nach San Domenico, sagte die Entscheidung stehe ihm zu und er erlasse dem Paolo die Strafe. Dieser hatte überall im ganzen Lande das Getreide aufgekauft. Da vernahm man daß vorbemeldeter Herr Gran Capitano die Hand im Spiele gehabt und mehr denn vierzigtausend Ducaten Gewinns dabei gemacht hatte.⁴² Einer solchen Handlung Gonfalso's de Cordova gegenüber erscheint Jves d'Allègre weniggleich höchst unvorsichtig doch minder schuldig, wenn er in der drückenden Geldnoth des französischen Heeres in Apulien die großen Getreidevorräthe Foggia's an venezianische Händler veräußerte und somit selber für die Proviantirung der Feinde sorgte.

Nachdem der Graf von Onnate Brod geschafft galt es das Finanzwesen zu regeln. Die Gabeln waren durch eine Bewilligung Don Juan's aufgehoben: wie aber sollte man nun wirthschaften? Nicht bloß die Staatscassen waren leer: die meisten Privatleute waren dem Ruin nahe. Denn fast alle öffentlichen Einkünfte, sie mochten Namen tragen welche sie wollten, waren,

wie man gesehn hat, theils verpachtet theils den Staatsgläubigern angewiesen. Blieben die Sachen im damaligen Zustande, so war's ein Staatsbankerott neuer Form. Vom ersten Moment wo die Zahlungen stockten, ward das Uebel so brohend, daß die Sebilen, jeuer des Bürgerstands nicht ausgenommen, sich ins Mittel schlagen mußten. Sie wandten sich an den Vicetönig und es wurde eine vorläufige Maßregel ergriffen. Von jeder Feuerstelle ward eine Stener von zweiundvierzig Carlin eingefordert und die Gabeln wurden auf die Hälfte ihres frühern Betrages reduzirt, mit Ausnahme jener vom Obst, Gemüse, Spelt und Mais welche ganz abgeschafft blieben. Von jener Verminderung der Feuerstellensteuer war in einem frühern Abschnitt die Rede. Etwas über die Hälfte des Ertrages floß in den Schatz, das Uebrige wurde den Fonds-Inhabern überwiesen. So ordnete man für den Augenblick nothdürftig den Staatshanshalt.

Am Schlusse des vorhergehenden Abschnittes geschah der neuen Versuche der Franzosen, eine Landung an der neapolitanischen Küste zu bewerkstelligen, und ihres gänzlichen Mislingens Erwähnung. Nachdem die feindliche Flotte sich entfernt, war auch Don Juan d'Austria abgesehelt. Die Neapolitaner hatten ihn ungerne scheiden gesehn, denn seine Gegenwart schien ihnen eine Art Gewährleistung für die erhaltenen Versprechungen, und sein milder und menschenfreundlicher

Karakter war wie ein Gegengewicht dem starren und strengen Vizekönige gegenüber. Aber Don Juan hatte den Auftrag nach Sizilien zu gehn, wo die Empörung, deren in der Erzählung der Masaniello'schen Unruhen gedacht worden ist, sich eben erst gelegt hatte. Von dort kehrte er noch einmal zurück, um mit dem Grafen von Dunate in einem andern nicht unerheblichen Unternehmen gemeinschaftlich zu wirken. Es galt die Vertreibung der Franzosen aus Piombino und von Elba. Wie alles was er that, griff der Graf auch dies mit gleicher Umsicht und Energie an.

Am 3. Mai 1650 sammelte sich die spanische Flotte im Hafen von Gaeta. Weit dehnt die prächtige Bucht sich aus, in deren Tiefe Mola mit seinen Villen und Wohnungen und dem reichen Flor seiner Citronen- und Orangengärten in einer ewig grünen Zone liegt, während die riesigen Felsenmassen des Vorgebirges an die sich das feste Gaeta lehnt, den Schiffen sichern Schutz vor Süd- und Westwind bieten. Hier traf Don Juan d'Austria mit dem Vizekönige zusammen. Dreiunddreißig große Schiffe und dreizehn Galeeren ankerten in dem tiefen und ruhigen Wasser, wo zweihundert Jahre später noch größere Bewegung ankommender und auslaufender Fahrzeuge stattfand, als das Haupt der katholischen Christenheit die Blicke des Morgen- und Abendlands auf diesen seinen Zufluchtsort gelenkt hatte. Noch einmal war der Adel des Königreiches herbeige-

strömt sich dem Dienste der Krone zu widmen. Es war ein gleich ehrenvoller und minder trauriger Kampf als der frühere. Erst am 25. Mai lief die Flotte in den Canal von Piombino ein, wo man die steile von kleinen Buchten zerschnittene Küste von Elba zur Linken hat, rechts das meist flache und sumpfige Ufer der Maremma. Ehe der Schlag gegen Porto Longone ausgeführt ward, wollte man sich Piombino's versichern. Tausendfünfhundert Fußer mit vierhundert Reitern und sieben Geschützen wurden aus Land gesetzt: den Befehl übernahm der Graf von Conversano als General der Reiterei. Gian Girolamo Acquaviva hatte dreihundert Fußer, achtzig Reiter und sechs Tartanen zu diesem Feldzuge aus eignen Mitteln gestellt: noch erhielt er Verstärkung durch die Mannschaft Niccolò Ludovisi's, des Herrn der Stadt. Kaum hatte der Graf den Ort recognoszirt so führte er die Seinigen zum Sturm. Er war nicht ohne Schwierigkeit: sind die Werke nicht stark so ist die Lage durch Meer und Sumpf gesichert. Die königlichen Truppen griffen mit großer Tapferkeit an und nach wenig Stunden hatte Conversano die Stadt genommen. Nur das kleine Castell hielt sich noch. Der Graf von Onnate stieg nun selbst mit frischer Mannschaft aus Land und es ward zum Sturm auf das Fort commandirt. Da zog die französische Besatzung die weiße Fahne auf. Sie erlangte mit allen Kriegsehren den Abzug nach einem der Häfen der Provence.

Unterdeſſen hatten die Spanier ihre Landung auf Elba bewerkſtelligt. Ramm war Piombino genommen, ſo ſetzte der Vicekönig über nach der Inſel. Er hatte über ſiebentauſend Mann bei ſich, darunter ein teutiſches Regiment welches Ermeſ Viſconti ihm aus der Lombardei zugeführt hatte. Die Belagerung Porto Longone's koſtete viele Menſchen. Nach heftigem Kampfe bemächtigten ſich die Angreifenden des Ortes und einzelner Außenwerke, aber ein in der Nacht unternommener allgemeiner Sturm auf das Fort wurde mit bedenkendem Verluſt zurückgeſchlagen. Eine von den Franzoſen geſprengte Mine ſtügte den Belagernden großen Schaden zu, was aber dieſe nicht abhielt die Laufgräben zu eröffnen. Als die Schweizer welche einen weſentlichen Theil der Beſatzung bildeten, die Spanier dicht vor den Mauern ſahen, weigerten ſie ſich den Kampf fortzuſetzen. Die Werke hatten wenig gelitten umſomehr die Kente. Herr von Novillae welcher in der Feſte commandirte verſuchte ſich noch zu halten, aber die Inſubordination der Truppen nöthigte ihn zur Capitulation. Sie ward unter denſelben Bedingungen bewilligt welche die Vertheidiger Piombino's erlangt hatten; ſelbſt einige Feldgeſchütze ſollten die Franzoſen mitnehmen. Noch wurde ein Termin ausbedungen: falls unterdeß Hülfe käme. Am 15. Auguſt fand die Uebergabe ſtatt. In zwei Reihen ſtand das ſpaniſche Heer von den Außenwerken an bis zum Meere aufgeſtellt, an der

Spitze der Graf von Onnate und Don Juan d' Austria. Der französische Commandant hatte eine kurze Besprechung mit dem Vicetönige, dann zog er mit klingendem Spiel an den Siegern vorüber. Etwa siebenhundert Mann schifften sich mit ihm ein: zu Anfang der Verrennung waren's tausendfünfhundert gewesen. Aber die Belagerer hatten während des Kampfes von dritthalb Monden nicht weniger gelitten, namentlich waren die Verluste der Neapolitaner an Offizieren wie an Soldaten so bedeutend daß die Rede ging, der Vicekönig habe seine Leute absichtlich dem Feuer ausgesetzt, um sich der Cavaliere zu entledigen und das Volk für die vergangene Rebellion zu strafen! So war seine unerbitliche Strenge bekannt geworden.

Don Inigo Guevara mochte mit Recht stolz sein auf seine Erfolge als er in der Kirche von Porto Longone das Leben singen ließ. Don Juan wandte seine Galeeren wieder nach den Küsten Siziliens; der Graf von Conversano besuchte die oberitalienischen Städte und segelte von Venedig nach Apulien wo er auf seine Besitzungen ging. Der Vicetönig ließ die Werke ausbessern und kehrte nach Neapel zurück. In der Stadt hatten seine energischen Maßregeln längst die Ruhe hergestellt, freilich auf Kosten vieles Blutes. Das Volk war durch die zahlreichen Verhaftungen und Hinrichtungen wie angebohnert. An neue Auflehnung war nicht zu denken, denn allgemeine Entwaffnung hatte stattge-

funden und überall standen Truppen. Man glaubte sich in einem eroberten Lande. Da aber die Hand des Vizekönigs weit schwerer auf den Baronen lastete als auf den untern Ständen, und er mit äußerster Strenge Ordnung hielt, so nahmen letztere diese Strenge gelassener hin weil Andere mehr noch als sie selbst davon betroffen wurden. „Das Volk von Neapel, sagt ein Gleichzeitiger, begann das als eine Günst des Himmels zu betrachten was ihm vorher als das größte Unglück erschienen war — die Rückkehr der spanischen Herrschaft. Es beachtete nur sein eigenes augenblickliches Interesse, und kümmerte sich wenig um Abbestellung der allgemeinen Uebelstände des Königreichs.“⁴³

Schon vor dem Feldzuge gegen Elba und Piombino hatte der Graf von Onnate wider die Aristocratie eine Reihe Maßregeln zu ergreifen begonnen die sich zu einem System gestalteten das einestheils sehr charakteristisch ist, andernteils großen Einfluß auf den fernern Gang der neapolitanischen Angelegenheiten geübt hat. Die Historiker jener Zeit haben sich meist so sehr bei den äußern Erscheinungen aufgehalten daß es um so dankenswerther ist, wenn einer der Darsteller der Begebenheiten in den Tagen des Herzogs von Arcos und des Grafen von Onnate, derselbe Mann dessen Bücher von den Umwälzungen Neapels schon mehrmals Stoff zu Detailzeichnungen gegeben haben, uns in das

innere Getriebe der spanischen Politik einen Blick werfen läßt. 44

„Indem der Graf von Onate, sagt unser Gewährsmann, das Interesse der Krone wahrte und den Quell neuer Unruhen versiegen zu sehn wünschte, bemühte er sich vor allem den geheimen Verschwörungen entgegenzuwirken. Der erste Schluß den er zog war der, daß der Ursprung der jüngsten Empörung in nichts anderm als in der zu großen Autorität des Adels zu suchen sei welcher, die Willfährigkeit der Beamten benutzend, mit Verhöhnung aller Gerechtigkeit die Freiheit des armen Volkes dermaßen mit Füßen getreten daß er, nicht zufrieden mit dem natürlichen Vorrechte der Geburt, dessen Unterthanen-Verhältniß in Knechtschaft umgewandelt hatte. Sodann zog er in Erwägung daß durch die im Kriege erworbenen Verdienste und die Glorie des Sieges die Edelleute so übermüthig, ihre Ansprüche so gesteigert worden, daß die Verleihung von ganzen Provinzen ihnen kaum ein entsprechender Lohn erschießen wäre, indem nicht nur viele der Ihrigen im Dienste des Königes gefallen, sondern sie auch an ihrem Vermögen empfindliche Einbuße erlitten hatten. Manche gingen nämlich nicht nur den Vicekönig wiederholt um Beweise der Anerkennung an, sondern vermaßen sich sogar, da sie dessen Zögern wahrten, offen zu äußern, sie bereuten Seiner Majestät in den vergangenen Nothen so treu und eifrig gedient zu haben. Um sich die Gunst

der Menge zu erwerben, hätte der Vicekönig nun wol durch die Autorität der Krone das Uebermaß der Ansprüche des Adels zügeln, dann aber die Verdienste der Einzelnen in Betracht ziehen und belohnen können. Die Gemüther waren jedoch noch so wenig beruhigt daß er die Barone zur Empörung zu treiben fürchtete indem er mit Strenge wider sie verfuhr; andrerseits sah er das Mißvergnügen der Menge voraus, wenn er jenen in ihren Forderungen nachgab. Um beide Gefahren zu vermeiden, beschloß er zu laviren und eine passende Gelegenheit abzuwarten. Aber von vorneherein überzeugt, daß es leichter sein würde durch Aussicht auf künftigen Lohn die Treue des Adels zu bewahren als die des wetterwendischen Volkes, hatte er schon damals bei sich beschloßen, letzteres zunächst durch Begünstigungen zu gewinnen.“

Zwei Anlässe boten sich in nicht gar zu langer Zeit dem Grafen von Onate dar, seinen Plan wider die Barone zur Ausführung zu bringen.

Gegen Ende Decembers des Jahres 1648 wurde der Fürst von Montefarchio, oft genannt in den vorhergehenden Blättern, der zu dem glücklichen Ausgange der Unternehmungen in Apulien so thätig beigetragen, am Bord einer Galeere verhaftet. Eben wollte das Schiff die Anker lichten um nach Messina zu fahren als der General-Auditor anlangte und im Namen des Königes dem Fürsten Gefangennehmung verkündete. Bei

Santa Lucia stieg Andrea d'Avalos aus Land: nach dem Castel dell' Uovo gebracht, wurde er dort im engsten Verwahrsam gehalten. All sein Hausgesinde wurde eingesperrt. Seine Lehen wurden von königlichen Truppen besetzt. Die ganze Stadt zerbrach sich den Kopf über den Grund: der Fürst war in dem letzten Kriege eine so hervorragende Gestalt gewesen daß Jeder an dem unerwarteten Ereigniß theil nahm. Zugleich erhielt sein Bruder der Fürst von Troia Befehl die Stadt nicht zu verlassen: dreißigtausend Ducaten Strafe wurden auf die Uebertretung gesetzt. Der Januar 1649 kam heran als man vernahm, Troia sei demungeachtet entflohn. Mutter und Frau des Gefangenen, jene eine Sangro, diese Guevara, langten an: Alles war in Aufregung. Der Flüchtling war wie gewöhnlich nach Venevent geeilt. Unterwegs hatte er im Castell von Arienzo beim Herzog von Maddaloni gerastet und zu Mittag gegessen.⁴⁵

Bald darauf munkelte man in Neapel von einer entdeckten Verschwörung, welche den Zweck gehabt habe, Don Juan d'Austria zum Könige von Neapel zu machen. Philipp IV hatte keine Söhne. Don Juan war bei Adel und Volk beliebt; das Drückende des Verhältnisses einer Provinz war längst von Allen empfunden. Montefarzio's Reise nach Messina sollte den Zweck haben, den Königssohn zum Eingehn in den Plan zu bereben. Man erinnerte sich an die Mißthelligkeiten in welche

der Fürst mit dem Vicekönige gerathen war, weil er nach dem Tode seiner Muhme Isabella d' Avalos del Vasto das Besatzungsrecht auf Ischia in Anspruch nahm. Eine Menge Verhaftungen mehrten unter dem Adel die Verstörung. Dennoch stellte sich der Fürst von Troia bald nach seiner Flucht. Er wurde erst im Castell von Manfredonia eingeschlossen, aber schon im April nach Neapel gebracht und nicht lange darauf freigelassen. Sein Bruder lag krank im Castell: niemand durfte zu ihm; die beunruhigendsten Gerüchte waren über ihn verbreitet. Im Juni wurde plötzlich der Prior von Roccella Garafa eingezogen, dessen wunderbare Rettung während des Masaniello'schen Aufstandes erzählt worden ist. Die Bestürzung war um so größer weil man vernahm es werde mit der ängstesten Schärfe inquirirt. Selbst Frauen des Hauses soll die Tortur gegeben worden sein: drei Monate lang saß die ganze Dienerschaft gefangen. Montefarchio wurde nach Spanien gebracht. Seine Mutter starb vor Leid; seine Gattin schwebte lange zwischen Furcht und Hoffnung. Endlich gab ihr zu Ende des Jahres 1651 ein Schreiben Don Luis de Haro's bestimmte Aussicht auf die Befreiung des Fürsten. Aber es sollte noch lange währen bevor dieser, obgleich gerechtfertigt, die Heimath wieder sah. Ein Zweikampf mit einem Spanier aus dem Hause Anduaba führte ihn nach Langer. Erst im Februar 1653 wurden er und Roccella, den man gleichfalls nach Madrid

gesandt hatte, zum Handfuß beim Könige zugelassen. Er erhielt die Erlaubniß, oder vielmehr es ward ihm auferlegt, im königlichen Heere in Portugal zu dienen wo die Spanier einen Verlust nach dem andern erlitten, und wo, wenige Jahre später, derselbe Don Juan d'Austria, den ein Theil der Aristocratie Neapels zum Herrscher zu haben wünschte, gegen Villastor und Schomberg die blutige Schlacht von Ameyrial verlor die ihn um die Günst des Königes brachte aber nur ein Vorspiel der Niederlage von Villa Vicosa war, welche die Unabhängigkeit Portugals sicherte, das einen Ritterorden zum Gedächtnisse des Sieges stiftete. Gegen Anfang April 1658, nach beinahe zehnjährigem Exil, kehrte der Fürst von Montefarchio mit dem Titel eines Generals der Galionen nach Neapel zurück.⁴⁶

Solcherart war das erste Einschreiten des Grafen von Onate gegen die Aristocratie. Bald nach dem Beginn des Processes Montefarchio's kam es aber, aus anderm Anlasse, zu Maßregeln wider eine Menge Edelleute. Giovan Batista Piacente bemerkt ausdrücklich, die Aufregung in welche Frankreich durch den Ausbruch der Unruhen der Fronde versetzt worden sei, und die dadurch herbeigeführte Schwächung der Regierungsgewalt habe dem Vicekönig die Besorgniß vor Einmischung der Franzosen benommen und ihn zu entschiedenem Handeln aufgefordert. Die Beunruhigung des Landes durch Banditen und Bravos und der Schutz welchen die Barone

diesen gewährten, boten den offensiblen Grund: des Vicekönigs wahrer Zweck war indeß die Macht der Aristocratie ganz zu brechen, das Vasallenthum in ein wirkliches Unterthanen-Verhältniß umzuwandeln und die Autorität der großen Familien auf immer zu vernichten. Deshalb hatte er schon die Barone einen nach dem andern nach der Hauptstadt zu rufen begonnen. Der Vorwand war, daß dadurch den Reibungen zwischen denselben und dem Landvolke und eigenmächtigen Handlungen vorgebeugt werde; in der That aber wollte Donnate die großen Herren genauer beaufsichtigen während seine Beamten in den Provinzen sich größeres Ansehen verschafften. Agostino Mollo wurde zum Auditor für das offne Land ernannt, Behufs strenger Untersuchung des Treibens der Banditen und namentlich ihres Einverständnisses mit Edelleuten, Landvolk und den Corporalen der Milizen. In solcher Absicht wurden auch diese Milizen gewechselt: aus Terra di Lavoro wurde Mannschaft in die Abruzzern gesandt, und abgesonderte Corps unter bekannten Führern, zum Theil frühere Banditenchefs die somit Leute und Schlupfwinkel wohl kannten, stellten eine förmliche Jagd an. Das steile Gebirge welches den Golf Neapels vom salernitanischen scheidet, war ungeachtet der Nähe der Hauptstadt mit Gesindel gefüllt; durch die kriegerischen Anstalten nicht geschreckt schienen die Belagerer den Kampf eher zu suchen als zu fliehn. Um La Cava war

nicht ein Haus sicher. Hinter Castellammare, bei Gragnano, tödtete die Bande eines Hauptmanns den man Brennacotta nannte (damals, wie heute noch in diesen Gegenden und im Kirchenstaat, hatte all dies Volk Beinamen) bei einem Ueberfall zwanzig spanische Soldaten. Es hieß der Graf von Celano Piccolomini, dem der Ort gehörte, hege das Raubgesindel auf seinen Gütern.

Der Vicekönig nutzte den Anlaß. Celano erhielt Befehl sich binnen drei Tagen zu stellen. Nicht er allein: mehre andere Barone welche im Rufe standen, Banditen Zuflucht zu gewähren und dieselben namentlich in der jüngsten Zeit gegen die Verfolgungen der königlichen Truppen geschützt zu haben, wurden zur Verantwortung gezogen. Die Fürsten von Avellino und Forino und deren Vetter der Herzog von Maddaloni gehörten zu diesen. Der Piccolomini, älter und verständiger als die andern, gehorchte und wurde auf einige Zeit ins Exil nach der Terra di Bari gesandt. Die beiden Caracciolo weigerten sich Anfangs. Es sei ihres hohen Ranges unwürdig, äußerten sie, um so geringfügiger Ursache willen wie Banditenhändel, sich stellen zu müssen. Einer ihrer Verwandten der Herzog von Zelzi überredete sie aber doch zum Nachgeben: sie kamen, wurden verhaftet und ins Castelnovo gesandt. Aber ihre Haft währte nur wenige Tage und sie war so wenig strenge daß sie im Castelleiner dort aufge-

führten Comödie beizwohnten. Man begnügte sich damit sie vorläufig in Neapel zu halten.

Diomed Carafa stellte sich nicht. Er wollte nicht als Gefangener in die Stadt zurückkehren, wo er als Sieger seinen Einzug zu halten und den Mord des Bruders zu rächen gehofft hatte. Er war sich bewußt, mehr als fast irgend Einer zum Siege der königlichen Sache beigetragen zu haben. Zu Duzenden waren die Dankfagungs- und Belobungsschreiben des Herzogs von Arcos und Don Juan's an ihn gelangt: der König selbst hatte noch im Jahre 1648 den Eifer und die Treue und Liebe gepriesen womit er einer der Ersten zur Unterdrückung des Aufstandes beigetragen, und dabei an die alte Anhänglichkeit und Dienste der Carafa erinnert und dankbare Anerkennung und Lohn in Aussicht gestellt für ihn und sein Haus.⁴⁷ Don Juan hatte im Juli gedachten Jahres den Herzog, der mit den Seinigen seit dem Ende des Aufstandes in Rom war, dem Könige persönlich empfohlen: Keiner sei von der Volksraube schwerer betroffen worden als Diomed Carafa, in den Mitgliedern seiner Familie wie in seinem Eigenthum; auch jetzt noch sei seine Stellung schwieriger als die der andern Edelleute, weil das niedere Volk ihm nicht traue da es argwohne daß er auf Rache sinne. Seine Majestät möge also gnädig bedacht sein sich des Herzogs anzunehmen.⁴⁸ Während Madaloni so zum Volke stand, sah er daß der Vizekönig

ihm nicht minder abgeneigt war. Er war im Herbst ins Land zurückgekehrt, ohne aber die Hauptstadt zu besuchen. Er wohnte auf seinen Lehen, meist in Arienzo, dessen Lage zwischen den Bergen an der Beneventaner Straße ihn sicherer dünken mochte. Als die Banditenhändler ausbrachen, fiel sogleich Verdacht auf ihn, seiner frühern Lebensweise wegen. Er hatte doch das Mögliche gethan solchen Verdacht abzuwehren. Einen Räuberhauptide, der sich nach Arienzo geflüchtet hatte, er greifen lassen. Einem reichen Genuesen Paolo Spinola, welchen das Gefindel mitsamt seinem Sohne in der Hoffnung schweren Lösegeldes fortgeschleppt, hatte er die Freiheit wieder verschafft: da hieß es er habe selber die Hand dabei im Spiele gehabt. So wußte er, wie beide Theile gegen ihn gesinnt waren. Er weigerte sich zu erscheinen.

Es war zu Anfang April 1649 als Don Dionisio de Guzman Befehl erhielt zur Execution gegen Maddaloni zu schreiten. Fünfhundert Mann spanisches Fußvolk, eben so viele Deutsche, vier Reitercompagnien welche zusammen dreihundert Mann zählten und acht Feldgeschütze — solche Macht wurde gegen einen Lehnsman aufgeboten. Man hätte glauben mögen die Zeiten Ferrante's I seien zurückgekehrt. Es hieß Diomed Carafa habe das Castell von Arienzo besetzt und denke sich dort zu vertheidigen. Als er aber den Anzug so überlegener königlicher Streitkräfte vernahm, gab er den

Gedanken an Gegenwehr auf. Er verließ die Burg und ging in die Berge von Airola. Der spanische Befehlshaber zog ruhig in Arienzo ein, mit ihm zwei Rätke und andere Beamte. Alles was sich im Palaſt und im Caſtell fand, wurde inventariſirt, eine Menge Waſſen und Pulver mit Beſchlag belegt. Die Angehörigen des Herzogs und viele Andere wurden vernommen. Ein Theil der Mannſchaft und die Hälfte der Artillerie kehrten ſchon binnen wenigen Tagen nach Neapel zurück, der Reſt bezog Quartiere in Arienzo und Mabbaloni. An beiden Orten ſaßen zahlreiche Vaſallen des Herzogs in Haft. Die Truppen wurden auf Koſten des Carafa unterhalten, ſeine Einkünfte mit Beſchlag belegt. Alle Gerichtsbarkeit ward von königlichen Beamten ausgeübt. Anfangs hieß es, der Flüchtling wolle ſich ſtellen um ſich wegen der wider ihn erhobenen Beſchuldigungen zu verantworten. In dieſer Erwartung wurden Anfang Mai die Truppen abberufen. Aber Diomed Carafa war zu ſtolz um ſich zu demüthigen. Die Spanier hatten noch lange zu thun biß ſie ihn mürbe machten und beugten.

Dem Commiſſar wider das Räuberweſen, Agoſtino Mollo, kam währenddeſſen die Kunde zu, der Herzog verweile ganz ruhig in der Nähe ſeines Ortes Cerreto. Er ließ in aller Eile zweihundert ſeiner Leute aufbrechen; als ſie aber anlangten fanden ſie das Neſt leer. Das Gerücht ging, Mabbaloni beabſichtige, das

Land zu verlassen. Ihn daran zu hindern ließ der Vizekönig der Herzogin welche in Arienzo geblieben war, bei fünfzigtausend Ducaten Strafe befehlen nach der Stadt zu kommen. Antonia Caracciolo wurde von ihrem Gemal zärtlich geliebt und dieser fand oft Mittel, sie unerkannt zu besuchen. Zu Anfang Juli leistete sie dem Befehl Folge und versuchte nun mittelst ihrer Verwandten eine Ausgleichung der Angelegenheit. Der Fürst von Avellino und der Herzog von Andria begaben sich nach Arienzo, wo eine Besprechung zwischen ihnen und Mabbaloni stattfand. Er sollte sich stellen: der Begnadigung dürfe er gewiß sein. Doch sie fanden taube Ohren, so sehr sie ihm auch zuredeten. Kaum waren sie fort so umzingelten spanische Soldaten das Kapuzinerkloster in welchem der Flüchtling sich eingefunden hatte. Aber er war schon wieder über die Berge. Nochmals wurden vier Compagnien nach Arienzo gesandt und als der Herzog es demungeachtet wagte den Ort zu besuchen, entging er seinen Verfolgern nur mit genauer Noth. Seine Gemalin genoss in Neapel vollkommene Freiheit und mühte sich die Sache beizulegen. Aber es ward mit jedem Tage schwieriger.

So verging das Jahr 1649 und der größere Theil des folgenden. Im Herbst vernahm man, Diomed Carafa habe beschlossen sich nach Madrid zu begeben. Er hatte sich wirklich an König Philipp gewandt und um die Vergünstigung gebeten, sich vor seinem Souverän

persönlich verantworten zu dürfen. Ein königliches Schreiben hatte ihm gewährt was er verlangte. Im October sollten zwei Schiffe der Armada nach Spanien absegeln: diese Gelegenheit wollte er benutzen. Ueberdies hatte er noch vier Feluken zu diesem Zwecke befrachten lassen. Weshalb er nun doch nicht ging weiß man nicht. Eine Geldstrafe von fünfzigtausend Ducaten wurde ihm wegen dieses neuen Fehls auferlegt; die Besatzungen seiner Baronien wurden verstärkt. Er mußte ganz ruiniert werden wenn das noch lange währte. Er bot sechzigtausend Ducaten als Abkommen: es ward nicht angenommen. Der Graf von Dunate wollte ihn jedesfalls in seiner Gewalt sehn.

Die Vermittlung gelang endlich doch der Herzogin, welche zu Ende Decembers einer Tochter das Leben gegeben hatte. Im Februar 1652 wohnte sie einem Ball bei, welcher im Palast von Girifalco zur Feier der Vermählung der einzigen Tochter des Marchese von Giolosa, Giulia Caracciolo, mit ihrem Vetter Niccolò Maria Herzog von Atella gegeben ward. Diese Vermählung gab der jüngern Linie der Herzoge von Girifalco den Ursprung, aus welcher jener Gennaro Caracciolo stammte, welcher seine Gemalin Olimpia Colonna, die Mähme des jetzigen Fürsten von Palestrina, Barberini-Colonna, aus Eifersucht im Verließ seiner Burg Girifalco in Casabrien einsperren ließ, nachdem er sie todtgesagt und ihr Requien gehalten hatte. Kapuziner vernahmen das

Wimmern hinter den dicken Mauern eines abgelegenen Theils des Castells und der Gouverneur der Provinz ließ auf königlichen Befehl die Thüre des Kerkers mit Gewalt sprengen — ein Ereigniß, welches zu italienischen Theaterstücken und französischen Romanen den Stoff hergegeben hat. Bei jenem Hochzeitfeste war auch der Graf von Onnate erschienen, dessen ernstes und strenges Wesen ihn nicht hinderte, am geselligen Treiben, an Masken und Comödien großes Behagen zu finden, so daß er nicht nur im Palast schöne Feste gab sondern auch die Häuser der Aristocratie zu besuchen pflegte. Er tanzte mit der Braut wie mit mehreren vornehmen Damen, unter andern mit der Herzogin von Maddaloni. Nicht lange darauf erlangte diese die Begnadigung ihres Gemals unter Bedingung daß er sich freiwillig als Gefangener stelle.

Es war in den ersten Apriltagen als Diomed Casrafa in abendlicher Stunde durch den finstern Thorweg des Castelnovo schritt. Seine Gemalin begab sich zu gleicher Zeit in den Palast um dem Vicekönige Nachricht davon zu geben. Bald darauf wurde der Befehl zu seiner Freilassung ausgefertigt. Er sollte zwanzigtausend Ducaten zahlen und die Hauptstadt nicht verlassen. Nach allem was vorgegangen kam er leichten Kaufes davon, aber zwei Jahre hindurch waren seine Angelegenheiten in Unordnung geblieben und die Soldatesca hatte in seinen Ortschaften schlimm gehaust.

Sogleich nachdem er das Schreiben des Grafen von Onnate erhalten stieg er in einen Wagen um nach der Madonna del Carmine zu fahren, ein Dankgebet für seine Befreiung zu sagen. Ueberall drängte sich das Volk auf seinen Weg der vom Castell durch die Straßen führte, durch welche er einst unter andern Verhältnissen geritten war: beinahe fünf Jahre waren seitdem vergangen und welche Jahre! Die Menge war neugierig den Mann zu sehn der so viel von sich reden gemacht hatte. Aus der Kirche fuhr er nach dem Palast dem Vicekönig zu danken. Als er das letztemal diese Treppe hinabgegangen, sollte er die tobenden Massen beruhigen, deren Führer der Fischer von Amalfi war. Bei Wenigen hatte die Revolution so in Leben, Haus, Familie eingegriffen wie bei Diomed Carafa.⁴⁹

Als die zuletzt erzählten Dinge sich ereigneten war es in den Umgebungen der Hauptstadt längst ruhig geworden. Die Energie des Grafen von Onnate hatte Früchte getragen. Der Adel wagte es nicht mehr den Banditen Schutz zu gewähren. Diese waren überall genöthigt im unwegsamsten Gebirge Zuflucht zu suchen, wo Viele durch Hunger und Kälte umkamen. Andere stellten sich und nahmen Dienst. Mit den kläglichen Resten wurden die königlichen Truppen und die Sbirren unschwer fertig. So lange Onnate in Neapel blieb, blieb es in der Stadt und Nachbarschaft ruhig. Wie viele Mühe es aber kostete die Ruhe in den Provinzen

herzustellen und in welchem Zustande das Land nach dem Kriege überhaupt sich befand, zeigt am anschaulichsten die Schilderung Don Francesco Capecelatro's, welcher zu Ende Decembers 1648 zum Governorator des diesseitigen Calabriens ernannt worden war. „Ich landete, erzählt er, ⁵⁰ nach glücklicher Fahrt bei San Lucido und begab mich von dort nach Cosenza, wo ich im Dome unter den gewohnten Ceremonien Besitz nahm, indem ich die Privilegien der Stadt beschwor. Noch war die Provinz voll Unruhe und Unordnung. In Cosenza herrschte arge Feindschaft zwischen Adel und Volk, und die Edelleute wollten sich ungeachtet der Befehle des Vicekönigs nicht mit den Popolanen versöhnen. Die Ortschaft San Donato, welche kurz vorher ihren Lehnsherrn gemordet hatte, war in offener Empörung begriffen und wollte weder den königlichen Beamten noch der Tochter und Erbin gehorchen. In der Stadt Rossano unterhielt das Haupt der niedern Classe, Pirro Maleno, den Aufstand, nicht ohne Schuld des Erzbischofs Carafa welcher ihm und seinen Parteigängern im Dom und bischöflichen Palaste Schutz und Aufnahme gewährte. Die Bewohner von Cassano hatten rebellirt und waren im Einverständniß mit dem französischen Botschafter in Rom. Die ganze Provinz weigerte die Zahlung der neuen Steuer von zweiundvierzig Carlin welche an die Stelle der frühern Fiscalsteuer getreten war. In dem von Albanesen bewohnten Orte Casal dell' Ungaro war

es zu blutiger Widerseßlichkeit gegen die Einnehmer gekommen. Nachdem ich von Allem diesen dem Vicekönig Bericht erstattet, begann ich mich zur Herstellung der Ordnung zu mühen. Zunächst aber stand mir der Hochmuth des Cosentiner Adels im Wege der sich nicht vertragen wollte, und mich so an dem Friedenswerk wie an der Steuer-Einziehung hinderte, indem an letztere nicht zu denken solange die innern Mischelligkeiten währten, und Cosenza der ganzen Provinz das Beispiel gab. Zudem ich nun bedacht war dieses Widerstands Meister zu werden, ließ ich Einen aufknüpfen, der sich nach der Annese in sträfliches Einvernehmen mit den Franzosen eingelassen. Nachdem ich dann zwei Compagnien spanischen Fußvolks an mich gezogen, marschirte ich nach Rossano, wo der Volkschef sich in Dom und Glockenthurm verschanzt hatte. Statt mein Kommen abzuwarten ergriff er die Flucht, worauf ich seine Söhne gefangen nahm, seine Habe confiszirte, sieben an den Galgen und Mehrere auf die Galeeren sandte, was die Stadt vollständig zur Ruhe brachte. Sogleich sandte ich die Spanier nach San Donato, und der Ruf meiner Strenge wie die Drohung den Ort dem Erdboden gleichzumachen verbreiteten solchen Schreck daß die Auführer sich unterwarfen, dreißig Räbelsführer auswiesen und einen Theil der Steuer zahlten. Nach meiner Rückkehr nach Cosenza gelang mir wenngleich mit vieler Mühe die Einigung zwischen Adel und Volk. Ein

Notariats-Akt besiegelte den Frieden, womit der Vicekönig sehr zufrieden war.

Nun begann ich die Steuer einzufordern. Das Volk war willig, nicht so der Adel. Die Edellente machten tausend Schwierigkeiten weil sie zum erstenmal ein gleiches Theil zahlen sollten und es bedurfte meiner ganzen Standhaftigkeit so wie der Gewandtheit des königlichen Kammerbeamten um ihren Widerspruch zu besiegen. Kurz, die Zahlungen gingen ganz regelmäßig von statten als plötzlich die Rebellen von San Donato diesen Ort wieder nahmen und die alte Unordnung begann. In der Christnacht sandte ich in aller Stille einen Hauptmann mit neunzig guten Soldaten hin. Die Aufrührer hatten während des Festes keinen Ueberfall gefürchtet: der Ort war nicht bewacht: ohne Hinderniß drang die Mannschaft ein. Eine Menge der Schuldigsten wurden getödtet und deren Köpfe nach Cosenza gesandt; etwa vierzig wurden gefangen weggebracht von denen die Hälfte im Kerker den Tod fand. Nach einer zweiten Execution am folgenden Tage hatte die Rebellion ein Ende. Und da ich hinter eine Verschwörung verschiedener angesehenen Einwohner von Casfano kam, zum Zweck eine Landung der Franzosen an der Küste zu begünstigen um welche mehrere zum Theil in Rom befindliche Barone wußten, ließ ich die Räubelführer greifen und zum Tode verurtheilen. Einer derselben, Cosimo Granito, hatte während der vergangenen

Unruhen als Volksführer in der Stadt geschaltet: am Thore hatte er einen Galgen errichten lassen um Königlichgesinnte daran zu hängen, aber er hatte sich dann anders besonnen und sie erschießen lassen. Der Bischof Don Gregorio Carasa suchte ihn zu retten indem er das Privilegium des Klerikats für ihn in Anspruch nahm, aber ich lehnte mich nicht daran und er endigte sein Leben an demselben Galgen welchen er für Andere bestimmt hatte. Mehrere Andere theilten sein Schicksal, und ihre Köpfe standen lange über dem Thore von Cosenza zur Warnung vor ähnlichem Beginnen. Nachdem ich auf solche Weise heilsame Strenge geübt und überall Ruhe gestiftet und die Steuerzahlungen in guten Gang gebracht hatte, ließ ich zur Erinnerung unter dem Porticus des Governatorenpalastes eine Marmortafel mit einer Inschrift anbringen, darüber die königlichen Wappen wie das des Grafen von Onnate und das meinige.“ Und diese Inschrift berichtete von „Don Franciscus Capitius Latro ordinis sancti Iacobi de spata“ wie er „concreditam provinciam bonis omnibus acclamantibus prudentia et iustitia ad totam securitatis tranquillitatem confirmavit, oppidorum aliquot orta seditione repressa motisque sedatis, auctoribus cesis, profligatis estorribus ceterisque ad deditionem deductis noviter molientibus solerter detectis et in eos severe vindicatum demum Regio militari ærario restau-

rato omnia pacis presidio munita comiter cunctando restituit."

So wußt war die Zeit daß der Gouverneur einer Provinz so blutig und unumschränkt schalten mußte und mit aller Gemüthsruhe und mit viel mehr Detail als hier mitgetheilt wird, die Erzählung seines eignen Wirkens niederschrieb — ein Mann der nicht von rauher noch harter Gemüthsart, der sein Leben größtentheils in den Aemtern und Geschäften des Friedens verbracht, einer der geachteten Dichter seiner Zeit wie einer der vortrefflichsten Geschichtschreiber Neapels, dessen Werke für die früheren Jahrhunderte bis zum Tode Karls I von Anjou werthvoll für die Kenntniß seiner eignen Zeit unschätzbar sind. So war nach der Masaniello-Revoluzion der Zustand einer Provinz in welcher auch in spätern Tagen manche Empörung ausgebrochen und bis auf die neuesten Bewegungen der Jahre 1847—48 immer wieder der Versuch gemacht worden ist, das heiße Calabresen-Blut in Gährung zu bringen und Banditentreiben in Rebellion zu wandeln.

Nach so langen und heftigen Stürmen genoß nun auch Diomed Carafa eine Zeitlang der Ruhe. Der Vicetönig schien ihn wieder ganz zu Gnaden aufgenommen zu haben. Im November 1652 nahm er ihn mit zu einem Gastmal in der Kartause von S. Martino: der Prior bewirthete, die Fürsten von Cariati und Cellamare, der Herzog von Girifalco, der Castellan

des anstoßenden Castel Sant' Elmo u. A. waren unter den Gästen. In den beiden nächstfolgenden Jahren wurden ihm Söhne geboren. Der jüngere wurde getauft in der Kirche der Madonna dell' Arco bei Sant' Anastasia am nördlichen Fuße des Vesuv, welche durch die gleich den meisten religiösen Feierlichkeiten zu einem Volksfest gewordene Prozession und im Auslande durch das dieselbe darstellende Bild Leopold Robert's bekannt geworden ist. Seinen Palast im Borgo dei Bergini und seine Villa am Posilipp, l' Auletta heißen, vertauschte er gegen eine Wohnung am Toledo. Sein Urgroßvater Don Marzio, der dritte Herzog, hatte den Palast zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts gebaut: die Erinnerung aber an die Szenen welche während der Revolution dort stattgefunden, und die Verwüstung welche der Vandalismus des Pöbels angerichtet, mochten dem Enkel den Ort verleidet haben. Gaspar Romer, ein Kaufmann aus Antwerpen, nahm Palast und Villa im Tausch für sein eignes schönes Haus an der genannten Hauptstraße Neapels, welches der Marchese del Vasto auf einem ursprünglich den Pignatelli gehörenden Grundstück gebaut hatte. Früher war's eine Villa gewesen und hieß Il Bianco Mangiare (Blancmanger), wie denn manche der kleinen Straßen am Toledo durch ihre Namen Caro Giojello, Pigna secca u. s. w. an die Zeit erinnern, wo dieser Hügelrücken von Montoliveto an, wo die großen Klostergärten

lagen, bis zu der Höhe von Sant' Elmo mit Villen und Gartenanlagen bedeckt war, welchen Toledo's Bauten ein Ende machten. Gaspar Romer, von welchem Maddaloni das Grundstück eintauschte, hat in Neapel eine zu ansehnliche Stellung eingenommen, als daß seiner hier nicht gedacht werden sollte. Aus Antwerpen gebürtig, hatte er sich als Handelsmann nach Italien gewandt und ein colossales Vermögen erworben. Er machte aber auch von seinem Reichthum einen glänzenden Gebrauch. Sein Haus war ein wahres Museum. Etwa zwölf Zimmer und Säle waren mit Kunstwerken namentlich mit Bildern gefüllt und während die ausgezeichnetsten Maler Neapels, der Spagnoletto, Massimo Stanzioni, Aniello Falcone, Caracciolo und Andere die wir schon kennen gelernt haben für ihn beschäftigt waren, während stets neue schöne Werke niederländischer Künstler, unter denen es an Van Dyck's Productionen nicht fehlte für ihn ankamen, sammelte er Arbeiten älterer und neuerer italienischer Meister und man sah bei ihm Schöpfungen des Zingaro, Bassano, Carlo Cagliari und vieler Andern. Einer seiner Lieblingsmaler war Aniello Falcone, welchen er häufig besuchte da er nicht nur an dessen Bildern sondern an der lebhaften und witzigen Unterhaltung des Meisters Gefallen fand der sich, wie schon erzählt worden ist, viel in der Welt versucht und umgesehen hatte. Er malte für den Niederländer ein großes Bild der Marter des

heiligen Januarius welches Joachim von Sandrart „magna cum laude“ erwähnt, dazu eine Menge Schlachtenbilder, theilweise Geschichten aus dem alten Testament von denen manche nach Flandern gingen. Wenn Romer bei Aniello irgend ein begonnenes Bild sah das ihm gefiel, so wollte er's auch besitzen. Dies traf sich so oft daß der Maler am Ende in seine Contracte die Klausel einschob: er werde die bestellte Arbeit zu bestimmter Zeit liefern, vorausgesetzt daß Herr Gaspar Romer sie nicht wolle. Nicht nur war er ein feiner Kenner, sondern auch sehr freigebig. Das wußte die ganze Stadt. Handelte es sich um irgend eine bedeutende Geldsumme, so pflegte der Neapolitaner zu sagen: Wie denn, haltet ihr mich etwa für Gasparo Romolo? Nicht für Kunstfachen nur und für prachtvolles Hausgeräth womit seine Zimmer gefüllt waren, gab er reichlich aus: er war in seltenem Maße wohlthätig und das Nonnenkloster von Sta Maria Maddalena dei Pazzi dankt ihm seine ansehnlichen Stiftungen. Sein Benehmen war voll Anstand und Adel, und seine Unterhaltung so gebildet wie verbindlich. So hinterließ Gaspar Romer in Neapel ein gesegnetes Andenken als er in hohem Alter im Jahre 1674 starb.⁵¹

Diomed Carafa begann sogleich den Umbau des Palastes welcher am obern Theil des Toledo nicht weit von dem vormaligen Königsthor liegt, durch eine schmale Straße von dem Palast der Doria von Angri, eines

Zweiges der nach Rom verpflanzten Fürsten von Melzi, getrennt welchem Luigi Vanvitelli im letzten Jahrhundert seine bemerkenswerthe Form gab, mit Gewandtheit die Schwierigkeiten besiegend welche die Localität, ein Keil zwischen zwei stark steigenden Straßen Toledo und Montoliveto, in den Weg legte. Die ehemalige Wohnung der Carafa von Maddaloni ist einer der großen Paläste Neapels und bewahrt auch heute, inmitten von Vernachlässigung und Verfall viele Spuren ehemaligen Glanzes. Wir haben einen wahren Palast vor uns, die Wohnung eines vornehmen Herrn, nicht rein noch geschmackvoll im Styl aber nach Anlage und Umfang für ein großes Hauswesen berechnet wie das siebenzehnte Jahrhundert es forderte. Das Aeußere ist schwer und massiv. Cosimo Fanzaga, von welchem in dieser Geschichte so oft die Rede gewesen ist, baute das mächtige Portal welches bedeutenden Effect machen würde, befände es sich nicht an der einer engen und finstern Straße zugewandten Seite. An Fenstern und Gesimsen die gewohnten schweren Ausladungen und starkmarkirten Profile, das unfehlbare Kennzeichen jener Zeit und ihres Styls. Ueber den Fenstern die Carafa'schen Devisen, Wage und ausgespannte Haut, heute zum Theil nur noch halb erkennbar. Unter dem Portal an der Decke das großmächtige Wappen der Carafa, drei silberne horizontale Balken im rothen Felde, in Fresco mit Genien und Emblemen; auch die Treppe mit Malereien

geschmückt die aus den Zeiten von Diomed's Sohne Marzio stammen. Doch wie verwahrloßt Alles, wie heruntergekommen! Verödet nicht, denn hundert Bewohner haben sich in das große Haus getheilt — der oberste Gerichtshof hat das erste Geschloß eingenommen, eine Druckerei und wer weiß was sonst noch von Industrie und Schule hat sich eingenistet. Verschwunden aber ist alles glänzende Leben der Zeit die hier geschildert wird — verschwunden sind die zahllosen Diener in ihren schweren gestickten Livreen, die bewaffneten Thürsteher, die vergoldeten Carrossen mit den reichschamarrirten Pferden und Käufern. Es ist ein Haus das die Eigenthümer lange verlassen haben.

Steigen wir die Treppe hinauf, sehn wir uns das Piano nobile an, so bekommen wir noch einen Begriff von damaliger Art und Geschmack. Eine Menge hoher Gemächer aus welchen heute freilich Alles verschwunden ist, die Seidenstoffe der Wandbekleidung nicht ausgenommen. Der große Saal, in der Mitte dieser Gemächer, zieht immer noch die Aufmerksamkeit auf sich. Er hat zwei Geschosse wie man dies in Italien häufig findet: über den hohen Fenstern läuft um alle vier Wände eine Galerie mit vergoldetem Schnitzwerk an den durchbrochenen Brüstungen, und die obere Hälfte wird auf zwei Seiten durch kleinere Fenster erhellt. Die Decke erinnert lebendig an die Glorie des Hauses Carafa. Ein riesiges Frescogemälde welches dieselbe ganz

einnimmt, stellt König Alfonso's siegreichen Einzug in Neapel dar. Man sieht die Stadt mit Umgebung und Meer, mit dem Vesuv und der Küste von Portici: mit Gefolge und Heer reitet Aragon's König einher, vor dem Thore bei der Karmeliterkirche empfangen ihn die Abgeordneten der Stadt und viel Ritter und Bürger. Die Fahnen wehen, die Trompeten blasen, Alles ist Leben, Bewegung und Jubel. So ist durch die Hand des Malers Francesco di Maria die gewölbte Decke geschmückt welche von gemalten Karyatiden gestützt wird während zierliche Gewölbkappen sie mit der Galerie in Verbindung setzen. Hier, wo jetzt der oberste Gerichtshof seine Sitzungen hält wo so manches Auge starr an der Bewegung der Lippe gehangen über welche so eben der fürchterliche Spruch des Schuldig gegangen, wo so manches Herz verzagt, so mancher Pulsschlag stille gestanden oder fieberhaft geklopft, fanden vor beinahe anderthalb Jahrhunderten glanzvolle Feste statt, würdig des Ranges, des Reichthumes, der Prachtliebe des Erbauers, dessen Einkünfte Revolution und Verschwendung geschmälert hatten, der sich aber darum nicht stören ließ in seinem üppigen Treiben. An den Saal stoßt eine große Terrasse mit zierlicher Loggia mit Marmorsäulen, zu den Seiten zwei Fontänen mit Neptun die eine die andere mit einer Anadyomene, daneben allerlei Sculpturen, römische Büsten und moderner Schnörkelschmuck und Muschelwerk. Verschwunden ist in den übrigen

Theilen des großen Hauses jede Spur von Glanz vor den Anforderungen des kleinlichen Alltagslebens: nur in einem der Zimmer hängen verschiedene große heruntergekommene Porträts die aber nicht die ehemaligen Besitzer darstellen sondern die Caracciolo von Avellino in Großkanzlercostüme.

Der Graf von Dunate war, wie gesagt, Festen und Vergnügungen ebensowenig abgeneigt wie seine meisten Vorgänger. Beim Antritt seiner Verwaltung hatte er die feierliche Besitzergreifung nicht vornehmen können: nun that er's nach hergestellter Ruhe. Im Palaste ließ er einen Saal bauen bloß zum Zwecke Bälle zu geben und Comödien aufzuführen. Zu Ende des Jahres 1652 bereitete er luxuriöse Feste zur Feier der Unterdrückung des Aufstandes in Catalonien, dann wollte er an die Ausschmückung des Palastes die letzte Hand legen lassen. Massimo Stanzioni sollte im großen Saal die Bildnisse aller Vizekönige malen welche seit Ferdinand des Katholischen Tagen das Reich verwaltet hatten, eine Absicht die erst von Onnates Nachfolger ausgeführt wurde. Von ihm ist der Neubau der Haupttreppe des Palastes wie der nach dem Arsenal führende bedeckte Gang. Den Strand der Chiaja dachte er durch Baumpflanzungen zu verschönern, was gleichfalls einem seiner Nachfolger vorbehalten blieb. Die Akademien lebten unter Theilnahme des Adels wieder auf, und als eines Abends der Vizekönig einem glänzenden Feste

beim Herzoge von Maddaloni bewohnte, wurde eine italienische Comödie von Don Francesco Zaccane, einem Mitgliede der Akademie der Irrenden (Erranti) mit manchen Szenen und Verwandlungen aufgeführt. Das prachtvollste Fest aber welches Diomed Carafa gab, fand im Carneval des Jahres 1656 statt, lange nachdem Dnnate Neapel verlassen hatte. Der Vicekönig Graf von Castillo mit seiner Gemalin, dessen Sohn Don Gaspar de Avellaneda y Haro und Schwiegersohn Marchese de Cortez mit ihren Frauen waren zugegen, zugleich mit Neapels vornehmsten Familien. Zuerst wurde eine Comödie gespielt, dann ging man zum Abendessen. Für den Vicekönig und seine Familie war eine eigene Tafel, an welcher Herr und Frau des Hauses die Wirthe machten. Die Pracht des Silbergeschirrs, der Kristalle und des Porzellans, der Tischleinswand und Seidenzeuge setzte Alles in Erstaunen, und als das Fest zu Ende ging, erhielten alle Gäste Geschenke die einer königlichen Fête würdig gewesen wären.⁵²

In den Jahren welche hier geschildert werden, herrschte Spanien nicht etwa bloß in politischer Beziehung in Italien. Leben, Literatur, Kunst standen alle mehr oder minder unter demselben Einflusse, waren alle mehr oder minder nach demselben Zuschnitt. Fanden, wie es in der Natur der Dinge liegt, in manchen Fällen Wechselbeziehungen statt, so war der Vortheil wie die Ehre doch meist auf spanischer Seite. Die

Sprache selber, die der Gesellschaft wenigstens, erwehrte sich nur mit genauer Noth der fremden Einflüsse. Man muß freilich gestehn daß dieselbe Erscheinung in einem großen Theile Europa's sich wiederholte. Die spanische Literatur, die dramatische nicht bloß sondern auch der Roman und die Lyrik, hat bei der französischen des klassischen Zeitalters Gevatter gestanden: bei Corneille's Eid haben spanische Muster vorgeschwebt und die französische Intriguen-Komödie ist bei der spanischen in die Schule gegangen. In literarischer Beziehung hat Italien einigermassen größere Selbständigkeit bewahrt. Nachdem es von dem herrschenden Volke viel empfangen und das Empfangene auf seine Weise verarbeitet, gab es das Seinige wieder. Giovan Batista Marino, der Verfasser des *Abdonis* und des *Betlehemitischen Kindermordes*, ein Mann der nur zum Verderbniß des Geschmacks und zum Hohn des gesunden Menschenverstands mit der reichsten Fülle poetischer Einbildungskraft begabt zu sein schien, dominirte nicht nur ganz Italien sondern war auch Lehrer und Vorbild seines Zeitgenossen Luis de Gongora's und seiner Nachfolger im sogenannten *Estilo culto*, welchen Lope de Vega's Kritik und Spott nicht zu vernichten vermogten. Der Spanier war um einige Jahre älter als der Neapolitaner: jener war 1561, dieser 1569 geboren: aber der wahre Dichterkarakter Gongora's entwickelte sich erst in seinen spätern Jahren als er zu dem allmächtigen Grafen von

Lerma kam, wie denn diese Gattung Poesie der Unnatur und kolossalen Uebertreibung den Geschmacksverirrungen des reifen Alters näher steht als den Ausschweifungen der Jugend. Marini mit seinem üppigen Silberpomp, mit seinem erdrückenden Epithetenschwall, mit seinem unablässigen Antithesenspiel welches was eben gesagt worden gleich wieder zu vernichten strebt indem es dem zum bloßen Conetto herabgewürdigten Gedanken hundert künstliche Facetten anschleift und Lichtbrechung und farbigen Glanz für das Wesentliche hält, mit einem Treiben endlich das alle Natur fest überspringt und sie als alltäglich verachtet — Marini und seine Schule die der rechte Ausdruck der Zeit sind und fette Pensionen erhielten weil sie den Amor als lichtberaubten Luchs und augenverbundenen Argos, säugenden Greis und alten Knaben, unwissenden Gelehrten, nackten Gewappneten, stummen Redner, reichen Bettler und wer weiß was sonst noch schilderten⁵³, haben nicht nur auf die spanische Poesie des siebenzehnten Jahrhunderts, die ihnen an sich schon ein fruchtbares Feld für Uebertreibung und falsches Pathos bot, bestimmenden Einfluß geübt, sie haben auch die nach Inhalt und Form schwelgerische Richtung Hofmanswaldau's und Lohenstein's veranlaßt die nur widerwärtiger ist wenn man sich einestheils die Ausländerei dazu denkt, andertheils die Perücke. Einige große unabhängige Geister haben sich freizuhalten gewußt von diesem verderb-

lichen Einfluß, aber darum geht derselbe doch durch die ganze Zeit, die man im Zusammenhange betrachten muß, nicht in ihren vereinzeltten Erscheinungen. Glaubt man etwa ein fester Revolutionsär wie Salvatore Rosa sei außerhalb dieses Einflusses gestanden? Man lese seine Satiren und namentlich seine elende Bekräftigung Michel-Angelo's und des Weltgerichts und man wird sich zu seinem Schrecken überzeugen daß dieser Maler romantischer Felsenwildnisse und toller Kampfszenen ein ärgerer „Hofenmacher“ geworden wäre als der von ihm belobte Daniel von Volterra, hätte man seine fertige Hand und seinen beengten Geist an das Riesenwerk gelassen, an welchem er nichts sieht als „Natiche e Cotali e Culi e Coglie“⁵⁴ Gottvater in der Allonge, Madonna mit starrender Halskrause, das Christkind mit rosafarbenem Hemdchen passen in den Kreis damaliger Anschauungen.

Und das Leben war völlig spagnolisirt. Hatte in dem durchunddurch demokratischen Toscana, das doch seine eignen und, bei allen ihren Untugenden, nationalen Herrscher behielt die sogar von Zeit zu Zeit einen freilich vergeblichen Versuch machten den Fuß von der spanischen Kette zu lösen und einen selbständigen Weg einzuschlagen, hatte in Toscana die alte republikanische Sitte einem ceremoniellen Pathos und einer Herrschaft der Etikette weichen müssen welche alle Natur verdrängte, die Massen erniedrigte ohne die Hoch-

stehenden zu veredeln, Geist und Taille in Schnürleiber zwängte und den Hals durch steife Colletterien un-
gelenk machte während sie selbst den schönen Redefluß
der Sprache mit Schnörkeln verbrämte: so mag man
sich vorstellen, um wie viel mehr dies in dem unter-
worfenen Neapel der Fall war, wo all dies Wesen ei-
nen ungleich geeigneteren und fruchtbarern Boden fand.
Alles war spanisch, blicken wir auf die höhern Classen.
Die castilische Grandeza mit ihrem Pomp die als Würde
aus dem Selbstbewußtsein einer herrschenden und sieg-
reichen Nation hervorgegangen mehr und mehr zur höh-
len Larve geworden war, hatte die leichtere, natürliche
und dabei anmuthige Sitte des Italieners längst ver-
drängt. Das spanische Hofkleid war die allgemeine
Tracht der Cavaliere geworden die meist spanischen Rit-
terorden angehörten. Die graziöse kleidsame Frauen-
tracht der Zeiten der Johanna hatte panzerartigen
Schnürleibern, verunzierenden Krausen, aufgestülptem
Haarputz Platz gemacht. Eine Menge spanischer Worte
ja ganze Gesprächformeln dienten dazu jene Art Höf-
lichkeit auszudrücken die von der Courtoisie wesentlich
verschieden ist, indem sie an ein bestehendes Abhängig-
keitsverhältniß auf eine für beide Theile unschöne Weise
mahnt oder, schlimmer noch, ein solches fingirt. In
Spanien selbst war der Adel jener Zeit nicht besser
dran. Aus dem großen Schiffbruche der freien Zustände
des Mittelalters hatte er nichts als Formenprunk gerettet

und eine Entschädigung gesucht indem er in dieser Beziehung Alles auf die Spitze stellte. In dem Privilegium sich vor dem Könige zu bedecken sahen die aller politischen Rechte beraubten Eutel der Besieger der Mauren das Palladium ihres Standes. Die Tapferkeit war immer mehr in bramarbasirende Pralerei, der Unternehmungsgeist in Abenteuerlust, die Courtoisie in Unterwürfigkeit, die Würde in falsches Pathos, die Eleganz in verschnörkelten Luxus ausgeartet. Es währte lange bis Italien sich von diesen Einflüssen losmachte — vollständig hat es sich nie wieder davon befreit.

Das spanische Wesen jener Zeit so wie überhaupt der Karakter der spanischen Macht des siebzehnten Jahrhunderts hat einen nur zu wahren Ausdruck in jener colossalen Bronzestatue König Philipp IV gefunden, welche unter dem Porticus von Sta Maria Maggiore zu Rom steht, ein Werk aus dem Jahre 1692, als der nachmalige Vicekönig Neapels, Herzog von Medina Celi, Botschafter bei Papst Innocenz XII war. Gespreizt, unnatürlich, voll falscher Majestät; unruhig bewegt ohne Fähigkeit des Vorschreitens, die Rechte gebietend ausgestreckt ohne innerliche Kraft, die Linke auf den Knäuf des Schwertes gelegt das nach langem unglücklichen Kampfe schartig und stumpf in die Scheide gesteckt worden ist, die Miene herrisch-brohend ohne Furcht zu erregen — die Statue ist ein Bild des spanischen Königthums in der Epoche als der vorletzte der

Habsburger nach vierundvierzigjähriger unheilvoller Regierung in die Gruft des Escorial's hinabgesenkt ward, die ach! wie gesunkene einstige Weltherrschaft seiner Witwe, einer östreichischen Prinzessin, als Regentin für das unmündige Kind hinterlassend das noch im vierten Jahre nichts als Ammenmilch genossen hatte und in welchem das Blut der spanischen Könige völlig erschöpft war.

Von diesen allgemeinen Betrachtungen aber, die uns zum Jahre 1665 geführt haben, müssen wir den Schritt rückwärts wenden zu den innern Angelegenheiten Neapels und den Schicksalen der letzten Jahre Domenico Carafa's und seines Hauses. Wir verließen den Herzog von Maddaloni in Sauf und Brauf: aber die ungünstigen Sterne waren nicht besiegt die bei seiner Geburt gelenkt hatten.

Der Graf von Onate war im November 1653 von seinem Gouvernement abberufen worden. Er hatte dem Hause Habsburg so glänzende Dienste geleistet daß diese Maßregel allgemeines Staunen erregte wie denn er selbst keine Ahnung davon gehabt und sie als eine Ungnade betrachtet zu haben scheint: Es heißt daß seine übermäßige Strenge und namentlich die Härte womit er wider den Adel verfuhr Mißbehagen gegen ihn erzeugten, daß die Barone anhaltend gegen ihn reclamirten und ihre Vorstellungen in Don Juan d'Austria, der mit dem Vicekönig nicht in gutem Einvernehmen

stand, einen Fürsprecher fanden. Er übergab seinem Nachfolger Don Garcia de Abellaneda y Haro Grafen von Castriſſo das Land, deſſen Verwaltung er in einem Augenblick übernommen wo es für die Krone Spanien verloren ſchien, beſſer geordnet und ruhiger als ſeit geraumer Zeit. Die Gerechtigkeitspflege war geregelter, die Straßen waren von Banditen geſäubert, die Communen waren minder mit Abgaben belaſtet, dieſe Abgaben waren gleichmäßiger vertheilt als es vielleicht ſeit Pedro de Toledo's Tagen der Fall geweſen. Die Ariſtocratie hatte Onnates Arm geſühlt. Sie hatte nicht den Lohn empfangen den ſie gehofft und in Anſpruch genommen. Sie ſetzte es noch durch daß der Vicekönig abberufen ward, eine Maßregel welche ſich in Sizilien ſo oft wiederholt hatte. Aber ſie beſſerte dadurch ihre Stellung wenig oder gar nicht. Ihre Rolle war ausgeſpielt.

Am 10. November 1653 war der Graf von Caſtriſſo angelangt. Nicht lange darauf erfolgte der neue Angriff der Franzoſen auf die Küſten, deſſen am Schluſſe des vorhergehenden Abſchnitts gedacht worden iſt. Kaum war man ſie los geworden, ſo begann jene fürchterliche Peſt die in den Jahren 1656—58 Hauptſtadt und Land verödete, vielleicht die entſetzlichſte der Seuchen neuerer Zeiten. So wurde das unglückliche Land anhaltend bald von dieſem bald von jenem Uebel heimgesucht, und als Krieg und Krankheit es in Ruhe ließen, verſuchte

die Regierung wieder die Rückkehr zu den frühern übermäßigen Steuersätzen und Forderungen. Es fruchtete wenig daß diese oder jene Gabelle abgeschafft blieb: im Durchschnitt zahlte man darum doch kaum weniger und im Jahre 1658 handelte es sich aufs neue um Donative, von denen seit dem Revolutionsjahre 1647 nicht mehr die Rede gewesen war. Die Geburt eines Thronerben, des Infanten Prosper Philipp, gab den Anlaß zu einem Geschenk an den König von 350,000 Ducaten, welches zur Hälfte durch eine neue Gabelle auf das Brod eingebracht wurde. So war die kaum verschlossene Thüre wieder erbrochen, und bis zum Ende der österreichisch-spanischen Herrschaft blieb es bei der alten Sitte, mochten die Vicelönige Spanier sein oder Deutsche.

Bei den Festen welche zur Feier des gedachten, so lange vergeblich ersehnten Ereignisses während des Faschings 1658 stattfanden, trat Diomed Garasa noch einmal nach früherer Weise auf. Er war nun sieben- undvierzig Jahre alt und Vater zahlreicher Familie, aber er nahm noch mit den glänzendsten Rittersn an Caroussel und Lanzenstechen theil. Unter der Führung des Herzogs von Girifalco bildeten die Quadriden unter andern eine sogenannte Schlange (Biscia), bald sich miteinander verschlingend bald sich auflösend und so mit großer Gewandtheit und Schnelligkeit ein Labyrinth von rasch wechselnden Figuren ausführend. Der

Platz vor dem königlichen Palaste war die Szene: er war mit Schranken und mit Gerüsten für die Damen umgeben, und nach den Evolutionen und dem Engenstechen begaben sich die Ritter in den großen Saal wo die ganze Nacht hindurch gefantzt ward.

Ruhig war Maddaloni's Leben auch in diesen Jahren nicht gewesen. Bei einem Streit zwischen den Cavalieren des Sebile von Capuana und dem Cardinal Filomarino, welcher wegen eines Privilegiums der erstern bei Gelegenheit des Festes der Flüssigwerdung des Blutes des heiligen Januarius entstanden war, ließ er seinem alten Groll wider den Erzbischof Lauf. Die Cavaliere hatten durch ihren Notar auf der Stelle eine Protestation gegen eine Beschränkung ihres Vorrechtes aufsetzen lassen, Filomarino aber dem Notar das Papier aus der Hand gerissen und in die Falten seines Purpurgewandes gesteckt. Da war Diomed Carafa auf den Cardinal zugeretren, hatte ihm die Schrift mit Gewalt weggenommen und unter andern heftigen Reden auf die unebenbürtige Heirath von Filomarino's Vater anspielend gesagt: es sei natürlich daß der Sohn einer Wäscherin nichts wisse von der Sitte des Adels. Das schlechte Vernehmen in welchem der Cardinal seit lange und besonders seit dem Jahre 1647 mit den Spaniern stand, war Ursache daß dies hinging. Aber es fehlte nicht an andern Anlässen zu Streitigkeiten. Zu Anfang Januar 1655 wurden dem Herzog 40,000 Ducaten

Strafe auferlegt — den Grund konnte man in Neapel nicht erfahren. Und zu Anfang des nächsten April wurde ein Untersuchungsrichter mit dreißig Mann nach Arienzo gesandt, ein Verhör bei den Vasallen des Carafa zu beginnen, welche sich über Bedrückungen beklagt hatten. Währenddessen aber lebte Maddaloni anscheinend in gutem Einverständniß mit den spanischen Herren. Die scharfe Inquisition mit welcher der Graf von Onate dem hohen Adel zugesetzt hatte und von der unter manchen Andern auch der Graf von Conversano betroffen worden war welcher nach einigen Jahren auf der Rückreise aus Spanien zu Taragona starb, hatte unter dem Grafen von Castrillo nachgelassen, wie denn überhaupt dessen Verwaltung weit davon entfernt war jene Energie an den Tag zu legen und jener Erfolge sich zu erfreuen, welche die seines Vorgängers so bemerkenswerth gemacht hatten. Unter andern griff das Banditen-Unwesen nochmals in hohem Grade um sich. Ortschaften und Städte in der Umgebung der Hauptstadt wurden gebrandschaft, Somma, Nola und verschiedene andere, nur wenige Meilen entfernte. Vornehme Leute wurden auf den Straßen aufgegriffen und mußten sich loskaufen. Als der Cardinal Buoncompagni sich nach Sora begeben wollte, erkaufte er sich bei einem der Ränberhauptleute sicheres Geleite. Auch diesmal hieß es wieder einige der Barone hätten die Hand im Spiele, und einem Manne von vornehmer

Familie wurde nach mehrmonatlichem Prozesse auf dem Plaze des Castel Capuano der Kopf abgeschlagen.

Zu Anfang April 1658 wurde ein gewisser Luigi Biancardo gefänglich eingezogen, auf den man längst um verschiedener Missethaten willen gefahndet hatte und welcher in contumaciam zum Tode verurtheilt war. Er war in verschiedenen Ländern umhergezogen, hatte bald diesen bald jenen Namen angenommen, war mit Geld und Dienerschaft an mehreren Höfen aufgetreten und hatte sich arge Betrügereien zu Schulden kommen lassen. Erst wenige Tage vor seiner Verhaftung war er aus Rom angelangt. Aus dem Kerker der Vicaria brachte man ihn ins Castel dell' Uovo, wo gegen Abend verschiedene hochgestellte Beamte sich versammelten ihn zu vernehmen. In derselben Nacht um die fünfte Stunde wurde der Herzog von Maddaloni verhaftet und nach dem Castell abgeführt wo er augenblicklich vor dieselbe Junta gestellt ward welche bis Tagesanbruch versammelt blieb. Man confrontirte ihn hier mit dem Biancardo, dann sandte man ihn in eine der Segrete, wo er im strengsten Verwahrsam blieb. Am folgenden Morgen vernahm man, Luigi Biancardo sei wegen „Materia di stato“ erbroffelt worden.

Die Herzogin von Maddaloni eilte sogleich zum Vicerönig. Sie ward nicht vorgelassen. Das tiefste Geheimniß wurde über den Anlaß zu der Verhaftung des Herzogs beobachtet. Keiner durfte zu ihm. Drei

spanische Hauptleute hielten vor seinem Kerker Wache: jeder bekam täglich eine Dobla auf des Gefangenen Kosten. So vergingen Wochen, ohne daß der Schleier gelüftet ward. Im Juli hieß es endlich man werde den Herzog nach Spanien bringen um ihn mit dem Grafen von Conversano zu confrontiren, welchen seine großen Verdienste um die Krone nicht vor einem Staatsprozeß geschützt hatten. Man glaubte indeß immer noch es sei nur eine Drohung „um ihn tüchtig zu schröpfen.“

Am Abende des 5. August lichteten sechs Galeeren und dreizehn Tartanen unter den Befehlen des Marschese di Torreenza die Anker. Zweitausend Mann, Spanier und Italiener, wurden auf dieser Flotille nach Finale gebracht, wo man die für die Lombardei bestimmten Truppen auszushippen pflegte. An Bord einer der Galeeren welche den Namen San Giovanni führte, befand sich Don Luigi Poderico, der vormalige Oberbefehlshaber der Mannschaft der Barone zum General-Kapitän Cataloniens bestimmt, und außer ihm, unter starker Bewachung, Diomed Carafa Herzog von Madaloni. Er hatte eine Menge Geldes bei sich und man dachte in Neapel es werde seinen Zweck nicht verfehlen und seiner Vertheidigung Gehör verschaffen. Eine Zeitlang schien die Angelegenheit eine günstige Wendung nehmen zu wollen. Im November des nämlichen Jahres schrieb er seiner Gemalin, sie möge ihm sobald als

möglich seine reichste Carrosse und einen prächtigen Tragessehl senden. Es hieß es sei zu einem Geschenke an den König.⁵⁵

Doch es ging nicht wie er hoffte. An spätern Nachrichten ist Mangel. Man weiß nur daß Maddaloni in einem Fort in der Nähe von Madrid gefangen gehalten wurde. Hier beendete er, wie Don Francesco Capeceaturo sich ausdrückt, elend seine Tage, um den Septembermonat 1660.⁵⁶

Solchen Ausgang nahm das stürmische Leben Diomed Carafa's. Er war in Jugend und Mannesalter ein ächter Repräsentant des glänzenden und ausgelassenen, gegen allen Zwang sich sträubenden, jedes Geseß misachtenden, nur eigenes Vorrecht anerkennenden, im Dienst der Krone aber freudig sich opfernden neapolitanischen Adels gewesen. Seine letzten Schicksale und sein Tod waren eine unter vielen Mahnungen, daß Spanien von nun an die Herrschaft mit Niemandem theilen wollte, daß es kein Privilegium berücksichtigte, Keinem traute, keine Dienste vergalt. Ob Land und Volk besser dabei fuhren als die politische Macht der Aristocratie vollends vernichtet war? Der Zustand in welchem die Zersplitterung der Monarchie nach dem Aussterben der spanischen Habsburger das Königreich Neapel ließ, mag Antwort auf die Frage geben.

Die Herzogin von Maddaloni überlebte ihren Gemal noch um mehre Jahre. Ihr ältester Sohn Marzio

erbte Würden und Besitzungen. „Der gegenwärtige Herzog von Maddaloni, sagt der Historiograf der Garafa⁵⁷, ist ein vollkommener Cavalier, geschmückt mit dem erhabenen Orden des goldnen Blieſes welcher ihm von der Majestät König Carls II verliehn worden, und mit allen ritterlichen Eigenschaften die zum Karakter des wahren Edelmanns gehören. Er hat vornehme Manieren, ist zuvorkommend, freundlich, großmüthig, freigebig und darnum von Gleichstehenden geliebt, von Geringeren verehrt. Er ist ein Freund der Virtuosen, mögen diese sich in den Künsten oder im Waffenrock auszeichnen. In alter und neuer Geschichte ist er sehr bewandert und hat aus dem Studium derselben eine vollkommene Kenntniß geschöpft, auf welche Weise der Obrigkeit zu gehorsamen, den Vasallen zu gebieten ist. Seine Büchersammlung ist sehr reich und er bringt immer die eine oder andere Stunde des Tages mit großem Genuß bei der Lectüre zu. Er ist mit edelm Sinne dem Beispiel ausländischer Großen nachgefolgt indem er einen bedeutenden Theil Italiens und Spaniens durchreist ist, in der Absicht Sitten und Gemüthsart der Fremden kennen zu lernen um sich im Umgange mit seiner Umgebung danach zu richten. Kurz, es fehlt ihm nichts um ein guter Vasall des Königes und würdiger Sproß einer so edeln Familie zu sein. Seine schönen Besitzungen hat er in Terra di Lavoro unweit Neapels. Und obgleich seine Lehen durch das Erdbeben vom 5. Juni

1688 sehr gelitten haben, gehört er doch zu den ersten und reichsten Herren des Königreichs."

Außer Marzio hinterließ Diomed Carafa mehre Kinder, von denen zwei Töchter ins Kloster gingen. Marzio's ältester Sohn Diomed starb vor dem Vater im Jahre 1696, und es folgte ihm 1702 der andere Sohn von seiner Gemalin Emilia Carafa von Andria, Carlo welcher vorher den Titel eines Fürsten von La Guardia führte und mit Teresa Carlotta Colonna von der Linie von Sonnino vermählt war. Dieser starb im Jahre 1716, sein Sohn Domenico Marzio 1760, dessen Nachfolger Carlo 1765. Ein einziger Sohn des letztern blieb, wiederum Domenico Marzio geheißen. Da dieser blödsinnig war, so wurde in Folge der zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts getroffenen Majorats-Bestimmungen sein Oheim Diomed unter dem Namen eines Marchese von Arienzo durch einen Spruch des großen Hofes der Vicarie zum Genuß der Maddaloni'schen Güter berufen, was König Ferdinand IV am 7. April 1790 bestätigte. Als der Marchese von Arienzo 1805 starb, gingen seine Rechte an Francesco Saverio Fürsten von Colobrano Urenkel des unglücklichen Giuseppe Carafa, über und bei dessen Tode an seinen Bruder Diomed, welchem im Jahre 1824 der Sohn dieses Letztern, Marzio Gaetano, nachfolgte. Domenico Marzio welchem der Titel und eine Rente von zwölf-tausend Ducaten geblieben waren, starb erst 1829, und

seitdem vereinigt Marzio Gaetano Carafa mit dem Titel eines Fürsten von Colobrano den eines Herzogs von Maddaloni. Wie wenig aber ist geblieben von dem glänzenden Erbe Diomed Carafa's des Freundes und Rathgebers Ferrante's von Aragon Königes von Neapel!

Wir stehn am Schlusse. Doch bevor wir diese geschichtliche Darstellung beendigen welche die Schicksale eines Reiches und Volkes während dreier Jahrhunderte mit denen einer Familie verwoben hat, müssen wir den Uebergang Neapels aus dem Zustande einer Provinz in den eines mächtig wiederaufblühenden Reiches in kurzer Uebersicht und flüchtigem Bilde vorsehren. Selten frommten Revolutionen Denen die sie machten — eine Wahrheit die, so oft wiederholt, nie einen Revolutionär abgehalten hat das gefährliche Spiel aufs neu zu beginnen. So war es mit der Umwälzung von 1647 der Fall. Alle Führer verschwanden von der Bühne, theils während des Kampfes, theils bald nach demselben. Die Einen stürzte der Menge Wankelmuth, das Henkerbeil tödtete die Andern. Aber auch dem Volke kam die Revolution nicht zu gute. Man darf sich dadurch nicht täuschen lassen daß manche Abgaben vermindert, andere abgeschafft wurden. Es war kaum mehr als scheinbarer Gewinn. Denn der Wohlstand von Stadt und Land war tief gesunken, und wenn es lange währte bis die Wunden verharschten welche der Aufstand beiden geschlagen, so fand die Regierung un-

terdeß Zeit die Zügel wieder straffer anzuziehn. Die Donative wurden, wie schon bemerkt, im Jahre 1658 von neuem eingeführt. Und Belehnungen, Aemterverkauf, Verschleuderung, Unredlichkeit gingen in derselben Weise fort wie vorher, ja sie wurden noch ärger. Die vierjährige blutige Empörung Messina's, 1674 — 78, machte Neapel um sieben Millionen Ducaten baaren Geldes ärmer. Der Vicekönig Marchese d'Astorga wurde dabei beschuldigt sich durch schmutzigen Handel bereichert zu haben und sein unmittelbarer Vorgänger Don Pedro Antonio d'Aragona trug ebenso offen und schamlos Alles fort wie einst Monterey und Medina. Und Banditenwesen, Unsicherheit des Landes und der Hauptstadt, Wucher und Falschmünzerei die selbst in den Klöstern getrieben ward und sich auf das Kupfergeld erstreckte, nahmen nicht ab. Von allen Umänderungen der Stadtverwaltung und Repräsentation, im demokratischen Sinne verlangt und von der geschwächten souveränen Gewalt im Moment der Bedrängniß zugestanden, wurde aber nicht Eine wirklich eingeführt. Das einzige Resultat in letzterer Beziehung war größere Einmischung der Regierung durch Schwächung der Autorität des Adels.

Ob das Volk dabei gewann? Schwerlich. Der Graf von Onnate war, wenn man einen beschränkten Wirkungskreis mit einem großen vergleichen darf, Neapels Richelieu. Wie dieser versuchte er die centrale

Macht auf Kosten contrastirender Gewalten zu kräftigen. Während aber der Franzose einen gewaltigen Staat organisirte und den Grund zu jener Entwicklung der reichen Hülfquellen desselben legte welche kaum ein Menschenalter nach ihm zu voller Entfaltung gelangten, vermogte der Spanier nichts zu schaffen. Die Schuld lag wol weniger an ihm als an der raschsteigenden Entkräftung der Monarchie. Er überwand die Anarchie des Feudalismus dessen bessere Elemente ihm eben erst zum Siege verholfsen hatten. Während er dem Adel für verlorene Territorialmacht und geschwundenen Einfluß nicht den Ersatz zu geben vermogte welchen der französische unter Ludwigs XIV glorreichen Regierung fand, hob er das Volk nicht, bildete er keinen tüchtigen Bürgerstand heran, schuf er nichts was erträglichere Zustände herbeizuführen fähig gewesen wäre. Weber er noch seine Nachfolger (Neapel hatte noch neun Vicerönlige des habsburgischen Spaniens), obgleich ein Paar Männer von Talent und redlichem Willen unter ihnen waren. Es war ein Fluch der spanischen Verwaltung, die Gegenwart elend zu machen, keine Saat für die Zukunft zu säen. Diese Verwaltung war ein Muster dessen was eine Regierung nicht sein soll. Sie nuzte und entwickelte nicht die moralischen und intellectuellen Kräfte, sondern stützte sich auf bloße materielle Macht und suchte sich durch Erregung gehässiger Parteileidenschaft zu sichern. Sie dachte nie an die speziellen In-

teressen des Landes und Volkes, sondern behielt nur dessen Verhältniß zu Spanien, dessen Nutzbarkeit nach dieser einen Richtung im Auge. Zwei Jahrhunderte lang hat Neapel Menschen und Geld dem Dienste einer fremden Macht geopfert — was hat es dafür eingetauscht? Willkürherrschaft, Erniedrigung, Elend.

Die Jahre 1647—48 bezeichnen den Beginn des unaufhaltsamen Sinkens der neapolitanischen Aristocratie. Von dem Guten in ihr ward wenig gerettet. Einzelne verbluteten auf fremden Schlachtfeldern für eine fremde Sache. Die Meisten lebten in den Tag hinein, ohne politischen Einfluß noch sonstige Bedeutung. Die großen Fortünen schwanden immer mehr. Manche haben sich nicht wieder erholt von den Stößen der Revolutionszeit. Die Formen der städtischen Verwaltung blieben, aber manche neue zum Theil spanische Familien wurden in die Sebilien eingeschrieben, und die Vicekönige erlangten stets größere Machtvollkommenheit. Keine soziale Verbesserung von irgend einem Belange machte sich geltend, bis die spanische Monarchie zerfiel und Neapel wieder eigene Könige erlangte. Zweihundertunddreißig Jahre waren seit dem Sturz der Aragonesischen Seitenlinie vergangen, als Carl III sich sein Reich eroberte. Man mag sagen im Jahre 1501 habe das Legitimitätsprinzip gesiegt, indem die unächten Nachkommen Alfonso's I den rechtmäßigen Erben seines Bruders den

Platz räumten. Leider aber bezahlte Neapel diesen Sieg mit zweihundertjähriger Knechtschaft.

Bevor der Süden Italiens wieder eine Dynastie erlangte welche obgleich fremden Ursprungs zur nationalen ward wie die Lothringer in Toscana, machte der Abel noch einen vereinzeltten Versuch sich selber aus politischer Nichtigkeit und das Land aus dem Verhältniß einer Provinz herauszureißen wozu Ferdinand der Katholische es herabgewürdigt hatte. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen daß letzterer Zweck, welchen die nach dem Fürsten von Macchia benannte Verschwörung sich vorgesetzt hatte, durch die Vorsehung gerade auf entgegengesetztem Wege herbeigeführt ward. Eine Fraction des neapolitanischen Abels schloß sich an die deutschen Habsburger und namentlich an den Erzherzog Carl an, weil sie unter Philipp V, welcher nach dem Tode des letzten Nachkommen Karls V im Jahre 1700 den spanischen Thron, Gegenstand so vieler Intriguen wie langwieriger Kämpfe bestiegen hatte, in demselben Verhältniß wie unter seinen Vorgängern zu bleiben fürchteten. Carlo di Sangro aus dem so oft genannten Hause der Fürsten von San Severo und Gaetano Gambacorta Fürst von Macchia waren die Häupter des Complots. Letzterer war jener Familie der Gambacorta von Pisa entstammt, die zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts kurze Zeit als Gebieter in ihrer Heimath geschaltet, nach dem Verluste Pisa's mehre Herrschaften

in dem toscanischen Berglande des Casentino und in der Romagna, einstige Kaiserlehen des weitverzweigten Pfalzgrafengeschlechts der Guibi, erlangt und vor der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wieder verloren hatten, weil sie auf Seiten des letzten Visconti und des Königs Alfons wider die Republik Florenz gestanden waren. Nachmals hatten sie sich im Königreich Neapel angesiedelt. Andere von bekannten Familien gingen in den Plan jener Weiden ein, ein Carafa, Ceva-Grimaldi, Capece u. M. Am 21. September 1701 sollte der Mord des Herzogs von Medina Celi, des letzten Vicekönigs der Habsburger des ersten der Bourbonen, das Signal geben. Doch der Anschlag wurde entdeckt. Darum aber gaben die Verschwornen den Kampf nicht auf. In den Straßen riefen sie das Volk zusammen: es erhob sich nicht mit Ausnahme einiger Haufen des niedrigsten Pöbels wie Herbeigelaufener aus der Umgebung welche durch Plünderung und Grausamkeiten dem Unternehmen nur Schaden brachten. Im obern Theile Neapels setzte sich die Schaar des Fürsten von Macchia einen Augenblick fest und behauptete sich in der Nähe des Mercatello und bei der Kirche San Pietro a Majella. Dort geschlagen vertheidigten sich die letzten Reste in Sta Chiara und San Lorenzo wo im Jahre 1647 so viel Blut geflossen war. Erst die Artillerie trieb sie in völlige Flucht. Mit genauer Noth entkam der Gambacorta: Sangro wurde gefangen.

und enthauptet, eine Menge Anderer blieben im Kampf oder endeten im Kerker und am Galgen. Die Güter von Vielen wurden eingezogen. Der Herzog von Ascalona ersetzte Medina Celi. Philipp V confiszirte alle Habe des Fürsten von Macchia welcher im Jahre 1703 in Wien starb: sein Vetter der Herzog von Limatula, der in diesem Aufstandsversuch auf spanischer Seite gekämpft hatte, war der Letzte der Familie. Alles dies ereignete sich sechs Jahre vor der Eroberung des Landes durch den Feldmarschall Grafen Daun, fünfzehn Jahre bevor der Mann geboren ward welchem Neapel seine Regeneration verdankt.

Carl III eroberte Neapel im Jahre 1734. Die österreichische Verwaltung welche unter Carl VI und nachmals namentlich unter Maria Theresie in ganz Italien sich einen guten Namen erworben, hatte schon begonnen das Königreich aus seinem tiefen Verfall herauszureißen und sie würde mehr gethan haben ohne die Kriege in welche das Haus Habsburg verwickelt war, ohne die Ungewißheit in Betreff der künftigen politischen Gestaltung der Halbinsel die sich beim Aussterben der florentinischen Medizeer wesentlich ändern mußte, ohne die einer viceköniglichen Verwaltung nothwendig anklebenden Mängel. Carl III ist der Schöpfer des neuen sizilischen Königreichs gewesen. Die Thatkraft, der Unternehmungsgeist, der helle Blick, die Umsicht dieses Monarchen der erst achtzehn Jahre zählte als er sich sein Reich

mit dem Schwerte gewann, achtundzwanzig als er den Besitz durch den Sieg bei Velletri sicherte, dreiundvierzig als er es seinem Sohne Ferdinand übergab, erregen die Bewunderung Derer selbst welche mit seinen Regierungsgrundsätzen nicht einverstanden sind. Die Sucht und Hast des Reformirens, ein Uebel an welchem alle thatkräftigeren Fürsten jener Zeit krankten, und der durchgängige Mangel an Vorsicht welcher fast ebensosehr wie die viel berücksichtigten Mißbräuche zur Revolution beigetragen, ließen freilich auch schlimmen Samen für die Zukunft zurück. Die allmälige Schmälerung der aristocratischen namentlich der feudalen Vorrechte und die Centralisirung der Autorität lagen in dem Systeme König Karls und seines leitenden Ministers, des vormaligen Pisaner Rechtslehrers Bernardo Tanucci, wie sie mit den Maximen der meisten Souveräne des achtzehnten Jahrhunderts verwachsen waren, welche nicht einsahen daß sie durch Niederreißung aller ständischen Institutionen, welche reformirt aber nicht vernichtet werden mußten, die Fundamente ihrer Throne selber bloßlegten und denen ihre Nachkommen die heutigen so unbequemen, unorganischen, geborgten Constitutionen zu danken haben. Die Treue welche der neapolitanische Adel seinem Herrscher bei allen Anlässen, namentlich in dem Kriege gegen Oestreich 1741—44 bethätigte, hinderte die Regierung nicht an der Verfolgung ihrer Absichten, besonders nachdem der Aachener Friede von 1748

dem Hause Bourbon beide Sizilien nicht nur sondern auch Parma und Piacenza gesichert hatte.⁵⁸

Die Verfolgungen welche nach dem Aufstandsversuch des Fürsten von Macchia stattfanden, brachten König Philipp V um die Zuneigung der Neapolitaner — die Herabdrückung des Adels unter Carl III gab den Anlaß zu einer der merkwürdigen wenngleich höchst beklagenswerthen Erscheinungen in den Jahren 1798 und 1799. Ein Theil des vornehmsten Adels betheiligte sich an den Ereignissen die zu der Bildung der efemereren Parthenopeischen Republik führten. Schon bevor die königliche Familie sich nach Palermo flüchtete, waren gegen Mitglieder der Häuser Colonna, Serrassano, Medici u. a. Untersuchungen eingeleitet worden. Nach König Ferdinands Abreise wollten die Deputirten der Sedilen die Autorität des Statthalters, General Fürst Francesco Pignatelli-Strongoli, nicht anerkennen. Sie beriefen sich auf Constitutionen Kaiser Friedrichs von Hohenstaufen und König Ladislaus, auf Edikte Philipps V und Karls III, nahmen als Repräsentanten von Reich und Stadt die oberste Gewalt in Anspruch, erließen Verordnungen, decretirten die Errichtung einer Bürgergarde. Die dadurch hervorgerufene Spaltung, gemehrt durch die Uneinigkeit zwischen dem Bürgerstande und dem niedern Volke wie durch das Treiben der eigentlichen Republikaner, trug wesentliche Schuld an der im Januar 1799 ausgebrochenen Anarchie,

die nach wilhem regellosen unglücklichen Kampfe der Lazzaronen wider die Franzosen mit Neapels Einnahme durch Championnet endete. Bei dieser Vertheidigung wie bei und nach der Wiedereroberung der Stadt durch das Heer des Cardinals Fabrizio Ruffo ereigneten sich Dinge die nur in dem Aufstande des Jahres 1647 eine Parallele finden. Zwei Filomarino, der Herzog della Torre und sein Bruder, fanden bei jenen ersten Unruhen den Tod auf dem Scheiterhaufen während ihr Haus und Habe gleich den unseligen Besitzern den Flammen geopfert wurden. Und unter denen die nach dem Wiedereinzug der Königlischen als Hochverräther hingerichtet wurden, waren Giuliano Colonna Stigliano, Gennaro Serra Cassano, fünf Pignatelli, ein Riario, Francesco Caracciolo der Admiral der neapolitanischen Flotte und, vieler Andern nicht zu erwähnen, jener löwenstarke Ettore Carafa Graf von Ruvo welcher als Führer eines mit den Franzosen vereinigten republikanischen Heerhaufens die Stadt Andria, ein Lehen seiner eignen Familie, ungeachtet der muthigen Gegenwehr der Königlichgesinnten erstürmt und angezündet hatte und dem Hentertode mit demselben wilben Muth entgegenhing den er auf dem Schlachtfelde bewiesen hatte.⁶⁹

Der Munizipalrath der Stadt Neapel wurde durch ein königliches Edict vom Juli 1799 aufgelöst. Die

Sedilen und die uralte Reichs- und Stadtrepräsentation blieben gänzlich abgeschafft. Die Privilegien der Stadt wurden wesentlich geschmälert.

Ohne Kenntniß der im vorliegenden Buche geschilderten Epoche ist die Jetztzeit Neapels kaum richtig zu verstehen. Die heutigen Uebelstände zu erklären, ist es erforderlich zu deren Quelle zurückzugehn. Diese Quelle war, in den meisten Fällen, die spanische Herrschaft. Nicht nur hat sie die schlimmen Elemente des Volkscharakters der Süd-Italiener zur völligen Entwicklung gebracht: sie hat auch fremde Factoren die nicht minder schlimm dem Vorhandenen beigemischt. Dampfer nachhaltiger Druck, bald gewaltthätige bald schleichende Tyrannie, Stärkung des alten Antagonismus ungleich berechtigter Stände, Uebermaß dynastischer Ansprüche: alles dies und vieles andere noch wirkte zusammen. Versuchte dann einmal das Volk die entnervende Gewohnheit des politischen Helotismus abzuschütteln, so verfiel es in Erzeße die von der Entseßelung bildungsloser Massen unzertrennlich sind und der Nachwelt um so furchtbarer erscheinen weil diese den Zusammenhang mit der gesammten Zeit nicht im Auge zu behalten, den rechten Maßstab nicht in der Hand zu haben pflegt. Inmitten aller Anschweifungen ist indeß ein hervorstechender Charakterzug im neapolitanischen Volke geblieben: seine Achtung vor dem was es sich unter Legalität

dachte: seine Scheu vor dem was ihm Rebellion schien. In den beiden Revolutionsperioden des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts springt diese Eigenthümlichkeit in die Augen, während des Kampfes wider die Inquisition wie in dem ungleich blutigeren wider die Gabeln. Es hat lange gewährt, bevor die aufgestauten Wasser der Demokratie im Jahre 1647 den gewaltigen Damm der Ehrfurcht vor dem Königthum durchbrachen: als er aber einmal durchbrochen war, schwemmen die Wogen auch gleich Alles weg. Es konnte nichts anders sein. Die Treue im Festhalten an dem Prinzip des göttlichen Rechts, eine Treue welche zu vernichten die spanische Herrschaft das Mögliche gethan hat so wenig es auch in ihrer Absicht liegen mogte, ist heute noch unverändert. Sie ist das Palladium der königlichen Gewalt. Bei unzähligen Anlässen hat das neapolitanische Volk, dem man seine vielen Rebellionen vorzuwerfen pflegt, dem Herrscherhause aufopfernde Anhänglichkeit bewiesen.

Was sich daran reißt ist vom Guten und Schlimmen. Nach allen Richtungen hin verfällt man zu leicht in Exzeße. Das leidenschaftliche Wesen des Südländers und jahrhundertealte Angewohnung machen eine gemischte Regierungsform schwer wenn nicht unmöglich. Die jüngsten Ereignisse haben zu den alten Proben neue geliefert. Constitutionelle Ideen stecken in manchen

speculativen Köpfen die in der Praxis fast sämmtlich das rechte Maß verkannt, das rechte Ziel verfehlt und 1799 wie 1820 und 1848 theils durch republikanische Velleitäten theils durch Uebereilung wie durch Ohnmacht im Produziren von etwas wahrhaft Nasionalem ihre Theorien in Miscredit gebracht, sich und ihre Sache zu Grunde gerichtet haben. Die Menge hält an der absoluten Monarchie fest. Es ist als hätte sie ein dunkles Bewußtsein der bei einer Aenderung drohenden Gefahren, Gefahren die größtentheils aus dem angeborenen Mangel an Mäßigung sich herschreiben. Denn zu einer wirklichen Beurtheilung ist's bei den Massen wol nie gekommen. Man muß das neapolitanische Volk mit seinen guten und bösen Eigenschaften und Gewohnheiten so nehmen wie es eben ist. Seine sinnlichen religiösen Anschauungen gehn mit den politischen Begriffen Hand in Hand. Es würde schwer zugleich und gewagt, es würde gefährlich oder unhaltbar sein, ohne vollständige Hebung des Bildungszustandes, ohne Verebbung der moralischen Grundsätze und Empfindungen eine durchgreifende Umwandlung beider unternehmen zu wollen.

Wie dem aber auch sein möge, der Vergleich des spanischen Neapels mit dem der Bourbonen ist die beste Lobrede auf diese Lettern. Wenn man sich den Verfall, der von Kaiser Carl V bis auf König Carl II,

von Don Pedro de Toledo bis auf den Herzog von Medina Celi stufenweise sichtbarer und entsetzlicher ward, lebendig vergegenwärtigt, so bedarf es keiner großen Mühe auch ohne Hinwegleugnen der wirklichen zum Theil leider sehr tiefliegenden Uebelstände gerecht zu werden gegen Carl III und seine Familie.



Anmerkungen.

1 Göttliche Comödie. Hölle X, 119; Paradies III, 118; Hefefeuer III, 103—130; Hefef. VII, 113; Paradies VIII, 73; Hefef. XX, 79; Paradies VIII, 55; IX, 1—6.

2 Machiavelli, Istorie Fiorentine l. VIII.

3 Itinerario di Marin Sanuto per la Terraferma Veneziana nell' anno MCCCCLXXXIII. (Herausgeg. von Rawdon Brown.) Padua 1847. S. 51.

4 Bafari im Leben des Giuliano da Majano.

5 Pietro Riccardi an Cardinal Ferdinand v. Medici; bei Palermo a. a. D. S. 246.

6 Giulio Cesare Capaccio, Il Forastiere. Neap. 1634. S. 846—848.

7 Summonte a. a. D. Bd. III, S. 480.

8 Bianchini a. a. D. Bd. II, S. 170—176.

9 Capeceaturo Diario, Bd. I, S. 142; Anmerkungen S. 83. — Rivas Insurrection de Naples (Sublevacion de Nápoles), Bd. I, S. 276; Bd. II, S. 261.

10 Bianchini a. a. D. Bd. II, S. 606—609.

11 Rippomano, Relazione di Napoli 1575. A. a. D. S. 265 ff.

12 De Dominici Bd. II, S. 58.

13 Razzera, Governo del Duca d'Ossuna zum Jahre 1616. Bei Palermo a. a. D. S. 492.

14 Scipione Miccio Vita di Don Pietro di Toledo, bei Palermo a. a. D. S. 18 u. m.

15 Léon de Laborde, La Renaissance des Arts à la Cour de France. (Paris 1850) Bb. I. S. XXXVIII ff.

16 Historiettes de Tallemant des Réaux, Bb. III, S. 233. — Duc de Noailles, Histoire de Madame de Maintenon (Paris 1848), I, 87.

17 Bafari im Leben des Venedetto da Majano.

18 Zazzera, Governo del Duca d'Ossuna, bei Palermo a. a. D. S. 534.

19 Depeschen toscanischer Agenten z. J. 1642. Bei Palermo a. a. D. S. 324.

20 Relation über die S. Januariuskapelle, aus dem Archivio del Tesoro, in M. A. Guasanti's Memorie risguardanti le Belle Arti. Bb. V (Bologna 1844) S. 128 ff.

21 De Dominici a. a. D. Bb. III, S. 139 ff.

22 Hauptquelle für den Aufstand Masaniello's: Diario di Francesco Capecelatro de messo a stampa dal Marchese Angelo Granito Principe di Belmonte. Bb. I. Neapel, 1850.

23 Luigi Bolpicella Della patria e della famiglia di Tommaso Aniello d'Amalfi, in den Verhandlungen der Academie von Gosenja, Bb. III. Vgl. Capecelatro Diario, Anmerkung XIII.

24 Lettere del Cardinal Filomarino, herausgegeb. von G. Niazzi, Florenz 1843. (Wieder gedruckt bei Palermo a. a. D. S. 379—393.)

25 Lettere del Card. Filomarino, a. a. D. S. 383.

26 Lettere del Card. Filomarino, a. a. D. S. 383, 384.

27 Gheffirte Depesche vom 4. Januar 1648. SS. im Archiv Altieri in Rom.

28 Narrazione di Hermes Stampa, bei Palermo a. a. D. S. 394 ff.

- 29 Narrazione di Hermes Stampa a. a. D.
- 30 Machiavelli, Istorie Fiorentine I. VII.
- 31 Bericht des toscanischen Residenten Vincenzo Medici, 20. August 1647. (Mehrbändiger Briefwechsel Hs. im Medizeischen Archiv zu Florenz.)
- 32 Der Baronenkrieg ausführlich bei Gio. Bat. Piacente, Le Rivoluzioni del Regno di Napoli. Handschrift.
- 33 Narrazione di Hermes Stampa a. a. D.
- 34 Document im Anhange zu Rivas' Sublevacion de Nápoles.
- 35 Ausführlich in G. B. Piacente's Rivoluzioni del Regno di Napoli.
- 36 Don Fr. Capecehatro Diario u. s. w. nach der Hs. mitgetheilt bei E. Volpicella Della vita e delle opere di Fr. C. Neapel 1846. S. 35 ff.
- 37 In Auszügen bei Aldimari Historia genealogica della Casa Carafa. Bb. II.
- 38 Capecehatro Diario. Theil III. Hs.
- 39 Bianchini a. a. D. Bb. II. S. 587.
- 40 Nicolai, Memorie sulle campagne e sull' annona di Roma. Rom 1803, Bb. III. S. 156—159.
- 41 Capecehatro Annali, S. 139.
- 42 Cronaca di Notar Giacomo. S. 277.
- 43, 44 G. B. Piacente a. a. D.
- 45 Berichte des toscanischen Geschäftsträgers Vincenzo Medici vom 29. Dez. 1648, 26. Jan. und 2. Febr. 1649. Hs.
- 46 Berichte der toscanischen Agenten Medici und Lorenzo del Rosso, aus den J. 1649—1658. Hs.
- 47, 48 Aldimari a. a. D. B. II. a. m. D.
- 49 G. B. Piacente a. a. D. — Berichte der toscanischen Agenten am 6. April 1649 bis 30. April 1652. Hs.
- 50 Capecehatro Diario, Theil III. Hs. Im Auszug bei Volpicella Vita di Fr. Capecehatro, S. 45 ff.

- 51 De Dominicis a. a. D. Bb. III. S. 220 ff. —
- G. C. Capaccio, Il Forastiere, S. 862 ff.
- 52 Vinc. Medici, Bericht vom 22. Febr. 1656. 5S.
- 53 Marini's Adone, VI Gesf.
- 54 C. Rosa's Satire III. La Pittura.
- 55 Berichte der toscanischen Agenten Lorenzo del Rosso, Andrea Pandolfini und Paolo Pepi vom 9., 16., 23. April, 23. Juli, 6. August, 3. Dezember 1658. 5S.
- 56 Capeceaturo Annali, S. 179.
- 57 Albimari a. a. D. Bb. II.
- 58 P. Colletta, Storia del Reame di Napoli. Capoz-
lago 1834. Bb. I. S. 122 ff. (I Buch, 57 Kap. ff.)
- 59 Colletta a. a. D. S. 273, 277, 308, 313, 317,
413, 420. Coppi, Annali d'Italia (Ausg. Rom 1848 ff.)
Bb. II, S. 292, Bb. III, S. 93 u. f. w.



Beilagen.

A n j o u.

1. C a r l I.

Sohn Ludwigs VIII von Frankreich, Graf von Anjou und Provence, geb. 1220,
König von Neapel 1266, † 1285.

Gem. 1. Beatrix v. Toulouse † 1267.

2. Margarethe v. Burgund † 1308.

2. C a r l II.

† 1309.
Gem. Maria Tochter König Stefans V v. Ungarn † 1323.

Carl Martell
König v. Ungarn † 1301.

Carl Robert † 1342.

Ludwig
König v. Ungarn
† 1382.

Andreas
Gem. Johanna I
† 1345.

3. Robert
König v. Neapel 1309
† 1343.

Gem. 1. Solante v. Aragon.
2. Bianca v. Marjora.

Carl (2. Kaiser)
König v. Galabrien
† 1328.

4. Johanna I
† 1382.

Gem. 1. Andreas v. Ung.
2. Ludw. v. Tarent.
3. Jac. v. Majoria.
4. Otto v. Braun-
schweig.

Philipp
Prinz v. Tarent
† 1346.

Ludwig † 1362
Gem. Johanna II
und Bisterricher.

Johann
Herzog v. Durazzo.

Carl
v. Durazzo
† 1347.

Ludwig
Graf v. Gra-
vena † 1362.
Margarethe
König v. Neapel
u. Ungarn
† 1386.

6. Ladislaus
† 1344.

7. Johanna II
† 1335.

Gem. 1. Wilhelm v. Fland-
burg.
2. Jacob v. Bour-
bon.

A n j o u.

Jüngere Linie.

L u d w i g

Herzog v. Anjou, Sohn König Johannis v. Frankreich, zum Erben v. Neapel eingesetzt 1382
durch Johanna I, als König gekrönt vom Gegenpapst Clemens VII, † 1384.

Ludwig II

gekrönt 1387, † 1417.

Ludwig III.
† 1434

Rénés
† 1480.

Herzog v. Maine.
Carl

Johann
Herzog v. Calabrien
† 1470.

Johanne
Gem. Friedr. d. Grafen
v. Landemont. Vohringen.

Carl
Graf v. Provence, † 1481.
Erbt König René's An-
sprüche auf Neapel und
vererbt dieselben auf Kö-
nig Ludwig XI v. Frank-
reich.

A r a g o n .

Ferdinand der Gerechte

König v. Aragon u. f. w., IX König von Sizilien. In 5. Generation abstammend von Constance,
König Raulfreds Tochter, Gem. Peters III v. Aragon.

König v. Aragon, Sizilien &c., zum Erben Neapels eingesetzt 1420 durch Johanna II., König 1442, † 1468.	1. Alfons I (V) König 1468, † 1494. Gem. 1. Isabella v. Chiaromonte. 2. Johanna v. Aragon.		Johann II König von Aragon und Sizilien 1458, † 1479.	
	2. Ferrante I König 1494, † 1495. Gem. 1. Isabella v. Mailand. 2. Johanna v. Aragon.		3. Ferdinand der Katholische Gem. Isabella v. Kastilien. Johanna Gem. Erzherzog Philipp v. Oesterreich. 7. Carl V.	
3. Alfons II König 1494, † 1495. Gem. Isabella v. Portugal.	Beatrice Königin v. Ungarn † 1508		Eleanora Herzogin v. Ferrara † 1505.	
	4. Ferrante II (Ferrandino) geb. 1469, † 1496. Gem. Johanna v. Aragon Ferrante's I Tochter.		5. Friedrich geb. 1452, König 1496, vertrieben 1501, † 1504. Gem. 1. Anna von Savoyen. 2. Isabella del Balzo † 1533.	
		Ferrante Herzog von Calabrien † in Spanien 1550. Gem. 1. Hiermaine de Foix Witwe Ferd. d. Katholischen. 2. Mencía Mendoza.	Charlotte (?) Gem. Guido Graf v. Savoy. Anna v. Savoy Gem. Franz de La Tremouille. Ludwig Herzog de La Tremouille.	
		Johanna Gem. Ferrante's II.		

Carafa von Maddaloni.

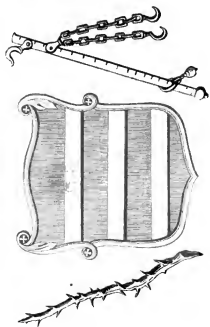
IV.

Antonio Carafa, genannt **Malkia**, † 1439.

Enkel Tommaso's, des Gründers der Linien der Carafa della Stadera.

Diomed Graf v. Maddaloni 1465, † 17. Mai 1487.

Giovann Tommaso		Giovann Antonio Graf v. Monterio.	
2. Graf v. Maddaloni † gegen 1525.		Giovann Alfonso Graf v. Monterio † 1548.	Giovann Pietro Papst Pani IV † 1559.
Diomed			
3. Graf v. Maddaloni.		Giovanni Herzog v. Saliano † 1561.	Antonio Marsche v. Montebello.
Giovann Tommaso Graf v. Gerreto.			
Diomed			
4. Graf u. 1. Herzog v. Maddaloni † 1561.	Strolama Gabio Carafa Sohn Antonio's 1. Fürsten v. Stigliano.		
Mario , Herzog v. Maddaloni † 1607. Gem. Vittoria Spinelli.			
Diomed , Herzog v. Maddaloni. Gem. Margherita d'Acquaviva.			
Mario , Herzog v. Maddaloni † 1628. Gem. Maria di Caraca Marsche.		Gabio Fürst v. Colobrano.	
Diomed , Herzog v. Maddaloni, geb. 1611 † 1660. Gem. Antonia Caracciolo v. Avellino.		Giuseppe † 1647. Eleonora .	
Mario , Herzog v. Maddaloni † 1702.		Domenico Fürst v. Colobrano † 1715.	
Carlo , Herzog v. Maddaloni † 1716.		Francesco .	
Domenico Mario , Herzog v. Madd. † 1760.		Nichola † 1791.	
Carlo , Herzog v. Maddaloni † 1805.		Francesco Cavetto † 1813.	
Domenico Mario , Herzog v. Maddal. † 1839.		Domenico † 1824.	
		Mario Gaetano Fürst v. Colobrano, Herzog v. Maddaloni.	



Wappen der Carafa.

Die spanischen Vizekönige Neapels.

1501. D. Gonfalso de Cordova, Vizekönig von Apulien und Calabrien. (Louis d'Armagnac Herzog v. Nemours, franz. Vizekönig in Neapel.)
1507. D. Juan d'Aragona, Graf von Ripacorsa.
1509. D. Ramon de Cardona.
1522. Charles de Lannoi.
1527. D. Ugo de Moncada.
1528. Filibert v. Chalon, Prinz v. Orange.
1529. Cardinal Pompeo Colonna.
1532. D. Pedro Alvarez y Toledo, Marquis v. Villafraanca.
1553. Cardinal Pacheco.
1555. D. Fernando Alvarez y Toledo, Herzog v. Alba.
1559. D. Perafan de Rivera, Herzog v. Alcalá.
1571. Antoine Perenot Cardinal v. Granvella, Bischof v. Arras.
1575. D. Inigo Lopez Hurtado de Mendoza, Marquis v. Mondejar.
1579. D. Juan de Zuniga, Fürst v. Pietrapersia.
1582. D. Pedro Giron, Herzog v. Ossuna.
1586. D. Juan de Zuniga, Graf v. Miranda.

Quellen und Hülfsmittel.

Eine gedrängte Uebersicht und Charakteristik der bei Abfassung des vorliegenden Buches benutzten Materialien, handschriftlicher sowol wie gedruckter, ist um so nothwendiger da die demselben beigefügten Anmerkungen, bloße kurze Citate, derartige Auskunft nicht enthalten.

Vorher aber kann ich nicht umhin die vielfache freundliche Unterstützung zu rühmen, die mir bei der Arbeit von mehreren Seiten ward, für mich ein neuer Beweis der seit zwanzig Jahren erprobten Bereitwilligkeit der italienischen Gelehrten, Forschungen von Fremden wenn sie wahre Liebe zu ihrem Lande und dessen Geschichte mitbringen, nach besten Kräften zu fördern und zu erleichtern. Der Fürst von Belmonte Director der Königlichen Archive, Don Scipione Volpicella, Michele Balbaccini, Francesco Pasterno, gegenwärtig Bibliothekar an der Palatina zu Florenz, Stanislaw d'Alve General-Secretär des Musée Borbonico, sämmtlich in Neapel, Professor Fran-

cesco Bonaini vormalß Bibliothekar der Universität Pisa und Filippo Moisé Archivar am Archivio Mediceo zu Florenz, Pietro Ercole Visconti Commissar der Alterthümer und Präsident des Capitolinischen Museums zu Rom, sind mir namentlich mit Rath und That auf jede Weise an die Hand gegangen. Keinem verdanke ich so viel wie S. Volpicella welcher in der Localgeschichte seiner Heimath erfahren wie Wenige mit der größten Freundlichkeit und Zeitaufopferung mir beim Herbeischaffen von Materialien behülflich gewesen ist und mir seine Handschriften, wie seine reiche Büchersammlung, während meines ganzen Aufenthalts in Neapel zur Benutzung anheimgestellt hat.

I. Ungedruckte Quellen.

Diurnali di Scipione Guerra, con aggiunte. H.S. bei S. Volpicella. Diese Aufzeichnungen, welche Tag für Tag kürzere oder längere Notizen geben, beginnen mit der Verwaltung des Cardinals Vorgia, 1620. Die spätern Theile werden dem Ferrante Bucca aus der Familie der Marchesi d'Alfadena und Duchi di Montenegro zugeschrieben, welcher mit den Guerras verschwägert war. Die Guerra-Buccaschen Tagebücher sind besonders schätzbar für die Kenntniß der Sitten und Gebräuche der Zeit und haben namentlich zu dem fünften Abschnitt des gegenwärtigen Buches reichlichen Stoff geliefert. Volpicella hat sie mehrfach benutzt in seiner Descrizione storica di

alcuni principali edifici della Città di Napoli, wovon später die Rede sein wird.

Diario di Francesco Capecelatro contenente la storia delle cose avvenute nel reame di Napoli negli anni 1647—1650. Der erste Theil dieses Diariums, des Hauptwerkes für die Masaniello-Revolution und deren Folgen, ist unterdeß von dem Fürsten von Belmonte, Angelo Granito, im Druck herausgegeben worden (Neapel, 1850. XV, 266 u. 144 S. gr. 8.), während an der Fortsetzung gedruckt wird. Von Francesco Capecelatro verdankt seinen literarischen Ruhm vorzugsweise einem Werke welches, so verdienstlich es immer ist, seinen bis auf unsere Tage ineidert gebliebenen Schriften über seine eigene Zeit keineswegs an Bedeutung gleichkommt, nämlich der *Historia della città e regno di Napoli detto di Sicilia* da che pervenne sotto il dominio dei re, deren erster Theil schon 1640 gedruckt ward und welche so weit der Verfasser sie vollendete, d. h. bis zum Tode Karls I von Anjou, mehrmals, zuletzt von G. Rosini zu Pisa 1820 ff. und in Neapel 1840 wiederangelegt worden ist. Hinsichtlich der Zuverlässigkeit wie der Form war dies Buch immer ein bedeutender Fortschritt, wenn man es einerseits mit Pandolfo Collenuccio, andererseits mit Summonte vergleicht und wenn man bedenkt, wie beschränkt zur Zeit wo Angelo di Costanzo den ersten Theil seiner Geschichte herausgab (1572), die Kenntniß z. B. der Normannischen Epoche war. Während aber Capecelatro in der gedachten Arbeit in

Betreff der Form an den Gebrechen der Zeit krank, in der Kritik noch sehr viel zu wünschen läßt, gewinnt er als Erzähler und Beurtheiler gleichzeitiger Begebenheiten eine ganz andere Bedeutung. Aus diesen letzteren Schriften, aus dem Diario nämlich und den Annali, von denen später die Rede sein wird, lernt man den Autor wie seine Umgebung vollständig kennen. Francesco Capececiatro war von vornehmer Geburt, in der Rechtswissenschaft, in der Politik, in der Geschichte gründlich unterrichtet; zu reifem Alter gelangt hatte er nicht geringen Antheil an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wobei es vor allem auf ein geschicktes Steuern zwischen Vicetönigen, Adel und Volk ankam. In dem bürgerlichen Kriege nach dem Masaniello-Aufstande ergriff er die Waffen und schlug sich auf Seiten der in Aversa befindlichen Barone. Mehrere Jahre hindurch verwaltete er wichtige Provinzen, erst Calabria Citra dann Terra di Bari, und starb fünfundsebenzig Jahre alt am 27. Mai 1670, zweiundzwanzig Jahre nach dem Anshören der Unruhen welche er genauer und im Ganzen ruhiger und glaubwürdiger als ein anderer Gleichzeitiger beschrieben hat. Unter einer despotischen und habfüchtigen Regierung aufgewachsen, konnte Francesco Capececiatro sich nicht frei halten von deren nachtheiligen Einflüssen. Inmitten der Bedrückungen durch die Spanier, des Unfriedens zwischen Adel und Volk nicht nur sondern auch zwischen den verschiedenen Adelparteien, der Unruhen endlich in denen die schlechte Regierung aber auch der durch die Barone ausgeübte

Druck den ersten Anlaß boten, zeigte er, ein Aristocrat in der vollen Bedeutung des Wortes aber nach der damaligen Richtung der Aristocratie äußerlichen meist nichtsagenden Ehren und raschem Erwerb nachjagend, in politischen Grundsätzen und öffentlicher Laufbahn wenig Bestand, indem er der absoluten Gewalt mehr nachgab und selbst Vorschub leistete als mit seinen geistigen Eigenschaften, seinen mehrfach ausgesprochenen Ansichten und seiner bürgerlichen Stellung verträglich war. In jugendlichen Jahren widersehte er sich spanischen Uebergriffen mit einer Entschiedenheit die ihm Verfolgung und Exil zuzog; in den spätern gab er sich selbst gewissermaßen zu deren Werkzeug her. Diese Veränderung von Ansicht und Richtung, welche übrigens Solche die selber in einer Epoche gewaltsamer Uebergänge und trauriger Proben der Unzulänglichkeit theoretischer Staatswissenschaft leben nicht zu hart beurtheilen wollen, liest man leicht aus den beiden Werken heraus die hier in Betracht kommen: den Annalen welche die Jahre 1631 bis 1640, nämlich die Zeit der Viceröyne Monterey und Medina behandeln, und dem Tagebuch der Unruhen von 1647—1648. Beide, das erstere in Capecelatro's frühern Jahren, das andere in vorgerückterem Alter geschrieben, sind unschätzbar für die Kenntniß der Zustände Neapels im siebenzehnten Jahrhundert.

Man lernt diese Zustände nicht kennen indem man Parrino's Teatro dei Vicerè durchliest oder Gianzone's letzte Theile die nichts sind als ein Compendium des eben genannten. Capecelatro's Schriften aber

gewähren uns ziemlich vollständige Einsicht in die politischen Verhältnisse nicht nur sondern auch in die moralischen Zustände. In letzterer Beziehung sind die Annalen noch weit wichtiger als das *Diarium*. Letzteres aber geht allen Darstellungen der Begebenheiten der Masaniellozeit und ihrer Folgen wenn nicht an Lebendigkeit der Färbung (denn in dieser Beziehung wird es von andern, namentlich von den der Volkspartei günstigen Erzählungen übertroffen) doch an Genauigkeit und im Allgemeinen an richtiger Beurtheilung voraus. Capocelatro schrieb diese Geschichte zweimal. Er begann sie zu Cosenza in Calabrien im Jahre 1649 und beendigte sie ebenbaselbst. Die Handschrift, aus drei Theilen bestehend, wurde von dem Vizekönige Grafen von Pennaranda im September 1664 nach Spanien mitgenommen, und der Verfasser begab sich im folgenden Jahre nochmals an die langwierige Arbeit und vollendete seine zweite Geschichte zu Montefusco 1666, als er Gouverneur des Principato Ultra (Provinz von Avelino) war. Das ursprüngliche Werk kam später nach Neapel zurück und befindet sich heute in der Bibliothek der Filippiner (Oratorianer) gedachter Stadt. Von der spätern Darstellung die in größerer oder geringerer Ausführlichkeit wie in dem *Colorit* von jener vielfach abweicht, ist wie es scheint nur der zweite Theil vorhanden, der die Ereignisse vom 18. September 1647 zum 20. April 1648 schildert. Er ist im Besiz Scipione Volpicella's. Die von dem Fürsten von Belmonte veranstaltete Ausgabe gibt natürlich den ersten Text,

mit zahlreichen Urkunden, Bekanntmachungen (Bandi), Proclamationen, Briefen und Auszügen aus andern gleichzeitigen Autoren. Der bis jetzt erschienene Theil geht vom Juni bis September 1647; am Schlusse steht: „Finito di copiare in Cosenza li 10 di Giugno 1649 governando detta provincia.“ Ausführliche Nachricht von Capercelatro's Leben und Werken, großentheils mit den eignen Worten desselben, enthält der fleißige und dankenswerthe Aufsatz Volpicella's: Della vita e delle opere di Fr. C. (Neapel 1846, 74 S. 8.), in welchem einer kleinern noch inediten geschichtlichen Arbeit unseres Autors Erwähnung geschieht, einer Relation über die tapfere Vertheidigung Orbetello's an der toscanischen Küste durch Don Carlo della Gatta gegen die vom Prinzen Thomas von Savoyen befehligten französischen Truppen, wovon im vierten Abschnitt des vorliegenden Buches (I, 310) die Rede ist.

Le rivoluzioni del Regno di Napoli di Gio. Bat. Piacente. Der Verfasser war aus Somma am Fuße des Vesuv und zu Anfang der Masaniello's Unruhen Gouverneur des Ortes Lauro für den Marchese Scipione Lancellotti, an welchen die, Nola 4. Dezember 1648 datirte, Widmung gerichtet ist. In sechs Büchern enthält das Werk eine Darstellung der neapolitanischen Unwälvungen bis zur Wiedereroberung von Porto Longone auf Elba. Von besonderer Wichtigkeit sind die Theile welche die Kämpfe in Terra di Lavoro und den Principaten schildern, von denen der Verfasser sich genaue Kenntniß verschaffen konnte und

welche er anschaulich darstellt. Obgleich ein Baronal-Beamter, ist er doch der Partei der Barone im Ganzen wenig günstig. In die Politik des Vicekönigs Onate läßt er uns manche Blicke thun. Ein schönes Exemplar befindet sich in der reichen Bibliothek des Fürsten von Cimitile (Albertini); ein anderes, welches ich vielfach benutzt habe, in jener S. Volpicella's.

Carteggio degli Agenti del Granduca di Toscana in Napoli. Das Medizeische Archiv zu Florenz bewahrt den mehrbändigen Briefwechsel der toscanischen Agenten unter den Regierungen Ferdinand's I, Cosmus' II und Ferdinand's II. Francesco Palermo hat in den *Narrazioni e Documenti sulla storia del Regno di Napoli* (s. später) aus diesen Depeschen eine Reihe von Ansätzen gegeben, die zur Erläuterung der ökonomischen und bürgerlichen Geschichte Neapels während der Jahre 1582 bis 1648 dienen. Im vorliegenden Buche sind die noch ungedruckten Berichte des Vincenzo de' Medici († an der Pest 1656) und seiner Nachfolger bis Ende 1658 namentlich zur Darstellung der Geschichte der letzten Jahre Diomed Carafa's benutzt.

Memorie di Tiberio Carafa principe di Chiusano. Tiberio Carafa war einer der Anhänger des spanischen Königes Carl III (Kaiser Carl VI) und hat an den Intriguen welche in Italien wie in Wien während des Thronstreites zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon einen großen Theil des Adels in Bewegung setzten, lebendigen Antheil genommen.

Das vollständige Manuscript der Denkwürdigkeiten befindet sich in Neapel im Besitz S. Volpicella's. Unter den Foscarinischen Handschriften in Wien ist der 1. und 3. Theil vorhanden welche die Jahre 1669 bis 1701, 1705—1712 enthalten. Vgl. Tommaso Gar: I Codici storici della Collezione Foscarini conservata nella I. Biblioteca di Vienna (im Anhange zu Foscarini's noch zu nennender Storia arcana, S. 384). Ein Fragment aus diesen Memoiren, welche sowohl des Charakters der ruhelosen Zeit wie jenes ihres abenteuernden Verfassers wegen, der selbst seine „sfrenate passioni“ und „vanità“ gesteht, wohl des Druckes würdig wären, theilte Volpicella in dem neapolitanischen Taschenbuch „Fiori d'inverno 1850“ mit. Es betrifft einen im Wiener Prater vorgefallenen Zweikampf. (Vgl. I, 361.)

II. Gedruckte Quellen.

Zur Beurtheilung der innern Zustände Neapels zu Ende des fünfzehnten und Anfang des sechzehnten Jahrhunderts und der Ursachen des entsetzlichen Sturzes der unächten Aragonesen wie des raschen Ruins der französischen Herrschaft ist neben den allbekannten französischen Denkwürdigkeiten und italienischen Geschichtschreibern [Communes und Guicciardini mögen statt aller genannt werden] vom höchsten Werth die Cronica di Napoli di Notar Giacomo, pubblicata per cura di Paolo Garzilli (Neapel 1845. 360 S. gr 8.). Die Handschrift befindet sich in

der Brancaccischen Bibliothek bei S. Angelo a Nilo in Neapel. Camillo Tutini, welcher im siebenzehnten Jahrhundert über die Verfassungsgeschichte der Stadt schrieb, erkannte den Werth dieser Chronik sehr wohl und citirt sie häufig. Bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts finden wir nur einfache Notizen und Auszüge aus andern Chronisten: dann, wo wir uns der Zeit des Verfassers selbst nähern, gewinnt die Darstellung Leben und Farbe und legt oft eine unbefangene Würdigung der politischen Verhältnisse an den Tag, die durch die einfach volkthümliche Sprache nur noch an Interesse gewinnt. Bei unserm Autor, einem rechtskundigen Manne, gibt sich viel mehr Verständniß der municipalen Angelegenheiten und der Beziehungen zwischen Adel und Volk kund, als z. B. in den 1787 gedruckten *Giornali* des Seidenhändlers Giuliano Passero. Die Nachforschungen über die Person des Verfassers haben zu keinem Resultate geführt und es ist nur Vermuthung, daß er der in den Büchern der *Camera notariale* in jener Zeit genannte Notar Giacomo bella Morte gewesen. Von geringerem Umfang aber in eben angeedeuteter Weise gleich wichtig sind die von S. Volpicella herausgegebenen *Diurnali di Giacomo Gallo* (Neapel 1846. 54 S. 8.). Sie gehn vom 25. Januar 1494 bis 5. Juni 1496 und umfassen also die Periode des ersten Umsturzes der aragonesischen Herrschaft und der Vertreibung der Franzosen durch König Ferrandino. Auch diese *Diurnale* hat der fleißige Tutini benutzt, und die Brancaccische Bibliothek besitzt

sie in einer von seiner Hand gefertigten Copie. An Anschaulichkeit und Interesse kommen sie der Chronik des Notars mindestens gleich, und die Wiederbelebung des popularen Elements während der ersten Anwesenheit der Franzosen und nach der Rückkehr der Aragonesen, welche davon keinen Vortheil zu ziehen verstanden oder durch die über Italien hereingebrochenen Stürme es zu nutzen verhindert wurden, ergibt sich aus dieser schmundlosen Darstellung mehr als aus irgend einer andern gelehrten oder glänzenden Geschichtserzählung jener Zeiten und der nächstfolgenden, welche meist ein so wesentliches Moment in der Beurtheilung dieser merkwürdigen Begebnisse übersahen. Giacomo Gallo stammte aus einem angesehenen Analfitaner Hause; seine Mutter war eine Florentinerin, Giulia della Bella. Er war mit dem berühmten Marchese von Pescara, Ferrante d'Avalos, genau bekannt. Seine Aufzeichnungen gingen von 1494 bis 1536: es scheint aber daß nur der oben bezeichnete Theil derselben sich erhalten hat und die Urschrift verloren gegangen ist.

Wenige Worte über Pietro Nares' *Storia della Guerra di Paolo IV sommo Pontefice contro gli Spagnuoli* (Florenz 1847. XXXIII und 512 S. gr. 8.; als XII Band des Vienffeur'schen Archivio Storico Italiano) werden hinreichen, da das Buch mehr der römischen Geschichte als der neapolitanischen angehört. Es ist mit den beigefügten Urkunden der Erzählung von den Geschehnissen der Garafa von Montorio im dritten Abschnitt des I Buches gegenwärtiger Dar-

stellung zu Grunde gelegt; Ranke (Die Römischen Päpste u. s. w. Band I. S. 296. 3. Aufl.) nennt es nur einmal als Quelle Bromato's für die Geschichte des Krieges der Carafesten gegen Alba. Mores war zu Nicosia auf Cypem geboren, kam 1570 nach dem Verlust der Insel an die Türken mit seinem Vater nach Venedig, lebte zu Padua und Mantua, ging nach Rom und trat in den Dienst der Aldobrandini Nepoten Elezens' VIII. Das Buch über Paul IV vollendete er 1644 und muß nicht gar lange darauf gestorben sein. Ist er nun auch nicht zu den eigentlich gleichzeitigen Quellschriststellern zu rechnen, so hatte er doch wol das Meiste von Hörensagen und von zuverlässigen Kennten. Seine Genauigkeit kann nicht in Zweifel gezogen werden und wird durch jede Untersuchung, geschichtliche wie örtliche, bestätigt. Dem Papste wie dem in sich großen, in den Mitteln ärmlichen, in der Ausführung unseligen Unternehmen desselben läßt er schwerlich geübende Gerechtigkeit wiederfahren.

Einen unendlichen Reichthum an Materialien enthält das schon genannte Buch Fr. Palermo's: *Narrazioni e Documenti sulla Storia del Regno di Napoli dall' anno 1522 al 1667, raccolti e ordinati con illustrazioni* (Florenz 1846; XXXVIII und 695 S. gr. 8.), welches den IX Band des Archivio storico Italiano bildet. Die wichtigste Zeit der spanischen Herrschaft ist in diesem Buche durch eine Fülle von Documenten und Schriften jeder Art erläutert, und die Masse des Mitgetheilten ist ebenso bedeu-

tend wie die Auswahl des Charakteristischen geschieht. Die Hauptpartieen sind folgende: 1. Verwaltung Don Pedro's de Toledo, 1532—1553. Nach einer Handschrift der Filippiner ist das von Scipione Miccio verfaßte Leben Toledo's gegeben, welchem Giannone, ohne ihn namhaft zu machen, fast durchgängig gefolgt ist. Man wird dem Urtheil des Miceio, welcher um 1600 schrieb und seine Arbeit dem Vicekönige Grafen von Lemos dem ältern des Namens widmete, schwerlich auch nur an vielen Stellen beispflichten: aber seine offenbar auf glaubwürdige Daten sich gründende Darstellung ist aller Beachtung werth, denn er meldet selbst daß er das Material den Papieren seines Vaters, also eines Zeitgenossen des großen Vicekönigs entlehnt habe. Unendlich mehr Einsicht noch in das Detail der Zustände einer Zeit in welcher das spanische Regiment in Neapel festen Fuß faßte und bestimmte Formen annahm, gewähren die Berichte der Agenten des Herzogs Cosmus von Florenz aus den Jahren 1538—1550. — 2. Documente betreffend die Municipal-Verfassung Neapels und die Ansprüche verschiedener Familien auf Betheligung bei derselben. Instructionen und Depeschen aus den Jahren 1557—1558, in welcher Zeit ein später erneuter Versuch gemacht wurde, von König Philipp II eine Erweiterung der Adels-Sebilen zum Behuf der Aufnahme der in dieselben nicht eingeschriebenen und somit von der Municipal-Verwaltung ausgeschlossenen Geschlechter zu machen, wovon der zweite Abschnitt

gegenwärtigen Buches (I, 168 ff.) ausführlich handelt.

3. Auszüge aus Depeschen der Geschäftsträger und Agenten von Toscana und Urbino, über administrative, sittliche und ökonomische Verhältnisse, die Zeit von 1563 bis 1648 umfassend. Der reichhaltigen Handschriften des Florentiner Carteggio geschah bereits oben Erwähnung. Es ist treffliches Material das hier geboten wird, und diese Gesandtschaftsberichte tragen mehr als manches Buch zur Kenntniß der wahren Zustände des Landes und Volkes bei. Vieles was sonst verborgen blieb, wurde diesen diplomatischen Agenten bekannt. Da dieselben nebenbei mit den finanziellen Dingen vertraut waren, indem ihre Herren Lehen und Geldgeschäfte im Königreich hatten, so erhält man auch in dieser Beziehung manchen Aufschluß der neben den in Bianchini's Buch (s. unten) aus amtlichen Quellen geschöpften Daten immer Geltung hat.

4. Beiträge zur Geschichte der Unruhen im Jahre 1647. Bei der kaum zu bewältigenden Masse des über die Masaniello-Zeit schon vorhandenen Stoffes war es passend sich hier nur auf wenig Charakteristisches zu beschränken. Das Wichtigste sind die sieben Briefe des Cardinals Ascan Filomarino vom 8. Juli bis 27. August an Papst Innocenz X. Sie wurden von dem Bibliothekar der Minucciniana in Florenz, G. Mazzzi, in einem besondern nicht in den Handel gekommenen Druck 1843 zuerst veröffentlicht. Die Briefe sind geschichtliche Documente, denn der Cardinal war eine der hervorragendsten Persönlichkeiten in diesem Drama in

welchem der Fischer von Amalfi, dessen Name immer zuerst oft allein genannt wird wenn von den Umwälzungen des Jahres 1647 die Rede ist, eine nur kurze Rolle spielte. Sie schildern ihren Verfasser wie die Geschichte ihn darstellt: unvorsichtig, leicht getäuscht und aus der Enttäuschung neuer Täuschung entgegengehend, auf Nachgeben und Volksgunst bauend wie die schlechten Politiker von 1848, durch seinen kaum versteckten Haß gegen die Spanier und den Adel mehr Unheil anstiftend als er Gutes förderte durch unlengbare Popularität. In die wüsthste und trostloseste Zeit des Aufstandes, die des Straßenkampfes und der Ermordung Don Francesco Toraldo's (II, 194), führt uns die gleichfalls aus der (heute, nach dem Tode des letzten Besitzers, zerstückelten) Rinuccinischen Bibliothek mitgetheilte Relation eines sonst unbekannten Hermes Stampa, vom 27. October 1647 (nicht September, wie es im Druck S. 401 heißt). 5. Beiträge zur Geschichte des geistlichen Jurisdictionswesens, aus Nunziatur-Berichten 1592—1605 im Medizeischen Archiv. Wer Giannone's Geschichtswerk auch nur oberflächlich kennt, weiß von welcher Bedeutung und welchem Einfluß auf die administrativen, rechtlichen, finanziellen und bürgerlichen Verhältnisse überhaupt dies Jurisdictionswesen war. Manches macht dem römischen Hofe Ehre indem es klar beweist wie die Mißbräuche namentlich von der Regierung gehegt wurden. Dann kommt aber auch wieder das Umgekehrte vor. Endlich G. Francesco Bazzera's Tagebuch über die Verwaltung des

Herzogs von Ossuna, 1616 — 1620. Von den ausführlichen Aufzeichnungen Zazzera's über den merkwürdigsten Vicekönig welchen Neapel nach Don Pedro de Toledo gehabt hat, gibt es mehre Exemplare, in der Brancacciana zu Neapel, in der Riccardiana zu Florenz, und bei Fr. Palermo selber. Für die allgemeinen politischen Dinge welche, soweit die vielbesprochenen Zwistigkeiten mit Venedig in Betracht kommen, L. Nauke mit gewohntem Scharfsinn erläutert und mit seiner seltenen Anschaulichkeit dargestellt hat, geben diese Tagebücher weniger Ansbeute als für die Kenntniß von Sitten und Lebensweise und von Zuständen die man sich heute so schwer vergegenwärtigt daß, werden die Quellen nicht angeführt, leicht Uebertreibung geargwohnt werden könnte. Im Druck schon ist das Aergste weggeblieben, während im vorliegenden Buche Vieles theils von dem Gedruckten theils aus den bezeichneten Handschriften, war es gleich charakteristisch genug, der Schicklichkeit zu lieb nicht benutzt werden konnte.

Einen weit höhern Standpunkt als diese Zazzeraschen Tagebücher nehmen ein: *Degli Annali della Città di Napoli di Don Francesco Capocelatro parti due* (1631 — 1640). (Neapel 1849. 252 S. gr. 8.) Schon oben geschah dieser Schrift Erwähnung, welche S. Volpicella nach einer Handschrift in der Bibliothek des Herzogs von Forli, Carafa di Policastro, herausgab. Kunstreich durchgearbeitete Geschichte haben wir auch hier nicht

und die Begebenheiten folgen chronologisch aufeinander ohne inneren Zusammenhang und Causalnerus. Da aber mit der Politik auch die geselligen Zustände und Familiengeschichte ausführlich und nicht ohne Lebendigkeit dargestellt sind, so gewinnt man eine ziemlich vollständige Anschauung der jammervollen Lage von Land und Volk unter den beiden bereits genannten Vicelkönigen welche mehr denn andere den Ausbruch von 1647 vorbereiteten. Man sieht es diesen Annalen an daß sie aus der Erinnerung und nach gelegentlichen Notizen verfaßt wurden, unter der Verwaltung Medina's an deren Schilderung leider zwei Jahre fehlen. Die spätere Uebearbeitung vom Jahre 1661 hat vielleicht manche Erweiterung des streng historischen Theils und Rückblicke auf frühere Verhältnisse hinzugefügt; glücklicherweise hat sie die Eindrücke und Urtheile des Verfassers, die sich nach der Umwälzung von 1647 modificirt haben müssen, unverwischt gelassen. Kein Schriftsteller der Zeit hat uns ein treueres und effectvolleres Gemälde Neapels mit seiner Verwaltung und Gesellschaft hinterlassen; kein anderes Buch setzt uns in gleichem Maße in den Stand, über die nachmaligen Ereignisse ein richtiges Urtheil zu fällen. [In einem Aufsatz: Napoli nel Seicento in dem Florentiner Archivio storico Italiano, Appendice Bd. VIII, S. 217—232, habe ich dieses und anderer Werke über die neapolitanische Geschichte des siebenzehnten Jahrhunderts ausführlich gedacht.]

Von den beiden dem letzten Drittel des sechzehn-

ten Jahrhunderts angehörenden Relationen über Neapel ist die eine: *Relazione di Napoli del Senatore Girolamo Lippomano ritornato ambasciatore dal Serenissimo D. Giovanni d'Austria l'anno 1575* (*Relazioni degli Ambasciatori Veneti al Senato raccolte ec. da E. Albèri, Bd. V. [Serie II. vol. II.] S. 265—311. Flor. 1841*) von Ranke (*Fürsten und Völker von Süd-Europa Bd. I (2. Aufl.) S. 266 ff. 432 ff.*) vielfach benutzt worden. Wie die meisten Gesandten-Berichte dieser Art, gibt sie eine umfassende und im Ganzen richtige dabei sehr anschauliche Schilderung von Land, Volk und Verwaltung. Anderer Art ist die *Relazione del Regno di Napoli al Marchese di Mondesciar di Camillo Porzio, 1577—1579* (zuerst gedruckt von Agostino Gervasio in den auf Kosten der Accademia Pontaniana herausgegebenen nachgelassenen Schriften Porzio's: *L'Istoria d'Italia nell' anno MDXLVII ec. [Neapel 1839, S. 133—171]* dann in den *Opere di Camillo Porzio per cura di C. Monzani, Florenz 1846, S. 275—312*). Keine historisch-politische Darstellung wie die des Venezianers, sondern eine einfache schmucklose Information für einen neuen Vizekönig, eine Art von geographisch-statistischem Compendium, in welchem heute nur die Charakteristik der verschiedenen Provinzen und ihrer Bewohner (vgl. I, 181 ff.) wirkliches Interesse bewahrt, während die finanziellen Daten größtentheils nur auf beiläufigen Annahmen zu beruhen scheinen.

Bei der Geschichte des Masaniello-Aufstandes und

seiner Folgen kommen die Denkwürdigkeiten zweier Ausländer in Betracht welche beide wichtige Rollen in diesem Revolutionsgewirre spielten. Es sind die *Mémoires du Comte (ou Baron) de Modène* (neue Ausgabe von Niel, Paris 1827) und die *Mémoires de feu Monsieur le Duc de Guise* (II. Ausgabe Paris 1668). Die Modèneschen Denkwürdigkeiten führen in der ursprünglichen Ausgabe den Titel: *Histoire des révolutions de la ville et du royaume de Naples*, Paris 1666. Esprit de Raymont de Mormoiron, Comte de Modène war im Jahre 1608 zu Sarrians bei Carpentras im päpstlichen Comtat Venaissin geboren und gehörte zu einer der ansehnlichsten Familien der Provinz. Er war in seiner Jugend Page Monsieur's, des Bruders Ludwigs XIII (Gaston von Orleans), schloß sich Heinrich von Lothringen auf seiner neapolitanischen Expedition an, wurde Maestro-di-campo generale des Volksheeres, blieb nach Guise's Sturz zwei Jahre lang im Castelnovo in der Gefangenschaft und kehrte im April 1650 nach Frankreich zurück wo er 1670 starb. Modène vereinigte militärische Kenntniße mit politischem Scharfsinn und beurtheilt die neapolitanischen Verhältnisse im Allgemeinen wie namentlich die Stellung Guise's und die Anlässe zu seinem Ruin mit gleicher Unbefangenheit und Richtigkeit. Er war mit dem Herzog längst vor der Wiederoberung Neapels durch die Spanier zerfallen und des Hochverraths angeklagt vor das Vicariegericht gestellt worden, so daß er ein Gefängniß mit dem andern

vertauschte. Die Denkwürdigkeiten des Herzogs von Guise sind eine sehr ausführliche, lebendige und unterhaltende Schilderung des ganzen Hergangs welcher, wenn man den Zustand des Landes, die Verlegenheit Spaniens, die alten Ansprüche Frankreichs und die des Lothringischen Hauses insbesondere in Anschlag bringt, nicht so abenteuerlich ist als er im ersten Moment erscheinen dürfte. Die Erzählung beginnt mit den Intriguen am römischen Hofe und endigt mit der Befreiung aus der Feste von Gaeta, wo der Herzog bei seinem Weggehn die Leiche des Connetable von Bourbon sah „qui est debout dans une caisse vis à vis de la chapelle, appuyé sur un bâton de commandement, avec son chapeau sur sa teste, botté et revestu d'une casaque de velours vert avec du galon d'or. Il est fort bien conservé. Il estoit de fort belle taille et des plus grands hommes de son temps: l'on remarque tous les traits de son visage et il paroist d'une mine fort fière, et telle que la pouvoit avoir un homme d'aussi grand mérite et d'un courage aussi inébranlable qu'il le fit paroître à sa mort.” Für den welcher die Rebellion in den Jahren 1647 — 1648 im Detail zu erzählen unternimmt, sind die Guisefchen Memoiren von größter Wichtigkeit: nichts ist z. B. malerischer als die Schilderung seines Empfangs in Neapel und der ersten im Thurm des Carmine bei dem an Leib und Seele schmutzigen Gennaro Annese zugebrachten Nacht — „je me couchai le plus promptement

que je pus: Gennare aussi-tôt se vint mettre auprès de moy et mettant une chandelle sur le lict et se débandant une jambe pour la panser, je luy demandai si c'étoit quelque blessure; Il me répondit qu'étant replet naturellement et chargé d'humeurs un Médecin de ses amis luy avoit ordonné de se servir d'un remède que je ne nomme point, de peur de donner autant de dégoût qu'il me fit mal au cœur." Nicht minder anschaulich ist die Beschreibung seiner Ankunft in Gaeta wo er eingesperrt wurde, und der Meinungsverschiedenheit zwischen dem Grafen von Dunate, „fin et habile" dessen Grundsatz „que le temps et la patience ne gâtent jamais les affaires ce que fait ordinairement la précipitation," und Don Juan d'Austria „jeune Prince, brave et généreux, se laissant emporter aux mouvemens de son cœur et prenant le parti le plus beau et le plus honorable."

— Ich verdanke die Memoiren des Herzogs von Guise der Freundlichkeit Paul Grimblot's, des Herausgebers der Letters of William III and Louis XIV and of their Ministers, 1697 to 1700 (2 Bände, London 1848). — René de Bouillé's ausführliche Histoire des Ducs de Guise über welche Alexis de Saint-Priest in der Revue des Deux Mondes (Jahrgang 1851) einen bemerkenswerthen Aufsatz gegeben hat, ist mir in ihrem letzten hiehergehörigen Theile erst nach Beendigung gegenwärtiger Arbeit bekannt geworden.

Wäre es der Zweck des gegenwärtigen Buches Neapel in seinem Uebergang von Spanien auf Oestreich und die Zeit welche mit Carl III (VI) ein plötzliches Ende nahm, genauer zu betrachten, so würde hier noch ganz besonders des Dogen Marco Foscarini Storia arcana (Florenz 1843. XLI — Einleitung von L. Gar — und 505 S. gr. 8., als V Band des Archivio storico Italiano) zu nennen sein, welche die Ursachen des Unglücks des Hauses Habsburg in Italien und des Verlustes von Neapel mit staatsmännischem Blick erforscht und erläutert, und somit immer eine dankenswerthe Bereicherung der historischen Literatur ist, mag man an der Form des Buches noch so viel auszusetzen haben. Als venezianischer Botschafter in Wien in den Jahren 1732—1735, folglich gerade während der Zeit als die polnischen Thronwirren den Krieg zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon wiederentzündeten und Neapel und Sizilien dem Infanten Don Carlos Herzoge von Parma und präsumtiven Erben von Toscana gaben, hatte Foscarini vielfache Gelegenheit Dinge und Personen zu studiren, und benutzte sie mit jener Gewandtheit und Einsicht an welcher es den Venezianern bis zu ihren letzten Zeiten nicht gefehlt hat, sofern es sich um auswärtige Politik handelte. Foscarini war der Meinung daß die vielen Spanier welche dem Erzherzog und nachmaligen Kaiser nach Wien gefolgt, dort die Leitung der italienischen Angelegenheiten an sich gerissen und tiefen Zwiespalt in die gesammte Verwaltung gebracht hatten, die Hauptschuld

an dem damaligen Sturz der österreichischen Supremazie in Italien trugen.

Zwei Schriftsteller des siebzehnten Jahrhunderts bleiben nun noch zu erwähnen, beide für die Kenntniß der damaligen Zeit nicht gering anzuschlagen. Zuerst Camillo Tutini mit seinem Buche: Dell' origine e fundazione de' seggi di Napoli (erste Ausgabe Neapel 1644). Die beste und gründlichste Arbeit über die alte Constitution des Königreichs und die höchst eigenthümliche Municipal-Verfassung der Hauptstadt wie sie dem Wesentlichen nach bis zur französischen Revolution bestand; leider mit zu viel archäologischem Gepränge und unnützer Gelehrsamkeit worüber die praktischen Dinge namentlich die politischen Beziehungen zu leicht außer Acht gelassen werden. Was Tutini gibt ist oft mehr Material als Verarbeitung, als Material aber äußerst schätzbar. Tüchtige archivalische Studien liegen dieser Arbeit zu Grunde welcher man, wie den meisten Büchern derselben Epoche, nur mehr Klarheit und Uebersichtlichkeit der Resultate wünschen möchte. Die Polemik gegen andere Autoren, besonders gegen Summonte, thut wenig oder nichts zur Sache. Die neueren Beiträge zur Geschichte der Seggi oder Sedilen in Palermo's Buche sind schon oben bezeichnet worden. Ohne genaue Kenntniß des Wesens und der Formen dieser Sedilen ist wirkliche Einsicht in die neapolitanischen Zustände unter der spanischen Herrschaft nicht möglich. Ein Buch anderer Art ist: Il Forastiero, Dialoghi di Giulio Cesare Capaccio Acade-

mico otioso (Neapel 1634 — ein Quartband von nicht weniger als 1110 Seiten!). In der Form so unverdaulich und lästig wie möglich, aber reichhaltig an Notizen aller Art über die Stadt Neapel wie sie unter dem Vicekönige Monterey war, über Topographisches sowol wie Administration, Finanzen, Familien und hieundda auch über die Lebensweise. Was dieser Capaccio, der doch ein gelehrter Mann und Lehrer des Prinzen Federigo della Rovere, Sohnes des letzten Herzogs von Urbino war, sonst geschrieben hat, unter anderen seine Puteolana Historia welche eine in Augusteischem Latein verfaßte Grabchrift der Lucrezia enthält (die, es klingt unglaublich, von einem Autor unserer Tage allen Ernstes reproduzirt worden ist) und seine Lebensbeschreibungen einiger Vicekönige, von denen drei in des Cardinal Mai Spicilegium Romanum Band VIII mitgetheilt sind, ist ebenso unlesbar wie sein Forastiero.

III. Hülfsmittel.

Es kann hier nur darauf ankommen die wichtigeren geschichtlichen, genealogischen und topographischen Werke zu bezeichnen welche bei der Abfassung des gegenwärtigen Buches mehr oder minder benutzt worden sind.

Zuerst sind die allgemeinen Darstellungen der Geschichte Neapels in der Zeit der Aragonesen und der Vicekönige anzuführen. Summonte's vier dicke Quart-

bände (*Istoria della città e regno di Napoli*, II Ausgabe 1675) die von den Ursprüngen bis auf den ersten Herzog von Ossuna gehn, sind allgemein bekannt und ungeachtet mangelnder Kritik und schleppenden Vortrags für den gedachten Zeitraum unentbehrlich. Da die aragonesische Epoche hier nur im Vorbeigehn betrachtet werden konnte so ist auf Detail und Detailwerke (unter den neuern besonders des Domenico Tomacelli *Duca di Monasterace Storia del Reame di Napoli dal 1458 al 1464*, Neapel 1840) keine Rücksicht genommen. Für die Vicetönige bleibt das *Teatro eroico e politico de' governi de' Vicerè del Regno di Napoli di Domenico Antonio Parrino* (zuerst Neapel 1683, dann 1730 und in der Gravierschen Sammlung der neapolitanischen Chronisten und Geschichtschreiber welche für Süd-Italien noch das beste *Corpus scriptorum* ist, da die von G. del Rè begonnene Sammlung bald ins Stocken gerieth) immer noch das Hauptwerk. Ein zum Erschrecken geistloses, lächerlich geschmackloses Buch, ohne Ahnung von wahrer Geschichtschreibung, aber in den äußern Facten im Allgemeinen treu und brauchbar durch seine Masse Notizen. Parrino schrieb auf Anlaß des Don Francisco de Benavides Davila y Corella, Grafen von Sant' Esteban, Marchese de Las Navas, Grafen von Cocentayno, „Caudillo major“ des Königreichs Jaen und Castellan seiner königlichen Alcazare und wie alle übrigen Titel dieses spanischen Grauden heißen mögen der für den armen Carl II die armen Neapolitaner

regierte und dessen Wink dem Autor wie „ein milbes Säufeln gewaltiger Zaubertrakt“ vorkam. Pietro Giannone hat, wie gesagt, in dem Theile seiner *Istoria civile del Regno di Napoli* der die spanische Zeit behandelt, nichts als einen Auszug aus Parrino geliefert dem er dann seine juristischen Excurse anhängt. Nur letztere haben Werth und sind voll Gelehrsamkeit und Scharfsinn: sonst ist dies Buch unendlich überschätzt worden. Historischer Geist ist in dem erzählenden Theile nicht: es ist eine trockne, schleppende, reizlose Darstellung, ohne Anmuth des Styls noch Lebendigkeit des Vortrags, eine langweilige monotone Pragmatik ohne tieferes Eingehn in die sittlichen Zustände, ohne Geltendmachen der welthistorischen Beziehungen. Wie weit steht dieser Autor des achtzehnten Jahrhunderts, der in seinem Buche nur ein Advocat ist, gegen die Historiker des fünfzehnten und sechzehnten zurück welche Staatsmänner sind, will man selbst Machiavell und Guicciardini die beiden Meister aus der Reihe lassen! Der weitverbreitete Ruhm der *Storia civile* ist nur zu erklären, wenn man die Vorzüge des rechtswissenschaftlichen Theils vor allem aber den anticurialistischen Geist, der im vorigen Jahrhundert Glück zu machen sicher war, und die trüben Schicksale des Autors in Anschlag bringt welcher nach vielen Verfolgungen in der Turiner Citabelle sein Leben endete.

Lodovico Bianchini's Buch *Della Storia delle Finanze del Regno di Napoli* libri sette (3 Bände, Neapel 1833—1835) behandelt in seinem

zweiten Bande die Verwaltung in Bezug auf Staatshaushalt, Gewerbefleiß, Handel und Geldwesen in dem mehrgenannten Zeitraum, nämlich von 1441 bis zur Theilung der spanischen Monarchie. Tüchtige Archivstudien liegen dem Werke zu Grunde, besonders für die spätern Zeiten: ein ernstlicher Uebelstand aber ist das Nichtnamhaftmachen der Quellen die man bei einer Arbeit dieser Gattung nothwendig kennen muß, was Cibrario in seinen Schriften gleicher Art über die Finanzen von Savoyen und den Staatshaushalt des Mittelalters, besonders für Ober-Italien wichtig, sehr wohl eingesehen hat. Der letzte Theil, die Zeiten von Carl III bis auf unsere Tage enthaltend, frakkt überdies an zu großer Breite. In vielen Beziehungen brauchbar bleibt das Werk indeß immer und man muß dem Verfasser für die mühsame Arbeit wahren Dank wissen. Es ist eine auffallende Erscheinung daß gerade ein Land wie das Königreich Neapel, wo man so spät und immer nur theilweise auf verständige ökonomische Prinzipien gekommen ist, so ausgezeichnete Dekonomisten hervorgebracht hat, unter ihnen den Calabresen Antonio Serra, welcher schon im Jahre 1613 über die Bedingungen des wahren Reichthums verständige Grundsätze aufstellte und zeigte daß nicht Goldminen dessen Quelle sind; Carlo Antonio Broggia welchem neuerdings Fr. Palermo in der Zeitschrift *Utili Conoscenze* Band II ein Denkmal setzte und der im Jahre 1743 das Abgabewesen erläuterte, verkannt und mit Kerker und Verweisung gelohnt; Galiani endlich und

Genovesi welche, ungleich bekannter und einflußreicher als jene, zur Verbreitung richtiger Ansichten über Münzwesen und Handelspolitik selbstthätig beitrugen. Wie in Toscana unter der wohlthätigen Herrschaft der Lothringischen Dynastie der ökonomische Zustand des Landes ein ganz anderer ward als Salustio Bandini's Grundsätze über die Handelsfreiheit sich Bahn brachen und den Anstoß zu jenem System gaben welches, unter Leopolds I Regierung mehrundmehr ausgebildet, heute, nach hundertjährigem Bestehen und gesegneten Wirken, Gefahren ausgesetzt scheint von denen man hoffen muß daß sie mehr imaginäre als wirkliche sind: so wurde es auch in Neapel unter Carl III und Ferdinand in den der französischen Revolution und den italienischen Umwälzungen vorausgegangenen Regierungsjahren dieses Letztern allmählig und um vieles besser. Wenn damals Viele glaubten, das Heil des Landes liege in der Zerstörung dessen was vom Lehnwesen noch geblieben war, so war dies freilich ein Irrthum welchen die Folgezeit bald zerstörte. Für die Geschichte des im Königreiche Neapel mehr als in sonst einem Theile Italiens festbegründeten Lehnwesens ist D. Winspeare's *Storia degli abusi feudali* (Band I. Neapel 1811) von Wichtigkeit, wenngleich unvollendet, voll Vornurtheile und mehr durch das in den Anmerkungen beigebrachte reichliche Material leistend als durch den Text selber. (Die verschiedenen Fasen der Aufhebung der Feudalrechte in Neapel wie im übrigen Italien sind von A. Coppi in seinem Schriftchen: *Discorso sulle*

servitù e sulla libera proprietà dei fondi in Italia — II Aufl. Rom 1842 — übersichtlich und in der Kürze dargestellt worden.)

Eine der Epifoden der spanischen Herrschaft ist von zahlreichen Schriftstellern behandelt worden — Poeten und Romanschreiber haben den Historikern den Rang abzulaufen gesucht, und man hat über die Figur Masaniello's sozusagen alles Andere vergessen. Dem Fischer von Amalfi seinen rechten Platz in der Geschichte Neapels anzuweisen, ist einer der Zwecke der vorliegenden Arbeit gewesen. Abgesehen von den älteren meist gleichzeitigen Darstellungen, kommen hier zwei neuere in Betracht, die *Storia Napoletana dell' anno 1647 scritta da Michele Balzacchini* (Italia, d. i. Lugano 1836, 162 S. 12.) und die *Sublevacion de Napoles capitaneada por Masaniello, con sus antecedent y consecuencias hasta el restablecimiento del gobierno Español; estudio historico de Don Angel de Saavedra Duque de Rivas* (Madrid 1848, 2 Bände XVI und 523 S. 8.), letztere auch französisch durch den Baron Léon d'Hervey de Saint-Denys (Paris 1849) und deutsch (Leipzig 1850). Balzacchini's Buch, gedrängt, rasch, anschaulich, tren nach den gleichzeitigen Quellen, die Beziehungen der neapolitanischen Vorfälle zu auswärtiger Politik nicht außer Acht lassend, würde in jeder Beziehung vollkommen befriedigen, veranlaßte es nicht durch zu sichtbare Hinneigung zu dem was eine Ochlokratie in der schlimmsten Bedeutung des

Wortes war, unrichtiges Urtheil. Die Revolution von 1647 ist aber gerade dazu gemacht die Scheußlichkeit der Pöbelherrschaft, eine Tyrannei welcher keine Willkür anderer Art auch die schlimmste nicht sich vergleichen läßt, ins rechte Licht zu stellen. Das ausführliche Geschichtswerk des Herzogs von Rivas zeugt von seinem warmen Interesse für ein Land in welchem er seit 1844 bis zum Sommer 1850 erst Gesandter dann Votschafter Spaniens war bis das Zerwürfniß wegen der Heirath des Grafen von Montemolin mit einer neapolitanischen Prinzessin ihn abberief. Der Verfasser war als Romanzendichter vortheilhaft bekannt bevor diese historische Arbeit erschien, die seinem Erzählertalent alle Ehre macht. Nicht weniger Ehre macht sie seiner Unparteilichkeit: die Behandlung des Gegenstandes war für einen Spanier doppelt schwierig, denn es galt die Folgen spanischer Sünden in fremdem Lande zu schildern. Neues erfährt man aus dem Buche nicht: es ist eben nur eine Wiederholung der italienischen Version, eine vollständige gutgeschriebene Darstellung unter sorgfältiger Benützung der gedruckten Quellen. Eine eindringlichere Charakteristik der innern Zustände des Landes, des Zusammenhangs dieser Ereignisse mit der allgemeinen Geschichte, eine Schilderung der ganzen Umgebung wie der Localität, auf deren Kenntniß hier so viel ankommt um dem Gemälde Leben zu geben und das Verständniß des Details zu fördern, wird hier vergebens gesucht. Eine Darstellung vom spanischen Standpunkte aus, zu welcher es an Mitteln wol nicht fehlen kann,

hat der Herzog von Nivaa nicht geliefert. Seine Geschichts-Erzählung bleibt übrigens nicht beim Tode Masaniello's stehn sondern umfaßt auch die spätern Begebnisse unter Loraldo's, Annese's und Guise's Anführung bis zur Wieder-Einnahme der Stadt im April 1648.

Will man des Vergleichs wegen auf eine andere spanische Provinz in Italien einen Blick werfen, so gibt es manche ältere und neuere Werke welche den Zustand der Lombardei im siebenzehnten Jahrhundert schildern — Werke die zu der gegenwärtigen Darstellung manchen Zug geliefert haben. Ripamonti's Geschichte, Manzoni's Roman und Geschichte der Colonna infame, Cesare Cantù's Excurse zu letzteren, mögen statt vieler genannt werden. An andern Orte, in der Uebersicht der mailändischen Geschichte in dem Buche: *Milano e il suo territorio* (2 Bände, Mailand 1844) hat Cantù eine lebendige Charakterisirung der spanischen Herrschaft in der Lombardei gegeben, die als Parallele gleichzeitiger neapolitanischer Zustände hier stehn mag. „Die Verfassung des Herzogthums Mailands, sagt er, wie sie unter den letzten Sforza's bestanden, währte bis zu Kaiser Josef II. Für sich betrachtet war sie gut genug da sie auf örtlichem Herkommen fußte: nur die Anwendung machte sie zu Schanden. Könige, die hunderte von Meilen entfernt lebten, trafen ihre Vorkehrungen jedesmal wenn's zu spät war, und nahmen nie wirkliche Bedürfnisse zum Maßstab. Die Governatoren, unsern Sitten fremd,

schalteten mit äußerster Willkür gleich Soldaten in erobertem Lande. So ziemlich alle drei Jahre wechselten sie — sechsunddreißig in anderthalb Jahrhunderten — während dreißig Jahre kaum hingereicht hätten die complizirte Maschine recht zu ergründen. Welcher Art sie waren zeigt ein damaliges Sprüchwort; man sagte, die spanischen Minister nagten in Sizilien, äßen in Neapel, verschlangen in Mailand. Und da der Hof einst die Entscheidung eines derselben umgestoßen hatte, gab dieser zur Antwort: der König befiehlt in Madrid, in Mailand befehle ich! Ein geheimer Staatsrath aus zwanzig Mitgliedern bestehend war dem Governatore generale beigegeben und ersetzte ihn in Abwesenheitsfällen. Die neue Constitution war ein äzendes Gift für Handel, Kunst, Wissenschaft. Die Quellen des öffentlichen Wohlstands versiegten; seit es als Prinzip galt, der Handel vertrage sich nicht mit dem Adelstande, entzog der Adel dem Handel seine Capitalien und an die Stelle der Fülle von Verkehr und Cultur traten Entvölkerung und Armuth. Die Bewohner flohen und überließen die Felder dem unersättlichen Fiskus; das Geld concentrirte sich in den Händen weniger Reichen die den brachliegenden Gütercomplex dem Ältesten zukommen ließen, während die übrigen Söhne dem Kloster oder herabwürdigendem Dienst sich widmeten. Die Abgaben waren ungeheuer. Die der Stadt Mailand beliefen sich auf zwei Millionen Lire, ihr Einkommen nicht auf anderthalb. In einer dem Abgeordneten beim Könige 1660 ertheilten Instruction wird berechnet daß

die Kosten des Lebensunterhalts eines einzelnen Individuums jährlich fünfundsechzig Lire betrugen. Dies wurde im Jahre 1690 wiederholt, mit der Bemerkung die Luft allein die sie athmeten werde den armen Unterthanen nicht besteuert. Die Armen wußten daß die Reichen goldenes Brod aßen. Sie zitterten vor den auf allen Plätzen postirten Häschern mit Torturwerkzeugen. Sie zitterten vor den Bravos welche die Vornehmen im Solde hatten, vor der Inquisition, vor den Heren deren Zahl mit der Zahl der Scheiterhaufen zunahm: schlaffe Furcht, entwürdigende Leiden welche selbst die Erinnerungen an eine furchtbare Vergangenheit auslöschten. Der Könige Namen ersahen die Unterthanen ans den Erlassen an deren Spitze sie standen; an die Governatoren wurden sie durch die Erhöhung irgend einer Abgabe erinnert wenn diese ihrer Verwaltung durch Krieg oder Bauten Relief geben wollten. Ferrante Gonzaga, der wohl einsah wie dieser Landstrich vor den Nachbarn nicht sicher, durch des Volkes Anhänglichkeit nicht geschützt sei, umschloß die Vorstädte mit der noch bestehenden Mauer und machte sich um die Banunternehmer so verdient daß sie ihm die Simonetta schenkten, die durch ihr Echo berühmte Villa. Der Graf von Fuentes hielt stehende Heere welche die Unabhängigkeit der Nachbarn bedrohten. Der Herzog von Cessa würde nur die spanische Inquisition verehrt haben, hätten die Unsern nicht diesen tieffsten Ruin abgewehrt. Don Gonzalvo de Cordova machte sich so beliebt, daß man ihm bei seinem Abzug durch Porta

Ueinese das Geleite mit Rohlstrünken gab die er mit heroischem Gleichmuth ertrug. Die Soldaten wollten Gold, Madrid sendet keinen: darum gestattete Don Pedro de Toledo Jeneu sich am Eigenthum der Bürger zu erholen. Der Herzog von Feria verbot die Waffenansfuhr und gab dadurch den einst so thätigen Schwertsieger-Workstätten den Todesstoß. Und so fort und fort bis zum Prinzen von Baudemont, der sich bei La Belingera eine Villeggiatur eingerichtet hatte deren Luxus und Feste Murren zugleich und Meid erzeugten. Das Einzige was für das Volk die Monotonie des Leidens unterbrach, waren die Feste bei Geburten, Heirathen, Reisen, Todesfällen von Mitgliedern des königlichen Hauses."

In einem Buche welches wenigstens der äußern Form nach Familiengeschichte ist, mußten genealogische und derartige Werke vielfache Berücksichtigung finden. Zuvörderst Biagio Albimari's weitschweifige *Historia genealogica della Casa Carafa* (3 Folio-bände, Neapel 1691) auf Anlaß des Fürsten von Roccella und Butera, Neffen des Johanniter-Großmeisters Fra Gregorio Carafa, geschrieben. Ungeachtet des Umfangs fehlen in diesem Buche viele wichtige Angaben. Zur Geschichte Diomed's Herzogs von Maddaloni bringt es (Band III) zahlreiche an denselben gerichtete Briefe des Herzogs von Arcos, Don Juans u. A.: über seine letzten Schicksale und deren Anlässe geht es ohne irgend eine Aufklärung weg. Jakob Wilhelm Imhof hat in seinem *Corpus historiae genealogicae Italiae*

et Hispaniae (Nürnberg 1702) eine brauchbare genealogische Uebersicht der zahlreichen Zweige der Garafa bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts geliefert, womit man sich begnügen muß, bis Pompeo Litta sie seinen Famiglie celebri einverleibt die bis jetzt von neapolitanischen Geschlechtern nur die Cantelmi und Cavaniglia, beide ausgestorben, die Simonetta (Calabrien) und die Acquaviva gebracht haben, von solchen Johann die in einzelnen Zweigen neapolitanisch geworden sind, die Orsini, Colonna, Piccolomini und Cambracorta. Mancherlei Nachrichten liefern die zahlreichen Schriften über neapolitanische Adelsfamilien, die nur eben so oft durch genealogische Märchen wie durch nutzlose Polemik ermüden und meist von unglaublicher Geschmacklosigkeit strotzen. Zu den bessern gehören Giuseppe Campanile's Notizie di Nobiltà (Neapel 1672), Carlo Borrelli's Vindex Neapolitanae Nobilitatis (Neapel 1653) mit dem Anhang über die Barone des Reiches unter den Normannen und Hohenstaufen bis auf Carl I, n. m. a. — Wie die Furcht vor den großen Fendalfamilien noch bis ins vorige Jahrhundert hinein währte, ergibt sich aus einem einfachen bibliografischen Factum. Giovan Bernardino Tafuri (geb. zu Nardò in Apulien 1695, gest. 1760) wagte es nicht, in seiner erst vor kurzem (in den Opere di Angelo, Stefano, Bartolommeo, Bonaventura, Gio. Bernardino e Tommaso Tafuri di Nardò ristampate da Michele Tafuri, Neapel 1848, Band I, S. 325 ff.) vollständig gedruckten Schrift:

Dell' origine, sito ed antichità di Nardò libri due, die in vorliegendem Buche (Band II, S. 201) erzählte furchtbar gewalthätige Handlung Gian Girolamo Acquaviva's von Conversano zu berichten, sondern überging sie ganz um bei den ruhmwürdigen Thaten des Grafen zu verweilen, von dem er am Schlusse meldet, daß er zu „unsäglichem Schmerz“ aller die ihn kannten und „auch der Bewohner von Nardò“ seine Tage in Spanien beschlossen habe.

Unter Uebergang vieler Monografien, Lokalschriften wie allgemeinerer historischer Werke, möge nun am Schlusse dieser Uebersicht nur noch auf die Autoren hingedeutet werden welche bei der Schilderung neapolitanischer Kunst und Topografie vorzugsweise benutzt worden sind. Bernardo de Dominici's *Vite dei pittori scultori ed architetti Napoletani* (3 Bde., Neapel 1742—1745, neue, leider unverbesserte Auflage ebendasf. 1840—1846) sind zuerst zu nennen. Neapels Vasari, nur ohne den Geist, die Anmuth und die treffliche Sprache des Toscaners. Für die älteren Zeiten durchaus unzuverlässig, vom sechzehnten Jahrhundert an und namentlich für das siebenzehnte brauchbar wenn gleich weitschweifig und unkritisch. Aelteres Material hat ihm vorgelegen, namentlich Aufzeichnungen eines Notars den er *Griscuolo* nennt, und der bekannten Maler Marco da Siena und Massimo Stanzioni. Es hilft aber am wenigsten aus für das breizehnte, vierzehnte ja fünfzehnte Jahrhundert, und die entsetzlich verwahrloste, mit Märchen und erdichteten Personen

gefüllte neapolitanische Kunstgeschichte jener Zeiten wartet noch immer auf eine kritische urkundliche Sichtung. Dr. Heinr. Wilh. Schulz in Dresden hat diese längst versprochen und seit manchen Jahren auch angekündigt: mögte er endlich Zeit finden, die Frucht langer Forschungen zu veröffentlichen! Die Zahl der neapolitanischen Topografen ist sehr bedeutend. Ich nenne nur Gelsano's ausführliche *Notizie del Bello, dell' Antico e del Curioso della città di Napoli*, Garsetti's gedrängte *Topografia universale della città di Napoli* (1776), Galanti's *Napoli e Contorni* (zuerst 1792, dann 1829) und besonders das bei Gelegenheit der Gelehrten-Versammlung von 1845 erschienene Prachtwerk: *Napoli e i Luoghi celebri delle sue vicinanze* (2 Bände, 542 und 624 S. gr. 8. mit Ansichten und Karten). Moc, Nyala, Bonucci, Quaranta u. A. haben an diesem Werke mitgearbeitet welches ungleich und häufige Spuren von Eile an sich tragend dennoch als eine reiche Zusammenstellung des Wissenswerthen über Stadt und Gegend so wie durch manche trefflich behandelte Partien allen Dank verdient. Ein Muster von Genauigkeit und Fleiß ist die *Descrizione storica di alcuni principali Edificii della Città di Napoli* von dem oft genannten Scipione Volpicella dessen Bemühungen für die Kenntniß der Geschichte seiner Vaterstadt nicht genug gerühmt werden können. Das Buch (Neapel 1850, 487 S. gr. 8. mit Kupfern), eine Abtheilung der von mehreren Autoren bearbeiteten *Storia dei Monumenti*

del Reame delle Due Sicilie bildend, enthält leider nur eine kleine Zahl Bauwerke, die Porta Capuana, Dom, Grotte von Pozzuoli, Palast der Donn' Anna, S. Domenico Maggiore und Fontana Nebina; der Schatz an geschichtlichen Notizen, mag politische Historie, Genealogie, Literatur oder Kunst in Betracht kommen, in Text und Noten ist so groß daß man umso mehr bedauert, den Kreis nicht erweitert zu sehn. Von Stanislaò d'Alce, dessen nichtermüdenbe Gefälligkeit von so vielen Besuchern des Museo Borbonico erprobt worden ist, muß endlich noch der Tesoro lapidario Napoletano genannt werden, dessen erster Theil (1835, 320 S. 4.) bis jetzt der einzige geblieben ist was Jeder bebauern wird der von der Wichtigkeit der Inschriften, welcherart sie immer sein mögen, für Geschichte und Topographie überzeugt ist.

So viel über die Handschriften und Bücher welche zu der vorliegenden Darstellung hauptsächlich den Stoff geliefert haben. Anderes bleibt nicht zu erinnern. Eines einzigen Punktes nur muß gedacht werden — der Verdeutschung der Principe-, Duca- und sonstiger Titel. Ich habe mich ungerne dazu entschlossen, im Bewußtsein der Gefahr solchen ~~Fehler~~. Sie nicht um italienische Dinge wissen falsche Begriffe von den obwaltenden Verhältnissen zu geben. Am Ende hat die bloße Rücksicht auf den Wohlklang der Rede, welchen diese stets widerkehrenden fremden Titel zusehr gestört haben würden, den Ausschlag gegeben. Der Leser kann sich übrigens selbst den richtigen Maßstab für die wahre Bedeutung

der Titulaturen in die Hand geben, wenn er im zweiten Abschnitt von den hundertten von Fürsten und Herzogen, der Marchesen und Grafen nicht zu gedenken, ließe die das Königreich Neapel unter der Herrschaft Spaniens füllten.

65240



SBN

Verbesserungen.

Seite	5	Zeile	16	statt	höher	lies	jäher
=	"	=	19	=	daß	=	daß
=	27	=	22	=	Monaca	=	Monaco
=	32	=	23	=	Maria	=	Marin
=	33	=	11	=	Enkelin	=	Tochter
=	49	=	1	=	Tribunzio	=	Tribulzio
=	51	=	3	=	Ghiatamona	=	Ghiatamone
=	54	=	2	=	Garacciola	=	Garacciolo
=	65	=	19	=	Ferranto	=	Ferrante
=	70	=	2	=	Givitella	=	Givitali
=	81	=	27	=	Fiasole	=	Fiesole
=	88	=	25	=	giusta	=	giusto
=	151	=	23	=	Conzeptim	=	Conzeption
=	192	=	22	=	Fonteney	=	Fontenay
=	207	=	15	=	Gastellammara	=	Gastellammare
=	234	=	7	=	Dunate	=	Dñate
(und so an zahlreichen andern Stellen)							
=	238	=	25	=	Lavora	lies	Lavoro





